

Land an der Memel

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit

43

44. Jahrgang



Patenschaften in
Schleswig-Holstein:
Plön, Preetz,
Lütjenburg, Schönberg,
Heikendorf, Flintbek

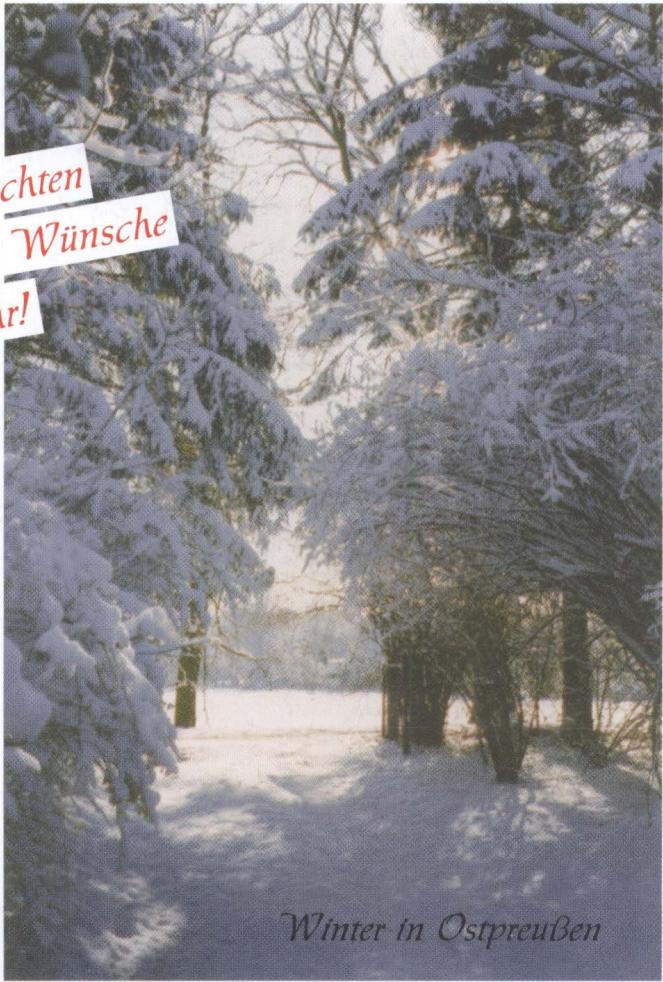
Weihnachten 2009

Nr. 85

*Frohe Weihnachten
und alle guten Wünsche
zum neuen Jahr!*



Foto: Annemarie Malien



Winter in Ostpreußen



10 – tägige Ostpreußen – Reise nach Tilsit – Ragnit und Masuren

mit Königsberg, der Kurischen Nehrung und dem Samland



Reiseleitung Klaus-Dieter Mutschulat

3.8. bis 12.8.2010

Sonderreise der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Programmablauf:

1. Tag: Fahrt ab Rheydt, Bochum, Hannover und Berlin nach Kolberg zur Zwischenübernachtung.

2. Tag: Weiterfahrt nach Tilsit und Ragnit. Auf dem Weg Mittagspause und Fotostopp in Frauenburg.

3. & 4. Tag: Möglichkeit zum Besuch der Heimatdörfer. Alternativ Stadtbesichtigung in Tilsit, Besuch von Breitenstein und Weiterfahrt nach Königsberg (3. Tag). Ausflug auf die Kurische Nehrung bis Rossitten und Besuch in Rauschen (4. Tag)

5. Tag: Fahrt in das masurische Seengebiet. Auf dem Weg besuchen Sie das Gestüt Lisken bei Bartenstein.

6. & 7. Tag: 2-tägige Masurenrundfahrt mit Lötzen, Steinort, Nikolaiken, Heiligelinde, der Johannisburger Heide, einer Schiffsfahrt und einer Stakenfahrt auf dem schönen Fluss Krutinna

8. Tag: Besichtigungen von Allenstein, der Marienburg und dem Oberländer Kanal. Übernachtung in Danzig.

9. Tag: Altstadtrundgang in Danzig und Weiterfahrt nach Landsberg.

10. Tag: Rückfahrt mit den gleichen Haltestellen wie auf der Hinfahrt.

Leistungen:

- Busfahrt im modernen Fernreisebus mit WC, Klima, Küche & Schlafsesseln
- Erfahrene Reiseleitung ab Kolberg bis Landsberg/Warthe
- 1 Übern. in Kolberg
- 3 Übern. in Tilsit od. Ragnit (wahlw.)
- 3 Übern. in Sensburg
- 1 Übern. in Danzig
- 1 Übern. in Landsberg
- Halbpension
- **Alle Ausflüge, Führungen, Eintrittsgelder & Gebühren**

Russisches Visum und Bearbeitung durch unsere Visa-Abteilung

- Insolvenzschutz

Preise:

€ 909,- p. P. im Doppelzimmer

€ 117,- Einzelzimmerzuschlag

Eine ausführliche Reisebeschreibung und weitere Infos erhalten sie kostenlos bei

ostreisen

Herr Höffner

(Tel. siehe oben)

&

Klaus-Dieter Mutschulat

Hildstr. 26

41239 Mönchengladbach

Tel. 02166-340029

Fax: 02166-391766

PARTNER-REISEN

Grund-Touristik GmbH & Co. KG

Everner Str. 41, 31275 Lehrte, Tel. 05132-58 89 40, Fax 05132-82 55 85,
E-Mail: Info@Partner-Reisen.com

Reise in die Heimat 2010

- Sonderreise für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit -

**9tägige Busreise Ostpreußen / Tilsit-Ragnit und Nidden
Johannisnacht auf der Kurischen Nehrung,
18.06.-26.06.2010 / Reiseleitung: Frau Eva Lüders**

- Busfahrt ab / bis Hannover, Zwischenübernachtung in Marienburg
- Führung durch die imposante Burgenlage
- 3 Übernachtungen in Ragnit
- geführte Rundfahrten durch den Kreis Tilsit-Ragnit und Stadtführung in Tilsit
- Zeit für eigene Unternehmungen, Taxiservice mit deutschsprechenden Fahrern
- 2 Übernachtungen in Nidden
- Schiffsfahrt durch das Memeldelta mit rustikalem Picknick - Besuch von Heydekrug und Memel
- Erleben Sie die stimmungsvolle Johannisnacht mit Musik und Tanz unter freiem Himmel in Nidden!!
- Schiffsfahrt auf dem Oberländer Kanal
- 1 Übernachtung in Elbing
- Führung durch die Danziger Altstadt
- Geführte Rundfahrt durch Kaschubien mit Besuch von Karthaus
- Letzte Übernachtung in einem pommerschen Schloßhotel in der Nähe von Köslin

Preis: EUR 855,-

EZZ: EUR 165,-

Visagebühr: EUR 75,-

Visum zur zweimaligen Einreise nach Rußland

Ausführliche Reisebeschreibungen können angefordert werden bei:

Partner-Reisen Grund-Touristik	Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Frau Lüders
Everner Str. 41	Kührener Str. 1B
31275 Lehrte	24211 Preetz
Tel. 05132-58 89 40	Tel. 04342-5335
Info@Partner-Reisen.com	

Seniorenfreizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont

Freizeiten im Ostheim, das sind abwechslungsreiche und erholsame Urlaubstage in Bad Pyrmont. Die Angebote reichen vom morgendlichen Singen, der Seniorengymnastik, Dia- und Videoabenden, Lesungen aus Werken ostpreußischer Dichter und Schriftsteller, Spaziergängen, Museumsbesuchen und einem Halbtagesausflug bis zur heimatlichen Speisekarte am Mittag und Abend. Der unlängst als „Schönster Kurpark Deutschlands“ ausgezeichnete Kurpark lädt zu Kurkonzerten, einem Bummel durch den größten Palmengarten nördlich der Alpen oder zum Ausprobieren des Wassertretbeckens und des Barfuß-Pfades ein. In der Hufeland-Therme können Sie die Meersalzgrotte genießen, in unterschiedlichsten Saunen schwitzen oder das Wasser in verschiedenen Formen auf den Körper wirken lassen. Bad Pyrmont selbst lädt mit seinen Sehenswürdigkeiten, Einkaufsmöglichkeiten, Cafés und Kulturangeboten zum Bummeln und genießen ein. Am letzten Abend feiern wir nach ostpreußischer Art Abschied, zu dem jeder nach seinen Möglichkeiten besinnliche und lustige Beiträge beisteuern kann. Sie sind in einer Gemeinschaft mit ostpreußischen und ostdeutschen Landsleuten, wie in einer großen Familie.

Die Termine für 2010

Osterfreizeit	Montag, 29. März bis Donnerstag, 8. April 2010, 10 Tage DZ / Person 423,00 Euro / EZ 488,00 Euro
Sommerfreizeit	Donnerstag, 1. Juli bis Donnerstag, 15. Juli 2010, 14 Tage DZ 1 Person 567,00 Euro / EZ 658,00 Euro
Herbstliche Ostpreußentage	Mo., 27. Sept. bis Do., 7. Okt. 2010, 10 Tage DZ / Person 413,00 Euro / EZ 478,00 Euro
Adventsfreizeit	Montag, 29. Nov. bis Montag, 6. Dez. 2010, 7 Tage DZ / Person 291,50 Euro / EZ 337,00 Euro
Weihnachtsfreizeit	Montag, 20. Dez. 2010 bis Montag, 3. Jan. 2011, 14 Tage DZ / Person 588,00 Euro / EZ 679,00 Euro

Die Inklusivpreise beinhalten Vollpension, die Gästebetreuung und eine Halbtagesfahrt.

Die Kurtaxe wird vom Staatsbad separat erhoben.

Anmeldungen richten Sie bitte, nur schriftlich, an:

Ostheim - Jugendbildungs- und Tagungsstätte
Parkstraße 14 - 31812 Bad Pyrmont
Telefon: 05281 - 9361-0 Fax: 05281 - 9361-11
Internet: www.ostheim-pyrmont.de
E-Mail: Info@ostheim-pyrmont.de

Freie Termine für Gruppen ab 6 Personen (Klassen-, Schul-, Orts-, Kirchspiel-, Familientreffen usw.), Seminare und Tagungen auf Anfrage und im Internet unter www.ostheim-pyrmont.de

AUS DEM INHALT

	Seite
Das christliche Wort	4
Einladung zum Regionaltreffen 2010	6
Grußwort des Kreisvertreters	8
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	10
Aus den Kirchspielen	21
Schul- und Kirchspieltreffen	44
Reisen in die Heimat	56
Aus einer schlimmen Zeit	68
Heimaterinnerungen	83
Heimatpolitische Informationen	91
Familienanzeigen	105
Suchdienst	114
„Mutter Osten“ in Flinbek	119
Erinnerungsfotos	125
Heimatkunde	136
Aus der Heimat heute	140
Veranstaltungskalender	144
Ostpreußen bittet zu Tisch	151
Unser Platt von Tohuus	152
Weihnacht (Gedicht)	158
Ist Weihnachten noch ein Fest des Friedens?	160
Tut etwas für die deutsche Sprache	161
Pressespiegel	165
Ein Wort des Schriftleiters	170
Informationen	171
Bücherangebote	174

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft
Ostpreußen e.V.

Kreisvertreter: Hartmut Preuß, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal

Schriftleitung: Manfred Malien, Telefon und Fax (04342) 87584 (V.i.S.d.P.) -M.M.

Familienanzeigen: Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Telefon (0 44 51) 31 45

Satz und Druck: Druckerei Saxen, Kiel

Auflage: zur Zeit 4100 Exemplare

Redaktions-
schluß

15.02.2010

**Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien,
Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz**

DAS CHRISTLICHE WORT

Jesus – einer von uns

Lukas 2, 1 + 4 - 5:

- 1 Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde.
- 4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
- 5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.

Die Weihnachtsgeschichte ist eine ganz und gar menschliche Geschichte. Der politische Rahmen wird definiert durch den die damalige bekannte Welt bestimmenden Herrscher, den Kaiser Augustus. In seinem Namen wird eine Volkszählung ausgeschrieben. Und schon fällt das Scheinwerferlicht auf ein einzelnes menschliches Schicksal. Wir sehen ein Paar, einen schon etwas älteren Mann und eine sehr junge, hochschwangere Frau auf dem Weg in ihre Heimatstadt, nach Bethlehem. Aus Platzmangel kommen sie nur in einem Viehstall unter. Dort bekommt die Frau ihr erstes Kind, einen Sohn, und legt ihn notdürftig in einer Futterkrippe für Tiere zur Ruhe.

Politische Ereignisse bürden den Menschen manches Mal besondere Härten auf. Trifft es Frauen zurzeit ihrer Niederkunft, so weiß manche Geschichte von der Zerbrechlichkeit menschlichen Lebens zu berichten. Wenn meine Großmutter von der Flucht aus Ostpreußen erzählte, dann waren mir solche Ereignisse, wie die Geburt im Straßengraben oder das Übernachten in Ställen, sehr anschaulich schon als Kind vor meinem inneren Auge.

Das Besondere dieser Geschichte aber ist, daß nun sozusagen ein ganz großer Scheinwerfer auf die schon an sich anrührende menschliche Szene fällt und nicht weniger behauptet, als daß in diesen menschlichen, allzumenschlichen Widerfahrnissen der Heiland, der Christus, der Herr der Welt, in die Welt hineingekommen ist. Nun könnten die Menschen endlich zu ihrer Bestimmung kommen, nämlich Gott die Ehre zu geben und untereinander Frieden auf Erden zu verwirklichen.

Weihnachten kommen viele zur Kirche, die im stillen denken: „Wenn es überhaupt Gott gibt, dann, leider, nicht für mich! Und doch möchte Ich wissen, ob etwas dran ist an diesem Gott und an diesem Kind in der Krippe.“ Weihnachten ist ohne Zweifel das am intensivsten in der Bevölkerung gefeierte Fest. Neben der Freude am Feiern schlägt sich auch hier eine Sehnsucht nach Geborgenheit nieder, die nur der Glaube an einen Schöpfergott und seine zarte Zuwendung zu uns in der Gebrechlichkeit wendenden Lebens zum Ausdruck bringen kann. Trotz aller Unbilden der menschlichen Geschichte heißt Weihnachten: In allen Problemen, in allen Schicksalsschlägen, in aller Freude und in allem Leid bin ich nicht allein, sondern in Gottes Begleitung wertgeachtet.

Weihnachten sagt uns: Jesus ist einer von uns geworden. Wer sein Nahekommen spürt, möchte gerne zu ihm gehören. Es ist dann nur natürlich, daß wir überall dort, wo Leben bedroht ist und noch kein „Friede auf Erden“ werden kann, Menschen auch unsere Gemeinschaft gewähren.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern für die kommenden Tage Ruhe, gute Gemeinschaft und Besinnung auf den Gott, der nicht im Himmel blieb, sondern unser Begleiter sein will.

Ihr

Dr. Hans-Jürgen Abromeit

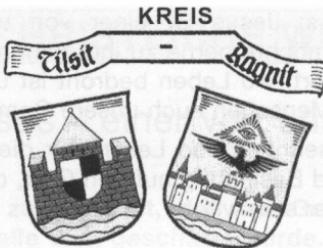
Bischof

Es ist ein Ros entsprungen

Es ist ein Ros ent - sprun - gen aus
als uns die Al - ten sun - gen, von
ei - ner Wur - zel zart, und hat ein Blüm - lein
Jes - se kam die Art,
bracht, mit - ten im kal - ten
Win - ter, wohl zu der hal - ben Nacht.

Das Röslein, das ich meine,
Davon Jesaja sagt,
Hat uns gebracht alleine
Marie, die reine Magd;
Aus Gottes ewgem Rat
Hat sie ein Kind geboren
Wohl zu der halben Nacht.

Das Blümlein so kleine,
Das duftet uns so süß;
Mit seinem hellen Scheine
Vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott,
Hilft uns aus allem Leide,
Rettet von Sünd und Tod.



Einladung

**zum Regionaltreffen der drei ostpreußischen Heimatkreise:
Heimatkreisgemeinschaft Elchniederung, Tilsit — Ragnit,
Stadtgemeinschaft Tilsit**

**Am Samstag, dem 24. April 2010 im „Haus Union“,
Hotel - Restaurant
Schenkendorfstr. 13, 46047 Oberhausen
Tel. 0208/8808088 Fax 0208/8808089**

Programm:

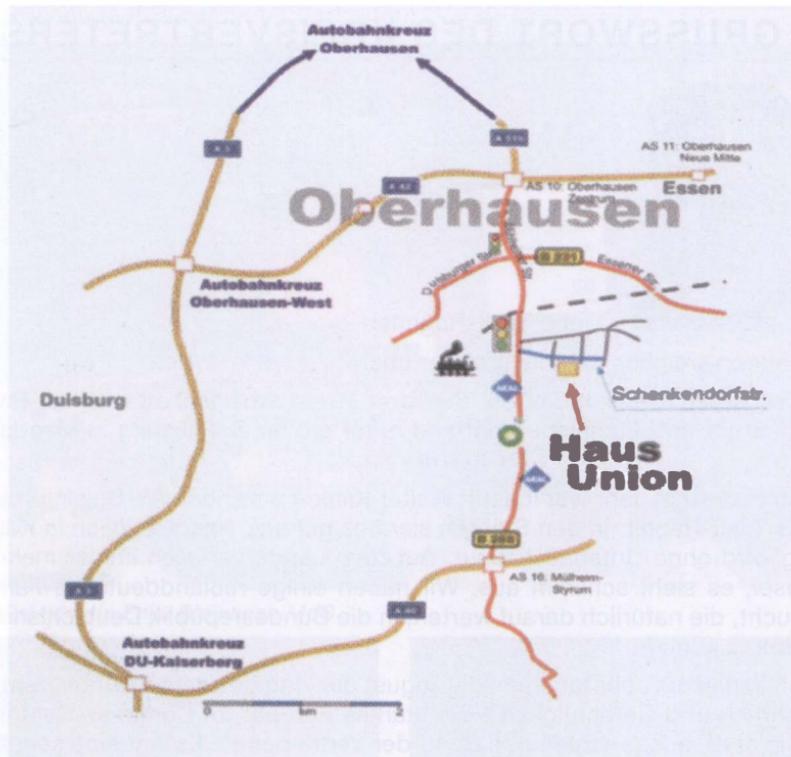
- | | |
|---------------|--|
| ab 9.00 Uhr | Einlaß (Kostenbeitrag p.P. 5,- €) |
| ab 10.00 Uhr | Eröffnung - musikalische Begrüßung |
| | Begrüßung durch die drei Heimatkreisvertreter |
| | Grußwort eines Vertreters der Stadt Oberhausen |
| | Totenehrung/Geistliches Wort |
| | Bergmannschor |
| | Grüßworte des Landesvorsitzenden der Landesgruppe
Nordrhein-Westfalen Jürgen Zauner |
| ca. 12.00 Uhr | Mittagessen |
| | Bergmannschor |
| | Gemütliches Beisammensein |
| | Schlußworte des Kreisvertreters |
| | Ostpreußenlied |
| | Abreise |

Mit heimatlichen Grüßen

Elchniederung
Manfred Romeike

Tilsit
Ulrich Depkat

Tilsit-Ragnit
Hartmut Preuß



Wie Sie uns finden:

Im Knotenpunkt der B 223,231 A40, 516, A2 + A3
in der Seitenstraße der Mülheimer Straße (B 223) am Arbeitsamt.

Mit Bus und Straßenbahn der Linie 1 + 2
Haltestelle Mülheimer Straße - Schenkendorfstr.

Vom Flughafen Düsseldorf ca. 30 Min.

Mit PKW siehe Skizze.

Hotel-Restaurant „Haus Union“
Schenkendorfstraße 13
46047 Oberhausen

Telefon: 0208 / 8808088

Telefax: 0208 / 8808089

www.hotel-hausunion.de

GRUSSWORT DES KREISVERTRETERS



Liebe Tilsit-Ragniter!

Ein erlebnisreiches Jahr liegt hinter uns.

Unser gemeinsames Treffen der drei Kreisgemeinschaften Tilsit-Ragnit, Tilsit-Stadt und Elchniederung fand unter großer Beteiligung in Magdeburg statt.

Auch in diesem Jahr war ich mit Walter Klink mit seinem VW-Bus in unserem Kreis Tilsit-Ragnit. In den Städten sieht es gut aus; hauptsächlich in Königsberg wird ohne Unterlaß gebaut. Auf dem Lande verfallen immer mehr alte Häuser, es sieht schlimm aus. Wir haben einige rußlanddeutsche Familien besucht, die natürlich darauf warten, in die Bundesrepublik Deutschland einreisen zu können.

Auch in diesem Jahr fand am 22. August der 'Tag der Heimat' unter dem Titel „Wahrheit und Gerechtigkeit - Ein starkes Europa“ im Congress-Centrum in Berlin statt, ausgerichtet vom Bund der Vertriebenen. Es war eine sehr feierliche Veranstaltung mit der Festrednerin, Bundeskanzlerin Angela Merkel; sie sicherte den Vertriebenen ihre Solidarität zu. Die Stiftung für das vom Bund der Vertriebenen angestrebte „Zentrum der Vertreibungen“ sei errichtet; nun gelte es, das Zentrum mit Leben zu erfüllen. - Der ehemalige Bundesinnenminister Otto Schily wurde durch die BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB mit der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen ausgezeichnet.

Unter großer Anteilnahme wurden die bei Marienburg gefundenen 2.100 sterblichen Überreste ziviler deutscher Opfer des Jahres 1945 in Neumark bei Stettin beigesetzt. Von der Landsmannschaft Ostpreußen nahm der stellvertretende Sprecher Dr. Wolfgang Thüne teil. Über die Opfer selbst ist nicht viel in Erfahrung gebracht worden, gab der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Reinhard Führer im Angesicht der mit weißen Nelken geschmückten Särge zu bedenken.

Im Jahre 2008 wurde in Königsberg zum ersten Mal das Deutsch-Russische Forum durchgeführt; diese Einrichtung wird fortgesetzt. Ausrichter ist die Landsmannschaft Ostpreußen unter der Leitung von Frau Brigitte Stramm, Mitglied im Bundesvorstand und Kreisvertreterin von Labiau, und Herrn Klaus A. Lunau. - Die Folgeveranstaltung findet 2009 in Lüneburg unter dem Titel „Zukunft braucht Vergangenheit 2009“ statt. Es werden auch Funktionsträger aus dem Königsberger Gebiet erwartet.

Ansprachen (auf Bildschirm übertragen):



BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB



ehem. Bundesinnenminister Otto Schily



Bundeskanzlerin Angela Merkel

Große Sorge bereitet den Einwohnern von Ragnit der geplante Bau eines Kernkraftwerkes in der Nähe der Stadt. Die Untersuchungen für den Standort sind fast abgeschlossen. In der Zeit meines Aufenthaltes in Ostpreußen waren sehr viele Vermessungsingenieure in Ragnit, um den Bau vorzubereiten.

Am 24. April 2010 wird unser fünftes gemeinsames Kreistreffen der Kreisgemeinschaften Elchniederung und Tilsit-Ragnit sowie der Stadtgemeinschaft Tilsit in Oberhausen stattfinden. Ausrichterin ist die Kreisgemeinschaft Elchniederung.

Für ein abwechslungsreiches Programm wird gesorgt.

Ich wünsche den jungen, alten, kranken und schwachen Landsleuten von ganzem Herzen eine frohe, besinnliche Weihnachtszeit und ein gutes, gesundes Jahr 2010 mit einem Wiedersehen am 24.04.2010 auf unserem gemeinsamen Kreistreffen in Oberhausen.

Ihr Kreisvertreter

Hartmut Preuß



Liebe Landsleute,

es ist wieder September, und unser Redakteur wartet auf Arbeit. So werde ich Ihnen berichten, was sich seit Pfingsten bei uns in der Kreisgemeinschaft ereignet hat. Der Sommer war zuerst kühl, aber dann gab es auch so richtig heiße Tage. Ich nehme an, alle haben diese schöne Zeit zu Hause oder am Wasser verbracht.

Besuch einer Lehrergruppe aus dem Rayon Neman (Ragnit)

Am 5. Mai 2009 besuchten uns 15 Lehrerinnen und Lehrer aus Ragnit in der Heimatstube. Herr Lothar Lamb vom Verein Ostseebrücke e.V., der die Gruppe betreute, hatte angefragt, ob es möglich sei, sie zu empfangen. Da wir Ostpreußen gastfreundlich sind, sagten wir selbstverständlich zu. Es wurden Kuchen gebacken und sonstige Vorbereitungen für diesen Tag getroffen. Es kamen nun aber mehr Personen als man mir mitgeteilt hatte. Einige hatten Freunde oder Bekannte zur Heimatstube bestellt, und so mußte laufend improvisiert werden. Herr Okunek, der Kirchspielvertreter von Ragnit-Stadt, war mir dabei sehr behilflich. Herr Lamb mit seinen Helfern kam dazu, und so wurde es in unserer Heimatstube doch sehr eng. Nun, es wurde trotzdem sehr gemütlich, und ich berichtete über unsere Arbeit in der Heimatstube.

Anschließend war die Besichtigung unserer Preetzer Klosterkirche ange setzt. Die Führung durch die Kirche wurde mit großem Interesse aufgenommen. Wie immer hatten unsere russischen Gäste ein vielseitiges Programm. Der Ragnit-Stein an der Schwentinestraße (Ragnit - 990 km) wurde fotografiert, und mit sehr vielen neuen Eindrücken ging es zurück nach Schönberg, wo die Gruppe Quartier bezogen hatte.

9tägige Busreise Tilsit-Ragnit und Nidden

- Johannisnacht auf der Kurischen Nehrung -

Der Ablauf stand ja bereits in unserem Heimatbrief „Land an der Memel“ Nr. 84, und so werde ich nur kurz über die Reise berichten.

Ich hatte wieder die Reiseleitung. Unsere erste Übernachtung war in Thorn. Nach dem Frühstück besichtigten wir die Geburtsstadt von Kopernikus. Thorn ist eine sehr schöne Stadt; leider reichte die Zeit nicht, um alles zu genießen. Ein Fotostop an der Marienburg durfte nicht fehlen, dann ging es weiter zur polnisch-russischen Grenze. Dort erwartete uns schon unser russischer Reiseführer Eduard Politko. Die Weiterfahrt verzögerte sich, weil gleich hinter der Grenze ein russischer Fahrer mit seinem Fahrzeug seitlich die Mitteltür unseres Busses beschädigt hatte. Es mußte alles polizeilich aufgenommen werden, und das dauerte längere Zeit. So kamen wir erst um 1 Uhr nachts im „Haus der Begegnung“ in Ragnit an. Vorher hatten wir einige Gäste nach Gumbinnen gebracht. Irena und Rafael warteten schon lange auf uns. Alle Zimmertüren waren liebevoll mit Namen versehen. Nachdem die Koffer abgestellt waren, wurde noch gegessen. Der Seniorchef Sowa und ich



Tilsit-Ragniter Reisegruppe

Foto: Eva Lüders

wurden im Hotel „Kronus“ - früher Hotel „Salve“ - untergebracht. Gefrühstückt haben wir im Hotel „Kronus“, aber im „Haus der Begegnung“ zu Abend gegessen.

Die Rundfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit war, wie immer, für diejenigen, die das Land zum ersten Mal sahen oder von früher kannten, sehr bedrückend. Das Abendessen und ein Konzert des Kant-Chores in Gumbinnen ist ein Muß, seit wir die Gumbinner mitnehmen. Ein Besuch in der ev. Kirche in Heydekrug war nur kurz, danach unternahmen wir eine Schiffs Fahrt durch das Memeldelta zum Kurischen Haff. Es folgte ein zünftiges Fischessen (Räucherfisch), der köstlich schmeckte. Dann fuhren wir durch das Memelland bis nach Memel. Nach Besichtigung der Altstadt fuhren wir nach Nidden weiter. Am nächsten Tag besuchten wir zu Fuß alle wichtigen Sehenswürdigkeiten, z.B. die ev. Kirche mit Führung durch einen Pfarrer aus der Lüneburger Heide. Nach dem Abschlußlied „Geh' aus mein Herz und suche Freud!“ ging es weiter zu dem neben der Kirche liegenden sehenswerten Friedhof. Ein Besuch im Thomas Mann-Haus durfte auch nicht fehlen. Die litauische Reiseführerin Regina hat mit sehr viel Freude berichtet, alle waren begeistert, und der Nachmittag stand dann zur freien Verfügung. Das Wetter war herrlich. Manche mieteten sich ein Fahrrad und fuhren an die Ostsee; viele genossen das schöne Wetter am Kurischen Haff bei einem erfrischenden Bier. Die Vorbereitungen für die Mittsommernacht waren in vollem Gange, aber man merkte auch hier die Rezession. Es gab keine großen Bühnen, man feierte, wie früher, in kleinen Gruppen. Ein großer Holzstoß

war zusammengetragen worden, dieser wurde angezündet, und dann wurden Holzkreuze mit selbstgefertigten Kränzen aus der Natur und Kerzen auf dem Haff plaziert. Dieses Lichtermeer war schön anzusehen.

Nach dem Verlassen der Kurischen Nehrung war ein Besuch in Frauenburg für alle ein Erlebnis. Dann fuhren wir mit einem Schiff nach Kahlberg auf der Frischen Nehrung - für mich eine Reise in die Vergangenheit, denn auf dieser Strecke sind wir seinerzeit mit Pferd und Wagen über das Eis des Frischen Haffes geflüchtet. Ich hatte kein gutes Gefühl. Da es nieselte, saßen wir unten im Schiff neben einigen polnischen Frauen, die wunderbar sangen und uns aufforderten, auch zu singen. So kam ich gar nicht dazu, über Vergangenes nachzudenken. - Die nächste Übernachtung war in Elbing, von dort Weiterfahrt nach Danzig und Besichtigung der wiederaufgebauten Stadt. Danach ging die Fahrt ins Land Kaschubien. Wir besuchten u.a. die Stadt Karthaus mit der sehenswerten Klosterkirche, die vielen aus dem Film „Die Blechtrommel“ bekannt sein wird. Die letzte Nacht unserer Reise verbrachten wir in einem pommerschen Schloßhotel. Traumhaft! -

Die vorbereiteten Reisen für 2010

18.06.-26.06.2010 - Tilsit-Ragnit und Nidden -

Johannisnacht auf der Kurischen Nehrung - Reiseleitung Eva Lüders

03.8.-12.08.2010 - Tilsit-Ragnit - Kurische Nehrung und Masuren -
Reiseleitung Klaus-D. Metschulat

Schillener Treffen

Am 12. September wurde in Plön der „Tag der Heimat“ begangen. Um 15 Uhr fand in der ev. Kirche ein Gottesdienst mit Pastor Wackernagel statt. Leider wurde dieser Gottesdienst durch laute Musik im Rahmen des derzeitigen Wahlkampfes auf dem Marktplatz gestört. Man war nicht bereit, die Musik abzustellen. Das war schade! - Anschließend wurde im Gemeindehaus Kaffee und Kuchen gereicht. Der Bund der Heimatvertriebenen Plön hatte alles liebevoll vorbereitet. Dann kam die Krönung: Der Heimatsänger BernStein unterhielt uns mit Lichtbildern und Liedern zum Mitsingen. Am nächsten Tag war dann das Schillener Treffen. Man merkte es doch sehr, daß unser Kreis immer kleiner wird. Viele sind von weither angereist und auch zum ersten Mal dabei. Darüber freuen wir uns.

Heimatstube

Herr Walter Klink - unser Archivar - ist ein paar Tage vor dem Schillener Treffen angereist und hat, wie immer, alles, was neu eingegangen war, sortiert und doppelte Bücher ausgesondert.

Walter, wenn wir Dich nicht hätten, wer sollte diese viele Arbeit machen?

Ein ganz großer Dank sei Dir gesagt. Man kann es Dir nicht oft genug sagen. Du machst alles nicht 100%ig, sondern 200%ig!

Besucher aus Ostpreußen, manchmal auch aus Kirchspielen, die nicht zu uns gehören, sind sehr interessiert und man gibt ihnen die Adresse eines Ansprechpartners. - Herr Eitel Kreide aus Ragnit hat uns vier Kartons mit wertvollen Büchern und vielen Dokumenten aus der Druckerei Kreide geschickt. Dafür danken wir.

Ich wünsche Ihnen ein gesundes und fröhliches Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Jahr 2010!

Eva Lüders

Geschäftsführerin

Regionaltreffen der drei Heimatkreise in Magdeburg

Seit einigen Jahren ist es üblich, daß die benachbarten Heimatkreise Tilsit-Ragnit, Elchniederung und Tilsit-Stadt ihr jährliches Heimattreffen gemeinsam veranstalten. Das ist schon aus Gründen der rückläufigen Mitgliederentwicklung zwingend erforderlich. Die Verantwortung für die Durchführung der Treffen geht reihum und der Ort wechselt regional.

Bisherige Austragungsorte der letzten Jahre waren Potsdam, Sindelfingen, Kiel. Diesmal war es Magdeburg, und zwar am 25. April. Das Treffen war unter der Regie der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit vorbereitet, und die Standortwahl erwies sich als großer Treffer. Die Stadt war zentral gelegen, war mit Bahn und PKW gut erreichbar und das AMO, ein früheres Kulturhaus, bot einen großen Saal, gute Akustik, eine ansprechende Bühne, flotte Bedienung, preiswerte Speisen und Getränke, kostenfreie Parkmöglichkeiten, bequeme Bestuhlung - was will man noch mehr. Eine stabsmäßig von Walter Klink ausgearbeitete Organisation lenkte die Besucher an die Tische ihrer Kreisgemeinschaften und der 13 Kirchspiele des Kreises Tilsit-Ragnit.

An die 300 registrierte Teilnehmer waren zusammengekommen, mehr als die Hälfte aus den neuen Bundesländern. Punkt 10 Uhr eröffnete Kreisvertreter Hartmut Preuß offiziell das Treffen und hieß alle Teilnehmer herzlich willkommen. Ein besonderer Gruß galt den zahlreichen Ehrengästen, darunter dem Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Magdeburg, Beigeordneter Rainer Nitsche und dem Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Ostpreußen im Land Sachsen-Anhalt, Bruno Trimkowski, Grußansprachen hielten auch der neue Stadtvertreter von Tilsit, Ulrich Depkat und der Kreisvertreter der Elchniederung, Manfred Romeike.

Nach der Totenehrung, vorgenommen von Irmgard Fürstenberg, ergriff die Pfarrerin Frau Höppner das Wort zur geistlichen Andacht. Einen herzlichen Willkommensgruß der Stadt Magdeburg und Ihres Oberbürgermeisters, Herrn Dr. Trümper entbot der Beigeordnete für Wirtschaft, Herr Rainer

Nitsche. Selbst vom Vertreibungsschicksal geprägt wünschte er allen Anwesenden eine gute Zeit und der Veranstaltung einen guten Verlauf.

Für gute Stimmung sorgte der Ostpreußen-Singkreis Magdeburg. Er bot ein mitreißendes Repertoire an bekannten Heimatliedern und regte mehrfach zum Mitsingen an. Durch das musikalische Programm führte Irmgard Fürstenberg mit bewegenden Worten und in unverfälschter Tilsiter Mundart. Nach dem Mittagessen war des Plachanders kein Ende. Viele alte Bekannte feierten ein Wiedersehen und zahlreiche neue Bekanntschaften wurden geschlossen. Wo Ostpreußen zusammenkommen, gibt es immer viel zu erzählen. Erinnerungen an die Heimat und an Flucht und Vertreibung, aber auch Schilderungen von Besuchen in den einstigen Wohnorten, von den Eindrücken über deren heutigen Zustand und von Kontakten mit den dort lebenden Russen machten die Runde. Großen Zuspruch fanden die Stände mit Heimatliteratur und die Angebote von Reiseveranstaltern.

Kreisvertreter Hartmut Preuß konnte in seinen Gesprächen mit den Besuchern viel Lob ernten und das Treffen als vollen Erfolg einschätzen. Das nächste Treffen der drei Heimatkreise wird 2010 unter der Regie der Kreisgemeinschaft Elchniederung stattfinden.

Hans Dzieran

Ein Spendenaufruf

Liebe Tilsit-Ragniter,

vorab möchte ich allen meinen herzlichen Dank aussprechen, die unsere Kreisgemeinschaft regelmäßig mit großen wie kleinen Spenden unterstützen.

Dennoch muß ich aber aus gegebenen Anlaß wieder einmal darauf hinweisen, daß wir ohne diese Spenden weder den Heimatbrief „Land an der Memel“ für Sie herausgeben noch die Organisation unserer Kreisgemeinschaft auf Dauer aufrechterhalten können.

Die Spendeneingänge sind in letzter Zeit auffallend weniger geworden. Deshalb appelliere ich an Sie alle, in Ihrer Spendenfreudigkeit nicht nachzulassen. Mein Appell richtet sich aber vor allem an die Bezieher des Heimatbriefes, von denen wir bislang keine Spenden erhalten haben. Sie spenden für eine gute Sache, für eine jahrzehntelang bewährte ostpreußische, heimatverbundene Einrichtung. Allein unser so beliebter Heimatbrief „Land an der Memel“, den Sie gerade in Händen halten, wird von allen Seiten gelobt und geachtet – er gefällt Ihnen doch auch, und es wäre doch bedauerlich, wenn er nicht mehr so inhaltsreich und ausdrucksstark an Sie verschickt werden kann.

Klaus-Dieter Metschulat - Schatzmeister -

Spendenkonto:

Sparkasse Südholstein (Konto-Nr. 279 323, BLZ 230 510 30)

KREISGEMEINSCHAFT TILSIT-RAGNIT e.V.

in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Protokoll - Nr. 18 /2009

über die Sitzung des Kreistages am 24.04.2009 in Magdeburg

Teilnehmer: 18 lt. anl. Anwesenheitsliste

Beginn: 9.00 Uhr, Ende: 14.00 Uhr

Top 1: Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung und Beschußfähigkeit

Hartmut Preuß begrüßt die Mitglieder des Kreistages und teilt mit, daß Herbert Wiegartz, Walter Grubert, Erich Dowidat entschuldigt fehlen und Olav Nebenmann beruflich verhindert ist;

Frau Heidrun Becker - Nachfolgerin von Erich Dowidat mit dem Kirchspiel Trappen - fehlt unentschuldigt.

Er stellt fest, daß die Einladung zu dieser Sitzung ordnungsgemäß ergangen ist und der Kreistag beschlußfähig ist.

Top 2 : Genehmigung des Protokolls Nr. 17/ 2008 vom 9.5.2008

Das Protokoll über die Sitzung des Kreistages am 9.5.2008 wird ohne Aussprache einstimmig genehmigt.

Top 3: Bericht des Vorsitzenden

Hartmut Preuß teilt zunächst mit, daß

- die heutige Sitzung u.a. zur Vorbereitung des Regionaltreffens der 3 Gemeinschaften Tilsit, Elchniederung und Tilsit-Ragnit unter der Veranstaltungsregie Tilsit-Ragnits am 25.4.2009 einberufen wurde;
- Die technischen und organisatorischen Vorbereitungen sind abgeschlossen; Walter Klink wird unter Punkt 11 den Ablauf erläutern;
- die Betreuung der Kirchspiele grundsätzlich funktioniert; dankenswerterweise haben Walter Grubert und Herbert Wiegartz sich bereiterklärt, ihre Kirchspiele Königskirch und Neuhof-Ragnit von zu Hause weiterzuführen.
- Weil die 2007 beschlossene Nachfolge: „Frau Becker für das Kirchspiel Trappen“ nicht funktioniert, - Frau Becker ist seit 2008 nicht erreichbar - führt Erich Dowidat dankenswerterweise seine bisherige Betreuungsarbeit fort.
- Hartmut Preuß begrüßt besonders Frau Gunhild Krink als Nachfolgerin von Siegfried Paleit für das Kirchspiel Altenkirch.
- die 2008 durchgeführten Reisen gut verlaufen sind;
- sich die 3 Gemeinschaften Tilsit-Stadt, Elchniederung und Tilsit-Ragnit im Januar 2009 getroffen haben, um die Möglichkeiten einer Annäherung / Fusion zu diskutieren. Alle 3 Gemeinschaften beklagen rückläufige Mitgliederzahlen
- die Preußische Allgemeine Zeitung ebenfalls eine rückläufige Leserschaft feststellt;
- die LO ein weiteres Treffen der Ostpreußen in 2010 prüft;

Klaus - D. Metschulat berichtet, daß er in Vertretung von Hartmut Preuß an Sitzungen der Ostpreußischen Landesvertretung am 8.11.2008 und der

- Kreisvertreter am 7. u. 8.3.2009 in Bad Pyrmont teilgenommen hat. Hieraus gibt er bekannt, daß
- Konrad Badenheuer neuer Chefredakteur der „Preußischen Allgemeinen Zeitung“ ist;
 - W. v. Gotberg während seiner urlaubsbedingten Abwesenheit durch Dr. Thüne vertreten wird und er im November 2009 sein Amt als Vorsitzender der LO niederlegen wird.
 - das Internetportal der LO neu gestaltet werden soll; die Kreisgemeinschaften sind aufgefordert, sich anzuschließen, das Bildarchiv soll eingebunden werden. Hartmut Preuß wird hierzu die Beteiligung von Herrn Zimmermann klären.
 - die LO überlegt, in 2010 ein weiteres Deutschlandtreffen durchzuführen.
 - H. Preuß ergänzt hierzu, daß dann ein nächstes Regionaltreffen der 3 KG wieder 2011 stattfinden wird; Veranstalter ist dann die Stadtgemeinschaft Tilsit.
 - nach einem deutsch-russischen Forum in Königsberg soll eine weitere Veranstaltung vom 16. – 18. 10. 2009 in Lüneburg vorbereitet werden, zu der die LO auch die Kosten von geschätzten 13.000 Euro garantieren wird.

Top 4: Bericht Geschäftsführer

Frau Lüders berichtet über

- ihre Teilnahme – mit Herrn Okunek als stellvert. Kirchspielvertreter Altenkirch – an der Veranstaltung zum Volkstrauertag 2008 in Flintbek. Beide werden diesen Termin auch künftig wahrnehmen, um Frau Krink, Witten – als Kirchspielvertreterin von Altenkirch – eine weite Anreise zu ersparen,
- die Kommunalwahlen im Kreis Ragnit:
Neues Kreisoberhaupt ist Sinaida Vasiljewa, Landrat Melnikow wurde in seinem Amt bestätigt. Nach einer Meldung von Rafael Franguljan wurden Valerij Klenewski Bürgermeister in Ragnit (Kirchspiele Ragnit, Neuhof-Ragnit u. Großlenkenau);
Valentina Gusteitiene Bürgermeister in Schilino (Kirchspiele Schillen, Königskirch u. Argenbrück),
Valerija Kudaschowa Bürgermeister von Lunino (Kirchspiele Breitenstein, Altenkirch u. Hohensalzburg);
- die Ablehnung der Stadt Preetz, aus finanziellen und terminlichen Gründen eine Besucherdelegation aus dem Kreis Ragnit jetzt einzuladen und zu betreuen;
- die in 2009 geplanten Reisen vom 18.6. – 22.6.2009 (Betreuung Lüders) und vom 6.7. - 15.7.2009 (Betreuung Metschulat);
Auf Vorschlag von Frau Lüders beschließt der Kreistag, an Herrn Zimmermann weiterhin die Anerkennungsgebühr von 100 Euro auszuzahlen.

Top 5: Bericht Schatzmeister

Klaus-D. Metschulat verweist auf den mit Schreiben vom 4.4.2009 allen KT-Mitgliedern zugestellten Kassenbericht 2008 und erläutert auf Nachfrage Positionen der Einnahmen, Ausgaben und Rücklagen. Der Kreistag nimmt Kenntnis.

Top 6: Revisionsbericht

Frau Römer-Götzelmann berichtet über die Kassenprüfung am 4.3.2009 im Hause Metschulat. Sie bestätigt eine hervorragende und exakte Kassenführung ohne eine Beanstandung und spricht Klaus-D. Metschulat ausdrücklich ihren Dank aus.

Klaus-D. Metschulat gibt in diesem Zusammenhang bekannt, daß er in 2011 für eine Wiederwahl nicht zur Verfügung steht.

Top 7: Entlastung des Schatzmeisters und des Kreisausschusses

Auf Antrag von Frau Römer-Götzelmann beschließt der Kreistag bei einer Stimmenthaltung die Entlastung des Schatzmeisters und des Vorstandes.

Top 8: Neue Kirchspielvertreter

Hartmut Preuß erinnert an die zu Beginn dieser Sitzung beschriebene Lage in der Besetzung der Kirchspiele. Frau Gunhild Krink stellt sich als neue Kirchspielvertreterin für Altenkirch vor und bestätigt bereits erste Kontakte zu div. Mitgliedern. Die von ihr erbetene Unterstützung bei der Einarbeitung wird ihr von Frau Lüders und Manfred Okunek zugesagt.

Top 9: Aussprache der Kirchspielvertreter u.a.

KSp. Argenbrück

Emil Drockner sorgt sich um seine eigene Nachfolge; vorerst wird er daher die Funktion weiter ausfüllen. Er bestätigt nur geringfügige Mitgliederbewegungen. Aus der jüngeren Generation gibt es erste Initiativen, die Kirche in Argenbrück wieder aufzubauen.

KSp. Hohensalzburg

Dieter Neukamm berichtet über das letzte Treffen in Berlin und teilt mit, daß 2009 ein weiteres Treffen - zusammen mit dem KSp. Breitenstein - im September 2009 vorbereitet wird.

KSp. Großlenkenau

Frau Friz berichtet über gute und positive Resonanz zum Ostpreußenentreffen in Güstrow. Sie bedauert, daß Heikendorf als Patengemeinde die finanzielle Förderung eingestellt hat, begrüßt/lobt aber die weiterhin zugesagte organisatorische Unterstützung.

Sie schildert eine neue Tendenz in Mecklenburg-Vorpommern zu privaten Ostpreußen-Zusammenkünften. Im Oktober 2009 ist in Neubrandenburg ein weiteres Regionaltreffen in Vorbereitung.

KSp. Breitenstein

Frau Willemer berichtet über

- die Vorbereitungen zum Kirchspieltreffen am 26.9.2009 in Lütjenburg,
- die Planungen zu einem Jugendaustausch mit Breitenstein und die laut „Königsberger Express“ mit Juri Userzow dort angelaufene Förderung der deutschen Sprache;
- die neuerschienene Sonderschrift des Vereins für Familienforschung in Ost- u. Westpreußen von Hans Heinz Diehlmann Band 3 „Die Türkensteuer im Herzogtum Preußen 1540“ sowie
- den von den Brüdern Zillmann herausgegebenen 3. Band der „Geschichte der Stadt Lütjenburg von 1945 bis 1978“;
- ihren Glückwunsch an Dietmar Zimmermann anl. seines 70. Geburtstages.

KSp. Sandkirchen

Frau Zenke berichtet über das Kirchspieltreffen 2008 mit 26 Teilnehmern in Berlin und die Planungen zum nächsten Treffen im September 2009 in Osterode. Sie gibt eine Dokumentation der wiederaufgebauten Kirche in Sandkirchen in Umlauf. Eine Fahrt mit Partner-Reisen zur Einweihung kam leider nicht zustande. Die für den Wiederaufbau eingegangenen Spendengelder in Höhe von 500 Euro soll Helmut Pohlmann nach Prüfung vor Ort zweckgebunden weitergeben.

KSp. Schillen

Walter Klink verweist auf den Kurzbericht in „Land an der Memel“. Er berichtet über eine gute Resonanz zum Treffen mit 40 Teilnehmern in Berlin. Das nächste Treffen wird für den 12./13.9.2009 in Plön vorbereitet.

KSp. Ragnit-Land u. Tilsit-Land

Ernst-G. Fischer berichtet über vermehrte Arbeit durch private Nachforschungen.

KSp. Ragnit-Stadt

Manfred Okunek berichtet über seine persönlichen Kontakte zur Patenschaftsgemeinde und empfiehlt direkte Ansprachen. Andererseits hält er es für geboten, die Patenschaftsverhältnisse auch positiv darzustellen.

KSp. Rautenberg

Frau Römer-Götzelmann bestätigt gute Kontakte und Gespräche zu jüngeren Leuten. In 2008 fand kein Kirchspieltreffen statt; 2009 ist ein Treffen der Rautenberger im Zusammenhang mit einem Schultreffen in Berlebeck/Detmold geplant.

Ihr Buch „Rosen im Dezember“ hat gute Aussichten, ins Russische übersetzt zu werden.

KSp Trappen

Hartmut Preuß verliest einen Brief von Erich Dowidat, in dem er seine Abwesenheit an dieser Sitzung aus gesundheitlichen Gründen entschuldigt, seinen Einsatz für das Kirchspiel Trappen aber weiterhin bestätigt.

Ausdrücklich lehnt er ein Zusammensehen der drei Gemeinschaften ab.

Nach persönlichen Gedanken zu Heimatreisen und Hilfslieferungen spricht er sich für den Erhalt der Patenschaften zu Kirchspielen aus. Er verweist auf die seit 1953 bestehende Patenschaft Trappen – Schönberg. Zu der 750-Jahr-Feier Schönberg wird ihm aus dem Spendenkonto ein Betrag von 100,- Euro zur Verfügung gestellt.

Schriftleitung LaM / Heimatstube

Manfred Malien teilt mit, daß die nächste Ausgabe „Land an der Memel“, die Pfingstausgabe, gerade vorbereitet wird; er bittet in diesem Zusammenhang, den Redaktionsschluß einzuhalten. Er teilt weiter mit, daß er entgegen einzelner Gerüchte gerne weitermachen wird.

Frau Lüders teilt bei dieser Gelegenheit mit, daß Manfred Malien für seine Verdienste die Ehrennadel des Landes Schleswig Holstein durch den Ministerpräsidenten Carstensen verliehen worden ist. Hierüber wird auch in „Land an der Memel“ berichtet.

Dateiverwaltung – EDV

Helmut Pohlmann gibt für den beruflich verhinderten Olav Nebermann die folgenden Mitgliederzahlen bekannt:

Gesamteinträge	2009	4.182	vergleichsweise: 2008	4.633
davon Nichtmitglieder		151*		
Mitglieder		4.031		4.483

*) Institutionen; Sonderempfänger Land an der Memel pp

Empfänger Land an der Memel:	4.081	2008:	4.390
Empfänger LaM Kirchspiele	3.392		

In der Datei werden 22 Mitglieder geführt, die älter als 100 Jahre sind. Helmut Pohlmann empfiehlt, die Listen nach Kirchspielen zu überarbeiten.

In 2008 (Datei 2008 – 2009) wurden nur 1118 Personen als verstorben gemeldet. Die Kirchspielvertreter erhalten eine aktuelle Gesamtmitgliederliste.

Öffentlichkeitsarbeit

Hans Dzieran berichtet über das an der Scheschuppe geplante Atomkraftwerk und die Interessen der Fa. Siemens sowie über die geplante Memelbrücke bei Schalau.

Er bestätigt die auch im Königsberger Gebiet angekommene Finanzkrise. Zunehmend erkennen die Russen die historische Bedeutung und das kulturelle Erbe Ostpreußens und beginnen, sie zu einer neuen Identifikation aufzuarbeiten.

Top 10: Neues Domizil Landsmannschaft Ostpreußen

Hartmut Preuß gibt die neue Anschrift der LO bekannt:

Buchtstr. 4 in 22087 Hamburg

Top 11: Verschiedenes

Walter Klink erläutert ausführlich Planung und Ablauf zum Regionaltreffen am 25.4.2009.

Zum bestehenden Bildarchiv bittet er, neue, weitere Bilder anzuliefern, diese mit einer textlichen Erklärung zu versehen und, wenn möglich, die Kartenverortung zu nutzen.

Albrecht Dyck erinnert an den „Tag der Heimat“ und wirbt für diese Veranstaltung am 22.8.2009 in Berlin.

Hartmut Preuß

Hans-U. Gottschalk

*Der Heimatbrief - die Brücke zur Heimat!
Nur Deine Spende kann sie erhalten!*

Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Gemäß Wahl durch Mitgliederversammlung am 17.03.2007. Lfd. Nr. 1-7 Kreisausschuß.

1	Hartmut Preuß	Hordenbachstraße 9 e-mail: ha.preuss@gmx.de	Tel. 02 02 - 460 02 34 Fax 02 02 - 496 69 81	Vorsitzender, Kreisvertreter, Leiter K-Tag
2	Eva Lüders	Kührener Straße 1 b e-mail: eva.lueders@arcor.de	Tel. 043 42 - 53 35 Fax dito	Geschäftsleitung Heimatstube ¹⁾
3	Klaus-D. Metschulat	Hildstraße 26	41239 Mönchengladbach	Tel. 021 66 - 34 00 29 Fax 021 66 - 39 17 66
4	Hans Dzieran	Rosenhof 17	09111 Chemnitz	Tel. 03 71 - 64 24 48 Fax dito
5	Hans-U. Gottschalk	Schopenhauerstr. 17 e-mail: guh.gottschalk@web.de	31303 Burgdorf	Tel. 051 36 - 3059
6	Walter Klink	Banter Weg 8 e-mail: Walter_Klink@t-online.de	26316 Varel	Protokollführer Kreistag Stv. Revisor
7	Dieter Neukamm	Am Rosenbaum 48 e-mail: Neukamm-Herchen@t-online.de	51570 Windeck	Tel. 044 51 - 3145
			Neukamm-Herchen@t-online.de	Fax 044 51 - 96 15 87
				Ksp. Schillen
				Chronik/Archiv
				Ksp. HohenSalzburg
				Revisor
8	Reinhard August	Rosengassenweg 1 e-mail: reinhard_august@yahoo.de	83026 Rosenheim-Pang	Rückläufer Hum. Hilfe
9	z.Zt. nicht besetzt			
10	Ernst-G. Fischer	Kirchenstraße 66	24365 Sparrieshoop Handy:	Tel. 04121 - 815 53 0173 89144 98
11	Gerda Friz	Tannenberg 28	18246 Steinhagen	Tel. 038 461-26-95 Fax - 91 68 76
12	Walter Grubert	Husarenstraße 34	30163 Hannover	Tel. 05 11 - 66 17 90 Fax 076 35 - 82 63 13
13	Manfred Malien	Rastorfer Straße 7a	24211 Preetz	Tel. 043 42 - 8 75 84 Fax dito
14	Olav Nebermann	Blumenring 24 e-mail: Olav.Nebermann@t-online.de	24848 Kropp	Schriftleiter LadM Heimatstube
15	Manfred Okunek	Truberg 16 e-mail: M.u.D.-Okunek@web.de	24211 Preetz	Nur e-mail
16	Betty Römer-Götzeimann	Beckerhaan 24	59581 Warstein	Datenverwalter, EDV
17	Herbert Wiegratz	Altenburger Str. 37	36304 Alsfeld	Tel. 043 42 - 21 85
18	Katharina Wiliemer	Hastedtstraße 2	21614 Buxtehude	Ksp. Ragnit-Stadt
19	Edeltraut Zenke	Breitheck 1 e-mail: ewi.zenke@freenet.de	65599 Frickhofen	Tel. 029 02 - 758 80 Fax dito
				Ksp. Rautenberg
				Revisor
				Ksp. Neuhof-Ragnit
				Ksp. Breitenstein
				Ksp. Sandkirchen

Gemäß Beschuß durch Kreisausschuß vom 29.09.2008 wurden **kommissarisch** beauftragt:

1	Erich Dowidat	Heimstraße 14	86825 Bad Wörishofen	Tel. 082 47 - 33 43 67 Fax - 33 46 56	Ksp. Trappen
2	Gunhild Krink	Voedestraße 32 a	58455 Witten	Tel. 023 02 - 27 90 442	Ksp. Altenkirch

Ehrenmitglieder

1	Albrecht Dyck	Teichstraße 17 e-mail: albrecht.dyck@t-online.de	29683 Bad Fallingbostel	Tel. 05162 - 20 46 Fax - 27 81	Ehrenvorsitzender
2	Helmut Pohlmann Dipl.-Ing	Rosenstraße 11 e-mail: Helmut-S.Pohlmann@t-online.de	24848 Kropp	Tel. 046 24 - 450 520 Fax - 29 76	Ehrenmitglied

Stand: 01. Oktober 2009

*) Nr. 2: zusätzlich Archiv/Bücherversand;

*) Nr. 6: Fax-Empfang nur zeitweise möglich

AUS DEN KIRCHSPIELEN

Kirchspiel Schillen

Allen Bürgern unserer Patenstadt Plön, den Landsleuten aus dem Kirchspiel Schillen sowie allen Freunden wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest.

In diesem Jahr fand am 25. April das Regionaltreffen in Magdeburg mit den Tilsitern und Elchniederungern statt, das von unserer Kreisgemeinschaft zu organisieren war. Über den Ablauf ist bereits im Pfingstheft berichtet worden. In die für unser Kirchspiel ausgelegte Anwesenheitsliste hatten sich 17 Teilnehmer eingetragen.

Vom 26. Juli bis 4. August dieses Jahres waren Hartmut Preuß und ich in Schillen. Wir waren mit meinem VW-Bus gefahren und somit in der Lage, uns auch die Umgebung anzusehen. Mein Mitfahrer hat im „Haus Schillen“ und ich, wie immer, bei Familie Sitow gewohnt. Näheres zu unserm Aufenthalt ist an anderer Stelle dieses Heftes zu finden. Außerdem habe ich einen Bildbericht mit dem Titel. „Die Reise nach Schillen und Umgebung 2009“ zusammengestellt, der ca. 120 Seiten umfaßt. Diesen konnten sich die Teilnehmer beim Treffen in Plön bereits ansehen. Für Interessierte ist dieser Bericht als CD (mit PDF-Datei) erhältlich. Die Kosten können mit einer großzügigen Spende für „Haus Schillen“ beglichen werden.

Kirchspielchronik von Schillen

Wiederholt hatte ich von meinem Vorhaben berichtet, über alle Orte unseres Kirchspiels ein Wohnplatzverzeichnis zu erstellen. Inzwischen habe ich weitere Hinweise erhalten, die eingearbeitet wurden. Zum Treffen in Plön hatte ich für jeden Ort im Kirchspiel ein Heft mit den erfaßten Daten mitgebracht. Darin enthalten sind ein vergrößerter Kartenausschnitt der jeweiligen Gemeinde, auf dem die eingezeichneten Gehöfte / Gebäude beziffert wurden. Aus dem anliegenden Verzeichnis ist ersichtlich, wer wo gewohnt hat. Bei einigen Orten habe ich auch zugehörige Bilder anfügen können.

Diese Zusammenstellungen sind noch unvollständig. Zur Gemeinde JURKEN habe ich noch keine Angaben. Es gibt gewiß noch mehr Landsleute, die mir in ähnlicher Weise helfen könnten. Vielleicht haben Sie noch Fotos von einem Haus oder Gehöft. Bitte schicken Sie mir diese leihweise zur Erstellung einer Reproduktion - zusammen mit näheren Angaben dazu. Ich möchte Ihr Wissen festhalten, auch für später, wenn keiner mehr davon erzählen kann. Für entsprechende Informationen bleibt uns nicht mehr viel Zeit. Die Zahl unserer Landsleute aus der Erlebnisgeneration, die Angaben machen kann, wird immer kleiner.

Haus Schillen

Seit unserm Besuch vor einem Jahr hat sich hier viel getan. Von außen gleich sichtbar sind die neuen Türen ins Haus an der Straßen- und auch Gartenseite. Die Terrasse hat einen Plattenbelag und ist überdacht. Von dort kann man auch über einen neuen Eingang ins Gebäude gelangen.

Innen wurde neben der Küche ein neuer Raum für Veranstaltungen geschaffen. Der bisherige Veranstaltungsraum wurde als Unterkunft für Arbeiter her-

gerichtet, die bei der Verlegung von Gasleitungen tätig sind. Diese Arbeiter sind in ihrer Freizeit teilweise Alla auch bei den Renovierungsarbeiten des Hauses behilflich. Näheres ist auch auf den Bildern an anderer Stelle ersichtlich.

Das Gebäude soll noch weiter ausgebaut werden. Die vorhandenen Gästезimmer werden wohl gut genutzt. Sie sind jedoch nicht ausreichend. Daher sollen unter anderem auf dem Bodenraum weitere Räume entstehen.

Nach unserer Einschätzung ist „Haus Schillen“ für den Ort eine gute Sache. Der weitere Ausbau hängt aber von unserer Unterstützung ab. Bitte helfen Sie mit einer großzügigen Spende auf das u. a. Konto. Mit den eingegangenen Spenden wollen wir den Materialkauf für die weitere Instandsetzung unterstützen. Bitte helfen Sie dabei. Für Ihre Bemühungen bedankt sich im voraus

*Ihr Kirchspielvertreter Walter Klink,
Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451 / 3145
e-mail: Walter Klink@t-online.de*

Achtung! Bei Spenden unbedingt das Kennwort angeben.
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V., Konto-Nr. 27 93 23, Sparkasse
Südholstein (BLZ 230 515 30), Kennwort: Haus Schillen.

Neue Mitarbeiter gesucht!

Liebe Tilsit-Ragniter,

in absehbarer Zeit müssen wir damit rechnen, daß Vorstandsmitglieder, Kirchspielvertreter und andere Funktionsträger der Kreisgemeinschaft aus Altersgründen ihre Tätigkeit aufgeben werden. Um die weitere Arbeit der Kreisgemeinschaft sicherzustellen, ist es ratsam, sich schon jetzt um Nachfolger zu bemühen. Darum richten wir die Bitte an Sie, einmal zu überlegen, ob Sie eventuell bereit wären, eine ehrenamtliche Tätigkeit (Auslagen werden selbstverständlich ersetzt) zu übernehmen, damit im Falle des Ausscheidens einzelner Mitarbeiter die Arbeit fortgesetzt werden kann.

Wenn Sie an einer ehrenamtlichen Aufgabe in der Kreisgemeinschaft interessiert sind, setzen Sie sich bitte mit einem der Vorstandsmitglieder in Verbindung. Die Anschriften finden Sie in der Liste der Kreistagsmitglieder, Seite 20 dieses Heftes, Nr. 1 - 3.

Der Vorstand

Liebe Hohensalzburger!

Diesen Bericht muß ich mit einer Entschuldigung beginnen, einer Entschuldigung für mein Fehlen beim Lütjenburger Kirchspieltreffen. Bei meinen diesjährigen Reiseplanungen übersah ich, daß der Tag der Rückkehr von einer Reise am fortgeschrittenen Abend vor unserem Treffen sein würde. Es war mir nicht möglich, aus dem Raum Bonn rechtzeitig am nächsten Vormittag in Lütjenburg zu sein. Mein lieber Freund Karlheiner Hamel, Mitglied der Kreisgemeinschaft und in Kronshagen bei Kiel wohnhaft, erklärte sich dankenswert bereit, mich zu vertreten.

Am 25.4. dieses Jahres fand in Magdeburg das gut besuchte Regionaltreffen der drei Heimatkreise Tilsit, Tilsit-Ragnit und Elchniederung statt. Unsere Kreisgemeinschaft war diesmal mit der Vorbereitung und der Durchführung betraut. Auch aus unserem Kirchspiel waren Interessierte zugegen. In die Anwesenheitsliste trugen sich ein: Waltraut Jaenicke, Udo Mohrbacher, Dieter Neukamm, Rudolf Ostwald und Frau, Rudi Schier und Frau sowie Helmut Samoleit. Verglichen mit weitaus mitgliederstärkeren Kirchspielen, konnte sich unser Häuflein durchaus sehen lassen.

Wie üblich, bedanke ich mich im folgenden für freundliche Reaktionen auf meine Geburtstagspost: Sr. Frida Gerullis telefonierte und teilte mir ihre Freude über das Gedenken mit; Elisabeth Hoffmann, geb. Ketturkat, meldete sich erneut aus ihrer neuen Heimat, dem Elsaß; Waltraut Hahn, geb. Schilm, grüßte aus dem oberpfälzischen Hof; Erene Schünemann, geb. Kaupat, schickte eine Postkarte; Ilse Großekathöfer, geb. Vogeleit, bedauerte, aus terminlichen Gründen nicht nach Lütjenburg fahren zu können; Christa Koch, geb. Gottschalk, antwortete mit einem sehr ausführlichen Brief; Margot Skibjies, geb. Urbschat, schickte eine ePost – in einer zweiten gab sie den Tod ihres Bruders Hans-Joachim bekannt; meine Tante Irmgard Pawlak, geb. Waller, antwortete mir natürlich, ebenso wie Helmut Samoleit; mit Hans Bonacker führte ich ein sehr ausführliches und persönliches Telefongespräch; Gerda Volckens, geb. Gerullis, erreichte mich leider nur über den Anrufbeantworter, während ich mit Ilse von Sperber ein schönes Telefonat führen konnte; von Lydia Hanson, geb. Grischkat, erhielt ich einen langen Brief, und mit Irmgard Meinhardt, geb. Schilm, die in den U.S.A. wohnt, stehe ich weiterhin in regem Briefverkehr. – All diesen treuen Landsleuten sage ich herzlichen Dank

In diesem Zusammenhang ist eines hohen Geburtstages zu gedenken, dessen Erwähnung in der letzten Ausgabe von LaM versehentlich unterblieb: von ganzem Herzen sei nachträglich Sr. Frida Gerullis gratuliert, die am 12. Februar dieses Jahres ihren 90. Geburtstag feiern durfte. Aus mehreren Telefonaten mit ihr weiß ich, daß Sr. Frida trotz ihrer altersbedingten Beschwerden sich ihre Zuversicht und ihren frohen Mut bewahrt hat und mit Gottvertrauen in eine behütete Zukunft blickt. Wir wünschen weiterhin Gottes Segen!

Von vier Todesfällen habe ich Kenntnis erhalten:

- Dietmar Laudien aus Ballanden, zuletzt wohnhaft in Handeloh, verstarb am 4.5.2009 im Alter von 73 Jahren.

- Hans-Joachim Urbschat aus Quellgründen, zuletzt wohnhaft in Riepsdorf, verstarb am 2.7.2009 im Alter von 72 Jahren.
- Erich Plauk, zuletzt wohnhaft in Ober-Ramstadt, verstarb am 16.2.2009 im Alter von 78 Jahren.
- Christel Schimkat, die Ehefrau von Jürgen Schimkat aus Lengwethen, verstarb im August dieses Jahres in Potsdam.

Unsere Anteilnahme ist bei den Angehörigen.

Von unserer Heimat habe ich keine Neuigkeiten außer der, daß inzwischen auch das Wohnhaus meiner Großeltern, Otto und Gertrud Waller, nicht mehr existieren soll. Im nächsten Jahr werde ich es wissen und darüber und über anderes aus Hohensalzburg berichten, falls sich mein Plan verwirklichen läßt, das Memelland und das Königsberger Gebiet mit dem Fahrrad zu bereisen.

Nun bleibt mir, Ihnen und Ihren Lieben ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest zu wünschen und ein glückliches neues Jahr,

Ihr Dieter Neukamm

Am Rosenbaum 48, 51570 Windeck, Tel.: 022 43 - 29 99

Liebe „Sandkirchener“

Wie üblich fand am 1. September-Wochenende unser Kirchspieltreffen in Osterode im Hotel „Zum Röddenberg“, Steiler Ackerweg 6, statt. Zu meiner großen Überraschung haben sich sogar alle Reisewilligen angemeldet, so daß die Wirtin wirklich einmal planen konnte.

Ich danke allen für diese Disziplin !

Von unseren 13 Dörfern waren 6 vertreten: 7 Personen aus Sandkirchen, 1 aus Birkenhain, 2 aus Dreifurt, 1 aus Waldau, 1 Klein Schollen und 3 aus Sammelhofen, mit 9 Angehörigen, darunter eine 96jährige Dame mit ihrem Sohn aus Amerika. Und es gibt nach sooo vielen Jahren immer noch Überraschungen: Mit einer, mir aus verschiedenen Telefongesprächen bekannten Dame ergab sich im persönlichen Gespräch ganz zufällig Verwandtschaft. Also bitte nicht denken, „was soll ich da, ich erkenne doch niemand mehr“. Nein, es ist immer wieder erstaunlich, welche Puzzleteile immer noch gefunden werden, oder welch sonst Interessantes sich auf unseren kleinen Treffen ergibt. Zum Beispiel, daß Galbraster Brautpaare, die im Winter heiraten wollten, von Kirchspielgründung bis nach Fertigstellung der Rosencrantz-Steinbrücke zur kirchlichen Trauung nach Wischwill fahren mußten, weil die hölzerne Behelfsbrücke wegen des Eisgangs abgebaut war. Es geht also nicht nur ums gegenseitige Erkennen, sondern auch um Hören und Erzählen, um Auflebenlassen unseres Erlebten, wovon man dann, in die 4 Wände zurückgekehrt, weiterträumt, es den Freunden oder Kindern erzählt, auch in der Hoffnung, daß einer sowas aufschreibt und für unsre Nachkommen erhält. - Ob ich damit nicht doch ein bißchen Neugier geweckt habe und im nächsten Jahr auch wieder ein neues Gesicht begrüßen kann ?

Wie immer wollte ich den Tagesablauf mit einer von Orgel und Trompete gespielten Melodie einleiten - Olerkes verjäte, öck uck. Mein Radio stand zu

Hause, aber Heinz Wassmann hatte seinem Gjoschenhobel (Mundharmonika) dabei, und mit seiner Begleitung sangen alle: „Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen manches liebe Mal, Gott mag es schenken, ..lenken, er hat die Gnad.“ Das führte über zur Totenehrung, an die wir das Gedenken an alle anschlossen, die bei unseren Treffen oft dabei waren, nun aber nicht mehr so weit fahren können. An alle diejenigen, die wenigstens noch mit unserm lieben „Land an der Memel“ in den Händen von „ze Hause“ träumen können und wollen. Stellvertretend für diese alle wurden „die 4 Kurras-Mädchen genannt, die in schöner Regelmäßigkeit in einer Reihe saßen, und Erich Broszeit, der nun bald sein 90. Lebensjahr vollendet. Helmut Pohlmann berichtete dann noch aus der Kreisgemeinschaft und der „Alten Heimat“, mit Fotos unterlegt, von den Veränderungen durch die Wahlen dort, vom Atomkraftwerk, daß (wahrscheinlich) bei Torffelde geplant wird, obwohl dort nicht viel Kühlwasser vorbeifließt. Ebenfalls erzählte und zeigte auch Reinhard August zu gleichen Themen, und auch Lothar Berszelis hatte in seinem digitalen Bilderrahmen viele neue Fotos gespeichert.

Zum Übergang vom ernsten in den Szabber-Teil gab es ebenfalls wie immer ein paar Schmunzelverschen aus „Klops & Glumse“. So ergaben sich von Freitag-Spätnachmittag bis Sonntag nach dem reich-haltigen, ausgedehnten Frühstück wohl für alle schöne Stunden, die man nicht missen möchte. Und da das anfangs erwähnte Lokal allen Vorstellungen vollauf genügte, wurde beschlossen, dort im nächsten September wieder einzukehren - sicher bringt Heinz Wassmann auch wieder soo leckeren Begrüßungskuchen mit. (Für die bisherigen auch einmal öffentlich „vielen herzlichen Dank, Heinz“)

Nun bleibt mir noch, allen eine gemütliche und **erwartungsfrohe Adventszeit, schöne Weihnachtstage** und einen **fröhlichen Start in ein möglichst „gesundes“ neues Jahr** zu wünschen!

Eure Wedereitischker Marjell

Edeltraut Zenke-Kryszat

Breitheck 1, 65599 Frickhofen, Tel. 0 64 36 - 13 63

Liebe Landsleute aus Altenkirch,

ich grüße Sie alle wiederum sehr herzlich.

Inzwischen habe ich mit mehreren von Ihnen am Telefon gesprochen. Es ging darum, wann und wo ein nächstes Kirchspieltreffen stattfinden sollte.

Es stellte sich heraus: Mein Vorschlag, ein Treffen im Februar 2010 in Osnabrück zu halten, war nicht sehr glücklich, weder vom Ort noch von der Zeit her. Wesentlich mehr Zustimmung gab es für die Anregung, sich in Bochum zu treffen. Ich lade Sie alle herzlich ein zum Treffen

am Samstag, 17. April 2010 ab 11.00 Uhr

im Kolping-Restaurant, Maximilian-Kolbe-Str. 14 – 18, 44793 Bochum.

Das Kolping-Restaurant liegt in der Nähe des Bochumer Hauptbahnhofs. Zum Kolping-Haus gehört auch ein Hotel (Telefon 0234/ 60190) Die Zimmerpreise finden Sie aus postalischen Gründen auf Seite 176. (D. Red.)

Ich möchte auch über eine Reise nach Flintbek berichten.

Am 3. Juli 2009 um 19.30 Uhr fand in der katholischen Kirche St. Josef zu Flintbek ein Konzert statt. Es sangen der Chor „Cantabile“ aus Tilsit, dem heutigen Sowjetsk, und der Gemischte Chor Flintbek. Dieser ist hervorgegangen aus der „Singgruppe des Bundes der Vertriebenen“, zu der sich 1950 Schlesier, Pommern und Ostpreußen zusammengefunden hatten. 1975, zu seinem 25jährigen Jubiläum, änderte der Chor dann seinen Namen. Die Kirche war sehr gut besucht.

Der Chor „Cantabile“ bestand aus fünf ausgebildeten Sängerinnen mit hervorragenden Stimmen. „Land an der Memel“ berichtete bereits in den Heften Weihnachten 2003, S. 140, und Pfingsten 2004, S. 150 – 152. Die Dolmetscherin Ludmila Gulajewa, eine Deutschlehrerin, stellte den Chor vor und führte durch das Programm. Im ersten Teil des Konzerts wurden auch einige geistliche Lieder vorgetragen. Dann sang der Gemischte Chor Flintbek mehrere bekannte Lieder. Schließlich traten die Sängerinnen aus Tilsit wieder auf. Sei hatten jetzt wunderschöne dunkelrote Trachten angelegt und ließen russische Volkslieder hören. Das Konzert wurde mit sehr herzlichem Beifall bedacht.

Anschließend wurden Getränke und Schmalzbrote angeboten. Auch Petrus war gnädig, und es war insgesamt ein sehr schöner Abend. Zur gleichen Zeit tobte in Nordrhein-Westfalen ein Unwetter.

Am folgenden Tag setzte der Chor „Cantabile“ seine Konzertreise fort. Die Damen traten um 12.00 Uhr im Evangelischen Seniorenheim der Stadtkirche Preetz auf. Hier sangen sie russische Volkslieder, wieder in den schönen roten Trachten.

Die Gäste aus Tilsit wurden in Flintbek von Familie Kühl betreut und in Preetz von Familie Lüders. Beide haben auch mich herzlich bewirkt. Nochmals vielen Dank!

Ich nutzte die Gelegenheit, die Heimatstube in Preetz zu besuchen. Ich ging auch in die schöne alte Stadtkirche. Dieses Gotteshaus hatte nicht unter Kriegseinwirkung zu leiden wie so viele Kirchen in Ostpreußen und auch im Ruhrgebiet und anderswo.

Ich wünsche allen Altenkirchern ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes und gesundes neues Jahr.

Gunhild Krink

Veedestraße 32 a, 58455 Witten, Tel. 0 23 02 - 2 79 04 42

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Neuhof-Ragnit

Frohe und gesegnete Weihnachten und alles Gute im neuen Jahr!

Herzlich grüßt, heimatlich verbunden,

Euer Landsmann und Kirchspielvertreter **Herbert Wiegatz**,

Altenburger Str. 37, 36304 Alsfeld, Tel. 066 31-52 55

Liebe Landsleute des Kirchspiels Argenbrück und des Berliner Heimatkreises!

Wenn Sie das neue „Land an der Memel“ in Händen halten, ist der größte Teil des Jahres vorüber und ich hoffe, Sie haben jetzt die Regieung, die Sie gewählt hatten. Ich möchte mich vorab bei den Landsleuten bedanken, die meine Arbeit unterstützt und mit Spenden zur Erfüllung unserer humanitären Aufgaben beigetragen haben. Ich danke auch Landsmann Juckel, der mich in Argenbrück und Tilsit erstaunlich gut vertreten hat, da ich aus gesundheitlichen Gründen in diesem Jahr nicht in die Heimat fahren konnte. Landsmann Juckel hat unsere Schule und den Tilsiter Kindergarten besucht und unsere Spenden korrekt abgeliefert. Die Schreiben der Direktoren belegen es deutlich und auch die Berichte, die ich über seine Reise erhalten habe. Gerne hätte ich auch von anderen Landsleuten, die in diesem Jahr die alte Heimat besuchten, kurze Berichte erwartet. Bei den Treffen, die in Mitteldeutschland stattgefunden haben, konnte ich für unser Kirchspiel wieder neue Mitglieder begrüßen und in die Kreisgemeinschaft aufnehmen, also wieder Mehrarbeit für mich, der auf Ablösung wartet. Eines Tages ist „der Ofen aus“, und was dann? - Unter ca. 200 Landsleuten unseres Kirchspiels müßte doch jemand zu finden sein, der Interesse hat, noch weiter über unsere Heimat zu berichten. Denken Sie daran, eventuell noch vorhandene Fotos Ihrer Gehöfte und markante Familienfotos uns zur Verfügung zu stellen, ehe diese im Müll landen, wenn niemand mehr da ist, der sich um Ihren Nachlaß kümmern kann. Einige Fotos habe ich nach über 60 Jahren erhalten, die ins Internet gestellt und somit der Nachwelt erhalten werden. Es gibt noch genügend jüngere Landsleute, die dafür Interesse haben.

Liebe Landsleute, für die kommenden Treffen im nächsten Jahr hoffe ich wieder auf rege Beteiligung der noch reisefähigen Mitglieder. Die Zeit wird für uns immer enger, und es ist doch ein Erlebnis, jemanden aus der Heimat zu treffen, um über die alte Zeit zu plaudern.

Ich wünsche daher allen Kranken und Nicht-Reisefähigen baldige Besserung und Genesung, damit sie wieder zusammenfinden, um über unsere schöne Heimat sich austauschen zu können. In diesem Sinne grüße ich Sie alle und bleibe, wie bisher,

Ihr Alter von Arge und Laukant, wo das Wasser noch immer seinen Weg findet.

*Emil Drockner,
Walterhöferstraße 35, 14165 Berlin, Tel. 030-8154564*

Anmerkung:

Dies ist der letzte Beitrag unseres verehrten Landsmannes Emil Drockner, der kurze Zeit nach Eingang seines Grußwortes plötzlich verstorben ist. Ein Nachruf folgt an anderer Stelle dieses Heftes.

Der Schriftleiter

Sehr geehrter Herr Drockner,

erlauben Sie mir meine Hochachtung für Sie sowie beste Wünsche zum Erfolg und Gesundheit zu übermitteln.

Ich hoffe, daß bei Ihnen und Ihren Angehörigen alles bestens in Ordnung ist. Hiermit bitte ich um Entschuldigung, daß ich nicht schnell auf Ihren Brief geantwortet habe. Gestern habe ich mich mit Burckhard Juckel und Anton getroffen und die Gelegenheit zur Briefantwort genutzt. Entschuldigung, daß der Brief russisch geschrieben ist, die Deutschlehrerin ist zurzeit in Urlaub. Anton überzeugte mich, daß die Übersetzung mit Hilfe von B. Juckel kein Problem ist.

Besten Dank für die Spende. Ich habe Verständnis zur Krise auch in Deutschland und daß es schwierig war, die Spende zu organisieren.



B. Juckel übergibt Spende für Argenbrück an Schuldirektor Sitsch

Etwas zu unserer Schule.

Unsere Schule ist die kleinste Mittelschule im ganzen Gebiet, nur 128 Kinder. Wir haben momentan Probleme mit den Finanzen, da diese an die Anzahl der Kinder gebunden sind. Dadurch sind wir auch zu Entlassungen gezwungen, also Sparmaßnahmen am Personal (Büro und Pflegepersonal). Deswegen war die Hilfe gerade jetzt sehr willkommen und wird für Renovierungsmaßnahmen verwendet.

Wir arbeiten nach bestem Wissen und Gewissen, um unseren Schülern das notwendige Wissen zu vermitteln, damit sie den Wissensstand der großen Schulen erreichen. Das ist uns bisher gelungen. Die Ergebnisse der Prüfungen dieses Jahr haben das bestätigt und uns erfreut. Dazu die beiliegenden Zeitungsausschnitte mit den Prüfungsergebnissen. Momentan sind wir in der Vorbereitung zur Erlangung der Lizenen zur Bildungstätigkeit. Diese Lizenzkommission arbeitet in der Schule am 08.07.2009. Ich hoffe, daß alles zu unserer Zufriedenheit läuft,

Zum Schluß wünsche ich noch Gesundheit und Erfolg.

Hochachtungsvoll Schuldirektor Sitsch

05.07.2009

Kirchspiel Trappen

Treffen im Patenort Schönberg

„Wir haben unsere Heimat verloren,
Heimatlose sind Fremde auf dieser Erde“

(Auszug aus der Charta der Deutschen
Heimatvertriebenen vom 05.Aug. 1950)

Wir danken unserem Herrgott, daß wir erneut gerngesehene Gäste im Patenort Schönberg sein dürfen. Seit nun mehr als 56 Jahren wurden wir immer sehr herzlich begrüßt. Ebenso stufen wir die vom Patenort geleisteten Sachmittel ein, wofür wir der Schönberger Verwaltung ein herzliches Dankeschön sagen.

Dank gilt aber dem Bürgermeister Herrn Wilfried Zurstraßen, der uns mit einer Einladung zum Ortsjubiläum „750 Jahre Schönberg“ seine Verbundenheit zum Ausdruck bringt.

Wir blicken aber auch auf die Patenschaftsbegründung im Jahr 1953 zurück und sind uns bewußt, daß die Patenschaft eine lebenslängliche Verbindung beinhaltet. Unsere Heimat Trappen sowie auch die kirchlich-verbundenen Orte einschließlich aller früheren Bewohner sind Mitglieder dieser Patenschaft mit Schönberg. Schönberg hat zu jeder Zeit der Patenschaft den Heimatlosen Hilfe geleistet, wofür wir unseren Dank sagen.

Letztendlich wuchs Schönberg als eine sogenannte zweite Heimat heran. Durch unsere Treffen hatten wir immer die Möglichkeit, über unsere wirkliche Heimat zu sprechen, und waren uns aber auch bewußt, daß wir zur Pflege dieser unserer Heimat verpflichtet waren und sind. Ohne dieses Verständnis zur Heimtpflege gäbe es auch keinen Bestand. Daher sind die Treffen in Schönberg stets von großer Bedeutung für uns, so auch unser heutiges Zusammensein.

Besonders fühlen wir uns mit Herrn Bürgermeister Wilfried Zurstraßen und seiner Administration verbunden, vergessen aber nicht die Wohltäter der Vergangenheit seit Beginn der Patenschaft im Jahr 1953. Hier und heute wollen wir diesen Menschen ein ehrendes Andenken widmen.

Gedenken für die verstorbenen Wohltäter der Patenschaft

- 1.) Walter Hartung, Bürgermeister 1950 - 1962
Federführend Einsatz für das Zustandekommen der
Patenschaft Schönberg/Trappen
- 2.) Hermann Rusch, Bürgermeister 1963 - 1975
Guter Kontakt mit Kirchspielvertreter Max Willemeit aus Trappen
- 3.) Hans-Joachim Schröder, Bürgermeister 1975 - 1987
Herr Schröder gab sich sehr Mühe bezüglich der
Patenschaftstreffen, einschließlich
Entwicklung von Freudschaften mit den Kirchspielvertretern.
- 4.) Frau Sausmikat
Frau Sausmikat wurde von den Trappern als die gute Fee bezeichnet, denn sie hatte als Angestellte in der Gemeindeverwaltung direk-

ten Kontakt zu den Kirchspielvertretern in Verbindung mit dem Bürgermeister der Stadt und der notwendigen Organisation der Heimat treffen. Ihr wird ein besonderes ehrendes Andenken geboten.

Wir verneigen uns vor diesen Verstorbenen, die stets uneingeschränkt sich „Menschen in Not“ zur Verfügung stellten. Mögen diese Menschen in Gottes Schoß die ewige Ruhe finden.

Ab 1987 führt Herr Wilfried Zurstraßen die Regie als Bürgermeister in Schönberg. Ihm danken wir ganz besonders für sein Verständnis zur Unterstützung der Trappener Treffen. Er ist immer ansprechbar für Fragen der Heimatlosen.

Herzlichen Dank an alle und für alles!

Ihr / Euer

Kirchspielvertreter Erich Dowidat

Erich Dowidat
Vertreter der Patenschaft
Schönberg/Trappen Ostpr.

86825 Bad Wörishofen
Heimstraße 14
20.05.2009

An
Ostseebad Schönberg - Gemeindeverwaltung -
z.Hd. Herrn Runge
Knüll 4
24217 Schönberg /Holstein

Sehr geehrter Herr Runge,

mir ist aus Erfahrung sehr gut bekannt, daß die Vorbereitungen zu „750 Jahre Schönberg“, der Jubiläumsveranstaltung, Ihre ganze Kraft beansprucht. Trotzdem haben Sie meinem Wunsch entsprechend zugesagt, meine sogenannten bescheidenen Aufgaben als Kirchspielvertreter zu übernehmen. Aus meinem Bekanntenkreis der Heimatfreunde hat sich leider keiner zu dieser Aufgabe bereiterklärt. Über die Gründe der Schwierigkeiten sprachen wir bereits per Telefon. Meine Bitte um Ihre Unterstützung bezieht sich auf meine bisherigen Vorbereitungen zu Ihrem Festgeschehen am 5. - 7. Juni 2009. Meine Erkrankung läßt es leider nicht zu, daß ich die Fahrt und auch die Abläufe in Schönberg mit voller Kraft ausführen kann.

Ich erlaube mir daher, das vorgesehene Geschenk an die Schönberger Verwaltung sowie auch mein Manuskript von zwei (2) Seiten Ihnen zu übersenden. Das Manuskript bitte ich Ihrem Sinne entsprechend zu verwenden. Vielleicht ist die Ortspresse daran interessiert. Sollte dies der Fall sein, so erbitte ich um Übersendung einer Kopie. Vielen Dank!

Zu meiner Einladung haben sich bis dato 12 Landsleute angemeldet, die ich ebenfalls namentlich beifügen darf. Ich werde vorbereitend einige darüber informieren, daß sie sich bei Ihnen kurz vorstellen sollen. Vielleicht ist es auch in Ihrem Sinne. Ein herzliches Dankeschön für Ihr Verständnis. Für einen guten Verlauf des Festgeschehens meine besten Wünsche, ebenso auch Ihren Mitstreitern im Hause. Ganz besonders aber an Herrn Bürgermeister Wilfried Zurstraßen.

Mit freundlichen Grüßen Ihr dankbarer
Erich Dowidat

Patenschaftstreffen Schönberg/Trappen

Mit der 750-Jahr-Feier wurden auch noch einmal die Schönberger Patenschaften in den Mittelpunkt gerückt. Die Delegationen der Patenschaften trafen sich im Rathaus der Stadt und wurden von Bürgermeister Wilfried Zurstrassen herzlich begrüßt. Seine ersten Begrüßungsworte galten den anwesenden Trappenern, die bereits seit 1953 das Ostseebad Schönberg regelmäßig ansteuern.

Die Trappener brachten zum Ausdruck, daß sie bereits seit 56 Jahren immer herzlich zu den regelmäßigen Treffen aufgenommen werden. Der langjährige Kirchspielvertreter Erich Dowidat hatte sich schriftlich für die fast 60jährige Verbundenheit bedankt, konnte selbst jedoch aus Krankheitsgründen nicht an der Begegnung teilnehmen. Für die Menschen aus dem früheren ostpreußischen Trappen sei Schönberg eine zweite Heimat geworden. Er erinnerte auch nochmals an die gute Schönberger Fee Ilse Sausmikat, auch an den früheren Kirchspielvertreter Max Willemeit, der zwanzig Jahre die Geschicke der Patenschaftstreffen leitete.

Die angereisten Landsleute aus dem ostpreußischen Dorf übereichten aus Anlaß der 750-Jahr-Feier Schönbergs einen eisernen Elch mit entsprechender Widmung, zugleich auch als Zeichen der Wertschätzung und Verbundenheit, die sich auch weiterhin fortsetzen möge.

Für die Richtigkeit des Auszuges

Erich Dowidat, Kirchspielvertreter Trappen/Schönberg

Kirchspiel Königskirch

Liebe Landsleute aus unserem Kirchspiel!

Kaum hat man den Griffel zur Seite gelegt, da muß man ihn schon wieder vorholen, weil sich das Jahr 2009 seinem Ende zuneigt. Auch in diesem Jahr haben wir keine eigenen Veranstaltungen aus den bekannten Gründen stattfinden lassen können. Um so erfreulicher war die Teilnahme einer Reihe von Landsleuten aus unserem Kirchspiel an dem Heimatetreffen in Magdeburg. Aber auch hier mußten wir feststellen, daß der Kreis der aktiven Teilnehmer immer kleiner wird. Das zunehmende Alter fordert seinen Tribut. Im nächsten Jahr findet im April ein Heimatetreffen in Oberhausen statt. Diese Veranstaltung wird von den Elchniederungern organisiert. Näher Angaben können Sie an anderer Stelle dieser Ausgabe erfahren.

So wünsche ich allen Angehörigen des Kirchspiels eine geruhsame Adventszeit, eine besinnliche Weihnacht und Gottes Segen für das neue Jahr 2010.

Euer Kirchspielvertreter Walter Grubert
Husarenstraße 34, 30 163 Hannover, Tel.: 0511 / 66 17 90.

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Ragnit-Stadt

Das Jahr 2009 geht langsam dem Ende entgegen, und ich möchte Ihnen noch etwas über den bisherigen Jahresablauf berichten.

Zum Regionaltreffen der drei ostpreußischen Heimatkreise, Kreisgemeinschaft Tisit-Ragnit, Elchniederung und Stadtgemeinschaft Tilsit am 25. 04. 2009 in Magdeburg, konnte ich wieder sehr viele Landsleute aus Ragnit begrüßen. Es waren weit über 20 Landsleute, die an den Ragniter Tischen plachanderten. Es ist für mich immer ein Vergnügen, bei den älteren Landsleuten an den Gesprächen teilzunehmen, die unserer Heimatstadt betreffen. Weil meine Kenntnisse über die Heimat naturgemäß äußerst dürftig sind, bin ich nur ein aufmerksamer Zuhörer.

Vom Regionaltreffen in Magdeburg habe ich viele neue Erkenntnisse und Eindrücke unserer gemeinsamen Heimat mit nach Preetz genommen. Die Fragen und Suchmeldungen der Landsleute zu beantworten wird immer schwieriger. Ich hoffe, daß ich es für alle zufriedenstellend hinbekommen habe.

In unserer Patenstadt Preetz wurde am 13. 12. 1984 ein Gedenkstein enthüllt. Der Gedenkstein zeigt an, daß es 990 km bis zu unserer Heimatstadt Ragnit sind. Auch mit der Namensgebung der Straße Ragniter Ring erinnert die Patenstadt Preetz an unsere Heimatstadt. So lebt hier der Name Ragnit weiter. Nun habe ich, in Absprache mit der Stadt und der Kreisgemeinschaft, zweimal im Jahr die Bepflanzung übernommen. Die Stadt Preetz hat ein kleines Schild fertigen lassen, auf dem steht: „Preetz blüht auf! Diese Bepflanzung verdanken sie der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit.“

Diese Bepflanzung ist ein kleines Dankeschön von uns Ragnitern an die Patenstadt Preetz.



Ein Treffen der Ragniter/innen ist in Planung. Um eine größere Beteiligung zu erreichen, ist das Treffen alle zwei Jahre vorgesehen. Im Gespräch ist eine gemeinsame Veranstaltung mit den Kirchspielen Ragnit-Land und Tilsit-Land. Dieses soll voraussichtlich im September 2010 in Preetz stattfinden. Der Kirchspielvertreter Ernst-Günter Fischer und ich werden in der Pfingstausgabe von „Land an der Memel“ den genauen Termin und Ort bekanntgeben. Um ein gutes Programm zugestalten nehmen wir auch gerne Rat- und Vorschläge entgegen. Ich wünsche mir eine gute Beteiligung von allen Landsleuten aus den Kirchspielen, Ragnit-Stadt und Ragnit-Land.

Zum Schluß wünsche ich allen Angehörigen unseres Kirchspiels und deren Familien und Freunden ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Übergang ins neue Jahr und grüße heimatlich verbunden

Euer Landsmann und Kirchspielvertreter

Manfred Okunek

Kirchspielvertreter Ragnit-Stadt

Truberg 16, 24211 Preetz, Tel. 04342-2185, E-Mail: m.u.d.-okunek@web.de

Liebe Landsleute aus den Kirchspielen Tilsit-Land und Ragnit-Land!

Wieder einmal gehen wir mit großen Schritten auf die Weihnachtszeit zu. Ich hoffe, daß Sie alle mit Ihren Angehörigen gesund und froh das Weihnachtsfest feiern können.

In diesem Jahr hatten wir das Regionaltreffen in Magdeburg, wo ich auch einige Landsleute aus meinen Kirchspielen begrüßen konnte. Es freut mich, wenn noch einige Landsleute Interesse an einem Treffen zeigen. Ich habe jetzt wieder Mut gefaßt und am 19.08.2009 in Preetz mit dem Kirchspielvertreter von Ragnit-Stadt, Manfred Okunek, beschlossen, ein gemeinsames Kirchspieltreffen im Jahre 2010 zu organisieren. Ich hoffe, daß dieses Treffen auch bei meinen Kirchspielmitgliedern Interesse findet. Näheres wird in der Pfingstausgabe 2010 von „Land an der Memel“ bekanntgegeben.

Nun habe ich noch eine Bitte an alle Mitglieder: Wenn Sie umziehen oder ein Todesfall eintritt, benachrichtigen Sie bitte den Kirchspielvertreter oder nutzen Sie die Karte an die Datenverwaltung der Kreisgemeinschaft, die in jedem Heft „Land an der Memel“ enthalten ist, denn jährlich haben wir erhebliche Unkosten für die Suche nach den neuen Adressen. Nun wünsche ich allen Mitgliedern unserer Kirchspiele ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr 2010. Ich hoffe auf eine gute Beteiligung an unserem Kirchspieltreffen im neuen Jahr. Mit heimatlichen Grüßen

Ihr Kirchspielvertreter Ernst-Günter Fischer

Kirchenstr. 66, 25365 Sparrieshoop

Telefon 04121-81553 Handy 0176-45166435

Kirchspiel Rautenberg

„Land der dunklen Wälder
und kristall'nen Seen
Elche stehn und lauschen...“

Mit diesen von unseren Vorfahren festgehaltenen Worten grüße ich Euch alle... meine lieben Rautenberger und Rautenbergerinnen, die ihr Gottfried Steppst und mir die Freude bereitet habt, wieder einmal nach Berlebeck zu kommen. Berlebeck? Von hier kam die einst 19jährige Lehrerin Ursula Krome nach Birkenfelde, die wir ...Gott sei es gedankt! — wieder in „jugendlicher Frische“ erleben durften.

Nach einem Kirchspieltreffen im Ostheim Bad Pyrmont und bei mir in Warstein nun die Zusammenkunft bei Detmold ... es war gut so; denn neben Klaus Quesseleit, der ja durch seine stete Präsenz beinahe Birkenfelder ist, war nur Günther Knier gekommen ... das heißt: Ein eigenes Kirchspieltreffen kann nicht mehr angeboten werden;unsere Landsleute können nicht mehr die Strapazen einer Reise auf sich nehmen. Entschuldigt haben sich:

1. Werner Metschulat (früher Mühle Rautenberg), heute Braunschweig
2. Leonore Prokein (früher Gut Forstreuter in Lindenthal), auch im Namen ihrer beiden Schwestern — alle drei leben in Hammelburg; mein Mann Otto und ich haben dort schon schöne Stunden miteinander verlebt (mein Otto ist ja auch Franke). Sie würden, nebenbei gesagt, dort auch ein Rautenberger Treffen organisieren ... und es wären dann schon drei dort!
3. Kurt Paschkewitz (Vater war Briefträger), heute Blankenfelde ... er ist gebrechlich, sagte er ...Telefon.
4. Helmut Fritzler, Lindenthal, heute Leipzig... übertraf sich mit seiner Kur.
5. Ursula Lueke, heute Hildesheim... Augen-Op
6. Gerhard Pilzecker, heute Wiederstedtschwere Op.
7. Irmgard Steffenhagen, früher Lindenthal, heute Menden — geht z.Zt. mit Gehhilfen

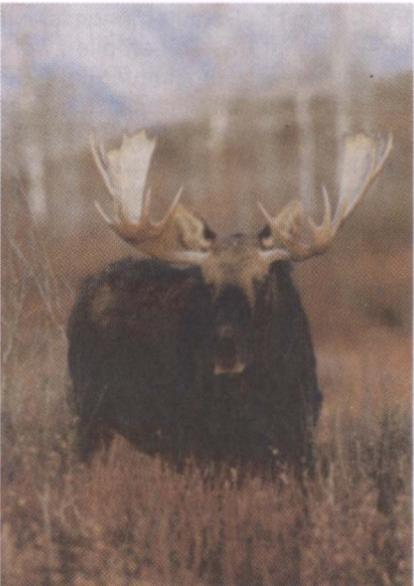
Was mit meiner lieben Hildegard Kehn — aus dem Hause Gawlick — ist, beunruhigt mich; ich bekomme sie auch nicht ans Telefon.

Rechne ich jetzt Friedrich Forstreuter, heute Rostock, hinzu, den ich in Magdeburg traf, sowie Hildegard Horn, heute Dolle; dann habe ich in diesem Jahr sehr viele Rautenberger erreicht.

Davon können andere Kirchspielvertreter nur träumen... mit geschwollenem Kamm werde ich bei der nächsten Kreistagssitzung darüber berichten.

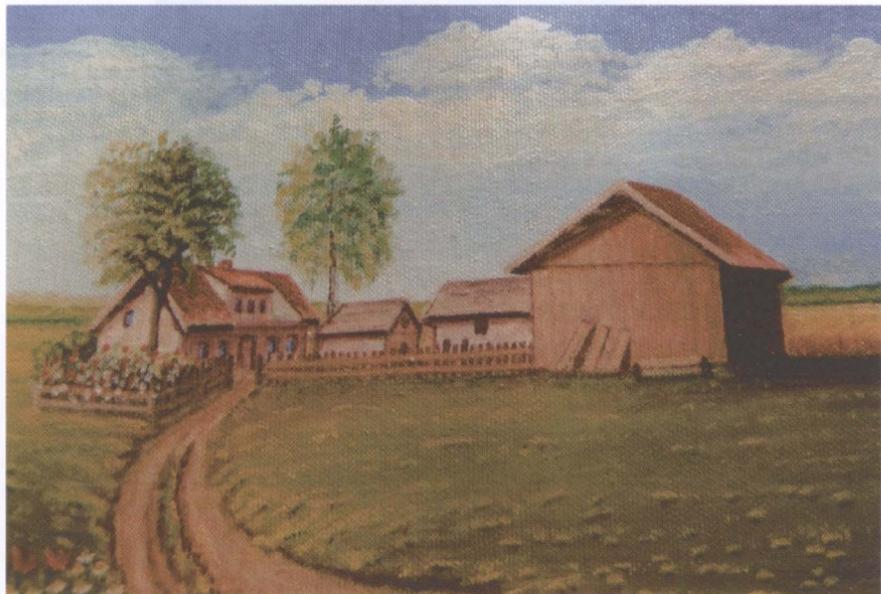
Bevor ich resümiere, noch eine Aufstellung über die Teilnehmer:

1. Christa Rohr geb. Quesseleit, Kleehausen, jetzt Westerland/Sylt und Ehemann Henning



2. Waltraud Ende geb. Hoch, Kleehausen, jetzt Bremen mit Ehemann Hilmar (aus dem Riesengebirge)
 3. Alfred Boss, Kleehausen – jetzt Jena, mit Ehefrau Renate und mit Enkelin Anne Boss, jetzt Lehrerin in Leipzig
 4. Klaus Quesseleit, Rautenberg, jetzt Fröndenberg (Cousin von Christa), mit Ehefrau Helga (Praust bei Danzig)
 5. Günther G. Knies, Rautenberg-Friedrichswalde, jetzt Gummersbach, mit Ehefrau Ute (Mohrungen)
 6. Horst Guddat, Kleehausen, jetzt Moers, mit Ehefrau Inge (Grafschaft Moers)
 7. Gottfried Steppat, Kleehausen, jetzt Nordenham
 8. Norbert Winkler, Birkenfelde/Langenfelde (Wersmeningken), jetzt Erftstadt, mit Ehefrau Lieselotte, Langenfelde
 9. Betty Römer-Götzemann, Hof Balschuwiet, Klein-Jodupönen (Kleinsorge), jetzt Warstein
- Edith Ringel geb. Paleit aus Rautenberg, jetzt Schlemmin/Mecklenburg-Vorpommern. Sie hat sich über Klaus Quesseleit entschuldigen lassen am 26. Mai feierte sie ihren 80. Geburtstag.

Der Bericht über das Schultreffen Birkenfelde befindet sich auf den Seiten 52 – 55. (D. Red.)



Mit diesem kleinen Kunstwerk möchte ich Ihnen allen – meine lieben Rautenberger – ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschen.

Diese weihnachtliche Karte schickte mir vor vielen Jahren die Familie Wendorff, früher Brödlauken, später Memmingen; sie hat Sohn Wolthard gestaltet: Es ist unser Hof in Klein-Jodupönen; allerdings schloß sich links eine lange Auffahrt an, an der ein parkähnlicher Garten war. Hier bildeten vier

Linden und Flieder eine wunderbare Laube, in der unser sommer-sonntägliches Leben stattfand. In diesem Garten war auch die große Bleiche.

Mein Onkel Willy Wendorff hat mir dieses Gehöft in Oel gemalt; dieses Bild hat einen „Ehrenplatz“ in meinem Haus; denn es ist ja mein Geburtshof, von dem ich 1995 nur die vier Linden und den gerade blühenden großen Kruschkebaum aus der Entfernung wiederfand. Alles andere ist verschwunden, das Land ringsherum ein großes Moor.

Ein schönes Fest!

Betty Römer-Götzemann, Beckerhaan 24, 59581 Warstein
Telefon 02902-75880, BettyGoetzemann@aol.com



Liebe Kraupischker

aus allen Dörfern unseres Kirchspiels,
ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr wünsche ich Ihnen von
Herzen.

Beginnen möchte ich, wie versprochen, mit dem Bericht über das nun wohl doch letzte Treffen in Lütjenburg. Nach 56 Jahren Patenschaft hatten wir eingeladen auf den Bismarckturm, ein herrlicher sonnenbeschienener Herbsttag, die Türen einladend geöffnet, der Blick in die Weite bis an die Ostsee. Als dann die Feststunde begann, war der kleine Saal gut besetzt, 36 Personen: Breitensteiner, Hohensalzburger und hälftig die Lütjenburger. So konnte ich den ehrenamtlichen Bürgermeister Lothar Ocker, Pastor Volker Harms-Heynen, Dr. Sigurd Zillmann für seinen verhinderten Bruder Volker für die Kommission Lütjenburg – Breitenstein begrüßen. Hartmut Preuß sprach ein Grußwort für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Frieda Schlegel stellte uns ihre 11 Schüler vor. Sie hat am Gymnasium Lütjenburg einen russischen Sprachkurs aufgebaut, in dem die Jugendlichen aus den 7. und 8. Klassen

mit dem Erlernen dieser Sprache gerade begonnen haben, um bei einem nächsten Besuch von Schülern aus Ulianovo Kontakte aufzubauen und einen Austausch zu planen. Klaus-Dieter Metschulat hatte eine Einführung in die Geschichte und Entwicklung nach 1945 vorbereitet, unterstützt durch Bilder Breitensteins, die wir für eine kleine Demonstration aufgebaut hatten. Für den verhinderten Dieter Neukamm war sein Kieler Freund Karl-Heinz Hamel gekommen als Ansprechpartner für die Hohensalzburger, übrigens ein Nichtostpreuße, der in die Kreisgemeinschaft eingetreten ist und sein Herz für uns schlagen läßt. Manfred Okunek war als Vertreter der Stadt Ragnit da. Juri Userzow hatte dann doch ganz kurzfristig absagen müssen. Von den 9 Mitgliedern der Kommission Lütjenburg-Breitenstein hatten sich 6 eingefunden.

Es hat mich traurig gemacht, daß vielen Kraupischkern die oft weite Reise zu beschwerlich war. Die Absagen waren überwiegend Erkrankungen, allen wünsche ich Genesung. Um so mehr habe ich mich über jeden einzelnen, der gekommen war, gefreut. Seit vielen, vielen Treffen kommt Gustav Kumutat, 88 Jahre wird er in diesem Dezember. Ich erinnere mich an seine Unterstützung und gemeinsame Fahrten ins Lütjenburger Rathaus zu Bürgermeister Schmieden. Die im 56. Jahr stehende Patenschaft zwischen Lütjenburg – Breitenstein hat bis zum heutigen Tage wunderbar, lebendig tragend und mit beeindruckender Treue zueinander funktioniert! Der gegenseitige Respekt und die Achtung der Liebe zur Heimat, der verlorenen und bestehenden, mag für die nachfolgenden Generationen beispielhaft sein. Jeder für sich erinnert sich an die gut besuchten Feiern im Soldatenheim, an die Wiedersehenserlebnisse nach so vielen Jahren fern der Heimat. Dieses waren die schönsten Höhepunkte. Und an dieser Stelle gilt es, im 11. Jahr der Kommissionsarbeit einen großen Dank an Jutta und Hartmut Tretow auszusprechen. Ohne diese gute Zusammenarbeit auf die vielfältigste Weise wäre kein Treffen so erfolgreich gewesen!

Höhepunkt unserer Feststunde war dann aber die Fragestunde der Russisch lernenden Schüler. Da stand die Enkelgeneration und wollte wissen, wie war das, als die Bewohner aufbrachen und wann kamen die Russen, wie ging es im Westen weiter, wie konnten sie neu anfangen?? Klaus-Dieter Metschulat und Hartmut Preuß sind die Erlebnisgeneration, der Flucht, der letzten Tage in Breitenstein, der Rückkehr von einzelnen Familien, selbst aus Rügen, wo sie doch schon in Sicherheit waren, hatte sie der Russe zurückgeschickt. Wir wußten nicht, daß Ende Januar 1945 die Kühe aus den Ställen losgebunden wurden, brüllend vor Euterschmerzen umherirrten, bis sie vierzehnjährige Flakhelfer nach Insterburg trieben, vielleicht abmolken und dann in die letzten Viehwagen nach dem Westen verfrachteten. Dort endeten sie als Schlachtvieh. Die absolute Auflösung einer herausragenden Herdbuchtradition in Ostpreußen wurde damit endgültig vollzogen. Diesen Teil unserer Geschichte wollte ich hier in Erinnerung rufen. Vielleicht schreibt uns Klaus-Dieter Metschulat als Großvater – Enkelgespräche diese eigenen Erlebnisse auf, es wäre wichtig! Ich hoffe darauf! Dieser lebhafte Austausch hat uns allen große Freude gemacht. Die Brücke für die Zukunft zwischen Vergangenheit und Gegenwart kann gebaut werden. Die Stafette der Verständigung der Völker kann hoffentlich erfolgreich an die neue Ge-

neration weitergegeben werden. So lange es geht, begleiten wir diese zarte Pflanze der noch so jungen Partnerschaft zu Ulianovo.

Ende April fand in Magdeburg das Treffen der drei Kreisgemeinschaften Elchniederung, Tilsit-Stadt und Gastgeber Tilsit-Ragnit statt. 14 Breitensteiner waren insgesamt anwesend, es gab lebhafte Gespräche und ans Herz gehende Wiedersehen. Die ehemaligen Schüler Breitensteins haben sich dann Ende Mai wieder in Magdeburg getroffen, Anneliese Adomat wird in einem Beitrag in diesem Heft berichten. Das nächste Schultreffen ist in Dortmund unter der Leitung von Irmchen Bühlmann im Handelshof für den 28. – 30. Mai 2010 geplant.

Dieses Mal habe ich zwei für das Kirchspiel Kraupischken – Breitenstein und für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit hochverdiente Jubilare zum 70. Geburtstag zu ehren. Dietmar H. Zimmermann und Dr. Sigurd Zillmann sind sehr unterschiedliche Lebenswege gegangen. Aber die große Zuneigung, der Respekt, sich für unsere engste und weitere Heimat Ostpreußen zu engagieren, zeichnet sie im besonderen Maße aus, es gilt für sie nachdrücklich folgendes Zitat: „*Selbstloser Dienst galten durch Leistung, Bescheidenheit und Kargheit*“. Diese Worte würdigen das, was in Preußen großgeschrieben wurde, von ihnen für uns vorbildlich als ihre Maxime sichtbar gelebt.

Dietmar H. Zimmermann wurde in Königsberg geboren und stammt väterlicherseits aus Kraupischken. Nach dem furchtbaren Winter 1944/45 und der Flucht nach Westen wächst er in Karlsruhe/ Baden auf. Dort folgen die Bäckerlehre und die Ausbildung zum Patissier in Basel. Von 1961 – 1973 dient er bei der Bundeswehr, die er im Range eines Hauptfeldwebels verläßt. Von 1986 bis zu seiner Pensionierung am 1. 1. 2000 wechselt er zur Bayrischen Bereitschaftspolizei nach Königsbrunn. Die Wende brachte das Interesse an Familienforschung nach den Wurzeln der ostpreußischen Familie, und jetzt folgte ein entscheidender Satz in Dietmar H. Zimmermanns Biographie: „Im Internet sah ich die Möglichkeit, meine Heimat, mein Wissen hierüber anderen darzubringen und dafür zu sorgen, daß diese Heimat mit seiner Landschaft, seiner Kultur, seinem Brauchtum und seinen Sehenswürdigkeiten nicht vergessen wird.“ Die erste Homepage zum Thema Ostpreußen mit Königsberg und dem Kreis Tilsit-Ragnit entstand 1998 und wurde zum Hobby der Pensionszeit.

Die Homepage hatte vom 1.4.2001-1.1.2009 88.600 Besucher!!!

Dr. Sigurd Zillmann hat unserer Arbeit im weitesten Sinne Denkanstöße gegeben. Als Landesbeauftragter für Vertriebene und Flüchtlinge hat er am Sozialministerium in Kiel für deren Belange vorbildlich gewirkt.

Im Laufe des Berufslebens, des bis heute sehr aktiven politischen Engagements, die Einbindung in den verschiedensten Projekten zeigt uns, mit wieviel geistiger Vitalität Dr. Sigurd Zillmann gesegnet ist. Die Völkerverständigung im Ostseeraum ist ihm ein Herzensanliegen, damit ist er uns zum Vorbild gewachsen! Das Buch, Band III der Geschichte Lütjenburgs, ist seit einem knappen Jahr veröffentlicht und preisgekrönt.

Dr. Sigurd Zillmann hat öffentliche Anerkennung und Ehrung erfahren.



Am 16. Mai 2009 überreichte Reinhard August zum 70. Geburtstag von Dietmar H. Zimmermann einen kleinen Bronze-Elch in Vertretung für das Kirchspiel Breitenstein-Kraupischken, der Kommission der Stadt Lütjenburg für die Paten-/Partnerschaft zu Breitenstein und Uljanovo und die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, das Kirchspiel Breitenstein sind stolz und dankbar für die fruchtbare jahrzehntelange segensreiche Zusammenarbeit.

Glücklich bin ich, wenn ich bei Familienforschungen weiterhelfen kann oder sogar in meinen Unterlagen sofort Antworten finde. Der lebhafte Kontakt zu den Geburtstagskindern, so ich deren Telefonnummern habe, ist meist eine Reise in die allerengste ostpreußische Heimat mit geliebten Jugend-erinnerungen. Uns verbindet jetzt noch mehr „Land an der Memel“ und die Möglichkeit, uns auf den Kreistreffen am runden Tisch wiederzusehen, vielleicht in Oberhausen im April 2010. Bis dahin grüße ich Sie sehr herzlich

Ihre Kirchspielvertreterin

Katharina Willemer, Hastedtstr. 2, 21614 Buxtehude, Tel. 04161/54966

P.S.: Hinweis auf den Pressebericht in den „Kieler Nachrichten“ auf Seite 166 dieses Heftes zu dem Auftritt des Chores „Cantabile“ am 6. Juli 2009 in Lütjenburg mit anschließendem gemeinsamen Abendessen im Hause von Volker und Petra Zillmann; in fröhlicher Atmosphäre wurde der verdiente Erfolg gefeiert.

Einige Bilder vom Patenschaftstreffen in Lütjenburg finden Sie auf Seite 149 dieses Heftes.

Liebe Großlenkenauer,

liebe Patengemeinde!

*„Schon ins Land der Pyramiden
Floh'n die Störche übers Meer,
Schwalbenflug ist längst geschieden,
Auch die Lerche singt nicht mehr.“*

Theodor Storm

Wieder geht ein Jahr zu Ende - im Moment genieße ich noch einige herrliche Spätsommertage und ich möchte Ihnen, liebe Ostpreußen unseres Kirchspiels, über das vergangene Jahr berichten.

Einige sind doch auf Reisen gegangen und haben telefonisch berichtet. Die Heimat lässt uns nicht los.

Auch hier gab es Treffen, und so waren in Magdeburg (3-Kreise-Treffen) leider nur zwei Ehepaare von uns dabei, Ehepaar Heinrich aus Gera/ Rautengrund und Ehepaar Feige aus Chemnitz/Rautengrund dabei in der Hoffnung, diesen oder jenen Bekannten noch zu treffen. Aber bei Kirchspiel- und kreisübergreifenden Treffen finden sich doch Bekannte und freuen sich dabeizusein.

Edith Lancaster (geb. Begenat) und Doris Gittel (geb. Lehmann) hatten eingeladen und viele aus dem näheren Umfeld waren erschienen, erlebten schöne Tage. Auch Hans Mauer aus Rostock sei genannt, Elli Reikat aus Amerika, die zum 90. Geburtstag ihres Schwagers anreiste und Horst Köhnert (85), von seinem Sohn gefahren. Später stand das Telefon bei Edith Lancaster nicht still - viele wären gerne gekommen.

Das Patenschaftstreffen in Heikendorf wurde von 19 Ostpreußen besucht, und wir hatten vom 10. bis 12. Juli schöne Tage. Unsere kleine Frau Gross aus Giesen war mit Tochter und Schwiegersohn angereist - mit 87 Jahren ein unerschöpflicher Quell von Erinnerungen. Einige noch in Holstein Wohnende, wie Hartwig Motejat, Erna Clausen und Helmut Bajors und Lydia Riek waren schon von Anfang der Treffen dabei, als noch 100 und mehr Teilnehmer zu begrüßen waren.

Samstag: Begrüßung im Rathaus durch Bürgermeister Pape. Dr. Thieß, Mitglied des Kreistages, berichtete von seiner letzten Reise in unseren Kreis im Rahmen der Kreispatenschaft, von den Vorhaben, besonders die Jugendarbeit und den Austausch zu fördern. Die Verbindung zu unserem ostpreußischen Kreis ist sehr intensiv.

Auch Eva Lüders, unsere Geschäftsführerin, hatte Zeit für uns und war aus Preetz angereist. Als Reiseleiterin der diesjährigen Ostpreußenreise gab es viel zu berichten, hatte sie doch nicht nur unseren Kreis Tilsit-Ragnit besucht.

Ein herzhafter Imbiß war vorbereitet worden, und nach meinem Bericht blieb Zeit für Gespräche und Plachandern.

Leider vergingen die Stunden viel zu schnell - der Bus stand schon bereit, es ging in Richtung Malente zur Dampferfahrt. Während der Fahrt über den

Plöner See genossen wir die Ruhe, bewunderten das herrliche Plöner Schloß, und allzubald waren wir in Dersau zum Kaffetrinken. Weiter dann mit dem Bus nach Bosau, besuchten dort die Vicelin-Kirche und bewunderten ein gerade getrautes Brautpaar ausgiebig. Von diesem Standort aus erfolgte die Christianisierung Holsteins, es war seinerzeit ein schöner zentraler Standort gefunden worden.

Auch hier gibt es einen gepflegten Gedenkstein für die Flüchtlinge aus Ostpreußen. Die erlebnisreiche Rückfahrt durch die Holsteinische Schweiz, durch das rosenblühende Probsteier Land mit unserem nimmermüden kundigen Busfahrer war für alle ein schönes Erlebnis. Hier konnten die geflüchteten Ostpreußen sich wohl fühlen. Bei einem maritimen Abendessen und endlosem Plachandern klang unser Treffen dann so langsam aus. Alle waren rechtschaffen müde und verabschiedeten sich in der Hoffnung auf ein Wiedersehen, Am sonntäglichen Gottesdienst traf dann unsere kleine Frau Gross noch ihre langjährige Pensionswirtin und war glücklich, mit ihr auch über „ihr Heikendorf“ mit all dem Neuen sprechen zu können.

Wie sich die Patenschaftsarbeit in der Zukunft gestalten wird, bleibt abzuwarten. Alter, Krankheit und auch die persönliche finanzielle Situation setzen Grenzen, natürlich auch die „klammen Kassen“ der Patengemeinden, Unsere jetzt in ganz Deutschland wohnenden Ostpreußen wären sicher gerne dabei gewesen, viele sandten Grüße und Entschuldigungen, dachten aber an Heikendorf und ihr früheres Dabeisein.

Der Patengemeinde mit den Helfern sei unser herzlichster Dank gesagt, besonders aber Frau Schaarschmidt, die im Vorfeld viel Organisationsarbeit geleistet hat.

Meine Reise Anfang August nach Ostpreußen unternahm ich aber mit Reiseunternehmen Schukat aus Mecklenburg-Vorpommern, ohne Zwischenstop bis Königsberg. Rundfahrt, Besuch des Deutsch-Russischen Hauses und der Auferstehungskirche.

Bei Schukat wird immer viel gesungen. Und so durfte das Lied „Geh‘ aus mein Herz und suche Freud in dieser schönen Sommerzeit“ nicht fehlen. Der urlaubmachende Pastor aus Greifswald fand fast kein Ende in seinem euphorischen Vortrag.

Zwei Tage waren für unser Kirchspiel eingeplant. Nachdem einige von Insterburg und Gumbinnen in ihre Heimatorte fuhren, war für uns die Salzburger Kirche mit Gottesdienst, Abgabe der Mitbringsel für die Sozialstation und Stadtbegehung angesagt. Gumbinnen stimmt optimistisch. Baugerüste, historische Malereien an den Giebeln und junge Mütter mit ihren Kindern geben der Stadt ein freundliches und lebensfrohes Bild. Als Dankeschön hatte Alexander Michel einen abendlichen Imbiß mit Sauerampfersuppe und Blinis (kleine Schmalzflinsen) vorbereitet, unser Ausflügler waren auch wieder da und wir, mein Mann und ich, stiegen in das jetzt freie Taxi nach Ragnit um.

Edith erwartete uns schon, sie war mit dem Bus direkt aus Göttingen gekommen, wir hatten uns im Hotel „Ragnit“ (ehemals „Salve“) am Markt einquartiert. Doris Gittel und Ehemann, ebenfalls aus Göttingen, waren ohne

Zwischenfälle mit dem Zug angereist und wohnten bei Rafael Fragulian. Wir fünf wollten nun Großlenkenau entdecken. Der Besuch des Kirchspiels war ja das Wichtigste. Am Sonntag, bei herrlichstem Wetter ging es im Taxi hinaus. Am Busparkplatz herrschte reges Leben - Abfahrten in alle Richtungen. Das Magazin war geöffnet, die Stadt war schon lange wach, aber kein Glockengeläut brachte sonntägliche Feierlichkeit.

Edith war uns eine kundige Reiseführerin. Von der Scheschuppe bis zu unserm Taufstein wurde jedes Haus mit seiner Geschichte in Erinnerung gerufen, mit jetzigen Bewohnern gesprochen und im Magazin für das Picknick eingekauft. Bis zum Magazin wurden wir von einem kleinen blonden Mädchen (für sie sehr lohnenswert!) begleitet. So erfuhren wir, daß Großlenkenau ein Ort mit vielen häufig wechselnden Bewohnern ist. Es entsteht keine vertraute Gemeinschaft. Die Häuser werden von zwei oder mehr Hunden bewacht, die oft angefahren werden, wenn die angetrunkenen jungen Männer (60 Wodka-Protokolle in vier Stunden) von der Scheschuppe vom Baden nach Ragnit oder Tilsit zurückfahren. Ein erschreckender, bedauernswerter Anblick bot sich uns bei unserem Dorfrundgang, aber auch Erfreuliches war zu sehen. Beim Haus Reikat wurde angebaut, auch bei Tennigkeits war Leben, der Enkel aus Königsberg war zu Besuch, um zu helfen. Eine Frau, die in einem Nachkriegsneubau wohnt, lud uns ein, hatte sich Küken aus Tilsit geholt. Sie zeigte uns stolz ihre renovierten Zimmer (hat eine Tochter, in Deutschland wohnend). An der Dorfstraße sahen wir drei Zapfstellen für Trinkwasser, und etliche Bewohner holten sich ihr „gutes“ Wasser. In der ehemaligen Apotheke finden wohl Arztsprechstunden statt, wir sahen durch das Fenster ein bescheidenes Untersuchungszimmer. Nachdem wir den Taufstein, im Gedenken an früher, noch einmal angesehen hatten, mußten wir doch feststellen, daß die Witterung ihr Werk unabwendbar tut, aber letztlich ist er doch immer wieder ein Anlaufpunkt für uns Heimatreisende des Kirchspiels. Der Bericht von Pfarrer Lipsch über unsere letzten Pfarrer Walter war gegenwärtig (meine Eltern getraut und mich getauft, Edith konfirmiert) - wir waren zu Hause.

Da vergaßen wir fast das erschreckende Umfeld, keine Kirche mehr, nur noch eine Müllhalde, wo sie einst stand, und auch die Glocken rufen schon lange nicht mehr zum Gottesdienst. Picknick dann am Kriegerdenkmal und zurück zur Bushaltestelle, ein auch emotional anstrengender Tag ging zu Ende. Am nächsten Tag Fahrt mit dem Linienbus zum gefährlich maroden Bismarckturm in Obereißen. Granitsteine lagen herum, viele drohten herauszufallen, scheinbar gab es rundum Grabungen, trotzdem Versuch eines Aufstiegs von Gerd Gittel. Ein Ausblick ist schon lange nicht mehr möglich. Weiter ging es durch die Ragniter Schluchten hinab zur Memel („Land an der Memel“ von 1968 Nr.2, Bericht von Max Szameitat). Hier hatte ich erstmals eine Vorstellung, wie schön doch die Daubas besonders für die Städter gewesen sein muß (ähnlich Glashäger Tal bei Bad Doberan).

Durch ca. 20 m Schilfgürtel war eine Schneise geschlagen worden, und wir kamen uns wie Schmuggler vor, als wir endlich an der Memel standen. Schon die 30 Stufen, die vom Aufstieg zum Ausflugslokal „Schober“ vorhanden waren, stellten ein Risiko dar. Aber wir hatten es mit zerkratzten Armen und Beinen geschafft, vielleicht waren es ja auch einige Obereißler, die den

Weg schon bereitet hatten und die Reste des Landungssteges fanden. Eine Vorstellung der Schönheit dieses Fleckchens Erde mit dem Lokal und dem schönen Garten kann man tatsächlich nur noch durch alte Fotos erhalten. Nach dem Marsch durch den Schilfgürtel und dem anstrengenden Aufstieg lagen wir erschöpft auf der Obstwiese vor der Hildebrandschen Molkerei in der hellen Mittagssonne, ließen die Seele baumeln, beobachteten das gemächliche Kreisen der Störche am blauen Himmel, und Edith erzählte - erzählte - erzählte.

*„Kein Laut der aufgeregten Zeit
dringt noch in diese Einsamkeit“
Theodor Storm*

Möchte man meinen - auch wenn einige Jungen plötzlich aus dem Wald kamen - Äpfel pflückten — sich leider auf kein Gespräch einließen, nach Ragnit oder Untereißen zurückradelten.

Schon allzubald mußten wir wieder nach Ragnit zurück, und beim Kaffeetrinken vor unserem Hotel nahmen mein Mann und ich Abschied von Ragnit und Großlenkenau.

Der Reisebus (roter Doppeldecker) Schukat war aus Untereißen nach einer strengen Kontrolle durch die Polizei („Propusk“ muß ernstgenommen werden!) dann auch bald da, und unsere letzten Tage sahen uns auf der Kurischen Nehrung in Rossitten und Pillkoppen. Die Dünen waren beeindruckend, besonders im Licht eines aufziehenden Gewitters. Die zwei Tage waren einfach zu kurz. Auch mein Dorf, „vom Winde der Geschichte verweht“, läßt nur ahnen, wo es einmal war.

Auch wenn wegen des Taufsteins keine endgültige Entscheidung und Absprache getroffen werden konnte, aber eines ist Gewißheit, ab 2010 wird unser gesamtes Kirchspiel durch das Baugeschehen (Atomkraftwerk) betroffen sein. Reisende, die in den nächsten Jahren fahren, werden viel zu sehen bekommen - oder auch nicht!?

Ihnen allen, liebe Ostpreußen, eine schöne Winter- und Weihnachtszeit, bleiben oder werden sie alle gesund.

Unserer Patengemeinde Heikendorf sagen wir für unser Treffen bei Ihnen nochmals unseren herzlichsten Dank.

*Ihre Kirchspielvertreterin Gerda Friz
Steinhagen, Tel-038461-2695*

*Die größte Wohltat, die man
einem Menschen erweisen kann, besteht darin,
dass man ihn vom Irrtum zur Wahrheit führt.*

Thomas von Aquin

SCHUL- UND KIRCHSPIELTREFFEN



**SCHULGEMEINSCHAFT SRT
REALGYMNASIUM / OBERSCHULE FÜR JUNGEN ZU TILSIT**

Vorsitzender: Hans Dzieran, Rosenhof 17, 09111 Chemnitz, Tel. 0371/642448

Das 66. Schultreffen in der Lutherstadt Wittenberg

Drei Tage lang, vom 10.-12. Mai 2009, wandelten wir auf den Spuren Martin Luthers. Nirgends ist die Geschichte der Reformation so eindrucksvoll zu spüren wie in Wittenberg. Fast jedes Haus atmet Reformationsgeschichte.

Kameradschaftliches Wiedersehen in vertrauter Runde

Direkt neben dem Lutherhaus, in dem der Reformator vierzig Jahre lebte und arbeitete, befand sich unser Hotel Es war das Best Western- Viersternehotel StadtPalais, welches uns mit angenehmem Flair und freundlichem Service empfing. Insgesamt 58 Teilnehmer waren angereist, fast die Hälfte aus dem Kreis Tilsit-Ragnit. Es war wieder wie bei einem großen Familientreffen. Alle kannten sich und freuten sich des Wiedersehens. Auch die Gäste waren angetan von der Fröhlichkeit und kameradschaftlichen Atmosphäre. Es sind die Begegnungen und Gespräche, die die Treffen so interessant machen. Sie sind durch nichts zu ersetzen, sie sind Balsam für die Seele.



Tilsiter Oberschüler auf dem 66. Schultreffen in Wittenberg

Foto: Regina Dzieran

Pünktlich um 15 Uhr begrüßte der Stellvertretende Vorsitzende der Schulgemeinschaft Gernot Grübner mit dem üblichen Glockenzeichen die Anwesenden Seinen Willkommensgruß verband er mit der Einladung zur Kaffeetafel als traditionellem Auftakt der Veranstaltung. Anschließend erfolgte die offizielle Eröffnung des 66. Schultreffens mit dem gemeinsamen

Gesang des Ostpreußenliedes. Der neue Tilsiter Stadtvertreter Ulrich Depkat berichtete in seinem Grußwort von dem Wechsel in der Führungsmannschaft der Stadtgemeinschaft Tilsit. Er würdigte das Wirken der Schulgemeinschaft als tragenden Pfeiler der heimatverbundenen Arbeit und zeichnete Gernot Grübler (Weidenaу) in Würdigung seiner ehrenamtlichen Tätigkeit mit dem Silbernen Ehrenzeichen aus.

Wir gedachten der Gründung des Tilsiter Realgymnasiums vor 170 Jahren.

Schulsprecher Hans Dzieran ergriff dann das Wort zu seinen Ausführungen, die er dem 170. Gründungstag des Tilsiter Realgymnasiums gewidmet hatte. Er gedachte der Schule „Überm Teich“, die heute vor einer ungewissen Zukunft steht, die aber weiterlebt in den Herzen und Hirnen ihrer Schüler und im Wirken der Schulgemeinschaft SRT.

„170 Jahre ist es her, daß in Tilsit das Realgymnasium gegründet wurde. Es hatte den Auftrag - so heißt es in einem zeitgenössischen Bericht- Bildung und Gesittung zu verbreiten.“ Getreu diesem Auftrag prägte die Lehranstalt über hundert Jahre lang das geistige Klima im äußersten Nordosten des Deutschen Reiches.

Wir, die wir einst diese Schule besuchten, können wohl uneingeschränkt bestätigen: Die Bildung und Gesittung“, die uns die Schule und ihre Lehrer haben angedeihen lassen - sie schufen die Grundlage für unseren Weg ins Leben, sie formten unsere Persönlichkeit, und dessen wollen wir uns heute in Dankbarkeit erinnern. Wohl jeder von uns wird mit Genugtuung auf seinen beruflichen Werdegang zurückblicken, den er trotz Flucht und Vertreibung, oft nur mit dem erworbenen Wissen im Fluchtgepäck, gemeistert hat. Deshalb können wir stolz sein auf unsere Schule. Wenn dort auch seit 1945 kein Klingelzeichen mehr zum Unterricht ruft - unsere Schule ist nicht tot. Sie lebt weiter in den Herzen und Hirnen ihrer Schüler, sie lebt fort in unserer Schulgemeinschaft.

Die Gründung unserer Schule war mit der wirtschaftlichen Entwicklung zwingend erforderlich geworden. Tilsit lag am Drehkreuz des Memelstroms und der neuen Fernstraße Berlin - St. Petersburg. Auf der Memel fuhren die ersten Dampfschiffe. In Tilsit entstanden Fabriken zur Verarbeitung land- und forstwirtschaftlicher Produkte. Die Stadt war zu einem gewichtigen Handels-, Verkehrs- und Gewerbezentrum geworden. Daraus ergab sich der Ruf nach einer zweckmäßigen höheren Schulbildung. Zwar gab es in Tilsit seit 1586 ein Gymnasium, aber dort wurden eine rein humanistische Bildung und alte Sprachen gepflegt. Eine Schulform musste her, die dem Bedürfnis nach den sogenannten Realien“, den Naturwissenschaften und neueren Sprachen Rechnung trug. 1839 war es soweit. Für das Tilsiter Realgymnasium schlug die Stunde seiner Geburt.

Ich gehöre jenem Jahrgang an, der Ostern 1939 in die Oberschule für Jungen, wie sie zu damaliger Zeit hieß, aufgenommen wurde. Ich habe sie über fünf Jahre lang bis zum 3. Juli 1944 besucht. An diesem Tage fand zu Beginn der Sommerferien ein denkwürdiger Fahnenappell statt. Nach dem Kommando „Heißt Flagge“ rief Hausmeister Hildebrand verzweifelt vom Turm des Schulgebäudes: „Herr Diräktor, de Fahne jeht nick hoch“. Es war

ein Menetekel, wenige Tage später fielen die Bomben und einen neuen Schulanfang gab es nicht mehr. Das Realgymnasium hörte auf als Schule zu existieren. Schüler und Lehrer wurden in alle Winde verweht. Dennoch - der Geist der Schule ist in uns lebendig geblieben. Die Schultreffen legen davon beredtes Zeugnis ab.

Als wir vor 10 Jahren in Wolfenbüttel den 160. Gründungstag des Tilsiter Realgymnasiums festlich beginnen, wurde die Befürchtung laut, es könnte die letzte Jubiläumsfeier sein. Doch wir haben seitdem zehn weitere Schultreffen durchgeführt und das heutige soll auch nicht das letzte sein. Natürlich müssen wir uns damit abfinden, daß unser Häuflein kleiner wird. Vor 10 Jahren in Wolfenbüttel waren 67 Schulkameraden und 36 Ehepartner angereist, d. h. wir waren über hundert Teilnehmer. Diese Zahlen gingen im Laufe der Jahre systematisch zurück. Krankheiten, Pflege von Familienangehörigen, nachlassende Mobilität – das und vieles mehr wirkt sich auf die Teilnahme an den Schultreffen aus. Wir sind enger zusammengerückt und ich freue mich umso mehr, daß ich heute 58 Teilnehmer willkommen heißen kann. Mein Gruß geht auch an alle Schulkameraden, denen es aus vielerlei Gründen nicht vergönnt ist, am heutigen Treffen teilzunehmen und die dem Treffen einen guten Verlauf gewünscht haben.

Einige von uns waren erst kürzlich beim Heimattreffen in Magdeburg, das die Tilsit-Ragniter gemeinsam mit den Tilsitern und den Elchniederungern veranstalteten. Diese Gemeinsamkeit wird sich fortsetzen und sicher in einigen Jahren in einer Fusion münden. Für unsere Schulgemeinschaft wäre das nichts Neues, denn schon immer vereint sie in ihren Reihen Kameraden aus den benachbarten Heimatkreisen. Wir waren zwar das Realgymnasium zu Tilsit, doch die Schule war das höhere Bildungszentrum nicht nur für die Stadt, sondern auch für das weite Umland, für die Landkreise Tilsit-Ragnit und Elchniederung und für einen großen Teil des Memellandes. Immer waren fast die Hälfte der Schüler Auswärtige, die die Woche über in Tilsiter Pensionen lebten oder als Fahrschüler die Schule besuchten. Gleich, woher wir kamen, wir alle bildeten eine Gemeinschaft und das tun wir heute noch. Auch in Tilsit ist inzwischen die weltweite Finanzkrise angekommen. Rubelabwertung und Betriebsschließungen sorgen für erhebliche Unruhe. Der Abzug des Militärs aus Tilsit bringt Nachteile für die Stadt und ihre mittelständische Wirtschaft. Auch das in unserem Schulgebäude befindliche Militärhospital ist aufgelöst worden. Die Zukunft des Gebäudes ist nun ungeklärt und damit schließt sich der Kreis meiner Betrachtungen zum 170. Schuljubiläum. Was auch immer aus der Schule wird, sie bleibt in unserer Schulgemeinschaft lebendig.

Garanten dafür sind die Heimattreue und der Zusammenhalt aller Schulkameraden, gefördert durch die jährlichen Zusammenkünfte und die regelmäßig erscheinenden SRT-Mitteilungen. Zweitens erwähne ich das ehrenamtliche Wirken der Vorstandsmitglieder, die in einträigstem Miteinander ihre Freizeit für das Gemeinschaftsleben einsetzen. Besonderen Dank möchte ich meinem Stellvertreter Gernot Grübler sagen, der mich in hervorragender Weise unterstützt und der auch alle organisatorischen Vorbereitungen für das heutige Treffen geschaffen hat. Herzlichen Dank auch den übrigen Mitgliedern des Vorstands, besonders Klaus Rausch und den

Revisoren. Alle wirken getreu ihrem gesellschaftlichen Auftrag, das Land der dunklen Wälder nicht in Vergessenheit geraten zu lassen“.

Seine Ausführungen beendete Hans Dzieran mit der Botschaft: Ein Land, in dem 700 Jahre preußisch-deutsche Geschichte geschrieben wurde, darf nicht aus dem Gedächtnis der Menschheit verschwinden. Wir sind dazu berufen, die Erinnerung an Ostpreußen wach zu halten und die Wahrheit über das Unrecht der Vertreibung weiterzugeben. Das sind wir unserer Heimat und unseren Vorfahren schuldig!“ Im weiteren Verlauf der Tagesordnung erstattete Dieter Wegerer den Revisionsbericht. Er bestätigte eine einwandfreie Kassenführung und die ordnungsgemäße Verwendung der Einnahmen. Dem Antrag auf Entlastung des Vorstands wurde einstimmig stattgegeben. Zum Abschluß der Regularien erläuterte Gernot Grübler den weiteren Programmablauf und bat zum Fototermin. Der Abend vereinte wieder alle Teilnehmer beim gemeinsamen Abendessen und gemütlichen Beisammensein.

Das Rahmenprogramm bot viele Entdeckungen und Erlebnisse

Am nächsten Tag brachte uns ein gecharterter Bus zur Schiffsanlegestelle, wo wir uns an Bord der 1980 erbauten MS Lutherstadt Wittenberg“ begaben. Bordrestaurant, Vorschiffkajüte und Oberdeck boten reichlich Bewegungsfreiheit. Um 10 Uhr hieß es Leinen los“. Im Verlaufe der zweistündigen Fahrt konnten wir das Panorama der Stadt und die faszinierende Flusslandschaft der mittleren Elbe erleben. Am Nachmittagbummelten wir durch die Altstadt, vorbei am Melanchthonhaus, der alten Universität bis zum Marktplatz mit seinem stattlichen Renaissance-Rathaus. Treffpunkt um 16 Uhr war die benachbarte Stadtkirche St. Marien. Sie ist die Mutterkirche der Reformation. Hier hielt Martin Luther seine ersten evangelischen Gottesdienste in deutscher Sprache. Beim Betreten der Kirche wurde der Blick sofort gefangen genommen von dem großen Reformationsaltar, gemalt von Lucas Cranach. Kirchmeister Bernhard Naumann begrüßte unsere Gruppe und erläuterte anschaulich die Bildtafeln des Altars, die vom neuen reformatorischen Kirchenverständnis geprägt sind. Im weiteren Verlauf der Führung schloß sich unserer Gruppe der päpstliche Nuntius, ein Erzbischof des Vatikans mit seinem Gefolge an und verlieh dem Kirchenbesuch der Schulgemeinschaft ein internationales Gepräge“. Ein besonderer Höhepunkt war das halbstündige Orgelkonzert, dargeboten vom Kantor der St. Marienkirche, Prof. Ulrich Lamberti. Es war ein tolles Erlebnis.

Der Tag klang mit dem gemeinsamen Abendessen im Hotel aus. Man ließ die Eindrücke des Treffens Revue passieren. Albrecht Dyck holte seine Mundharmonika hervor und regte mit seinen Melodien zum Mitsingen an – der Gesang war durchaus bühnenreif. Günter Kniest war es dann, der den Vorstandsmitgliedern für das gelungene Treffen im Namen aller Schulkameraden den Dank aussprach.. Der besondere Dank galt Gernot Grübler für die stabsmäßige Organisation und den perfekten Ablauf. Alles klappte wie am Schnürchen und verriet die erfahrene Hand des Organisators. Das hob auch Hans Dzieran in seinem Schlusswort hervor. Er dankte allen Teilnehmern für ihr Kommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich alle im kommenden Jahr gesund und munter wiedersehen mögen.

RG

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr 2010

Liebe Finkentaler Schul- und Heimatfreunde!

Ich wünsche euch ein frohes, gesundes Weihnachtsfest
und einen ruhigen, besinnlichen Heiligen Abend
im Kreise der Familie.

Für das neue Jahr alles Gute viel Glück,
Gesundheit und Zufriedenheit.

Allen Kranken und Schwachen wünsche ich gute Besserung.
Mit den besten 'Weihnachtsgrüßen
Euer Kurt Schweißing

Treffen der Breitensteiner Mittelschüler in Magdeburg Ende Mai 2009

Es war ein Volltreffer gewesen, Eva Weiß dieses Treffen noch einmal aufs Auge zu drücken. Es waren nur elf Teilnehmer, doch die Stimmung war toll. Die früh Angereisten genossen noch eine Stadtrundfahrt vorbei am 800 Jahre alten Dom zum Stadtpark - eine grüne Insel zwischen zwei Elbarmen. Am Sonnabendvormittag wurden wir in einem Kleinbus mit sachkundiger Führung zum Magdeburger Wasserstraßenkreuz mit der 900 m langen Trogbrücke - der Verbindung des Mittellandkanals mit dem Elbe-Havel-Kanal - gefahren. Das Hotel bot den bekannten Service - extra Raum mit Morgenzeitung, und die uns bekannten Meyerschen Torten fehlten auch nicht.

Es wird ruhiger um uns. Wenn 2009 zu Ende ist, sind fast alle im achten Jahrzehnt, und trotzdem machen wir weiter am 28./29. Mai 2010 in Dortmund. Irmgard Bühlmann freut sich auf unser Kommen, bitte bei ihr das Nähere erfragen: Tel. 0231- 33 55 96.

Allen, die 2010 80 Jahre alt werden, wünsche ich alles Gute und bin wie immer

Eure Annelise Adomat

Patenschaftstreffen in Plön

In diesem Jahr hatte die Stadt Plön ihre Schillener Patenbürger für den 12. und 13. September 2009 zum traditionellen Patenschaftstreffen eingeladen. Etwa 50 Landsleute waren zum 56. Jahrestag der bestehenden Patenschaft nach Plön gekommen.

Der Ostdeutsche Heimatbund (BdV- Bund der Vertriebenen) Kreisverband Plön hatte die Schillener herzlich dazu eingeladen, mit ihnen den „Tag der Heimat“ am 12. September gemeinsam zu feiern. Um 15.00 Uhr trafen sich alle zum Gottesdienst mit Pastor Wackernagel in der Nikolaikirche auf dem Marktplatz in Plön. Anschließend fand die Feierstunde zum „Tag der Heimat“

im Gemeindesaal der Ev.-luth. Kirchengemeinde, am Markt in Plön, statt. Im festlich dekorierten Saal war eine Kaffeetafel gedeckt. Der Vorsitzende der vereinigten Landsmannschaften, Herr Pleger, begrüßte die Teilnehmer herzlich und freute sich auch über den vollbesetzten Saal. Es folgten verschiedene Grußworte und dann der Auftritt vom Heimatsänger BernStein mit Liedern und Lichtbildern aus der ostdeutschen Heimat.

Abends traf man sich zum Essen und geselligen Beisammensein im Hotel „Altes Zollhaus Fegetasche“. Der Wirt hatte gute Vorbereitungen getroffen. So konnten alle gut versorgt werden. Viele kannten sich bereits von früheren Treffen. So gab es viel zu erzählen. Es wurden Fotos von früher gezeigt und Erinnerungen ausgetauscht.

Am Sonntagvormittag konnte Kirchspielvertreter Walter Klink die Teilnehmer im Festsaal des „Alten Zollhaus Fegtasche“ begrüßen und der anwesenden stellvertretenden Bürgervorsteherin der Stadt Plön — Frau Schwalbe — für die Einladung und Ausrichtung dieses Patenschaftstreffens danken. In seinen weiteren Ausführungen wies Walter Klink darauf hin, daß die Schillener immer gern nach Plön kämen und teilweise damit einen längeren Aufenthalt verbinden. Unverkennbar sei jedoch die Tatsache, daß die Teilnehmer aus der „Erlebnisgeneration“ immer weniger werden. Manche Landsleute waren in Begleitung ihrer Kinder gekommen und hatten so ihr Reiseproblem zum Treffen nach Plön gelöst und damit das Interesse an unsere ostpreußische Heimat geweckt. Die Teilnehmer wurden auch dazu eingeladen, die neue Heimatstube in Preetz zu besuchen, die dafür extra am nächsten Tag vormittags geöffnet sei.



Die stv. Bürgervorsteherin, Frau Schwalbe, hieß die Schillener in ihrer Patenstadt herzlich willkommen. Sie freute sich über die gute Beteiligung zu diesem Treffen und wies u. a. darauf hin, daß die Erinnerungen an die Heimat wachgehalten werden sollten, auch für die nachfolgenden Generationen sei dieses wichtig. Stellvertretend für alle überreichte sie Präsente an den ältesten, den jüngsten und am weitesten angereisten Teilnehmer.

An beiden Tagen standen die Wiedersehensfreude und die Suche nach weiteren Landsleuten aus früherer Zeit im Mittelpunkt. Um das Erkennen zu erleichtern, waren Anwesenheitslisten ausgelegt. Darin hatten sich 48 Landsleute eingetragen. Die Listen können gegen 1,50 Euro Rückporto beim Kirchspielvertreter angefordert werden.

Am Montag trafen sich einige Landsleute in unserer neuen Heimatstube zu Preetz. Hier informierten sich die interessierten Besucher über die Räumlichkeiten und die gesammelten „Schätze“ aus und über die Heimat. Zusammenfassend kann gesagt werden: Dieses Patenschaftstreffen war wieder ein Erfolg. Wir freuen uns alle auf das nächste Wiedersehen in Plön.

An anderer Stelle finden Sie einige Fotos von diesem Treffen.

Ihr Kirchspielvertreter Walter Klink

Schillener Patenschaftstreffen Plön 2009



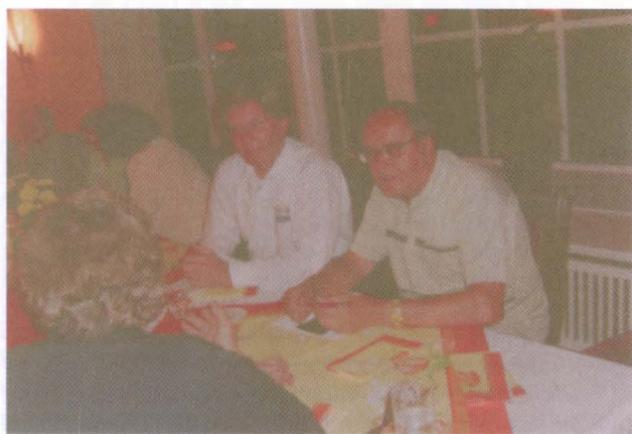
Im Plöner Hotel
„Altes Zollhaus
Fegetasche“ trafen
sich die Schillener.



Stv. Bürgervorsitzende
Frau Schwalbe
begrüßt die Schillener
in der „Fegetasche“



Bruno Luttkus aus
Boyken mit Sohn



Rechts Helmut
Purrath aus Billen,
links Harry
Ambrassat



Diese „Mädchen aus
Ostfelde“ betrachten
Bilder aus der Heimat



In der Heimatstube
Brigitte Rabenstein
und Eva Lüders



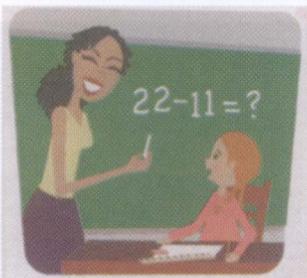
Schultreffen Birkenfelde

am 27. Mai 2009 in Berlebeck

Nach dem Eintreffen, einem kurzen Schnuppergespräch, ging es sogleich an die wieder ansprechend gedeckte Tafel ... es gab Königsberger Klopse, die der Wirt beinahe wie Tohus serviert, et schmeckte forts tom renhucke, tom fingerbelecke oder emmer noch mehr. Unter uns die beinahe 87jährige Ursula Krome, die als junges Mädchen nach Birkenfelde verpflichtet wurde, die Lorbase und Marjellens dort zu erziehen. Sie schilderte die Erlebnisse der Reise von Detmold ins ferne Ostpreußen, das Ankommen dort... „nei, nei, nach Birkenfelde kommen se heit nich...“, der Bahnhofsvorsteher von Rautenberg ahnte schon, was ihr dort drohte in der verlassenen Schule: kein Bett! Dieses bekam sie auf dem Fußboden im Wartesaal von der netten Bahnhofsvorsteher-Frau gemacht.

Am anderen Tag wurde sie herrschaftlich in der Kutsche an ihren Zielort befördert (vom Drogisten Moderegger organisiert, der wohl der Ortsvorsteher war).

Sofort begann sie mit einer großen Reinemache-Aktion — denn am anderen Tag kamen schon die Kinder! — — wobei es ihr vor allem um die Plumpsklos ging, die „in einem schrecklichen Zustand waren“, eines für die Jungen, zwei für die Mädchen, eines für den Lehrer. Diese kleine Neunzehnjährige — jetzt hat sie nur noch 1.45 m — damals 1,50 m — wie man es auf dem Foto ihres ehemaligen Schülers Horst Guddat, der heute 1.98 mißt, sehen kann — hatte die bäuerliche Rasselbande schnell im Griff... es lag wohl auch dran, daß sie gerne mit ihnen bei jeder sich bietenden Gelegenheit Völkerball spielte. „Stille Jahre in Gertlauken“ ist ein wunderbares Buch der Marianne Peyinghaus, die von Köln aus nach Gertlauken kam ... Ursula Krome könnte es auch geschrieben haben, wie sie es in der Erzählstunde nach dem Abendessen so bildlich darstellte. Auf einige dieser Geschichten komme ich noch zurück.



Ursula Krome und die Fahrten mit dem Fahrrad.

Ursula Krome und das Schul(tür)gespenst.

Ursula Krome und der Lorbass in der Jauche.

Wie gesagt, Berlebeck ist ein Schultreffen, von Gottfried Steppat seit vielen Jahren vorbildlich organisiert; er hält die „Truppe“ zusammen; ich brauch'

mich nur anhängen.... und für Günther Knier wird es langweilig gewesen sein, zumal er bereits abgefahren war, als es „so richtig los ging“. Nun kam hinzu, daß das Café Kannstein oben am Berg einen neuen Wirt hat: Wir hatten keinen eigenen Raum, die Kuchen waren nicht hausgebacken ... es war eine Enttäuschung (Gottfried sagte mir am Telefon: Beim nächsten Mal organisieren wir den Nachmittag in Bad Meinberg). Dort wollte ich meinen Vortrag halten über den „Humor der Ostpreußen“, den ich für meine Christine-Koch-Literaturgesellschaft (des Sauerlandes) ausgearbeitet habe, den ich erstmals hielt, als wir auf Schloß Crottorf zu Gast waren; dort hat Marion Gräfin Dönhoff ihre letzte Ruhestätte gefunden, dort bei „ihren Kindern“, den Söhnen und Töchtern ihres gefallenen Bruders (die allerdings adoptiert wurden von der Linie ihrer Mutter von Hatzfeldt, damit diese immens große Grafschaft weiterexistieren kann).

Es heißt darin: „Marion Dönhoff verkörperte den Humor, der so richtig wärmt. Sie verkörperte das, was unsere Vorfäder – die aus allen Landstrichen und Winkeln Europas zu uns gekommen waren (zunächst im Gefolge der Ritter, später, um das Land zu besiedeln nach den Verlusten durch die große Pest und der Tatareneinfälle ... und die Menschen kamen, weil sie hier nach ihrer Fasson selig werden konnten, sprich: in Glaubensfragen wurde Toleranz geübt). ...also was unsere Vorfäder aufgebaut hatten, wozu auch der Humor gehört. Ohne diesen lief bei uns rein gar nichts nich. Meinen Vater habe ich selbst bei schwerster Tätigkeit mit einem Lächeln im Gesicht erlebt, mit einem fröhlichen Spruch auf den Lippen. Sie sprachen ... diejenigen, die uns erzogen habenin Metaphern oder Sinnbildern; so höre ich meine Großmutter heute noch: „...Quäle nie ein Tier zum Scherz, es spürt wie du den Schmerz“; da schreckte man doch vor jedem Käfer, jeder Fliege oder Raupe zurück, im Gegenteil: man ließ sie auf den kleinen Händen herumkrabbeln, um sie besser beobachten zu können ... meine Lieblinge waren die grünen Grashüpfer, wenn ich im summenden, duftenden Rotkleefeld saß.“

Zum Humor kam die Schlagfertigkeit. Die ostpreußischen Großmütter paßten auf die noch nicht schulpflichtigen Kinder auf. Oma Malchen war im Haus stark beschäftigt, und so merkte sie nicht, wie das dreibastige Wolfgangchen ihr entwischt ist, um bei den Gutsleuten auf dem Feld das Einfahren zu begutachten. Die Gräfin entdeckt ihn und fragt: „Na, Wolfgangchen, wo ist denn die Oma?“ Wolfgangchen antwortet mit Stolz: „Die paßt mir auf!“

Dieses paßt zu Birkenfelde. Klein-Siegmarchen reckt den kleinen Finger, schlägt und schlackert ihn vor Ursula Kromes Gesicht, „was ist, Siegmar?“ „...Frau Lehrer, wie schietert.“ „Wie heißt es ... sag's anständig“. „...Frau Lehrer, wie schietert anständig“.

Vor Jahren hörte ich im Familienkreis – unter den Verwandten und Freunden meiner Eltern – oft die Sätze: „Na, wie geht?“ Antwort: „I, beschäfe wer noch geproahlt“. Oder auf diese Antwort die gleiche Frage: „Na, is was is ... der Mensch freut sich“.

Ich könnte noch schreiben schreiben schreiben.....Weihnachten in LAND an der MEMEL mehr, aber Ihr solltet nicht solange warten, zumal auch Fotos mitgeschickt werden.

Foto: Es spricht ohne Worte eigentlich für sich. Der einstige kleine i-Dotz Horst Guddat, heute beinahe ein Zwei-Meter-Mann, hält seine ehemalige 1,47 m große Lehrerin Ursula Krome im Arm. Die heute 87jährige Pädagogin wird von allen nach wie vor heiß verehrt und geliebt...“
 ... weil sie auch mit uns Völkerball spielte, immer für uns da war, die Kohlen für uns aus dem Feuer holte... Begabungen erkannte und förderte.“ Als sie diese Geschichte erzählte, standen den einstigen Schülern heute noch die Haare zu Berge ... weil sie ja das einsam gelegene Schulhaus kannten. „Ich hatte nur eine Kerze zur Verfügung; deshalb mußte ich damit sparsam umgehen ... so las ich etwas, machte die Kerze aus und träumte so vor mich hin, als ich die Haustür knarren hörte ... später ein Rascheln an der Zwischentür, Schritte die Treppe hoch, Atmen an meiner Tür ... mein Herz wollte stehen bleiben vor Angst.. ich lauschte, wappnete mich für den Fall, daß da ein Unhold eintritt ...aber nichts, das Atmen verschwand und die Geräusche bewegten sich rückwärts, bis ich die Schultür zuknallen hörte.“ Danach habe sie verlangt, daß die Türen abzuschließen seien. Sie waren schon mutig, die Frauen jener Epoche.

Zu einem Erinnerungsfoto versammelten sich die Teilnehmer des Schultreffens Birkenfelde, zugleich Rautenberger Kirchspieltreffens um ihre ehemalige Lehrerin Ursula Krome:



v.l. Christa Rohr geb. Quesseleit, Lehrerin Ursula Krome, Waltraud Ende geb. Hoch, Betty Römer-Götzelmann geb. Bunkus (Hof Balschweit), Günther Knier, Klaus Quesseleit (beide Rautenberg), o.R.v.l.: Horst Guddat, Alfred Boss, Gottfried Steppat, Norbert Winkler.

Mit den begleitenden Partnern waren in Berlebeck 20 Personen ... was als großer Erfolg gewertet werden kann.



Die drei ehemaligen i-Dötzchen der Birkenfelder Schule v. l. Christa Rohr geb. Quesseleit, Waltraud Ende geb. Hoch und Horst Guddat — alle drei Bauernkinder — waren ganz in ihren Schulerlebnissen gefangen... wobei auch die beinahe tragisch verlaufene Geschichte ihres Mitschülers von der Mühle Wenger aus Klein-Jodupönen zur Sprache kam. Er wollte verhindern, daß drei kleine Lorbasse des 1. Schuljahres die Abdeckplatte der Jauchegrube vom Plumpsklosett hochwuchten wollten, um nachzuschauen, wie groß die „Drämels“ wären, die die Lehrer legten, wie sie später reumütig sagten... aber der große Wenger-Junge (ein überaus guter und zuverlässiger Schüler, wie ihn seine Lehrerin in Erinnerung hat) bekam das Übergewicht beim Hochschwappen der Abdeckplatte und fiel in die Jauche. Christa Quesseleit lief sofort in die Klasse und benachrichtigt die Lehrerin, die allerdings bereits einen herausgekrabbelten Schüler mitten auf dem Schulhof vorfand... bekleckert von oben bis unten.... tagelang hat Mutter Wenge die Anziehsachen im Mühlenteich geklärt.

Herzliche Grüße von Eurer/Ihrer

Betty Römer-Götzelmann

Kirchspielvertreterin Rautenberg

Beckerhaan 24

59581 Warstein-Belecke

BettyGoetzelmann@aol.com

© Betty Römer-Götzelmann

**Treue und Glauben sind der Eckstein
der menschlichen Gesellschaft.**

Johann Gottfried Herder

Heiner J. Coenen

Ein Rheinländer fährt nach Ostpreußen Subjektive Impressionen

6. Juli 2009, 03.20 Uhr: Der Wecker klingelt. So früh, und außerdem ist es Montag. Aber, es geht nach Ostpreußen! Endlich Kant, Königsberg, Tilsit, Ragnit, Gumbinnen, Insterburg, Georgenburg, Memel - Bilder und Begriffe ohne Ende.

05.00 h. Ankunft in Rheydt, wo uns ein Bus mit der Aufschrift OstReiseService erwartet. Ehrenamtlicher Reiseleiter ist Klaus-Dieter Metschulat, mein alter Ausbilder aus der Zeit von 1961 - 1964, ein - nomen est omen - waschechter, ein ‚gelernter‘ Ostpreuße also. So muß es sein; nur das Beste ist am Ende gut genug. Und am Ende der Fahrt war es besser als gut, viel besser.

Bei Stops in Bochum, Hannover und Berlin wird die Reisegruppe durch weitere Ostpreußen-Bewegte komplettiert. Am Ende sind es 37 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Und mit der Zusammensetzung der Gruppe zeigt sich schon was Erstaunliches: 20 Mitglieder der Gruppe fahren zum ersten Mal nach Ostpreußen und 18 stammen nicht von dort. Die älteste Teilnehmerin hat als Geburtsjahr 1922, was übrigens kein Mensch vermutet hätte, und war schon im schlimmen Januar 1945 in Frauenburg am Frischen Haff dabei! In der Gruppe reisen Opa und Enkel, mit 21 Jahren der jüngste Teilnehmer, eine Mutter mit ihrer erwachsenen Tochter, Ehepaare und Einzelreisende. So hat jeder seine Fahrt vor sich. Metschulat gibt hin und wieder sorgfältig formulierte und gut dosierte Informationen: „Wer heute zum ersten Mal wieder nach Hause fährt, tut keinen leichten Gang“, oder: „Und dann die Störche, es gibt nirgendwo mehr Störche als in Ostpreußen! Die Menschen mußten gehen, die Störche sind geblieben.“

Ganz wichtig: Unser Busfahrer. Der so was von polnisch klingende Name Schilinski - der Vater stammte etwa 20 km westlich von Königsberg - steht so was in Kontrast zu seinem staubtrockenen westfälischen Akzent, daß das schon für Aufmerksamkeit sorgt. Dieser hoch professionelle und menschlich sehr angenehme Busfahrer und der bis in die Zehenspitzen motivierte Reiseleiter sind schon mal 50 Prozent des Erfolges der Fahrt. Mal gucken, ob wir Gruppenmitglieder dann die zweite Hälfte beibringen können.

Um 16.25 h erinnert Metschulat im Oderbruch an die erbarmungslosen Kämpfe in den Seelower Höhen, der Entscheidungsschlacht vom 16. bis 19. April 1945, 70 km vor Berlin, bei der 70.000 russische und 12.000 deutsche Soldaten innerhalb von vier Tagen fielen. Gleich um die Ecke, heute direkt hinter der polnischen Grenze, die Festung Küstrin. Das Drama um den jungen Friedrich II. und seinen Freund Hans Hermann von Katte. Wo wir auf dieser Fahrt an einem Tag überall hinkommen - und wie oft in Deutschland (und anderswo) gewaltsam gestorben wurde ...

20.00 h: Nach vierzehneinhalb Stunden Fahrt und 953 zurückgelegten Kilometern Ankunft in Pila/Schneidemühl. Die Gruppe wirkt nicht über die Maßen erschöpft, sondern zufrieden; der Reichtum der Eindrücke.

7. Juli. 07.30 h Abfahrt nach Tilsit. Pünktlich, was sonst. Fahrt durch die Tucheler Heide. Mutschulat: „Ostpreußen ist ein Land der Kontraste; in Königsberg leben mit 430.000 Einwohnern 1.500 Menschen pro qkm, die Dörfer drum herum sind leer. Von ehemals 4000 Dörfern sind 3200 verschwunden.“ Weiter Richtung Marienburg. „Am 23. Januar 1945 sprengte die deutsche Wehrmacht die Weichselbrücke bei Marienburg. 400.000 deutsche Soldaten und 1.000.000 Flüchtlinge waren jetzt abgeschnitten. Die Flüchtlinge versuchten dann den Weg über das Haff.“ 11.30 h, wir passieren - die für mich überraschend breite - Weichsel, ein mächtiger Strom, der viele Jahrzehnte lang in bewegenden Gesprächen eine große Rolle spielte ...

Zur Marienburg muß man hier nicht viel sagen: Wenn etwas zum Weltkulturerbe gehört, dann sicher dieses gigantische Backsteinereignis, erbaut von den Ordensrittern. Ich hoffe, mein Enkel und meine Enkelin werden das eines Tages sehen.

Zwischen Marienburg und Elbing fahren wir durch eine sehr fruchtbare Gegend. Die Böden mit hohen Humusanteilen - ohne die geht gar nichts - wurden von Holländern fachmännisch trockengelegt. Wo die nicht überall waren; kleine Völker müssen wandern.

Nach 478 km am Abend Ankunft in Tilsit. Die Stadt mit dem großen historischen Attribut „Tilsiter Friede“ (1807) und ökotrophologischen Gütesiegel „Tilsiter Käse“ ist eine Sache des Blickwinkels: der Tristessee der löchrigen Nebenstraßen und russischer ‚Neubauten‘ steht der Blick vom Hotel auf die ehem. „Hohe Straße“ entgegen. Dieser Blick gibt einen authentischen Eindruck vom alten Tilsit wider durch die erhaltenen Hausfassaden, die alten Straßenoberflächen (Kopfsteinpflaster) und vor allem aber die erhaltenen alte Baumallee. Bei so viel alter Schönheit stört selbst die Lenin-Statue vor dem Hotel kaum, zumal sie aufmerksam von einem der beiden Eichen - der andere steht in Gumbinnen - beobachtet/bewacht wird.

8. Juli. Larissa, hoch belesene russische Fremdenführerin, gibt bei einer kleinen Rundfahrt in Tilsit Erläuterungen. Wir besuchen den Waldfriedhof, auf dem viele deutsche und russische Kriegsgefallene ruhen. Für den ausgezeichneten Zustand zeichnet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge verantwortlich. Ich bin ein bißchen stolz, daß ich dort (als 1947 Geborener) seit Jahrzehnten Mitglied bin. Jetzt sehe ich endlich mal was vom guten Wirken dieses Bundes. Wir hören Erläuterungen zur Bedeutung der Zellstoffindustrie in Tilsit.

Über Ragnit geht es weiter zu Mutschulats Heimatort Kraupischken/Breitenstein/Ulianovo. Daß so ein kleines Kirchspiel bei heute Lebenden unter drei Namen auftritt, spiegelt den manchmal brachialen Wahnsinn der Geschichte. Der jahrhundertealte Name „Kraupischken“ klang denen, die ganz Ostpreußen und vieles sehr bald ‚verspielen‘ sollten - man muß die Dinge auch schon mal beim Namen nennen - nicht germanisch genug; deshalb 1938 die Eindeutschung des Namens in „Breitenstein“. Den anderen Machtmenschen, die aber den Krieg gewonnen hatten, fiel auch nichts

anderes ein, als eine Umbenennung, dieses Mal in „Uljanovo“, dem Nachnamen Lenins. Na bitte, wenn es denn hilft.

Für mich ist das Erreichen von Kraupischken der ganz persönliche Höhepunkt der Reise. Seit Anfang der 1960er Jahre habe ich die Irrungen und Wirrungen des verrückten 20. Jahrhunderts auf mich wirken lassen. Bei der Nennung von „Ostpreußen“ hatte ich dann immer ein kulturelles Verlustgefühl. Kann man nicht wirklich erklären. Jetzt bin ich nicht nur in Kraupischken angekommen, mein Verlustgefühl bezüglich Ostpreußen verschwindet. Verholfen haben mir dazu die echten Ostpreußen auf dieser Reise durch die Art und Weise, wie sie mit den Realitäten umgehen. Für sie ist klar: das war und bleibt meine Heimat - aber unter den heutigen Gegebenheiten. Viel ist wohl schon geholfen, wenn man Menschen nicht mehr daran hindert, Orte, die für sie wichtig sind, aufzusuchen und dort mit sich selbst klarzukommen.

In Kraupischken ist der Lehrer Juri Userzow der Verbindungsmann der „westdeutschen Ostpreußen“. Er hat ein wirklich bemerkenswertes Museum aufgebaut, in dem er unterschiedslos alle russischen und deutschen Exponate ausstellt, derer er habhaft werden kann. Und wie sieht er sich selbst? „Ich bin Ostpreuße.“ Und so sieht sein Marketing aus:

Besuchen Sie das
Ostpreußenmuseum

(Erstes Museum im Kaliningrad-Gebiet, eröffnet 1981)
in der neuen Schule Breitenstein/Kraupischken/Uljanovo neben der
Kirchenruine

Museumsleiter und Schuldirektor: Jurij Userzow

Für mich wird zu diesem Zeitpunkt der Reise schon klar: das Land ist da, Menschen sind da und jahrhundertealte Kulturen kann man nicht wirklich auf Dauer unterdrücken, ausradieren. Für alle Völker dieses fantastischen Raumes - Deutsche, Russen, Balten und Polen - wird Europa die Lösung sein. Und alle Ethnien werden in diesem Kulturraum langfristig zu ihrem kulturellen Recht kommen. Daß die ‚alten‘ Ostpreußen - 700 Jahre sind eine sehr lange Zeit - den jetzt dort lebenden Menschen die Hand reichen, ist nicht nur schön, es ist auch klug.

Zur Mittagszeit gibt es etwas Wunderschönes: das Gestüt Georgenburg, faktisch Nachfolger von Trakehnen. Alte und neue Bausubstanzen äußerst geschmackvoll angepaßt. Wenn (russischer) Reichtum so qualifiziert angelegt wird, da gibt es nichts zu meckern.

Am Nachmittag die bekannten Städte Insterburg und Gumbinnen. Hier scheint die Sonne und sorgt für eine schöne Optik in der Kirche der „Salzburger“, ausgesprochen tüchtige Emigranten aus dem Salzburger Land, die im religiös sehr liberalen Ostpreußen hochwillkommen waren. Wie klug Politik damals auch schon sein konnte, sieht man daran, daß man heute in Deutschland froh wäre, schon so einen Status an qualifizierten Zuwanderern zu haben, für den die Preußen schon immer selbst gesorgt hatten: „Soll doch jeder nach seiner Fasson selig werden ...“



Protestantische Kirche und
Pfarrhaus von
Kraupischken

(Foto: 100_3113)



Neue orthodoxe Kirche
von Uljanovo

(Foto: 100_3115)

Aufnahmen 8. Juli 2009,
später Vormittag, bei auf-
ziehendem Gewitter.
Die schlechte Nachricht ist,
daß die alte Kultur von der
neuen ersetzt oder ergänzt
wird. Die gute Nachricht
ist, daß es nicht Armeen
und Kasernen sind,
die um die Meinungs-
föhrerschaft ringen,
sondern Kirchen und
Kirchengebäude. Am Ende
sind es alles Christen.

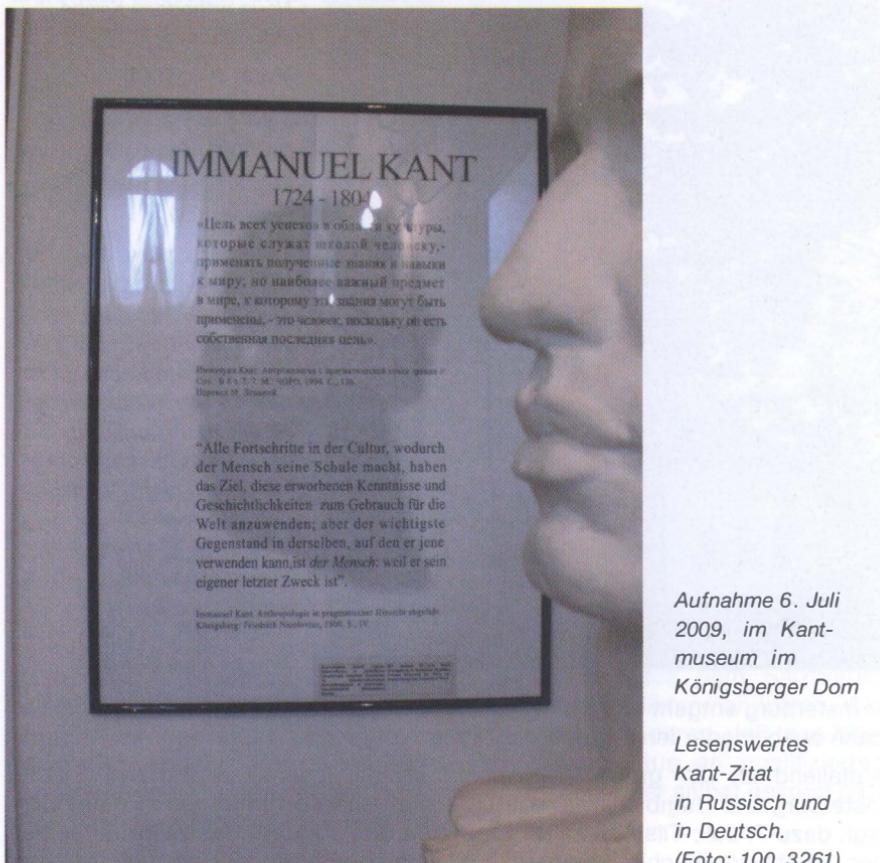
In Insterburg entgeht uns nicht das Ulanen-Denkmal von Schinkel, wobei wir dann auch wieder lernen, daß die Ulanen oft große Litauer waren.

Auffallend ist der große Unterschied im baulichen Zustand der Städte Insterburg und Gumbinnen. Die letztgenannte hat nicht nur den zweiten Elch (vgl. dazu 7. Juli: Tilsit) in ihrem Stadtzentrum, sondern das Zentrum selbst hat westeuropäisches Niveau. Soll am tüchtigen Bürgermeister von

Gumbinnen liegen. Ja wenn das so ist, da wüßten wir für Interburg doch etwas ... Gefahren sind wir heute 216 km. Das ist angenehm wenig.

Fahrt durch die Elchniederung nach Königsberg. Nur einige Aspekte zum Aufenthalt in dieser so oft beschriebenen Stadt. Wir sind vor dem Hauptbahnhof, sehr gepflegter Eindruck. Neben mir mein Freund Gerhard M., gebürtig aus Königsberg, angespannt: „Woran ich mich hier erinnere ist, daß ich als kleiner Junge in den letzten Kriegstagen hier alleine rumgelaufen bin. Da haben mich die Kettenhunde [Feldgendarmerie] aufgegriffen und zu meiner Mutter gebracht.“ Er sagt das ganz gedankenverloren am 6. Juli 2009; eine bewegende persönliche Bemerkung. Hier werden wenige letzte Kindheitserinnerungen („An viel mehr kann ich mich nicht erinnern“) 64 Jahre nach den Abläufen noch einmal aufgerufen, und der Rheinländer hat allen Grund, nur zuzuhören.

Kant. Was für ein Titan. Schafft es mehr als 160 Jahre nach seinem Tod, daß Breschnew die Sprengung des Königsberger Doms wegen Kants Grab dort untersagt. Überzeugende Ausstellung zu Kant im Dom. Hier zu sein, war schon immer eines meiner wichtigsten Ziele.



Aufnahme 6. Juli 2009, im Kant-museum im Königsberger Dom

Lesenswertes
Kant-Zitat
in Russisch und
in Deutsch.
(Foto: 100_3261)

Die Stadt hat am Kriegsende einen hohen Tribut gezahlt: 85.000 Menschen verschleppt oder ermordet, die meisten Gebäude zerstört. Und dann hatten die neuen Herren in den 1960er Jahren noch einmal nachgelegt: Stadtschloß sprengen und so gehörte zu den neuen Errungenschaften. Die Strafe folgte auf dem Fuße: Der Rohbau an der Stelle des Schloßes, der doch die neue Weltherrschaft mitverwalten sollte, ist bis heute nicht bezogen. Statische Mängel, so hört man. Wie wär's mit sprengen?

Und noch ein Zitat: „Ich bin in diesem Dom getauft worden, und an die Taufe meiner kleinen Schwester kann ich mich noch erinnern“, sagt die Dame neben mir – mit klarem niederrheinischen Akzent. Und wieder hört der Rheinländer nur zu.

Ja, das alte Königsberg gibt es in der damaligen Form nicht mehr, aber was wir gesehen haben, war schon beeindruckend genug. Das Zentrum mit dem Hansaplatz hat hohes europäisches Niveau. Wann entlassen die Russen den nördlichen Teil Ostpreußens endlich aus dem Dornröschenschlaf? Man spürt in Königsberg die ökonomische Dynamik, die sich Bahn brechen will.



28 der 37 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fahrt vor dem Kantdenkmal in Königsberg, vor der Kant-Universität in Königsberg. Rechts Klaus-Dieter Metschulat.
(Foto: 100_3285)

Anlässlich der 750-Jahr-Feier von Königsberg kam es in Kooperation zwischen der RWTH-Aachen und der Kaliningrader Technischen Universität zur Gründung des **EuropaInstituts Klaus Mehnert**. In Kooperation mit der Bergischen Universität Wuppertal ist es für russische Studierende möglich, ein deutsches Diplom in Form eines **Master of European Studies** zu erlangen. (Vgl. www.europastudien-kaliningrad.de) Das sind Studiengänge mit Zukunftspotential, das ist ein Weg zur Versöhnung.

Bis hier hat die Beschreibung von vier Tagen dieser außergewöhnlichen Reise in eine faszinierende Region schon einige Seiten gefüllt. Wenn eine

klitzekleine Chance auf Veröffentlichung in „Land an der Memel“ gewahrt bleiben soll, dann müsste ich mich bei der Beschreibung der restlichen sechs Tage beschränken auf vier Worte: „Es war nur schön!“ Aber wir können die gestrenigen Herausgeber ja mal ein bißchen testen und versuchen, noch etwas differenziertere Beschreibungen hier hinzuzuschmuggeln: *Das ist wirklich gelungen! (Die Red.)*

Nach vier höchst intensiven Tagen im nördlichen Ostpreußen ging es am 10. Juli über die Königin-Luise-Brücke von Tilsit nach Litauen, ins Memelland. Wir passieren ein Denkmal für die sogenannten „Wolfskinder“ der Nachkriegswirren, elternlose deutsche Kinder, die nur dank der erbettelten Lebensmittel in Litauen überlebten. Stop in Heydekrug. Eine wunderbare Kirche, deren wandhohen geschichtlichen und religiösen Darstellungen von einer beeindruckenden Dame aus dem Raum Kiel (Frau Dreyszas) erläutert werden. Dumm, daß ich zwei befreundete Mitbewohner aus meinem Wohnort verpasse, die in Heydekrug eine Wohnung haben und auch dort sind. Beim nächsten Mal.

Warum weiß ich Halbgebildeter nur so wenig von Memel/Klaipėda, dieser großen, interessanten Stadt? Wo Metschulat noch ostpreußisch-korrekt in der Reisebeschreibung uns semantisch „Klaips“ (Brot) und „eda“ (essen) erschließt, kommt das bei Renata, einer überaus selbstbewußten litauischen Fremdenführerin, modern-burschikos: „Brotfresser“. [Eine andere Version - It. Frenkel -: „kliepas“ (Brotlaib) und „estii“ (essen). D. Red.] So wollte man sich abheben von dem hier sonst dominierenden Fisch als Grundnahrungsmittel. Eine wirklich sehr beeindruckende Stadt, und daß vor der



Im Bildhintergrund und vorne rechts im Vordergrund zwei Teilnehmerinnen der Fahrt. Die Erstgenannte war im Januar 1945 in Frauenburg am Frischen Haff, als damals 23-Jährige (!), von der Dame vorne rechts stammt das Zitat im Königsberger Dom. (Fotos: 100_3368 und 100_3371)

Statue des „Ännchen von Tharau“ auch noch von jungen Musikern das gleichnamige Lied geboten wird, läßt manches Herz doch kleine Sprünge machen. Äußerst aussagekräftige plastische Darstellung in Memel/Klaipėda. Die Figurengruppe „Flüchtende Mutter und Kind“ bedarf keines Kommentars; der erläuternde Text (rechts) ist hinreichend.

Was soll man zur viel beschriebenen Kurischen Nehrung und dem mit einem bekannten Gedicht geehrten Nidden - „Die Frauen von Nidden“ - noch sagen? Einfach traumhaft. Zwei Tage dort waren von unserem tüchtigen Reiseleiter bewilligt worden, und der Himmel belohnte diese große Geste mit traumhaftem Wetter. Thomas-Mann-Haus, der Hexenberg, Ostsee, Kurisches Haff, - da wird selbst ein Rheinländer ganz ruhig vor soviel Schönen.

Danzig und Stettin. Komme mir keiner mehr mit „polnischer Wirtschaft“ und anderen Klischees. In Danzig haben holländische Baumeister schon vor Jahrhunderten bewiesen, wie man schöne, sehr schöne Städte baut. Die Polen haben sich schon lange einen Namen als Meister der Restauration gemacht, so sag' ich mal: Fahre nach Danzig und genieße! Fußnote der Geschichte: Es waren dann in den letzten 20 Jahren ganz überwiegend holländische Landwirte, die sich die sehr attraktiven großen polnischen Flächen gesichert haben. Sagt jedenfalls die kluge Fremdenführerin Olga aus Nikolaiken, und die muß es ja wissen. Unsere landwirtschaftlich geschulten Augen sehen jedenfalls viele nagelneue Claas-Mähdrescher aus Harsewinkel in Westfalen, und wo die sind, kann es nicht schlecht sein.

Und noch ein Detail, das auch zum großen Erfolg der Fahrt beigetragen hat: Die Reise war so organisiert, daß Freiräume bestanden, zum Beispiel zum Aufsuchen ganz persönlicher Bezugspunkte: Ein Reiseteilnehmer konnte in Tilsit anhand von dort aufgefundenen Daten Bewegungen seiner Familie in den 1930er Jahren nachzeichnen. Ein Ehepaar, im tiefsten Rheinland lebend, konnte das Haus des Vaters beziehungsweise Schwiegervaters aufsuchen, wurde dort von den jetzt lebenden jungen Polen herzlich begrüßt und war ausgesprochen glücklich, sogar noch Werkzeuge des Vaters/Schwiegervaters, er war Stellmacher, zu sehen. Und auch wenn man bei einer anderen Suche von dem Haus nichts mehr vorfand, so war man doch zumindest an der Stelle gewesen. Jeder der 37 hat ‚seine‘ Reise gemacht.

Ich habe unglaublich viel gelernt in diesen zehn Tagen. Die Metschulats und Schilinskis - Synonyme für „Gute Geister“ - haben mir und vielen anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Fahrt einen ‚neuen‘ Raum erschlossen. Mein „kulturelles Verlustgefühl“ (vgl. 8. Juli) ist verwandelt worden in neues Wissen um vorhandene und zum Teil auch hoffnungsvolle Realitäten. Dies war ganz sicher eine der besten Fahrten meins Lebens; ich fühle mich nach 3.464 Kilometern sehr bereichert.

15. Juli 2009, 18.55 h, Düsseldorf: Wir überqueren den Rhein.

Die Foto-Nummern beziehen sich auf eine Auswahl aus den 644 Fotos, die der Autor allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf Wunsch auf DVD zur Verfügung gestellt hat. Wer also die hier gedruckten Fotos größer sehen möchte - z. B. den Text zur Mutter und Sohn-Plastik in Memel - kann diese(s) Foto(s) in voller Größe am Bildschirm betrachten (oder auch ausdrucken).

Reise nach Schillen und Umgebung 2009



„Haus Schillen“
ein Lichtblick im Ort



„Haus Schillen“
Gartenseite - über-
dachte Terrasse und
neuer Eingang



Alla mit ihren russ.
Gastbewohnern auf
der neuen Garten-
Rundbank



Neuer Gästeraum mit Ausgang zur Terrasse und Garten



Diesjährige „Schillen-Party“



*Sandkirchen,
H. Preuß hat Post
für Bgm. Olga mitge-
bracht*

Geschichtsträchtige Torgauer Begegnung 1945

Torgau ist eine altehrwürdige Renaissancestadt. Berühmte Persönlichkeiten wie Martin Luther, Johann Walter, Heinrich Schütz und Lukas Cranach prägten u.a. das Gesicht Torgaus. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß mehr als 280 Einzeldenkmale - neben historischen Gebäuden - das Stadtbild prägen. Zwei weitere Gedenksteine der neueren Geschichte sind nach dem 2. Weltkrieg hinzugekommen.

Zum einen das sowjetische „Denkmal der Begegnung“ und zum anderen eine 6seitige Stele als „Denkmal der Vertriebenen“.

Der Name der Stadt Torgau ging im April 1945, noch vor dem offiziellen Waffenstillstand, mit der Meldung von der ersten Begegnung der Alliierten rund um die Welt. Aus diesem Grunde wurde das Denkmal der Begegnung von dem Kiewer Architekten Miletzky entworfen und am Elbufer 1945 erstellt. Wie kam es zu dieser ersten Begegnung:

Eine Patrouille der 69. Infanteriedivision der 1. US-Armee war von Wurzen an der Mulde bis an die Elbe nach Torgau gefahren. Am Ostufer lag eine Vorausabteilung der 58. Schützendivision der 1. ukrainischen Front.

Da die deutsche Wehrmacht in den Morgenstunden zuvor die Brücken gesprengt hatte, war die Verständigung in dieser Situation sehr schwierig. Schließlich gelang es mittels einer improvisierten US-Fahne aus einem Dachfenster am Flaschenurm des Schlosses. Danach überquerte man die Elbe über die Trümmer der gesprengten Straßenbrücke. Das geschah am 25. April 1945 gegen 16 Uhr. Daß es schon in den Mittagsstunden stromaufwärts bei Strehla erste Kontakte gegeben hatte, wurde erst später bekannt. Das berühmte Foto mit den Soldaten, die sich auf der zerstörten Brücke die Hände reichen, wurde ein Tag später - am 26. April 1945 - für die internationale Presse gestellt.

Später wurde eine neue Straßenbrücke in der Nähe, rechts vom Begegnungdenkmal gebaut. Wiederum rechts von der neuen Elbbrücke entstand 1995 das bescheidene, aber eindrucksvolle Mahnmal für die Vertriebenen, gestiftet vom Bund der Vertriebenen. Die Einweihung fand am 18. November 1995 - 50. Jahrestag - statt.

Die 6seitige Stele aus schlesischem Granit trägt auf der Vorderseite oben die Inschrift:

„1945 — 1995“ und darunter

**IN EHRENDEM GEDENKEN ALLER OPFER VON KRIEG, FLUCHT UND
VERTREIBUNG
MAHNUNG VERSÖNUNG FRIEDEN**

Seitlich zieren die Landeswappen von Pommern, dem Sudetenland, Ostpreußen, Westpreußen und von Schlesien das Mahnmal.

Öffentlicher Ausdruck des Bekenntnisses zu diesem Mahnmal und seiner Aussage bilden auch die jährlichen Kranzniederlegungen zum Tag der Heimat und dem Volkstrauertag.

Helmut Pohlmann



Denkmal der Begegnung



Denkmal der Vertriebenen



Neue Straßenbrücke über die Elbe

Fotos (3): Helmut Pohlmann

Das letzte Weihnachtsfest in Ostpreußen 1944 – Unvorstellbares sollte bald Realität werden

Am 12.10. 1944 mußte auch Fuchshöhe (Kirchspiel Großlenkenau) geräumt werden. Ein kilometerlanger Treck bildete sich, zusammen u.a. mit den Gespannen der Einwohner von Ackerbach, Dammfelde, Lobellen, Loten, Scheiden und Untereißen. Der Kreis Braunsberg war das Ziel. Dies war ein noch (relativ gut) geordneter Auszug aus der Heimat, trotz allem; kein Vergleich mit den dramatischen Ereignissen ab Mitte Januar 1945.

So mußte sich auch meine Oma Elli Loseries (geb. Meyer, 1915) auf den Weg machen, mit meiner Uroma Maria Meyer (1880), meinem Vater Klaus Loseries (1938), meinen Tanten Helga (1939) und Dora (1943) sowie den französischen Kriegsgefangenen auf dem Hof. 200 Jahre war der Meyer-Hof in Fuchshöhe (Nachfahren Salzburger Emigranten) im Familienbesitz gewesen; würde es nach diesem befohlenen Aufbruch eine Rückkehr geben?

Heute würde ich meine Oma gerne fragen nach ihren Gefühlen und Gedanken in den Weihnachtstagen 1944. Als Jugendlicher war das für mich nie ein Thema; heute denke ich: warum bloß habe ich sie nie gefragt? Oma hätte bestimmt erzählt, von damals, was sie bewegte, beim letzten Weihnachten in Ostpreußen. Keine drei Wochen nach dem Aufbruch auch meiner Familie schließt der Krieg in Ostpreußen ein. Die Gefechte ebbten ab, der Schlachtenlärm verstummte. Eine merkwürdige, gespenstische Ruhe legte sich über das Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen. So mancher der Evakuierten aus dem Kirchspiel Großlenkenau kehrte noch einmal heim auf seinen Hof, um nach den Tieren und der Ernte zu sehen.

Der Wehrmacht war es noch einmal gelungen, im Raum Goldap Einbrüche der Roten Armee zurückzuschlagen. Nur wenig deutschen Boden hatten die Russen erobern können, im Kreis Schloßberg, in der Rominter Heide.

War die Rote Armee am Ende? Hatte sie ihre Kräfte hoffnungslos überspannt und stand vor dem Zusammenbruch? War das jetzt der ersehnte Wendepunkt des Krieges im Osten? Im November und Dezember 1944 schwiegen in Ostpreußen die Waffen.

Würde der Führer jetzt einen gewaltigen Gegenschlag vorbereiten? Kommen jetzt endlich die Wunderwaffen zum Einsatz?

In diesen Wochen vor dem Weihnachtsfest 1944, vor dem Beginn des großen Sturms der Roten Armee Richtung Berlin am 13.1. 1945, da wäre genug Zeit gewesen, eine geordnete Evakuierung der Zivilbevölkerung Ostpreußens vorzunehmen. Das Überrolltwerden der Flüchtlingstrecken, die Flucht über das zugefrorene Haff, die massenhaften Vergewaltigungen, all diese traumatischen Ereignisse ab Mitte Januar 1945 hätten (weitgehend) verhindert werden können, wenn, ja wenn der Gauleiter grünes Licht gegeben hätte für einen Abtransport der Zivilbevölkerung seiner Provinz. Wenn... aber für Erich Koch (seit 1928 Gauleiter Ostpreußens, gestorben 1986 mit 90 Jahren

in polnischer Haft) waren solche Überlegungen nur Defätismus, Wehrkraftzersetzung und Verrat. Die Zivilbevölkerung muß im Rücken der Wehrmacht bleiben; dann würde diese bis zum Äußersten verbissenen Widerstand leisten, so sein Kalkül.

Weihnachten 1944 in Ostpreußen - ein Fest in trügerischer Ruhe vor dem Sturm

Manche in der Führung der Wehrmacht wußten genau, was sich da an den Grenzen Ostpreußens zusammenbraute. Der Russe war nicht erschöpft; er bereitete den entscheidenden Stoß Richtung Berlin vor. Ein gewaltiger Aufmarsch vollzog sich in jenen Wochen an den Grenzen Ostpreußens und an der gesamten Ostfront. General Reinhard Gehlen, der spätere Gründer des Bundesnachrichtendienstes (BND), damals Leiter der Aufklärung „Fremde Heere Ost“, konnte kurz vor Weihnachten Hitler über die Kräfteverhältnisse im Osten persönlich informieren. Als er dem „Führer“ seine Zahlen über den gigantischen Aufmarsch der Roten Armee vor Ostpreußen vorlegte, fauchte dieser ihn nur an: Das ist der größte Bluff seit Dschingis Khan; der Russe ist zu keinem großen Angriff mehr fähig !

Auch der Reichsführer SS Heinrich Himmler wusste es ganz genau: der Russe wird niemals mehr im Osten angreifen, der ist am Ende!

Weihnachten 1944 in Ostpreußen, das waren Festtage voll böser Vorahnungen, vermischt mit einem Rest von Glauben an den Führer und den Gauleiter und ihre Versprechungen, und der Hoffnung, daß alles vielleicht doch nicht so schlimm kommen würde.

1914 waren die Russen auch in Ostpreußen eingefallen und wieder zurückgeschlagen worden. An diesen Strohhalm klammerten sich viele. Heute, 13 Jahre nach dem Tod meiner Oma, würde ich sie so gerne fragen:

Welche Gefühle hattest du, was ging dir durch den Kopf, als du bei fremden Leuten im Kreis Braunsberg dein letztes Weihnachten in der Heimat gefeiert hast? Habt ihr wirklich noch geglaubt, der Führer habe Wunderwaffen in der Hinterhand, mit denen er in der Stunde der größten Bedrohung Ostpreußens den Russen vernichtend schlagen könne? Habt ihr wirklich geglaubt und gehofft, daß die Russen in den von ihnen eroberten Gebieten wieder ein normales deutsches Alltagsleben zulassen werden? Habt ihr geglaubt, daß das Leben „nach dem Krieg“ wieder so ähnlich wie „vor dem Krieg“ weitergehen würde?

Als Nachgeborenem steht es mir nicht zu, über (vermeintliche) Blindheit, Illusionen und Naivität meiner Vorfahren zu richten nach dem Motto: wie konntet ihr damals nur...

Ich will und muß fair bleiben. Wer konnte damals, in den Weihnachtstagen 1944, schon das Unvorstellbare ahnen: Daß die angehenden Sieger des Weltkrieges längst beschlossen hatten, Deutschland seines gesamten Ostens zu berauben und diesen jahrhundertealten deutschen Kulturräum von allen Deutschen zu „reinigen“?! Das Unvorstellbare, es sollte bald grausige Realität werden.

Ostpreußen – ein Lebensabschnitt 1944 - 1948

Angeregt durch das Ostpreußentreffen Großlenkenau und Umgebung am 03.10.2008, insbesondere das unerwartete Wiedersehen mit einer Freundin aus der Kinderzeit (Gudrun Szameitat), möchte ich meine Erlebnisse aus Flucht, Rückkehr und Leben in der alten Heimat sowie Aussiedlung zu Papier bringen.

Ich, Paul Deege, geboren am 17.02.1933 in Rautengrund (eingedeutscht), wohnte mit meinen Eltern und Geschwistern bis 1944 in Ragnit, York-Straße 6a. Meine Großeltern mütterlicherseits (Lautzus) besaßen eine große Bauernwirtschaft in Großlenkenau. Bedingt durch verschiedene Umstände, auf die ich hier nicht näher eingehen möchte, verbrachte ich meine Ferien und einen Teil meiner Schulzeit in den Jahren 1943-44 bei ihnen, wo ich auch zunehmend in die landwirtschaftlichen Arbeiten eingeführt wurde. Der Hof meiner Großeltern wurde immer mehr zu meinem zweiten Zuhause, mit ungeahnten Freiheiten und Abenteuern.

Unsere Flucht vor den Russen begann im August 1944. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Stadtbevölkerung, vorwiegend kinderreiche Familien, zu denen wir gehörten, evakuiert. Wie man so landläufig sagt, wurden wir mit Kind und Kegel in Viehwaggons verladen und zunächst nach Allenstein transportiert. Die uns zugewiesene Unterkunft bestand aus einigen kleinen Zimmern im Dachgeschoß einer Villa, die einem Studienrat a.D. gehörte, dessen Familie mit Kindern „nichts am Hut“ hatte.

Mit Zustimmung meiner Mutter holten mich deshalb meine Großeltern nach Großlenkenau zurück. Es war eine kurze, aber erlebnisreiche Zeit. Wir brachten die Ernte ein. Ich erlebte den Ausbau der Verteidigungsstellungen an der Memel, den Ausbau einer Artilleriestellung vor dem Bauernhof und das gemeinsame Fischen mit den deutschen Soldaten im Ostfluß (eingedeutscht). Der Ernst der Situation wurde mir erst wieder bewußt, als der Kanonendonner jenseits der Memel immer lauter wurde, Großvater und der polnische Fremdarbeiter Henry zwei Wagen beplante, Großmutter Kisten und Körbe für eine lange Reise packte. Ohne viel zu fragen war ich ihr behilflich, einige Kisten mit wertvollem Geschirr und Bestecken im Garten zu vergraben. Dann kam der besagte Tag im Oktober 1944, die vorbereiteten Fuhrwerke wurden beladen und bespannt.

Wir, meine Großeltern, der Fremdarbeiter Henry mit seiner hochschwangeren Freundin, der Hauswirtschaftslehrling Erika Pusch und ich waren zur Reise ins Unbekannte gerüstet. Die Türen der Ställe wurden geöffnet, Kühe, Kälber, Schweine, Gänse, Hühner, Tauben und der Hofhund wurden in die Freiheit entlassen. Heu, Getreide und Rüben wurden an bestimmten Stellen des Hofes als Nahrung für die Tiere deponiert. Der Anblick des Hofes und vor allem die Gesichter meiner Großeltern sind nicht zu beschreiben. Ihr Lebenswerk, ein großer, schuldenfreier Bauernhof war für immer verloren. Mir kommen heute noch die Tränen, wenn ich an diesen Augenblick denke.

Der Fluchtweg führte in Richtung Südwesten, vorbei an Insterburg, mit dem PKW der Familie Suply im Schleptau und endete zunächst auf dem Hof eines Großbauern am Ortsrand von Braunsberg. Da eine Überquerung des

Frischen Haffs auf Grund der nichttragfähigen Eisdecke nicht möglich war, verblieben wir bis Anfang Februar 1945 im besagten Ort.

Wir wohnten gemeinsam mit mehreren Flüchtlingsfamilien, darunter die zwei Töchter der Familie Suply, in einem großen Raum, er war sowohl Wohn- und Schlafraum. Unser Bett waren Strohsäcke und teilweise einfache Strohschüttten. Der Ort bot uns Flüchtlingskindern einige Abenteuer, u.a. den Dorfteich zum Schlittern, aber auch an seinem Zu- und Ablauf den Fang von Fischen. Ende Januar geriet Braunsberg immer mehr in den rückwärtigen Raum der deutschen Front. Wir konnten zusehen, wie bestimmte Flächen vermint und an wichtigen Straßen MG-Stellungen ausgebaut wurden, ein sicheres Zeichen für einen zu erwartenden russischen Angriff.

Da der Bauernhof auf einem Hügel lag, nahm ich Opas Fernglas, stieg auf einen Baum und blickte in Richtung der möglichen russischen Stellungen. Mehrere russische Granaten schlugen etwa 50 – 60 m neben dem Baum ein, den ich dann mit einer Geschwindigkeit verließ, die einem Eichhörnchen Ehre gemacht hätte. Dieser Unfug brachte mir eine schmerzhafte Ohrfeige eines deutschen Soldaten ein, zu Recht, wie ich es später einsah.

Anfang Februar ging der Russe zum Großangriff über. Unter dem Feuerhagel von Granaten und Bomben verließen wir fluchtartig Braunsberg in Richtung des Frischen Haffs. Da die Straßen mit Militär und Flüchtlingen völlig überlastet waren, erreichten wir erst am Abend des 16.02.1945 das Haffufer und mußten dort übernachten.

Am Morgen des 17.02.1945, meinem 12. Geburtstag, standen wir vor der Eisauffahrt mit dem bangen Gefühl, „werden wir das überleben“. Mein damaliges Geburtstagsgeschenk bestand aus einem passablen Stück ostpreußischer Dauerwurst. Nach gründlicher Kontrolle durch Feldjäger (genannt Kettenhunde) und SS-Soldaten durften wir die Fahrt ins Ungewisse antreten. Die Route war abgesteckt, eingesäumt durch eingefrorene Pferdeköpfe, Menschenteile und Treckwagen. Ein grauenhafter Anblick, den ich nicht vergessen kann.

Mit zunehmendem Tageslicht begannen die Angriffe der russischen Schlachtflieger mit Bomben und Bordwaffen. Nach dem 2. Angriff, den wir wie durch ein Wunder überlebten, entschieden meine Großeltern, die Flucht über die Waldwege der Nehrung fortzusetzen. Wir nahmen die nächste Ausfahrt, vorbei an einer Vierlingsflak-Stellung, rau auf die Nehrung. Wir befreiten uns vom unnötigen Ballast, reduzierten unsere Habe auf einen Planwagen, ein Gespann und zwei gute Reservepferde. Dieser Platz war schon übersät mit entsorgten Gegenständen, einschließlich freigelassenen gesunden und verwundeten Pferden.

Hier schloß sich uns auch eine junge Frau an, die den Anschluß an ihre Familie verloren hatte. Leider kenne ich ihren Namen nicht mehr. Weiter ging es in beschleunigter Fahrt, zunächst auf ausgefahrenen Waldwegen, später auf festen Straßen in Richtung Danzig.

Unzählige Male mußten wir wegen der Tieffliegerangriffe den Wagen verlassen und Deckung im Straßengraben suchen – aber wir überlebten alle. Nach dem Passieren der Weichsel ging es nur noch langsam voran. Die

Staus mit Flüchtlings- und Wehrmacht Fahrzeugen in Richtung Westen nahmen zu, und nach einigen Tagen ging nichts mehr. Großvater ging zur Aufklärung der Lage nach vorne und kam mit der niederschmetternden Nachricht zurück, der Russe sei bis zur Ostsee durchgestoßen und habe uns von Deutschland abgeschnitten; es gab keine weitere Flucht mehr.

Unterkunft fanden wir neben anderen Flüchtlingen bei einem Bauern (Deutschpole) in einem größeren Dorf bei Danzig. Eingefercht in einem kleinen Zimmer warteten wir sprichwörtlich auf unser weiteres Schicksal, im Glauben, daß die Russen wohl auch Menschen sind, die uns am Leben lassen würden. Die letzten Stunden wurden noch dramatisch, weil die deutsche Wehrmacht in diesem Ort eine Auffangstellung aufgebaut hatte. Es entwickelte sich ein mehrstündiges Gefecht mit Artillerie, Panzer- und Schützenwaffen, das wir unbeschadet überstanden.

Da unsere Unterkunft auf einem kleinen Hügel am Dorfrand lag, konnten wir auch den fluchtartigen Rückzug der Deutschen Wehrmacht beobachten. Es herrschte eine unheimliche Stille. Sie nutzend, und da weit und breit keine Russen zu sehen waren, gingen mein Großvater und ich zu einem verlassenen Troßwagen der Deutschen Wehrmacht, dessen Bespannung im Moor versunken war, um nach brauchbaren Lebensmitteln und anderen Gegenständen zu suchen. Wir wurden fündig, packten mehrere Rucksäcke mit Konserven, Schuhen u.a. und gingen zurück.

Da machten wir die erste Bekanntschaft mit russischen Soldaten. Zwei Schimmelreiter, Aufklärer, befahlen uns zu sich, befragten uns nach Waffenbesitz, den wir verneinten. Das durch Großvater vorgezeigte Schlachtmesser belächelnd, ließen sie uns weitergehen. Es war der 12.03.45. Am Abend des gleichen Tages eine zweite Bekanntschaft mit russischen Soldaten. Zwei blitzsaubere und mit vielen Orden dekorierte Militäragitatoren erklärten uns in einem guten Deutsch, der Krieg sei verloren, Hitler kaputt, und die Deutschen hätten viel an Rußland gutzumachen. Bis dahin gab es weder Plünderungen noch Vergewaltigungen. Aber das dicke Ende kam, als der Troß der Roten Armee das Gebiet besetzte. Dann begannen die Plünderungen und Vergewaltigungen der jungen Frauen. Auch der Besitzer des Bauernhofs war plötzlich Pole mit extrem deutschfeindlicher Haltung.

Einige Tage später wurden wir durch einen höheren Offizier der Roten Armee und polnische Mandatsträger aufgefordert, zu unseren ehemaligen Wohnorten zurückzukehren. Der Aufforderung nachkommend, beluden wir einen leichten Planwagen, bespannten ihn mit zwei russischen Panjepferden und machten uns auf den Weg. Vorausahnend ließ Großvater für jeden einen Rucksack mit allem Lebensnotwendigen packen, falls wir des Fuhrwerks verlustig würden – wie recht er hatte.

An der ersten Kontrollstelle wurden die beiden jungen Frauen (Erika Pusch und die mir Unbekannte) festgenommen. Sie kamen, wie ich nach 60 Jahren erfahren habe, in ein Arbeitslager in den Ural.

Einige Kilometer weiter kamen einige polnische Männer mit rot-weißen Armbinden und nahmen uns Pferde und Wagen weg. Wir standen auf der Straße mit unseren Rucksäcken bei winterlichen Temperaturen. Also ging es

zu Fuß weiter. Eine Entfernung von 400 — 500 km waren bis zur alten Heimat vorwiegend auf Nebenstraßen zu bewältigen, bis wir, meine Großmutter und ich als 12jähriger, im Juli 1945 in Großlenkenau ankamen.

Was haben wir auf diesem Rückmarsch alles erlebt.

Bei der ersten russischen Kontrolle habe ich uns durch mein leichtsinniges Verhalten in Lebensgefahr gebracht. Entgegen dem Verbot meines Großvaters habe ich die Bilder meiner Onkel Erich und Willi in Wehrmachtsuniform eingesteckt, die ein Russe bei mir fand. Mit haßerfülltem Gesicht und dem Ruf „Faschisten“ wollte er meinen Großvater erschießen. Aufheulend und weinend stellte ich mich vor meinen Großvater, worauf er von seinem Vorhaben abließ, mir einen Hieb mit dem Kolben seiner Maschinenpistole ins Gesicht verpaßte, der mir eine aufgeplatzte Oberlippe einbrachte. Mit dem Fluch „Tsored wasmy“ (der Teufel hole euch) ließ er uns weiterziehen.

Auf ewig in mein Bewußtsein eingeprägt sind die Bilder der deutschen Soldaten, die entweder an Bäumen hängend mit dem Schild um den Hals „Ich bin ein Feigling“ oder in Reihe erschossen dalagen. Entgegen anderen Berichten kann ich mich nicht daran erinnern, viele tote Zivilpersonen gesehen zu haben. Während des langen Fußmarsches haben wir uns von dem ernährt, was wir in den Rucksäcken hatten oder in verlassenen Gebäuden an Eßbarem fanden. Übernachtet haben wir entweder in freier Natur an einem Feuer oder in Schuppen und verlassenen Häusern. Meine Großeltern vermieden es, mit anderen Flüchtlingen zu gehen. Der Grund ist einfach zu erklären, sie beherrschten die litauische Sprache. Sobald wir in die Nähe einer russischen Kontrolle kamen, erhielt ich absolutes Sprechverbot. Sie gaben sich als Litauer aus, die als ehemalige Fremdarbeiter auf dem Weg nach Litauen seien. Das hat in den meisten Fällen gewirkt und wir konnten unbefleckt unserer Wege ziehen. Trotzdem wurde Großvater eines Tages festgenommen, in ein Arbeitskommando gesteckt, und wir mußten ohne ihn weiterziehen. Wir kamen aber nicht mehr weit. In Breitenstein oder Hohensalzburg, so genau kann ich das nicht mehr sagen, hatten die Russen ein Auffanglager für deutsche Flüchtlinge eingerichtet, in dem wir zunächst festgehalten, registriert und notdürftig mit Lebensmitteln versorgt wurden.

Wir wohnten in einem Zimmer ohne Möbel und Heizung. Großmutter erkrankte an Typhus. Ich versorgte sie mit Getränken und Lebensmitteln und pflegte sie, so gut ich das als Kind in dem Alter konnte. Die Körperwäsche war vor allem ein Problem bei der damaligen Einstellung über die Nacktheit Erwachsener vor Kindern. Obwohl es keine Medikamente zur Bekämpfung dieser Krankheit gab, gesundete die Großmutter auf Grund ihrer noch guten Konstitution.

Es gab dort mehrere Kinder meines Alters, mit denen ich meistens erfolglos auf die Suche nach Lebensmitteln ging. Ein Versuch, mit einer gefundenen deutschen Handgranate zu fischen, ging „Gott sei Dank“ daneben, da sie im Wasser nicht explodierte.

Das Ziel Großlenkenau zu erreichen, gaben wir nicht auf. Da Großmutter noch sehr schwach war, baute ich aus Fahrradresten ein Gefährt für unser Gepäck und für sie, falls sie nicht mehr laufen konnte.

Nachdem die Russen das Auffanglager aufgelöst hatten, machten wir beide uns auf den Weg nach Großlenkenau, das wir, ohne weiter behelligt zu werden, im Juli 1945 erreichten. Unvergessen bleibt mein Eindruck von diesem Ort bei unserer Ankunft. Ein Kirchdorf mit ehemals 700 — 800 Einwohnern wurde jetzt nur noch von zweien bewohnt, Großmutter und ihrem 12jährigen Enkel.

Es war und ist unvorstellbar, es gab so gut wie keine Kriegsschäden, Fenster und Türen der Häuser waren geschlossen, die meisten Wohnungen waren noch voll eingerichtet, mit Ausnahme wertvoller Möbel. Selbst in der Apotheke und in dem Kolonialwarengeschäft gab es in den Lagerräumen noch etwas Brauchbares. Auf den Feldern stand das Wintergetreide. Es gab weder Nutzvieh noch Geflügel, dafür aber jede Menge Hunde und Katzen. So stellte ich mir einen Ort nach der Pest vor.

Wir nahmen zunächst Quartier im Haus der Familie Ehlerts (Dorf-schuhmachermeister und mit meinem Großvater verschwägert) im Zentrum des Dorfes und begannen mit der Erkundung der Umgebung. Um Belästigungen durch Russen zu entgehen, die regelmäßig durchs Dorf fuhren, entschieden wir uns für den Umzug in das Bauerngehöft der Großeltern außerhalb des Ortes. Nach einer Erkundung meinerseits packten wir unsere „Sieben Sachen“ und zogen um.

Im Gehöft meiner Großeltern fanden wir alles, was wir zu einem bescheidenen Leben brauchten. Ein intaktes Wohnhaus, möbliert, mit Ausnahme der Ledergarnitur, Haushaltsgeschirr, Restgetreide auf dem Speicher, schon gekeimte Kartoffeln in der Miete, eine große Getreidehandmühle, Gerätschaften zum Fischen, einschließlich angeschwemmter Fischerboote. Im Vergleich zum bisher Erlebten war Opas Hof für mich eine Art Paradies, natürlich mit Einschränkungen.

Für Oma und mich begann aus meiner Sicht ein relativ gesicherter Lebensabschnitt, der allerdings mit bestimmten Gefahren verbunden war.

Vor dem Garten in Richtung des Ortes waren Artillerie- und Infanteriestellungen ausgebaut. Sie beherbergten eine Unmenge von Granaten, Schützenmunition, Handgranaten und Sprengkapseln. Schöne, aber gefährliche Spielzeuge, die so manchem russischen Jungen bei unsachgemäßer Handhabung Finger oder einen Teil des Augenlichts gekostet haben.

Gott sei Dank war das Gelände durch die deutsche Wehrmacht nicht vermint worden. Die russischen Soldaten hatten eine besondere Methode zur Beseitigung der Granaten. Sie entfernten den Zünder, verflüssigten den Sprengstoff in der Granate durch leichtes Erhitzen, formten aus dem Verflüssigten handliche Sprengkörper, die sie unter Verwendung von Zündkapsel und Zündschnur zum Fischen verwendeten.

Ich durfte zum Leidwesen meiner Großeltern dabei zusehen und auch „mitwirken“. Das nur eine Episode nebenbei, die das unverkrampfte Verhältnis der einfachen Russen zu den Restdeutschen zeigte.

Aber zurück zu unserem Kampf ums Überleben. Nachdem wir die nötigen Zimmer im großen Wohnhaus bewohnbar gemacht hatten, stand die Frage, wovon und wie wollten wir uns ernähren.

Die Früchte des Gartens und der Wiesen waren außer Johannes- und Himbeeren sowie Sauerampfer noch nicht genießbar. Wie man so sagt, die Not, vor allem aber der Hunger und der Wille zum Überleben machen erfinderisch. Das noch vorhandene Getreide des Vorjahrs wurde gesiebt, d.h. vom Ungezieferdreck befreit, die große Handmühle zusammengebaut, vor allem Roggen und Weizen mit vereinten Kräften gemahlen, so daß Oma zunächst Sauerteig ansetzen und ein wenig später Brot backen konnte. Ein frisches, trockenes Brot, ein Hochgenuß.

Ein kleines Zwei-Personen-Boot lag fahrfähig im Weidengebüsch des Ostflusses. Da ich handwerklich auch viel vom Fischen gelernt hatte, war es für mich kein großes Problem, eine Aalschnur über den Ostfluß zu ziehen und vorhandene Reusen aus Maschendraht zu setzen. Meine Ausbeute am nächsten Morgen waren einige mittlere Welse an der Aalschnur und zwei Schleie in der Reuse. Der Anfang war gemacht. Die Fischnahrung ergänzten wir durch Krebse und Muscheln sowie Jungvögel. Wir hatten uns mittlerweile gut eingerichtet und litten keinen Hunger mehr.

Bei einem meiner Streifzüge sah ich ein Hundenest mit Welpen ohne den Schutz der Hundenutter. Einer wurde mein Eigentum, ein kleiner rotbrauner Rüde, der in den nächsten Jahren mein treuer, erfolgreicher Begleiter bei meinen Jagdausflügen wurde.

Eines Tages, es war wohl Anfang September 1945, rief mich Oma mit Tränen in den Augen zum Küchenfenster und zeigte in Richtung des Dorfes und sagte: „Sieh mal, wer da kommt“. In der Tat, vom Hügel herab in Richtung des Hofes kam ein großer stattlicher Mann mit einem Art Hirtenstab, grauem Vollbart und Rucksack. Es war Großvater bei bester Gesundheit. Wir waren wieder vereint, die Freude war unbeschreiblich. Er übernahm von nun an das Zepter in der Familie, wobei er mir den Freiraum für die Beschaffung von bestimmten Lebensmitteln überließ.

Meine Welt waren Wald, Wiesen und Gewässer der Umgebung, die ich mit meinem Hund auf der Suche nach Beute durchstreifte. Das Angebot von Wild und Wildgeflügel war reichlich, man mußte nur die Methode kennen, es zu fangen. Schlingen und Schlagfallen waren wohl nicht die tierfreundlichsten, aber die wirksamsten Jagdmethoden, so daß wir vor allem in den Wintermonaten keinen Mangel an Hasen, Rebhühnern und auch einigen Rehen hatten. Gute Dienste leistete auch mein Hund beim Auffinden von durch die Russen angeschossenem Wild, das dann unsere Jagdbeute wurde.

Fischen konnten wir im Ostfluß und in der Memel ungehindert. Dazu zählten u.a. das Stellnetz, Treibfischen, Reusenstellen, Eisfischen, Hechtdrähen bei dünnem Eis und das Aalquappenstechen im Monat Dezember in der Memel bei Nacht.

Gegen Ende des Jahres 1945 kehrten immer mehr Deutsche nach Großlenkenau und Umgebung zurück. Unser Hof wurde zu einem Zentrum für die Deutschen. Viele suchten Opas Rat, seinen Schutz und auch den geistigen Beistand. Er hat russischen Soldaten bei Plünderungsversuchen mehrmals die Stirn geboten, so daß ich manchmal glaubte, sie erschießen ihn. Aber sie trauten sich nicht, da Großvater ein hohes Ansehen beim

Direktor des Sägewerkes (ehemaliger Kommandant eines U-Boots) hatte. Soweit ich mich erinnere, führte er auch periodisch Gottesdienste für die Deutschen durch. Unser großes Wohnzimmer war dann immer überfüllt.

Ende 1945 begann die Registrierung der Deutschen durch die russischen Behörden. Für jeden gab es eine Kennkarte (gelb). Ich wurde unter dem Namen Paul Lautzus geführt. Bei dieser Gelegenheit konnten wir auch die Suchmeldung des Internationalen Roten Kreuzes nach meinen Eltern abgeben. Zur Jahresmitte 1946 erhielten wir die Rückantwort — Wohnort Schmalkalden, Thüringen.

Zum Ende des Jahres begann langsam die Besiedelung des Gebietes durch die Russen, die im Folgejahr ihren Höhepunkt hatte. Das Sägewerk der Familie Krönert wurde wieder in Betrieb genommen. Der Ort erhielt eine Krankenstation, ein Geschäft für Lebensmittel und Gebrauchsgüter, eine Schule für russische Kinder. Auch auf dem Werksgelände gab es einen kleinen Lebensmittelladen, in dem der Direktor in voller Uniform seinen täglichen Wodka (100 g) einforderte. Der Gasthof Osterode wurde als Kulturhaus umfunktioniert.

Und dennoch war die Lage verworren, was ich an Hand eines brisanten Erlebnisses schildern möchte: Wir haben im großen Forst ostwärts des Ostflusses im Spätsommer 1946 Pilze gesucht. Ich war abseits der übrigen Frauen. Plötzlich standen zwei Männer in Zivil in voller Bewaffnung (Maschinenpistole, Pistolen, Handgranaten und Marschgepäck) vor mir. Nachdem sie festgestellt hatten, daß ich Deutscher bin, sagten sie, sie kämen aus der Kurland-Division, die bis dahin gemeinsam mit litauischen Partisanen gegen die Russen gekämpft hat, und wollten sich jetzt nach Hause durchschlagen. Es war für mich eine Selbstverständlichkeit, sie über die möglichen Standorte der Russen zu informieren und sie mit dem Boot zum Westufer des Ostflusses zu bringen. Als ich das meinem Großvater erzählte, hat er mich wohl gerügt, aber trotzdem meine Handlung gebilligt, da sich die Deutschen helfen müßten.

Qualifizierte Arbeitskräfte für das Sägewerk wurden gesucht. Großvater erhielt eine Anstellung im Schichtsystem als Maschinenwart im Kesselhaus des Sägewerks, wodurch auch wir zeitweilig elektrisches Licht hatten. Auch andere Deutsche bekamen auf Grund ihrer Qualifikation, Pünktlichkeit und guter Arbeitseinstellung Arbeit im Werk bei gleicher Bezahlung wie die Russen (ca. 600 — 700 Rubel).

Da die zivilen Arbeitskräfte nicht ausreichten, wurde im Vierfamilienhaus der Familie Schneider ein Kriegsgefangenenlager für 25 — 30 Personen eingerichtet. Unter ihnen waren 2 Maschinenbau-Ingenieure, die für das technische Funktionieren des Sägewerkes, insbesondere der Kesselanlage sorgten. Sie waren auch federführend am Aufbau einer gut funktionierenden Kettenschleppanlage für Baumstämme vom Fluß zum Sägewerk beteiligt.

Die Kriegsgefangenen lebten gewissermaßen im offenen Vollzug, täglich freie Bewegung bis zur Nachtruhe, Ausgang an arbeitsfreien Tagen. Nachdem einige erfolgreich flohen, wurde das Lager geschlossen und der Rest mit unbekanntem Ziel verlegt.

In der zweiten Jahreshälfte 1946 verstarb Großmutter nach einer kurzen schweren Krankheit. Das war ein Drama für uns, vor allem für Großvater, der daraufhin seinen Lebensmut verlor und auch seine Arbeit im Sägewerk aufgab. Da wir ja auch Geld brauchten, machte ich mich um ein Jahr älter, groß genug war ich ja, bewarb mich um die Arbeit im Sägewerk und wurde angenommen. Zunächst wurde ich am Sägegatter eingesetzt. Diese Anforderungen gingen über meine Kräfte. Ich landete dann in der Frauenbrigade zum Stapeln von Brettern.

In einem Gespräch mit dem Direktor machte ich den Vorschlag, daß man das Binden der Baumstämme zu Flößen am Oberlauf des Flusses sparen könnte durch eine Sperre in Werkshöhe zum Auffangen und Aussortieren der Stämme. Er machte mich zum Spezialisten für die Aufzugsanlage. Mir wurden noch zwei deutsche Jungen gleichen Alters zugeordnet. Es war eine harte Arbeit bei jedem Wetter bis zur Winterperiode. Sie machte uns jedoch Spaß und wurde auch mit einem Monatslohn von 600 Rubel belohnt.

Zwischenzeitlich wurden die deutschen Arbeiter des Sägewerks zu Holzbergearbeiten in Ragnit (Sperrholzfabrik) und Tilsit (Papierfabrik) eingesetzt. Im Wintereinsatz beim kostenfreien Mittagessen in der Werkskantine (Stalowa) machte ich meine erste Bekanntschaft mit dem russischen Wodka. Einen solchen Einsatz in Ragnit nutzend, besichtigte ich mein Elternhaus. Es war, von einem Loch im Nordostgiebel abgesehen, völlig unbeschädigt.

Ende 1946 — Anfang 1947 begann die Bestellung der Felder durch die Kollektivwirtschaften. Aus der Art und Weise der Arbeiten konnte man entnehmen, daß die Funktionäre und Arbeiter völlig ungenügende Kenntnisse über die Bodenverhältnisse, die Fruchfolge, die Melioration und anderes hatten. Entsprechend niedrig waren auch die Erträge. Opa blutete das Herz, als er sah, wie mit seinen Äckern umgegangen wurde.

Mit dem Aufbau der Kollektivwirtschaften wurden die Deutschen, die noch in den Bauernhöfen wohnten, herausgelöst, vorwiegend auf Opas Hof konzentriert und einige Monate später in Häuser um das Sägewerk umgesiedelt. Opa und ich erhielten zwei Zimmer im Obergeschoß des Bürogebäudes im Sägewerk. Wir wurden weiterhin als qualifizierte, pünktliche und zuverlässige Arbeitskräfte geachtet. Unser Russisch (Umgangssprache) war mittlerweile recht gut, so daß es mit der Verständigung keine Probleme gab. Anfeindungen, mit Ausnahme kleinerer Diebstähle, waren wir nicht mehr ausgesetzt. Dies war wohl auch das Verdienst des Betriebsdirektors.

In der arbeitsfreien Zeit trieben wir (3 Jungen im Alter von 14 — 16 Jahren) einen gewinnbringenden Handel mit Kristall, Porzellan und anderen wertvollen Gegenständen aus den vergrabenen Beständen in den Gärten der Bauernhöfe. Unsere Handelspartner waren Russen auf den Märkten in Ragnit und Tilsit sowie Litauer jenseits der Memel.

Dann kam der Tag im August 1948. Eine Versammlung der Deutschen wurde einberufen. Ein Funktionär aus Tilsit teilte uns folgendes mit:

Auf Beschuß des Obersten Sowjets der UdSSR hätten alle Deutschen die Möglichkeit, in die Sowjetische Besatzungszone auszureisen.

Deutsche, die am Ort verbleiben wollten, mußten Staatsbürger der UdSSR werden. Es sei verboten, Geld der UdSSR ausführen. Für die Abreise wurde ein Tag Ende August 1948 genannt. Wir bekamen natürlich keine Informationen über die Zustände in der SBZ.

Der sogenannte Ausverkauf begann: Meinem jugendlichen russischen Freund vermachte ich unser gesamtes Fischereiwerkzeug einschließlich des Bootes. Ich unterwies ihn auch in der Handhabung von Netz und Reusen. Dabei fingen wir einen Hecht von etwa 10 kg. Er wurde für 50 Rubel verkauft und das Geld brüderlich geteilt. Das vorhandene Geld wurde flugs für Bekleidung, Schuhwerk und haltbare Lebensmittel für die Reise ausgegeben. Dann kamen offene Lastkraftwagen und brachten uns zum Bahnhof nach Ragnit. Wir bestiegen dort saubere, geräumige Personenwagen, bewacht durch einige Soldaten. So machten wir uns auf die Reise. Ich habe die Tage und Nächte dieser Fahrt nicht gezählt, hatte jedoch immer ein ungutes Gefühl, ein Gefühl aus Neugierde und Angst zu dem, was uns erwarten wird.

Eines Morgens verlangsamte der Zug seine Fahrt, kam zum Stehen und gab ein Signal. Ich war entsetzt. Wir standen vor einem mit Stacheldraht eingezäunten Barackenlager. Die Tore gingen auf, der Zug fuhr hinein, die Tore schlossen sich, wir waren gefangen im Quarantänelager Kirchmöser/ Havel. Widerwillig stiegen wir aus, hörten uns zunächst die für mich unverständlichen Reden über die deutsche Kriegsschuld sowie unsere Verantwortung für die Wiedergutmachung an und bezogen das uns zugewiesene Barackenquartier. Es war ein großer Raum für 30 — 40 Personen, Doppelstockbetten, einige Stühle und ein paar Tische, keine Schränke. Hinzu kamen die Hungerrationen und die für mich unwürdigen Prozeduren der Entlausung und Entseuchung.

Diese Tatsache und die zunehmende Gewißheit über den endgültigen Verlust der schönen ostpreußischen Heimat ließen in mir das Gefühl aufkommen „welcher Teufel hat dich geritten“ nach diesem Deutschland auszureisen. Aber es sollte noch schlimmer kommen.

Nach 4 Wochen solcher Behandlung kamen wir in Schmalkalden, dem Wohnsitz meiner Eltern und Geschwister, an. Die Wohnung unterm Dach war winzig, in ihr lebten 8 Personen. Schlafgelegenheiten mußten doppelt belegt werden, und die Lebensmittel waren noch knapper als im Quarantänelager.

Auf Grund meines damaligen Bildungsstandes war es mir nicht möglich, einen ordentlichen Beruf zu erlernen. Da ich mein Leben nicht als Friedhofsarbeiter führen wollte, nahm ich wieder einmal, wie man so sagt, mein Leben in die eigenen Hände und sorgte, ohne das Zutun meiner Eltern, für ein erfolgreiches und erfülltes Leben.

Aber das ist ein anderes Kapitel.

Paul Dege, Hungerpfuhl 6, 66976 Rodalben

Fluchterlebnis

Im August 1944 mußten wir unser vertrautes Zuhause verlassen. Wir Kinder ahnten nicht, wie es im Innern unserer Mütter, Omas, Opas und mancher Väter, solange sie nicht eingezogen waren, bestellt war. Von wieviel Sorgen und Bangen sie wohl umgeben waren. Ja, heute verstehen wir, warum sie so geweint haben.

Luftangriffe und ihre Folgen - die kannten wir Kinder auch schon, aber Krieg, wovon nun immer die Rede war, den hatten wir ja so noch nicht erlebt - dachten wir.

Heute, nach fast 70 Jahren, ist es ganz anders. Da hat man täglich in den Fernsehreportagen und anderen Medien den Krieg vor Augen - nicht nur wir, auch unsere Nachkommen sehen es.

Warum muß es nur Krieg geben, fragt man sich immer wieder.

Die sich an die Macht gewieft haben, auf welche Weise auch immer, sehen sich als Helfer in diesem Leid und Elend und nennen den Einmarsch der Deutschen in die Kriegsländer „Friedensstiftung“. Frieden muß man ohne Waffen schaffen können, sonst ist man fehl am Platze.

Wir hatten noch die Möglichkeit, mit dem Zug dem grausamen Krieg zu entrinnen - dachten wir. Oft mußte der Zug in Waldgebieten halten, um von den feindlichen Flugzeugen, die auf Angriffsflügen waren, nicht gesehen zu werden.

Unsere erste Endstation war Neidenburg. Man quartierte uns auf einem in der Nähe liegenden Gutshof ein. Der Ort hieß Freidorf.

Ich erinnere mich noch ganz genau an den Tag unserer Ankunft. Ein schreckliches Erlebnis, das einen ein ganzes Leben lang begleitet. Über unser „neues Zuhause“ war ich schockiert. Das Insthaus lag unmittelbar an der Straße. Einen Zaun gab es nicht. Früher wohnten da mal vier Familien. Nun bekamen wir eine der Wohnungen. In der Nachbarwohnung lebten gefangene Russen, die von deutschen Soldaten bewacht wurden. Die anderen Wohnungen waren leer.

Zuerst haben wir uns unsere neue Bleibe genau angesehen. Oh, oh, oh- von draußen kam man gleich in die Küche. An den Fußboden, der aus roten Ziegelsteinen bestand und die sauber gescheuerte Holzplatte des Tisches kann ich mich noch heute gut erinnern. Im nächsten Zimmer war auf dem Fußboden eine Bucht mit Brettern abgeteilt, die mit Stroh gefüllt war. Nebenan die russischen Gefangenen ! Ich war geschockt - das weiß ich bis heute noch! Hier sollten wir wohnen? dachte ich. Zur Toilette ging es ein Stück über den Hof, vorbei an den vergitterten Fenstern der Russen. Der nächste Schock war das Plumpsklo. So etwas hatten wir noch nie gesehen. Unsere größte Angst war, daß die Russen ausbrechen und uns überfallen könnten. Diese Angst und der Ekel vor dem Plumpsklo und unserer neuen Behausung hatten sich tief in mein Gedächtnis eingegraben. Wir wollten es nicht wahr haben, daß wir so wohnen sollten.

Schließlich stand ich mit meiner Tante Edith, sie war nur fünf Jahre älter als ich, auf der Straße. Ängstlich schauten wir uns um. Vor uns lag ein riesiges

Stoppelfeld. Aus Richtung Neidenburg sahen wir einen schnaufenden Zug näherkommen. Die Gleise mußten also gleich hinter dem Feld liegen. Die Lok kam immer näher, und hinter ihr wurde eine lange Reihe Waggons sichtbar. Ich fing an, die Waggons zu zählen und war gerade bis 60 gekommen, als die Lok plötzlich wankte und umkippte. Die Waggons schoben sich ineinander. Wir standen da wie gelähmt, doch dann fingen wir an zu laufen in Richtung Unglücksstelle. Barfuß über das große Stoppelfeld!

Ein Bahnbeamter kam uns auf einem Fahrrad entgegen und schrie wie von Sinnen nur „Telefon! Telefon!“ Wir kamen der Unglücksstelle näher und sahen die Lok auf der Seite liegen, noch immer qualmend und schnaufend, als wolle sie noch weiterfahren. Unmittelbar neben dem Zug auf einer Wiese sahen wir deutsche Soldaten liegen, die man bereits aus dem Unglückszug geborgen hatte. Einige riefen nach Wasser. Der Zug war voll mit deutschen verwundeten Soldaten. Später erfuhren wir, daß man in Neidenburg die Waggons umgekoppelt hatte. Die Wagen mit den Schwerverwundeten waren ans Ende des Zuges gehängt worden. Direkt hinter der Lok befanden sich die nur leicht Verwundeten. Wohin der Zug unterwegs war, weiß ich nicht oder nicht mehr.

Die Leute aus dem Ort brachten Getränke für die, man kann schon sagen, doppelt verunglückten Soldaten. Ich sehe sie noch blutverschmiert vor mir. Ein grauenhaftes Bild. Es gab auch mehrere Tote.

Als man uns Kinder schließlich bei all dem Trubel bemerkte, schickte man uns weg und prophezeite uns, die Lok könne jeden Moment explodieren. Wir hatten ja auch wirklich nichts zu suchen dort, aber wir waren ja auch neugierig. Sehr traurig gingen wir zurück zu unserem neuen Zuhause. Gleich an unserem ersten Tag hatten wir so schreckliche und schockierende Erlebnisse und Eindrücke. Für ein Kind war das alles schwer zu verkraften.

Noch mehrere Tage und Nächte lang konnte man hören, wie an den verschobenen und ineinander verkeilten Waggons gearbeitet wurde.

Wie es dazu gekommen war, daß wir dann nach einiger Zeit direkt nach Neidenburg kamen, weiß ich heute nicht mehr. Jedenfalls fanden wir Obdach im Siedlungshäuschen einer sehr lieben Frau, die selbst vier kleine Söhne hatte. Ich war so glücklich! Dort bin ich noch zur Schule und zum Gottesdienst gegangen und hatte auch bald Freunde gefunden. Eines Tages hieß es aber wieder „flüchten“! Wieder ging es mit dem Zug weiter - bis nach Lämmersdorf bei Amswalde. Das ist aber wieder eine andere Geschichte.

März 2009

Irmgard Grandt geb. Morgenstern

***Unsere Heimat
vergessen wir nie!***

Flüchtlingslied

Fern der Heimat irr' als Flüchtlingslied in der Ferne ich umher
und die meisten meiner Lieben, ach, die seh' ich nimmermehr.

Dort, wo Kiefernwälder rauschen, dort, ja dort bin ich zu Haus.
Wo die Memel leis' sich schlängelt, steht mein liebes Elternhaus.

Alle Lieben, die dort wohnten, alle sind verstreut im Wind.
Keiner weiß, wo sie geblieben, ob sie noch am Leben sind.

Freudlos ist mein ganzes Leben, seit ich in der Ferne bin.
Keiner kann mich hier verstehen, fühlt's, daß ich ein Flüchtlings bin.

Mürrisch morgens, mürrisch abends, mürrisch jedes einzige Wort.
Keiner kann den Flüchtlings leiden, jeder wünscht ihn wieder fort.

Wer die Heimat nicht verloren, wer nicht selber Leid geseh'n,
kann die Leiden und die Sehnsucht eines Flüchtlings nicht versteh'n.

Ach, wie gern wär' ich geblieben, mit den Meinigen zu Haus,
hätte Ruhe, hätte Frieden, braucht' nicht in die Welt hinaus.

Doch das Schicksal wollt's nicht anders, irr' nun in der Welt umher.
Finde meine liebe Heimat und die Lieben nimmermehr.

Herrgott, der du bist im Himmel, hör' mein Bitten und mein Fleh'n,
laß' mich die geliebte Heimat doch noch einmal wiederseh'n!!!

(Verfasser unbekannt)

Vermerk:

Zum Singen nach der Melodie
... hätt' ich Tint und hätt' ich Feder,
einen Bogen Schreibpapier,
tät' ich dir die Zeit aufschreiben,
die ich einst verweilt bei dir ...

Heimat



Ostpreußen



Jahrmarkt

Jedes Jahr einmal im August gab es in unserem Kirchdorf Breitenstein einen großen Markt, eine Kirmes mit vielen Karussells, vielen Buden und Verkaufsständen, aber auch Haustiere, vor allem Pferde, Schweine und Geflügel wurde hier zum Kauf angeboten. Es war also alles zu haben, was das Herz begehrte. Und da es diesen bunten Kram- und Tiermarkt nur einmal im Jahr gab, war es eben der Jahrmarkt.

Schon lange vorher, daher das ganze Jahr hindurch, freuten wir Kinder uns auf dieses Ereignis, und wir sparten jeden Pfennig und jeden Groschen, den wir ergattern konnten. So hatten wir, wenn es dann soweit war, immer eine beachtliche Summe von 2 - 3 Reichsmark zusammen. Das war damals viel Geld, besonders für ein Kind. Was konnte man sich doch dafür alles kaufen! Luftballons, Steinpflaster, Puströllchen, kleine Gummischlangen“ (zum Essen), und auch mal ein Kettchen oder Armband aus bunten Perlen. Man konnte vor allem Karussell fahren, denn eine Fahrt kostete so zwischen 5 und 10 Pfennigen. So konnten wir Kinder es kaum abwarten, bis es soweit war, daß Vater sagte: „So, morgen früh geht's zum Jahrmarkt.“ Dann holten wir voller Eifer die Dosen, Börsen, oder sonstige Behälter hervor, wo wir unser Geld gespart hatten, und begannen fleißig zu zählen. Meine Schwester halte oft ein paar Groschen mehr als ich, aber das konnte mich gar nicht erschüttern, denn ich wußte, daß unser Vater in diesem Falle immer etwas dazu beisteuerte. Wir überlegten und zählten dann auf, was wir uns alles für das Geld kaufen wollten.

Es war richtig aufregend, wenn Vater uns dann an einem Morgen in den „Bullerwagen“ hob, den er hinten (auf dem Boden) mit Stroh oder Heu sowie Decken ausgepolstert hatte. Hier hinten im Wagen fühlten wir uns richtig wohl und geborgen. Man konnte sich lang hinlegen und in den Himmel träumen... oder aber man setzte sich, und ließ die Landschaft, die Gehöfte und die Menschen an sich vorübergleiten, denen man begegnete. Solange unser Großvater noch lebte, fuhr er auch immer mit zum Jahrmarkt, dann saß er vorne bei Vater auf den Kutschersitz.

Zuerst ging es an Ballnuweits Gehöft vorbei. Die Dächer vom Gehöft Resch sah man weiter hinten rechts, hinter den Getreidefeldern hervorlugen. Dann kamen wir an die Kreuzung nach Staggen. Wir fuhren weiter geradeaus an den Bauernhäusern Dander und Wellukat vorbei, die bereits zum Ort Staggen gehörten. Hier stand manchmal jemand am Hoftor oder am Gartenzaun und Vater hielt an, um noch ein kleines Plauschchen mit den Leuten zu machen. Dann führte der Landweg weiter nach Karpfenfeld (früher Karpotschen). Hier standen an der Straße die Insthäuser vom Vorwerk Moulinen, und da gab es viele Kinder, die ziemlich frech und ungezogen waren. Die Jungens warfen immer mit Steinen oder mit Lehmklumpen hinter anderen Kindern her. Aber wenn Vater dabei war, hatten wir keine Angst, denn vor den Erwachsenen hatten die Jungens doch Respekt.

Nun kamen wir nach Rucken, und die halbe Strecke des Weges war geschafft. In Rucken fuhr die Ragniter Kleinbahn durch, - und wenn gerade das Züglein angedampft kam, mußten wir an der Schranke halten. Für uns Kinder war es etwas Seltenes, den Zug zu sehen, und wir freuten uns dann, wenn es der Fall war. Manchmal stiegen auch Leute aus dem Zug, die dann anschließend gleich in den Dorfkrug gingen, der an der Straße war. Sicher um etwas zu trinken. Auch wir, vor allem auf dem Heimweg von Breitenstein, machten dann hier Halt, und unser Vater sagte: „Ich muß mal schnell einen über den Durst trinken“.

Ab Rucken kamen wir auf die Kieschaussee, und nun hatte unser Pferd es leichter. Denn es war eine feste Straße, während wir bisher nur auf Sand oder Lehmwegen fuhren, je nach Jahreszeit und Wetter.

Waren wir dann „Am Berg“ beim „Bunten Bock“ (Schafstall vom Gut Moulinen), konnten wir von hier aus die Kirchturmspitze von Breitenstein sehen. Der Ort lag tief unten im Tal am Insterfluß. Es ging nun bergunter. Das war eine Freude - wahrscheinlich nicht nur für das Pferd - für uns, denn wir mochten es gerne, wenn unsere alte „Lotte“ anfing zu traben. Dann tauchte das Ortsschild von Breitenstein (früher Kraupischken) auf, und nun kamen wir auf die Teerstraße (wir sagten Asphalt, was ja dasselbe ist), die bis zur Stadt Insterburg führte, wenn man rechts abbog. Wir aber fuhren links rein in den Ort. Hier rollte der „Bullerwagen“ nun fast geräuschlos dahin, nur das trapp, trapp, trapp“ der Pferdehufe war zu hören. Rechts an der Teerstraße lag der Bahnhof, wo ja auch die Ragniter Kleinbahn hielt, denn Breitenstein war ja Umschlagplatz und Verladebahnhof. Dann kam eine große Gärtnerei, die uns auch nicht unbekannt war, denn hier kauften unsere Eltern manchmal Zierstauden und Sträucher ein. Diesmal ging es dran vorbei, und Vater lenkte den Pferdewagen zur Ortsmitte. Hier stellte er Pferd und Wagen in der Einfahrt von Preuss oder Jonuscheit ab, je nachdem, wo noch ein Platz vorhanden war. Hier wurde das Pferd ausgespannt und bekam etwas zu fressen. Vater hing der Lotte“ einen Futtersack um den Kopf, der mit Hafer gefüllt war.

Nun ging es auf den Jahrmarkt. Schon von weitem hatten wir natürlich die Musik und das laute Treiben gehört. Aber sich nun in den Trubel zu stürzen, das war gar nicht so einfach. Es war ein ganz schönes Gedränge und man mußte darauf achten, ja nicht Vaters Hand loszulassen!

Ach, was gab es da für ein kleines Mädchen wie mich alles zu sehen! Man wußte gar nicht, wo man zuerst hinschauen sollte. Und alle redeten kunterbunt durcheinander. Ein jeder pries seine Ware oder Attraktion an, durch Lautsprecher meistens, und dadurch war alles noch viel lauter und turbulent. Ganz fest drückte ich mich an Vaters Seite und schielte zu einem Stand hinüber, wo ich bunte Papageien und Sittiche entdeckt hatte. Vater merkte es, daß es mich dort hinzog, und er bahnte sich einen Weg durch die Menschenmenge zu dem Stand, wo Horoskope vergeben wurden. Ganz aus der Nähe konnte ich nun die Vögel „bei der Arbeit“ beobachten, wie sie kleine Briefchen mit dem Schnabel aus einem Kästchen zogen.

Weiter ging es vorbei an einen Waffelstand. Hier kaufte Vater für jeden eine Rolle Steinpflaster (das waren Lebkuchen mit Zuckerguß). Manchmal bekamen wir auch eine Waffel oder ein Lebkuchenherz, das man um den Hals hängen konnte, und wo ein schönes Bild mit einem Spruch aufgeklebt war.

Das übrige kauften wir uns nun von unserem Geld. Am Süßwarenstand gab es die leckeren Gummischlangen, die einen Ring im Maul trugen. Davon kaufte ich mir eine, und den Ring steckte ich mir gleich an den Finger. Fünf Pfennige kostete so eine Schlange. Ein Fläschchen Liebesperlen nahm ich auch noch mit, denn das leere Fläschchen konnte man später sehr gut für die Puppe gebrauchen, mit dem kleinen Nuckel drauf. Manchmal kaufte ich mir am Schmuckstand auch noch ein Armband aus roten Herzen, das war dann mein ganzer Stolz, denn es war meine teuerste Ausgabe von 50 Pfennig. Wir gingen an vielen Schieß- und Würfelbuden vorbei, wobei mich die Schießbuden weniger, die Würfelbuden aber schon mehr interessierten. Hier schaute ich gerne zu, wenn die Hauptgewinne „ausgeschrien“ wurden, denn so manch einer bekam einen Riesenteddybär oder eine große Puppe. Gerne hätte ich auch sowas gewonnen, aber würfeln durften wir Kinder nicht, das war mehr ein Spiel für Erwachsene.

Nun wurde die Musik noch lauter. Wir hatten uns den Karussells genähert. Am Pferdekarussell blieb mein Vater mit uns stehen.- „Na, wollt ihr hier mal auf einem Schimmel reiten“, fragte er uns. Ich blickte etwas ängstlich zu ihm auf. „Ja, aber ...“ hörte ich mich flüstern. Vater wartete ab, bis das Karussell zum Stehen kam, hob mich auf ein weißlackiertes Holzpfed, drückte mir 5 Pfennig in die Hand (soviel kostete eine Fahrt), und ich sollte mich ja gut festhalten. Da saß ich nun - meine Schwester hatte sich in einen Schlitten hinter mir gesetzt - und als das Karussell sich in Bewegung setzte, schaute ich immer ängstlicher in die Menschenmenge ringsum. Wo stand nur mein Vater? Würde ich ihn auch wiederfinden? Ganz schief und verkrampft saß ich da und vermochte mich nicht zu rühren. Im Vorbeifahren sah ich zwar meinen Vater da stehen, aber was war, wenn nun das Karussell an einer ganz anderen Stelle zum Stehen kam? Ja ja, ich war schon so ein kleiner Angsthase! Aber dann, wie ein Wunder, hielt das Gefährt genau wieder an der Stelle an, wo Vater stand, und er hob mich vom Pferd. Wie war ich froh, daß diese Fahrt - oder Ritt - zu Ende war. Auch meine Schwester war wieder aus dem Schlitten geklettert, und wir waren alle wieder vereint. Nun strebte mein Vater dem Tiermarkt zu, der uns Kinder nicht interessierte. So gab Vater meiner Schwester den Auftrag, daß sie an einer bestimmten Stelle mit mir auf ihn warten sollte, bis er wiederkam. Hier an der „Berg- und Talfahrt“ wollten wir warten, einem Karussell, wo wir auch mitfahren durften. Hier konnte man sich auf eine gepolsterte Bank setzen, auf der man zwar hin- und herrutschte, wenn man sich nicht festhielt, aber sonst konnte ich mich eng an meine ältere Schwester drücken, und das war für mich sehr wichtig.

Als dann unser Vater wiederkam und allmählich Anstalten machte, den Jahrmarkt zu verlassen, mußten wir unbedingt noch beim „Schmeißweg“ stehenbleiben. Das war vielleicht lustig zuzuschauen! Der Mann packte lauter süße Sachen in eine große Semmeltüte und verkaufte diese dann nicht etwa für 3 RM, auch nicht für 2 RM und auch nicht für 1 RM, sondern sage und schreibe für nur 50 Pfennige! Und Vater nahm auch noch eine Tüte mit.

Am Ausgang bzw. am Eingang des Jahrmarktes stand dann noch ein Mann mit vielen bunten Dingen, die an langen Schnüren und Gummibändern bau-melten, auch sonst gab es hier noch allerhand Zeug zu begutachten: Kikeriki-Hähnchen aus buntem Blech, Pusteschlangen aus Papier, kleine

bunte Windmühlen, Luftballons in allen Farben und kleine Püppchen, Äffchen, Hampelmänner und mehr. Schon gleich beim Betreten des Jahrmarktes war ich an diesem „bunten“ Stand stehengeblieben, aber Vater sagte, daß wir, wenn wir heimgehen, hier noch mal vorbeikommen, dann brauchen wir die gekauften Sachen nicht überall mit herumzutragen. Hier, an diesem meinem Lieblingsstand konnte ich lange verweilen. Es fiel nicht leicht, von all den bunten Sachen etwas auszusuchen. Zuerst entschied ich mich für eine Windmühle. Ein Luftballon mußte auch mit. Das war klar! Dann suchte ich mir noch einen Kikiriki-Hahn aus und ein Püppchen an einem Gummiband. Meine Schwester hatte sich für eine Pusteschlange, eine Windmühle und auch einen Luftballon entschieden, den wir uns um den Arm an einer langen Schnur banden. So liefen wir an Vaters Seite vollbepackt zu unserem Wagen. Das Pferd wurde wieder eingeschirrt und es ging heim. Voller Freude hielten wir unsere Mühlen in den Fahrtwind und hatten auch viel Spaß an den hochschwebenden Luftballons.

Zu Hause angekommen, erzählten wir unserer Mutter - die meistens zu Hause geblieben war - von unseren Erlebnissen. Wir zeigten ihr die mitgebrachten Sachen und hatten noch lange unsere Freude daran. Die Luftballons banden wir an noch längere Schnüre und ließen sie ganz hoch steigen draußen auf der Wiese. Einmal aber hatte ich die Schnur nicht fest genug gehalten, so kam es, daß mein schöner bunter Luftballon sich in die Lüfte erhob auf Nimmerwiedersehn. Ich habe sehr geweint, daß ich nun keinen Luftballon mehr hatte. Mein Vater tröstete mich, daß ich im nächsten Jahr einen Ballon bekäme, der nicht wegfliegen kann. Und tatsächlich bekam ich fortan nur noch Luftballons zum Aufpusten. Die stiegen zwar nicht hoch, aber dafür konnten sie auch nie wegfliegen.

Als ich schon ein größeres Mädchen war, fuhr ich mit meiner Schulfreundin mit dem Fahrrad nach Breitenstein zum Jahrmarkt. Hier nahmen wir auch gerne einen Umweg in Kauf, denn an den Insthäusern in Karpfenfeld trauten wir uns nicht recht vorbei, der frechen Jungs wegen. Kurz vor den Häusern bog ein Landweg rechts ab, der über Gut Moulinen führte, durch den Wald und weiter nach Breitenstein. Wir brauchten uns damals weniger fürchten, durch den Wald zu fahren als an den Insthäusern vorbei. Diese Kinder, die darin wohnten, konnten wohl alle anderen Kinder nicht leiden, warum weiß ich nicht.

Waren wir dann in Breitenstein, stellten wir unsere Fahrräder irgendwo ab und stürzten uns in den Trubel des Jahrmarktes. Nun interessierten uns am meisten die Buden, wo Modeschmuck angeboten wurde, denn in dem Alter wollten wir uns schon schmücken und ausputzen. Aber auch der Waffel- und Süßwarenstand wurde von uns immer gerne besucht, denn Kinder naschen nun mal gern, und Kinder waren wir ja immer noch. Für den Heimweg nahmen wir dann noch eine Tüte mit gebrannten Mandeln mit, von deren Inhalt kaum noch etwas über war, wenn wir zu Hause ankamen. Kleine Mühlen und bunte Luftballons erweckten jetzt nicht mehr unser Interesse. Aber der Jahrmarkt blieb, was er war bei uns in Ostpreußen: ein abwechslungsreiches, einmaliges Erlebnis im Jahr.

*Gertrud Haug geb. Gibson, früher Falkenort Kreis Tilsit-Ragnit,
heute 71134 Aidlingen, Sonnenbergstr. 31-2*

Opas Geheimnis

Einige Eindrücke von Ostpreußen bei der 2. Generation

Der Oskar, der Hansi und der Reini – das muß ja einst ein Rabaukentrio gewesen sein! Letztgenannter war mein Vater. Die beiden anderen waren Neffen zweiten Grades; ich kannte sie vor allem von seinen Geschichten über 'zu Hause'. Damit meinte er Groß Lenkeningken, ein Dorf im nördlichen Ostpreußen. Er mußte dort eine einzigartige Kindheit verbracht haben. Wenn er erzählte, sah ich ein ausgestrecktes Land vor mir, mit leuchtenden Sommertagen, an denen in der Scheschuppe gebadet wurde, und mit strengen Wintern, wenn das Eis auf der Memel krachte. Ich sah den Opa vor mir, wie er demonstrativ seinen Schnurrbart abrasierte, als Hitler an die Macht kam. Oma, wie sie die Gänse fütterte. Seine Schwester Edith, die schon bald nach Königsberg zog, weil sie ein Stadtleben bevorzugte. Die Lehrer. Der Pfarrer. Hunde, Katzen, Pferde und Störche. Vom Haus gab es ein Foto in schwarzweiß.

Das alles regte die Fantasie an. Wie gern wäre ich damals einmal hingefahren und hätte mir die Überreste angesehen. Aber daran war nicht zu denken: sechziger Jahre, Kalter Krieg. Der Eiserne Vorhang war lückenlos geschlossen und niemand glaubte daran, daß er sich je wieder öffnen könnte. Wir wohnten in Mannheim. Das legendäre Ostpreußen schien außerirdisch weit weg und für immer unerreichbar. Dann kam die Wende. Das Unmögliche rückte in greifbare Nähe. Theoretisch hätten wir alle schon bald eine Fahrt nach Groß Lenkeningken machen können. Ob das Haus wohl noch stand?

Zu einer organisierten Reise hatte allerdings niemand Lust. Und wie man so eine Fahrt in eigener Regie machen sollte, davon hatten wir keine Ahnung. Ich war inzwischen längst von Mannheim weggezogen und hatte meine eigene Familie. Mein Vater unternahm nichts. Seine Sätze zu diesem Thema fielen an mit „Wenn man nur wüßte...“, „Ach, man hätte...“ oder einfach „Tja. Nu was...“

Das Haus seiner Kindheit war entweder abgerissen oder wurde von Russen bewohnt. Wahrscheinlich wollte er sich weder das eine noch das andere ansehen. Ich hätte ihn fragen können, wo im Dorf das Haus denn gestanden hatte, vor allem aber: wo genau hatte Opa vor der Flucht damals die Sachen vergraben? Es ging ja nicht um Kostbarkeiten, sondern einfach Geschirr, Besteck und was man sonst so zum Leben braucht. Es hätte mich jedoch gereizt, diese Sachen wieder ans Tageslicht zu befördern, eine Zeitkapsel, die einen Hauch Alltag von damals offenbaren würde.

Auf der Rückseite des Schwarzweißfotos stand in der Handschrift meines Vaters '15 Schritte NO' notiert. Dort lag der Schatz. Es gab keine Anweisung, von wo aus man diese 15 Schritte nach Nordosten gehen sollte. Das mußte ich meinen Vater irgendwann einmal fragen. Ich hab's versäumt, leider.

Er starb Anfang 2003. Ganz von selbst wurde wieder über Ostpreußen geredet. Hansi war meinem Vater schon vor fünf Jahren vorangegangen, Oskar hatte nicht einmal den Krieg überlebt. Seine Schwester Edith war ebenfalls

längst gestorben und meine Großeltern natürlich ebenso. Nur einen gab es noch, der ebenfalls aus dem Dorf an der Scheschuppe stammte und etwas darüber sagen konnte: Rudi, der jüngste Bruder von Hansi und Oskar. Ich machte seine Adresse in der ehemaligen DDR ausfindig, und von da an wurden die Reisepläne konkret.

Onkel Rudi zeichnete mir einen Ortsplan von Groß Lenkeningenken, und er gab mir die Adresse einer Verwandten, die immer noch in Schmalleningken wohnte, auf der litauischen Seite der Memel. Im Internet fand ich eine Frau, die Übernachtungen für individuelle Reisende buchte, sie half mir auch bei den Sondergenehmigungen, die man dort an allen möglichen Orten braucht. Ebenfalls im Internet entdeckte ich einen ostpreußischen Heimatverein, und bald darauf korrespondierte ich mit einer Frau, die meinen Vater und Hansi von der Schule her kannte, und ich telefonierte mit dem früheren Nachbarmädchen, Ediths Freundin. Ich bekam aktuelle Fotos zugeschickt vom Haus meiner Großeltern (tatsächlich, da stand es noch — sogar in Farbe!) und dem größeren Nachbarhaus. Diese erwiesen sich später als eine große Hilfe beim Suchen.

Danach bin ich zweimal im Gelobten Land gewesen. Großartig. Es ist aber nicht so, daß wir von der 2. Generation jetzt die Fackel übernehmen könnten in punkto 'Heimatpflege', wie mir das kürzlich von einer gebürtigen Ostpreußen nahegelegt wurde. Es ist nun mal nicht unsere Heimat. Und wir sehen das heutige Ostpreußen dann auch mit ganz anderen Augen an als die Leute, die dort geboren wurden und vertrieben sind. Es gibt für uns keine Erinnerungen und keinerlei Vergleiche zwischen früher und jetzt. Es gibt nur alte Geschichten — und ein merkwürdiges Land anno jetzt. Europas blinder Fleck. Mein Mann und ich flogen im Sommer 2007 nach Vilnius. Dort mieteten wir uns ein Auto und fuhren gemütlich auf litauischer Seite an der Memel entlang bis zum Grenzübergang Tilsit. -

Dort fühlte ich mich sofort zu Hause. Das kommt durch den säuerlichen Geruch, der von der Tilsiter Zellstofffabrik herröhrt (in Ragnit ebenfalls). So eine Fabrik gibt es auch in Mannheim, ich hatte diesen Geruch immer als typisch mannheimerisch empfunden. Ob mein Vater einst dasselbe wahrgenommen hat, nur umgekehrt?

Ansonsten war Tilsit ein kleiner Kulturschock. Verwahrloste Häuser, schlechte Straßen... warum machen die Russen nicht mehr daraus? Weiter landeinwärts sollte es hier und da noch trister werden.

Wir waren im russischen Staatshotel einquartiert; am nächsten Tag ging es nach Ragnit, wo unsere Dolmetscherin einstieg, eine Russin mit guten Deutschkenntnissen. Ich bestand darauf, daß sie einen Spaten in den Kofferraum packte. Davon war sie nicht sehr erbaut, aber der Gedanke an die Ausgrabung von Opas Hinterlassenschaft ließ mich nicht los. Hatte mein Vater nicht mal behauptet, Opa habe die Sachen seinerzeit mit der Hakenkreuzfahne abgedeckt? Ich sah schon filmisch vor mir, wie das löcherige Beweisstück einer elenden Zeit vor den Augen entgeisterter Russen aus dem feuchten Boden gezogen würde.

Das große, helle Haus der Nachbarn konnte man von der Straße her gut sehen, also nichts wie auf die Bremse, denn dahinter mußte der Skizze nach

unseres liegen. Wir stapften durch blühendes Unkraut, und auf einmal wurde es sichtbar, fast wie eine Fata Morgana.

Die Birken beim Eingang auf dem alten Schwarzweißfoto waren inzwischen abgeholt, nur ein paar Stumpfreste erinnerten daran. Die Fensterrahmen waren erneuert. Wie es hier so üblich ist, sind sie aus Kunststoff, und die Verpackungsfolie bleibt nach der Montage einfach dran. Auch Füllungen aus erstarrem Schaum im Gemäuer bleiben sichtbar. Vor dem Schuppen bellte ein großer Hund an einer viel zu kurzen Kette. Eine dicke junge Russin kam aus dem Haus und musterte uns argwöhnisch. Hinterher erfuhr ich, daß es eine asoziale Familie war, mit starkem Hang zum Alkohol.

Die Dolmetscherin erklärte, was Sache war. Ich überreichte Kaffee. Zögernd wurden wir ins Haus gebeten.

Das Herz rutschte mir in den Magen hinunter. Es roch muffig-feucht nach Schimmel. Die Billigausstattung der kleinen Küche war atemberaubend häßlich. Im Zimmer daneben saß ein gelähmtes Kind vor dem Fernseher. Ein angrenzender Raum diente als Schlafzimmer. Die Tapete in den Ecken war fleckig durch Feuchtigkeit. Und überhaupt war das Haus kleiner als ich es mir vorgestellt hatte. Die Kulisse zahlreicher Heimatgeschichten schrumpelte schlagartig in sich zusammen in dieser deprimierenden Umgebung.

Besser war es, den Blick nach draußen zu richten. Ein großer Garten mit zwei Apfelbäumen, der nahtlos überging in die blühenden Unkrautfelder. Störche auf dem Dach und nicht weit hinterm Haus der Wald — schön wie eh und je. Draußen fuhrwerkte mein Mann mit dem Kompaß herum, aber nach Schätzten gegraben haben wir nicht. Vor der Eingangstür war ein Anbau aus Brettern zusammengenagelt worden, wodurch es noch schwieriger wurde, einen eindeutigen Ausgangspunkt für die Schritte nach Nordosten zu bestimmen. Außerdem hatte sich ein Nachbar dazugesellt, der jede unserer Bewegungen aufmerksam registrierte. Wenn wir Opas Sachen nicht auf Anhieb fanden, würden andere sie nach uns ausgraben, sobald unsere Rücklichter verschwunden wären. Falls überhaupt noch was da ist, soll es eben dort unten bleiben.

Groß Lenkeningenken war wohl einmal ein lebendiger kleiner Ort gewesen, aber jetzt sah man nur wenige Leute draußen. Eine betrunkenen Frau erbot sich lallend, uns die deutschen Gräber auf dem Friedhof zu zeigen, obwohl davon doch nur noch ein einziges Grabmonument übrig ist, der Rest wurde zerstört. Von der Kirche war nur das Taufbecken übriggeblieben, und etwas außerhalb an der Scheschuppe, wo früher einmal einige große Bauernhöfe gestanden hatten (unter anderem der, in dem Onkel Rudi und seine Brüder aufgewachsen waren), da steht gar nichts mehr.

Traurig natürlich für die, die das alles verloren haben. Aber wir konnten uns nicht sattsehen. Hier wie auch an vielen anderen Stellen in Ostpreußen genossen wir die großzügige Räumlichkeit der Landschaft, üppige Wildblumen bis an den fernen Horizont und den sprichwörtlichen weiten Sommerhimmel darüber. Uns macht es nichts aus, wenn die Felder nicht mehr bestellt werden; nützliche Bewirtschaftung gibt es ja im Westen drüben genug. Aber gerade durch diese gewisse Vernachlässigung (abgesehen von

Orten wie Königsberg oder Rauschen) gewinnt das Land einen gewissen Charme und wirkt irgendwie verträumt und entrückt.

Die Natur freut sich, wenn sie in Ruhe gelassen wird. Wir sahen unterwegs nicht nur zahllose Störche, sondern auch Raubvögel und in den Gewässern nahe dem Kurischen Haff einen Biber. Elche soll es auch immer noch geben.

Voriges Jahr bin ich mit meiner Kusine Martina (eine von Ediths Töchtern) noch einmal dort gewesen. Diesmal nahmen wir die Fähre von Kiel nach Memel, mieteten ein Auto und fuhren nach Tilsit (wieder dieser anheimelnde Zellstoffgeruch...) und dann weiter nach Ragnit. Dort wohnten wir im Gästehaus eines Armeniers, der abends so manchen schlitzohrigen Schwank zum besten gab, während die Gläser mit Bärenfang immer wieder nachgefüllt wurden.

Das Haus unserer Vorfahren wurde jetzt von anderen Leuten bewohnt, ein junges Ehepaar mit einem kleinen Kind, das zweite war unterwegs. Sie machten einen zivilisierteren Eindruck, aber besonders entgegenkommend waren auch sie nicht. Unsere Mitbringsels wurden schnell weggesteckt, ein Stuhl wurde uns jedoch nicht angeboten. Jedenfalls waren Versuche erkennbar, das Haus instandzuhalten. Das Dach war neu gedeckt, Opas Ziegel hatte man ersetzt durch neue (wenn auch minderwertige) Imitationen von Ziegeln aus einem billigen Material, und dieser schimmlige Geruch war beseitigt.

Ich schielte ein letztes Mal hinüber zu der Stelle 15 Schritte nordöstlich vom Eingang. War da nicht eine ganz seichte Kuhle im Boden? Als wenn da mal vor einiger Zeit was versackt wäre, beispielsweise nach Ausgrabung eines größeren Volumens? Genau neben dieser Kuhle wächst ein Apfelbaum. Er ist noch jung, Opa hat ihn nicht gekannt, und die Äpfel sind recht bescheiden, aber immerhin steht er gerade dort. Weiter vorn wächst noch ein Baum, mit besseren Äpfeln. Ich erbat mir von beiden Bäumen ein paar Früchte, und der Hausvater, offensichtlich erleichtert, daß wir nicht das ganze Anwesen zurückforderten, stimmte zu.

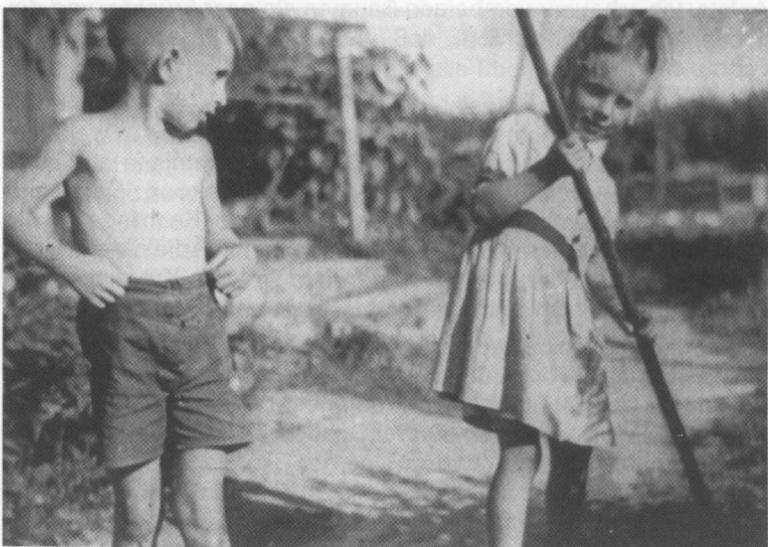
Nachdem die Äpfel in Ragnit verspeist waren, hob ich mir die Kerne sorgfältig auf. Wieder daheim, säte ich sie getrennt in Blumentöpfe. Man weiß nie, was dabei herauskommt, vielleicht bestand Opas Vermächtnis ja aus einer fantastischen neuen Apfelsorte, mit der ich in Boskoop Neid und Bewunderung erregen würde. Im Frühling sprossen die Keimlinge in die Höhe. Die Nachkömmlinge des Baums mit den schöneren Äpfeln nannte ich 'Preußens Gloria', die anderen, die neben der verdächtigen Kuhle gewachsen waren, 'Opas Geheimnis'.

Schon bald wurden die Keimlinge von Mehltau befallen. Richtig schlecht sahen sie aus. Hörte ich da nicht Opa murmeln „Nejin Marjelchen, dat wird nuscht, schmeiß se wech!“ Fast hätte ich das getan. Aber als der Sommer zu Ende ging, hatte sich einer von der Sorte 'Opas Geheimnis' gut erholt und war gewachsen. Grün ist die Hoffnung.

Die neuen Hosenträger

Nachdem der 20. April 1943 überstanden war, unsere Großmutter Anna Grigat jedoch bei diesem Fliegerangriff ihre schöne Wohnung in Tilsit, Sudermannstr. 5, verlor, kehrte langsam das Alltagsleben in Ostpreußen und auch im Dörfchen Argenfelde, Krs. Tilsit - Ragnit, ein.

Seit 1941, nach der Scheidung meiner Eltern, Vater war der Lehrer in Argenfelde, betreute die Oma uns, die drei Geschwister Doris, Wilhelm und Karl-Friedrich. Wieder kündigte sich ein warmer Sommer an, die Schulferien begannen und Langeweile kannten wir nicht. Während Doris sich um die Verschönerung des Gartens auf dem Schulgrundstück kümmerte, verwandelten wir beide Jungen die eine lange Thujahecke in eine Zugmaschine. Am Kopfende der Hecke, dort, wo gelegentlich unsere Hühner „fremdlegten“, bauten wir Sitze, ein Steuerrad vom roten Tretauto und einige Hebel ein. Damit wir einigermaßen Sicht nach außen hatten, schnitten wir zu beiden Seiten Löcher in die Hecke. Mit lautem Gebrumm starteten wir unser Natur-Gefährt. Unsere Fahrt dauerte nicht lange, Karl, der Nachbarsjunge schlich um unser Fahrzeug, neugierig geworden durch unsere lauten Motorengeräusche. Er entdeckte uns und wollte mitspielen. Nach einigem Zögern willigten wir ein, obwohl er ständig eine „Schnoddernase“ hatte. Kaum saß er bei uns in der Fahrerkabine, fing er an, uns zu kommandieren und Befehle zu erteilen. Das begründete er damit, daß er neue Hosenträger trage und so mehr zu sagen hätte, obwohl diese Hosenträger noch nicht einmal ein Edelweiß besaßen. Jetzt reichte es uns, wir warfen Karl aus dem Zug, knöpften ihm die Hosenträger ab, gaben ihm einen Tritt in den Hintern und heulend, die Hose festhaltend, rannte er nach Hause. Minuten später erschien Mutter B. mit ihrem Sohn Karl, beschwerten sich bei unserer Omi und wir mußten das kostbare Stück herausgeben, Stubenarrest gab es noch dazu.



Argenfelde 1943, Wilhelm ohne Hosenträger, Doris bei der Gartenarbeit.

Eine Woche nach diesem Ärgernis ertönte von unserem Plumpsklo ein schreckliches Geheul. Alle Grigats rannten über den Schulhof in diese Richtung. Wilhelm stand vor dem Klo, aber ohne Hose. Sie war samt Hosenträger in das große Schietloch gerutscht. Nun war guter Rat teuer. Omi suchte im Stall nach einer langen Stange mit einem befestigten Haken, sie fand etwas Brauchbares und fischte das gute Stück heraus und trug es triumphierend über den Hof zur Bleiche, um es in einer Zinkwanne mit Wasser einzuweichen. Eine Ersatzhose für Wilhelm wurde schnell gefunden, jedoch Ersatz-Hosenträger besaßen wir nicht, Gürtel für uns Jungen waren damals unbekannt.

Doris ließ sich von Jungen, die ihre Hose festhalten mußten, bei ihrer Gartenarbeit gar nicht stören. Bis heute hat sie ihre Liebe zur Gartenplanung und Pflege bewahrt. Ihren eigenen wunderschön angelegten Garten kann man heute in Jever bewundern.

*Karl-Friedrich Grigat,
Bergedorfer Straße 65, 21502 Geesthacht, Tel.: 0 41 52 / 7 01 51*

HEIMATPOLITISCHE INFORMATIONEN

60 Jahre Arbeit für Deutschland

Die Heimatvertriebenen waren nicht Sprengstoff, sondern Hefe für Deutschland

Im Zusammenhang mit den Gedenkveranstaltungen zum 60jährigen Bestehen der Bundesrepublik Deutschland erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB:

60 erfolgreiche Jahre der Bundesrepublik Deutschland sind eng verknüpft mit dem Gewaltverzicht und dem Aufbauwillen der deutschen Heimatvertriebenen. Trotz der Entwurzelung, trotz der Traumata, trotz der Verzweiflung und trotz der Ablehnung, die ihnen von Seiten der Nichtvertriebenen landauf landab entgegenschlug, haben sich die Vertriebenen nicht als Sprengstoff unserer Gesellschaft und unseres Staates verstanden oder mißbrauchen lassen, sondern sie waren die Hefe des bundesrepublikanischen Wirtschaftswunders und unserer Gesellschaft. Sie gestalteten dieses Land von Anbeginn auch politisch mit. Männer wie Paul Löbe, Erich Mende oder Hans-Christoph Seebohm gehörten zusammen mit anderen Vertriebenen bereits dem ersten deutschen Bundestag an.

Im April 1949 – die allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen waren noch nicht zum Abschluß gekommen – gründete sich der Zentralverband der vertriebenen Deutschen (ZvD) als Gesamtverband der bereits bestehenden Landesorganisationen der Ost-, Sudeten- und Südostdeutschen im damali-

gen Bundesgebiet. Im August 1949 erfolgte der Zusammenschluß der auf Bundesebene organisierten heimatpolitischen Verbände zu den Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften (VOL). Aus beiden ging schließlich 1957/58 der Bund der Vertriebenen (BdV) hervor.

Bis 1950 fanden über acht Millionen Vertriebene Aufnahme in West- und Süddeutschland, weitere vier Millionen in der Sowjetischen Besatzungszone, von denen viele in den 50er Jahren – bis zum Mauerbau 1961 – in den Westen weiterflüchteten. Hunderttausende – vor allem aus den böhmischen Ländern und Südosteuropa – fanden auch in Österreich Aufnahme.

Sie wurden nicht zum sozialen Sprengstoff der Nachkriegsgesellschaft, sondern haben von Anfang an – dem selbst gestellten Auftrag aus der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 gemäß – „durch harte, unermüdliche Arbeit (teilgenommen) am Wiederaufbau Deutschlands und Europas“ mitgewirkt.

Nur so konnte das Wiederaufbauwerk gelingen.

Etwa jeder vierte Bundesbürger ist heute Vertriebener oder Abkömmling von Vertriebenen. Bei den Nachgeborenen wächst das Interesse, mehr über die Wurzeln ihrer Familie zu erfahren, Zahlreiche Filme und Dokumentationen blicken auf das damalige Geschehen zurück.

Bemerkenswert war und ist der Zusammenhalt zwischen den Vertriebenen und ihren Verbänden. Sie haben über die Jahrzehnte – auch in Zeiten, in denen es manchen nicht „opportun“ dünkte und von manchen als „Lebenslüge“ der Bonner Republik diffamiert wurde – am Ziel der staatlichen Einheit Deutschlands festgehalten. Der Lauf der Geschichte hat ihnen schließlich Recht gegeben. Nach dem Fall der Mauer konnten sich die Vertriebenen in der ehemaligen DDR erstmals offen zu ihrem Schicksal bekennen.

Über die Jahrzehnte haben die Vertriebenen auch regen Anteil genommen am Schicksal der Heimatgebiete und der dort lebenden – deutschen und nichtdeutschen Menschen, was auch längst hier wie dort anerkannt und gewürdigt wird.

Die Bewahrung des kulturellen Erbes der Heimatgebiete als Teil der deutschen und europäischen Kultur, die Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn und den dortigen Deutschen, bleiben originäre Anliegen, zu deren Wahrnehmung niemand besser berufen wäre als die Vertriebenen selber.

Es ist gut, daß Deutschland jetzt mit der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ einen Ort haben wird, an dem das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen, die Geschichte und Kultur ihrer Heimatgebiete und ihre Eingliederung nach Krieg, Flucht und Vertreibung dokumentiert wird.

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen vom 19.05.2009



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

2. Juli 2009

Wir werden weiter treibende Kraft bleiben!

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN — eine Bestandsaufnahme

Vor der Bundespressekonferenz erklärte die Vorsitzende der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Erika Steinbach MdB:

Vor 10 Jahren hat der BdV beschlossen, eine Stiftung zur Dokumentation und Aufarbeitung der deutschen und europäischen Vertreibung zu errichten. Ein gutes Jahr später, am 06.09.2000, hat die Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN das Licht der Welt erblickt. Peter Glotz und ich haben den Vorsitz übernommen. Die Skepsis, ob unsere Stiftung auch nur ansatzweise ihre Ziele erreichen konnte, war nicht nur außerhalb des BdV, sondern zu Beginn auch innerhalb deutlich zu spüren. Heute kann ich mit Genugtuung feststellen, daß wir viel erreicht haben. Sehr viel!

Unsere Stiftung hat eine sehr lebhafte, auch kontroverse Debatte entfacht. Sie war fruchtbar. Hunderte von Medienberichten machen das deutlich. Im Internet gibt es aktuell rund 50.000 Beiträge dazu.

Nahezu 500 Gemeinden in Deutschland sind mit 5 Cent/ Einwohner Pate unserer Stiftung geworden. Auch die Bundesländer Hessen, Baden-Württemberg, Bayern und Niedersachsen sind inzwischen Paten.

Renommierte Persönlichkeiten haben sich ostentativ an unsere Seite gestellt, von Joachim Gauck, Helga Hirsch, Freya Klier, György Konrad, Imre Kertesz, Peter Scholl-Latour bis zu Christian Thielemann, Gabriele Wohmann, Rüdiger Safranski, Hellmut Karasek, Harald Schmidt oder Udo Lattek. Ich danke allen Unterstützern der letzten Jahre. Insbesondere aber meinem langjährigen Mitvorsitzender Peter Glotz, der leider viel zu früh verstorben ist.

Unser gemeinsames Anliegen, eine Dokumentationsstätte für das Schicksal und Kulturerbe der deutschen Vertriebenen in Berlin zu errichten, haben wir erreicht.

Sogar weitergehend, als wir selbst erhofft haben.

Die Bundesregierung hat durch unsere nachdrückliche Initiative erkannt, daß es eine überfällige staatliche Aufgabe ist, diesem deutschen Schicksalsthema einen festen Platz in Berlin zu geben. Wir haben deutlich gemacht, daß es Teil unserer gesamtdeutschen Identität ist und damit staatliche Aufgabe. Mein besonderer Dank gilt Bundeskanzlerin Angela Merkel und

Staatsminister Bernd Neumann. Der Weg dahin war spannend, niemals langweilig und streckenweise auch extrem stürmisch. Aber, erst ein guter Wind läßt einen schönen Drachen aufsteigen.

Ich begrüße, daß die Stiftung der Bundesregierung, die den treffenden Namen „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ trägt, ihre Arbeit begonnen hat. Der Name ist Programm. Wir unterstützen sie voll und ganz. Denn, sie ist ja unser Kind. Wir werden sie wachsam und sorgsam begleiten.

Ich begrüße nachdrücklich, daß CDU/CSU in ihrem gemeinsamen Wahlprogramm nochmals deutlich gemacht haben, daß die Verbände der deutschen Heimatvertriebenen über ihre Vertretung im Rat der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ selbst entscheiden können. Das entspricht den Aussagen von Bundeskanzlerin Angela Merkel anlässlich des Jahresempfangs des BdV und von Ministerpräsident Horst Seehofer.

Mancher glaubt jetzt, daß mit diesem für unsere Stiftung insgesamt erfolgreich vorangetriebenen Projekt, das wir nicht einmal finanzieren müssen, unsere Aufgabe abgeschlossen sei. Allen, die das hoffen, oder fürchten, kann ich vermelden:

Wir werden weiter treibende Kraft bleiben!

Wir haben uns viel vorgenommen. Nach unserer außerordentlich erfolgreichen Ausstellung „Erzwungene Wege“ im Jahre 2006 im Berliner Kronprinzenpalais, eröffnen wir jetzt am 15. Juli eine weitere Ausstellung am gleichen Ort mit anderer Thematik.

Die „Erzwungenen Wege“ haben das Vertreibungsgeschehen an einer Vielzahl europäischer Völker im 20. Jahrhundert beleuchtet. Nach der festen Ausstellung haben wir daraus eine wanderfähige Version erstellt. Auf vielen Stationen quer durch die Republik haben inzwischen mehr als 120.000 Menschen Anteil daran genommen.

Frankfurt am Main, München, Düsseldorf, Stuttgart, Nürnberg und Erfurt waren bislang die Ausstellungsorte. Es folgen demnächst in diesem Jahr noch Recklinghausen und Hannover. Für das kommende Jahr liegen bereits mehrere Bewerbungen vor.

Unsere neue Ausstellung präsentiert deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa. Sie trägt den Namen „Die Gerufenen“. Am 15. Juli wird sie im Berliner Kronprinzenpalais durch Staatsminister Bernd Neumann eröffnet. Festredner wird Hellmuth Karasek sein.

Die deutsche Ostsiedlung begann im Mittelalter und erfolgte meist friedlich. Zu ihren Pionieren gehörten die Mönchsorden, insbesondere die Zisterzienser. Bauern, Kaufleute und Handwerker wurden von Herrschern oder lokalen Grundherren angeworben. Strukturschwache Gebiete sollten durch neue Bewohner gefordert, Grenzen gesichert werden. Weitreichende Privilegien dienten als Anreiz. Unterschiedliche Motive bewegten die Menschen dazu, die Heimat zu verlassen und in der Ferne ihr Glück zu suchen.

Die Ausstellung umfaßt eine Zeitspanne von 800 Jahren. Geographisch gelangt halb Europa in den Blick: von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer

und vom Böhmerwald bis zum Kaukasus. Es werden Siedlungsgebiete vorgestellt, in denen Deutsche gemeinsam mit anderen Völkern lebten und die nicht zum 1871 begründeten Deutschen Reich gehörten. Gezeigt werden wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklungen, die zur Einwanderung reizten, von den Siedlern angestoßen oder verstärkt wurden.

In den Siedlungsgebieten entstand eine Vielfalt an städtischen und ländlichen Lebensformen. in den multiethnischen Städten und Landstrichen lebten unterschiedliche Völker, ethnische und religiöse Gruppen über einen langen Zeitraum friedlich zusammen. Deutsches Leben in den vorgestellten Regionen ist heute weitgehend Vergangenheit.

Interessante und auch wertvolle Leihgaben aus diesen Regionen werden in der Ausstellung „Die Gerufenen“ zu sehen sein.

Alle zwei Jahre verleihen wir den von ZgV gestifteten Franz-Werfel-Menschenrechtspreis. Dieses Jahr ist es wieder soweit. Im Oktober wird er zum vierten Male in der Frankfurter Paulskirche verliehen. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert. Der letzte Preisträger war Prof. György Konrad.

Sie sehen, die Stiftung „ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN“ ist höchst aktiv. Wir haben viel bewirkt. Wir werden weiter treibende Kraft bleiben.

Herta Müller Gratulation zum Nobelpreis für Literatur

Zur Verleihung des Nobelpreises für Literatur 2009 an die Schriftstellerein **Herta Müller** erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB:

Ich bin glücklich und erfreut, daß im 20. Jahr des Falles des Eisernen Vorhangs das künstlerische Schaffen der bedeutenden Schriftstellerin Herta Müller diese internationale Anerkennung gefunden hat. Ich gratuliere ihr von ganzem Herzen und freue mich mit ihr.

Gleichzeitig ist dies ein großer Tag für die deutsche Literatur. Mit diesem Nobelpreis wird deutlich, wie wertvoll das kulturelle Erbe der Deutschen aus dem Osten ist. Es gilt, dieses Erbe zu bewahren und weiterhin zu fördern.

Mit ihrer überragenden poetischen Kraft und ihrer unbestechlichen antitotalitären Einstellung hat sie ein Werk geschaffen, das weit über die Ländergrenzen hinweg wirkt.

Mit ihrem Buch „Atemschaukel“ holt sie das grausame Schicksal der in sowjetische Lager deportierten Deutschen aus Rumänien in das Licht der Öffentlichkeit. Darüber hinaus hat das Buch auch besondere Bedeutung für die Millionen in den Gulag Deportierten anderer Nationen, denen ein ähnliches Schicksal widerfahren war.

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen
vom 9.10.2009

Der „Matador“ und das Ostpreußische Landesmuseum

In Lüneburg gibt es seit den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts das „Ostpreußische Landesmuseum“, ein Stolz für jeden selbstbewußten Ostpreußen. Es wurde von Landsleuten meiner Elterngeneration unter Leitung des ostpreußischen Forstmeisters Ludwig (gen. Lude) Löffke erstellt und war zunächst im oberen Stockwerk des „Alten Kaufhauses“ in der Heiligengeiststraße untergebracht. 1958 fiel es einem Brandanschlag zum Opfer, wobei Löffke unter Lebensgefahr fünf Rominter Rotwildtrophäen, darunter den 22-Ender Matador, von dem hier gleich noch die Rede sein wird, rettete. Mit den kläglichen Resten zog das Museum dann in ein altes Gemäuer nahe dem Lambertiplatz um, wo der Wiederaufbau begann. Mehrere Male sprach ich da in den sechziger Jahren vor, wobei Löffke mir jedesmal Grüße an meinen Vater auftrug, denn die beiden kannten sich von Kindesbeinen an. Im Laufe der Zeit wurde das Museum erweitert, modernisiert und ausgebaut, bis es schließlich in der Ritterstraße sein endgültiges, würdiges Domizil erhielt.

Soweit die Vorgeschichte, aber jetzt zum Thema: Am 14. Nov. 2008 eröffnete Niedersachsens Landwirtschaftsminister Heiner Ehlen (CDU) im Museum die Sonderausstellung (15.11.08-15.2.09) „Jagd in Ostpreußen.“ Sie zeigte u.a. auch die Trophäe des stärksten, jemals in Ostpreußen erlegten Hirsches „Matador“ sowie von ihm ein Ölgemälde des damals berühmten Jagdmalers Prof. Löbenberg. Den Rothirsch hatte der damalige Reichsjägermeister Hermann Göring im Forstamt Wehrkirchen (bis 1938 Szittkehmen) in der Rominter Heide am 22.9.1942 erlegt.

Bereits wenige Tage nach der Eröffnung der Ausstellung forderte die Opposition aus SPD und Grünen im hannoverschen Landtag den Rücktritt des Ministers mit der Begründung, daß er das mit dem Hermann Göring überhaupt erst zugelassen hätte. Insbesondere nahmen die Linken Anstoß an dem Begleittext der Trophäe, der schlicht „Rotwildjäger Hermann Göring“ gelautet hatte. Dieser Text, so die „Volksvertreter“, hätte zumindest „Nazi-verbrecher“ und „Hitlers zeitweiliger Stellvertreter“ lauten müssen, und daß Ehlen solches Versäumnis nicht einmal bemerkt hatte, nannten sie „im höchsten Grade politisch instinktlos“, und „eine unentschuldbare Verharmlosung des 3. Reiches“. Auf diesen Druck hin bedauerte die „Ostpreußische Kulturstiftung“, die Träger des Museums ist, öffentlich, daß es durch die fehlerhafte Kennzeichnung leider zu Irritationen gekommen sei, und man entschuldigte sich. Das aber genügte der Landtagsopposition noch lange nicht. Nachdem auch die hierzulande gleichgeschaltete Presse negativ im Sinne der Linken „über diesen Eklat“ berichtet hatte, entsandte die Landesregierung auch noch einen (jagdlich unbeleckten) Sachverständigen nach Lüneburg. Der empfahl, „Abhängen“, was dann auch am 19. Nov., also nur fünf Tage nach Eröffnung der Ausstellung geschah. Damit aber nicht genug: Am 31. Jan. 2009 demonstrierten rd. 100 linke Antifas, überwiegend sehr junge Teilnehmer, vor dem und gegen das Museum. Sie und ihresgleichen waren es vermutlich auch, die das vor dem Museum stehende kleine Denk-

mal für die ostpreußischen Vertriebenen im Laufe der Jahre schon viele Male bespragt und beschädigt hatten. Da kann ich nur seufzen: Armes Deutschland. Was ist aus Dir nur geworden?

Im Zusammenhang mit Lüneburg und dem Ostpreußischen Landesmuseum fallen mir noch zwei Begebenheiten ein, die es mir wert erscheinen lassen, hier noch erwähnt zu werden. Hier die erste:

Unser Tilsiter Landrat bis 1939 war ein Dr. Fritz Brix. Nach Beendigung des sog. Polenfeldzuges wurde er als Beamter nach Bialystok im besetzten Polen abkommandiert, wo er denn auch bis 1944 seinen Dienst versah. Bei Kriegsende tauchte er unter, nahm aus Furcht vor Verfolgung einen falschen Namen an und war als Richter beim Oberverwaltungsgericht in Lüneburg tätig. Seine Familie, bestehend aus Frau und mehreren Kindern, deren eines mein Klassenkamerad in der Tilsiter Oberschule gewesen war, lebte als Flüchtlingsfamilie in Rettmer bei Lüneburg. An Wochenenden und zu den Feiertagen kam dann immer „der Onkel Fritz aus Lüneburg“ zu Besuch, wobei das Geheimnis um seine Identität streng gewahrt blieb. Zu Beginn der neunzehnhundertsechziger Jahre erließ die Regierung Adenauer aber eine Amnestie, woraufhin Dr. Brix sich outete, weil er sicher war, daß er sich nichts hatte zuschulden kommen lassen. Ab da besuchte er mehrfach meinen Vater in Lutterloh, weil die beiden sich noch von Ostpreußen her kannten. Er berichtete ihm damals, daß ihm jetzt dennoch das Leben schwergemacht wurde, und daß er wiederholt als Zeuge zu Gerichtsverhandlungen gegen andere beordert wurde, bis er in den Siebzigern denn auch verstarb.

Und jetzt noch die zweite Begebenheit, die wieder etwas mit dem Lüneburger Landesmuseum zu tun hat: Am 1. Januar 2007 trat unsere Tochter Christine ihren Dienst als Superintendentin des evangelischen Kirchenkreises Lüneburg und als Pastorin an St. Johannis an. Zu ihrem Eröffnungsgottesdienst am 6. Januar waren neben zahlreichen anderen Gästen selbstverständlich auch Maria und ich zur Stelle. Bei der Gelegenheit erzählte sie mir, daß sie sich beruflich auch gern für das Ostpreußische Landesmuseum engagieren würde, was mich natürlich erfreute, bekannte sie sich damit doch zu ihren ostpreußischen Vorfahren. Nun wollte es aber der Zufall, daß für den 17. März 2007 ein Treffen unseres Heimatkreises Tilsit-Ragnit im Hotel „Seminaris“ in Lüneburg angesagt war. Tochter Christine begleitete Maria und mich dahin, und ich stellte sie dem 1. Vorsitzenden der Ostpreußischen Kulturstiftung Hubertus Hilgendorff vor. Den kannte ich bis dahin nur flüchtig. Seine zweite Frau Helga dagegen besser, denn die war eine hier bekannte Kunstmalerin gewesen, und dazu war ich ihr häufig bei Abendbesuchen im Freundeskreis begegnet. Diesem Hubertus Hilgendorff, der wie bereits gesagt, der Vorsitzende der Ostpreußischen Kulturstiftung, dem Träger des Ostpreußischen Landesmuseums, war und ist, erzählte ich also während des besagten Heimattreffens von den Absichten meiner Tochter und führte die beiden zusammen. Das Gespräch jedoch blieb unfruchtbar, sei es, daß H. nicht begriffen hatte, worum es ging, oder daß er an ihrem Engagement nicht interessiert war. Er redete jedenfalls munter auf sie ein, ohne daß sie dabei zu Worte gekommen wäre, so daß sich leider keinerlei Perspektive ergab.

Die Musik-Gruppe „Cantabile“



(fünf Sängerinnen - Namen unbekannt - u. 3. v. r. Eva Lüders, links daneben Ludmila Gulajewa, vorne Gunhild Krink, komm. Kirchspielvertreterin von Altenkirch)

Die Musik-Gruppe „Cantabile“ aus Tilsit und Königsberg unter der Leitung von Ludmila Gulajewa erfreute am 1. Juli 2009 die Senioren im Nikodemushaus in Schellhorn bei Preetz. Am 4. Juli 2009 folgte ein weiterer Auftritt im Seniorenheim an der Stadtkirche in Preetz. Weitere Auftritte in Schleswig-Holstein gab es u.a. in Schwentinental OT Raisdorf und Lütjenburg. Da man diese Gruppe nun gehört hatte und begeistert war, wurde sie für verschiedene Weihnachtsfeiern mit eingeplant. Eine weitere Seniorenguppe - Post - hat auch Interesse angemeldet.

Es ist für mich immer schwer, diese Musikgruppe in Preetz unterzubringen, da die Veranstalter mir immer sagen, sie seien mit anderen Gruppen bzw. Chören schon ausgebucht. — Schade ! Aber ich bin überzeugt, wenn sie erst bekannt sind, und jeder vom professionellen Gesang begeistert ist, wird es leichter, ihre Auftritte zu koordinieren.

Eva Lüders

**Vergiß Deine Spende für den Heimatbrief nicht;
sie wird dringend gebraucht.**

Ein fröhlicher Geburtstag

von Hannelore Patzelt-Hennig

Oma Steinkat hatte Grigoleits, die einstigen Nachbarn, zu ihrem achtzigsten Geburtstag eingeladen. Und Grigoleits freuten sich sehr darüber. Obwohl der jetzige Wohnort der Oma Steinkat von dem ihren siebenhundert Kilometer entfernt lag, entschlossen sie sich zu fahren.

„Viele von zu Hause werden da sein“, hatte Oma Steinkat geschrieben. Das ließ Erna Grigoleits Herz hohe Wellen schlagen. Sorgen machte ihr nur das Katrinchen, die Enkelin, die bei ihnen lebte. Die Marjell für ein paar Tage allein zu lassen schien Mutter Grigoleit ein zu großes Risiko zu sein. In dieser einbruchsreudigen, gewalttätigen Zeit hier draußen in dem angelegenen „Einfamilienhaus. Und sie zu überreden mitzukommen, blieb besser unversucht, wie Mutter Grigoleit glaubte. „Wenn ich bloß wüßte, wo ich die Marjell für die Tage, wo wir weg sind, lasse, Vater“, jammerte sie ihrem Mann gegenüber. Dann kam Katrinchen und Mutter Grigoleit gab ihr den Brief. Katrin las ihn und fragte spontan: „Fahren wir da hin?“ „Opa und ich möchten schon, kämst du denn auch mit?“ wollte die Großmutter wissen.

Na, logisch!“ sagte Katrin ohne zu zögern. Mutter Grigoleit war mehr als überrascht von dem plötzlichen Entschluß der Enkelin. Soweit sie Katrinchen kannte, waren deren Interessen ganz anderer Natur. Hinzu kam, daß das Mädel kurz vor dem Abitur stand, wofür sie fleißig arbeitete. Aber Mutter Grigoleit hielt ihre Verwunderung zurück und freute sich im stillen.

Man fuhr also gemeinsam. Und Oma Steinkats Geburtstag wurde keine Enttäuschung - auch für Katrin nicht. Schon die beispiellose Freude, die Steinkats entfalteten, als Grigoleits eintrafen, war überwältigend. Und die liebevolle, herzliche Aufnahme schien dem Mädchen fast unbegreiflich. Auch was sich weiterhin ergab, war für Katrin im großen und ganzen erfreulich und unterhaltsamer als manche Feier in ihrem eigenen Freundeskreis.

Es waren zu dieser Geburtstagsfeier alle Altersgruppen erschienen. Von Kleinkindern mit ersten Lackschuhen bis zu wiedersehensreudigen Alten. Die Generationen paßten sich an: überall sprühte Fröhlichkeit. Die Kinder spielten in Hof und Garten und hielten mit Begeisterung zum Luftschnappen herausgekommene Erwachsene fest, die sich ihren Spielen und offenen Schnürsenkeln vorübergehend widmen mußten. Die mittleren Jahrgänge schwelgten in Erinnerungen an die Jugend und die damalige Zeit. Wohl angeregt durch die Alten, die vor Seligkeit im Rückblick auf das noch in der Heimat Erlebte barsten, was sich eben nur untereinander austauschen ließ. Viel kam auch aus der alten Zeit an der großen Kaffeetafel herüber, vor Streuselfladen, gerolltem Mohnkuchen, Glumstorte, Napfkuchen und vergittertem Apfelkuchen. Enkel der Oma Steinkat sagten Gedichte auf. Es wurden Lieder gesungen.

Und es wurde auch nicht mit Späßchen gespart. Das Interesse der Generationen aneinander wuchs ständig, und Katrinchens besonders für einen Urenkel der Oma Steinkat. Die beiden hatten sich, wie man sah, viel zu

erzählen, allerdings absolut Gegenwärtiges. Und als dieser schöne Tag endete, blieb noch vieles offen, über das sie „unbedingt noch reden müßten“, wie der junge Mann beim Austauschen der Telefonnummern sagte.

Daß es Katrinchen auf der Geburtstagsfeier gefallen hatte, danach brauchten sich die Großeltern nicht zu erkundigen, das war augenfällig gewesen.

Als sie auf der Rückfahrt aber bemerkte, daß sie im Sommer unbedingt eine Reise zur Nehrung machen wolle, da waren Oma und Opa doch sehr berührt von der Auswirkung, die so ein Tag haben konnte.

• • • • • • • •

Hommage an eine starke Frau

Ostpreußen

O du meiner Großmutters Vaterland

Nie gewesen bin ich dort

Doch aus Geschichten kannt'

Ich es wie meinen Heimatort

Mit seinen reinen Wassern

Und weiten Wäldern

Natur, in ihrer Pracht belassen

Kinder, die sorglos spielten in den Feldern

Ein Land, an Schätzen so reich

Daß ein Augenpaar allein sie nicht zu fassen vermag

Und schlicht wie die innere Ruhe zugleich

Von all dem träumte Großmutter wohl

Wenn sie in der Heimat im Bette lag

Und noch immer steht in Omas Herz

Ostpreußen

O



Hannah Dubbels

- Enkeltochter von Frau Hannelore Patzelt-Hennig -

Goldenes Ehrenzeichen für Hans Dzieran

Am 15. Juni 1929 wurde Hans Dzieran in einer kleinen Zollstation an der deutsch-litauischen Grenze geboren und mit Memelwasser getauft. Das Land am Memelstrom prägte seine Kindheit und ließ ihn seine ostpreußische Heimat nie vergessen. Zehnjährig kam er auf die Oberschule für Jungen zu Tilsit. Hier erwarb er das geistige Rüstzeug für seinen späteren Werdegang. Dieser Schule ist er immer treu geblieben und seit er 1995 den Vorsitz in der Schulgemeinschaft übernahm, pflegt er engagiert den Zusammenhalt der über 300 Schulkameraden und bewahrt mit ihnen die Erinnerung an die Tilsiter Lehranstalt.



1944 wurde der Schulbesuch jäh unterbrochen. Die Schule brannte im Bombenhagel, und als der Krieg zu Ende ging, war die Heimat verloren, und die Familie fand im sächsischen Erzgebirge eine Bleibe. Unter schwierigen Bedingungen setzte Hans Dzieran seinen Schulbesuch fort und schloß ihn mit dem Abitur ab. Eine Zulassung zum Studium wurde ihm jedoch wegen seiner „sozialen Herkunft“ verwehrt, bis er endlich mit 23 Jahren zum Studium durfte.

Er studierte an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität in Halle Betriebswirtschaft und Ingenieurökonomik des Bergbaus und schloß das Studium mit dem Diplom ab. Postgradual machte er noch das Staatsexamen als Dolmetscher und Übersetzer für Russisch. Sein weiteres berufliches Schaffen verband sich u.a. mit der Redaktion einer technischen Fachzeitschrift für den Erzbergbau. Als er 1990 in den Ruhestand ging, konnte er sich einer Aufgabe widmen, für die sein Herz seit je schlug: Für seine ostpreußische Heimat! Er war Mitbegründer der Landesgruppe Sachsen der Landsmannschaft Ostpreußen und über ein Jahrzehnt im Landesvorstand tätig. Sein Wirken wurde mit dem Kulturpreis, dem Ehrenzeichen in Silber und der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt.

Anlässlich der Mitgliederversammlung am 09. Mai 1999 in Erfurt wurde Hans Dzieran in den Kreistag der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit gewählt, und am 29. März 2003 erfolgte in Bad Fallingbostel die einstimmige Wahl in den erweiterten Vorstand - Kreisausschuß - als stellvertretender Leiter des Kreistages und Referent für Öffentlichkeitsarbeit.

Seit 2001 gehört Hans Dzieran auch dem Vorstand der Stadtgemeinschaft Tilsit an und wurde am 19. November 2008 zum 2. Vorsitzenden gewählt. Anlässlich seines 80. Geburtstages im Juni d.J. erhielt der Jubilar im Auftrag des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, in Anerkennung seiner außergewöhnlichen Verdienste im Einsatz für die ostpreußische Heimat das Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ist stolz darauf, Hans Dzieran als verdienten, aktiven Mitarbeiter in ihren Reihen zu haben. Vorstand und Kreisausschuß beglückwünschen ihn zu dieser hohen Auszeichnung.

Hartmut Preuß, Kreisvertreter

Erich Brosseit feiert seinen 90. Geburtstag

Unser kreatives Mitglied der Kreisgemeinschaft und des Kirchspiels Wedereitschken/Sandkirchen wurde am 10. 11. 1919 in Waldau geboren und feiert nun seinen 90. Geburtstag.

Auch wenn heute weite Reisen immer beschwerlicher werden, so war Ihm doch bislang kein Weg zu weit, um an Veranstaltungen, wie z.B. Deutschlandtreffen der Ostpreußen, Kreistreffen der Kreisgemeinschaft und Kirchspieltreffen in Osterode am Harz teilzunehmen. Unser Jubilar ist nach wie vor am Geschehen unserer Gemeinschaft rege interessiert und lässt sich fortlaufend über alle Aktivitäten und Ereignisse informieren. Aber auch wir erfahren viel interessante Details aus der alten Heimat und im besonderen aus und über Waldau sowie über umliegende Ortschaften. Wir, die wir seinerzeit noch Kinder waren, können uns an vieles nur schwach — oder gar nicht mehr — erinnern, aber dann bist Du gerne bereit unsere Erinnerungslücken durch Weitergabe Deiner Erfahrung und Deinem Wissen neu zu beleben, bzw. aufzufüllen. Dafür sind wir Dir unendlich dankbar.

Eine Geburtstagslaudatio wäre unvollständig, würde man nicht auf Deinen Lebensweg — wenn auch nur kurz — eingehen:

Du erblicktest in dem landschaftlich sehr schönen Flächendorf Waldau, gelegen zwischen Scheschuppe und Ascher Wäldchen, das Licht der Welt, gingst dort zur Schule, wurdest in der Kirche in Sandkirchen getauft und konfirmiert. Auch blieb Dir die Einberufung zur Wehrmacht und die Teilnahme am 2. Weltkrieg nicht erspart. Bei Kämpfen an vorderster Front wurdest Du schwer verwundet — Verlust des linken Armes, wodurch Dir eine längere Kriegsgefangenschaft erspart blieb. Kurz nach Kriegsende wurdest Du aus russischem Gewahrsam nach Nossen / Sachsen entlassen. Dort lerntest Du Deine Ehefrau Ingeborg geb. Pötzsch kennen. Aus der am 15.12.1945 geschlossene Ehe gingen 2 Kinder — Sohn und Tochter — sowie 4 Enkel und 2 Urenkel hervor.

Die ersten schweren Nachkriegsjahre, sowohl im Osten als auch im Westen, überbrückte unser Jubilar zunächst mit allen sich bietenden Hilfsarbeiten. 1955 erfolgte die „Übersiedlung“ nach Düsseldorf. Hier besuchtest Du die Verwaltungsschule mit anschließender Anstellung als Verwaltungsfachmann bei der Stadtverwaltung Düsseldorf.

Nach der Pensionierung im Jahre 1981 entschied sich das Ehepaar Brosseit zu einem erneuten Umzug — in eine Region, wo andere gerne Urlaub machen — nach Füssen im schönen Allgäu. Hier verlebst Du nun zusammen mit Deiner Ehefrau Ingeborg — bei guter Gesundheit — einen sorgenfreien Lebensherbst. Die Kreisgemeinschaft Tilsit — Ragnit und ganz besonders die Mitglieder des Kirchspiels Sandkirchen gratulieren Dir recht herzlich zu Deinem Geburtstag, zu Deinem Ehrentag, und wünschen Dir alles nur Gute und noch viele schöne Jahre bei stabiler Gesundheit.



Helmut Pohlmann

Albrecht Dyck wurde 80 Jahre !

Das ist ein wunderbarer Anlaß, um Rückschau zu halten. Am 09. Dezember 1929 erblickte Albrecht Dyck in Schillen Kreis Tilsit — Ragnit das Licht der Welt. Als sogenannter Fahrschüler besuchte er das Tilsiter Realgymnasium bis zum Beginn der großen Flucht im Herbst 1944.

Auf Umwegen kam er nach Fallingbostel, erlernte das Molkereihandwerk und legte 1955 die Molkereimeisterprüfung ab, immer noch mit dem Gedanken, die väterliche Molkerei in Schillen zu übernehmen und weiterzuführen. Diesen Gedanken mußte er, wie wir alle, dann doch begraben. So erfolgte ein Wechsel zum Versicherungswesen mit Aufstieg zum Generalvertreter. Die Heimat Ostpreußen ließ ihn trotz der großen beruflichen Belastung nicht los. Schon als junger Mann schloß er sich landschaftlichen Organisationen an, gründete und leitete verschiedene Orts-, Kreis- und Bezirksgruppen.



Das wichtige Amt des Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Tilsit — Ragnit übernahm er nach der Wahl 1991. Nicht nur für die Vertriebenen opferte er seine Freizeit, er war auch mehr als 15 Jahre Fraktionsmitglied in der CDU und Ratsherr in Fallingbostel.

Nach 46 Jahren war es endlich möglich, die langersehnte Reise in die Heimat anzutreten. Doch es war nicht mehr das, was man verlassen hatte. Es herrschte Armut. Den jetzt dort lebenden Menschen mußte geholfen werden. Es wurden zahlreiche Hilfstransporte organisiert. Daneben war Albrecht Dyck bestrebt, auch mit den dortigen Bürgermeistern und Mandatsträgern Kontakte herzustellen, und er war erfolgreich in der Aussöhnung mit den Neubürgern. Wir profitieren heute noch davon.

Für seine Verdienste und Tätigkeiten in der Landsmannschaft Ostpreußen und dem BdV wurde Albrecht Dyck 1997 mit dem Goldenen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet.

Mit seiner Zähigkeit und Ausdauer wurde 1999 ein Partnerschaftsvertrag zwischen den Neubürgern des Rayon Neman / Ragnit und der Kreisgemeinschaft Tilsit — Ragnit, den Altbürgern dieses Kreises, geschlossen. Durch die einstimmige Wahl am 21.06.2002 in Leipzig zum Ehrenvorsitzenden ist uns Albrecht mit seinem Wissen in der Kreisgemeinschaft erhalten geblieben.

Wer geglaubt hat, Albrecht würde es jetzt ruhiger angehen lassen, hat sich getäuscht. Am 1. August 2007 wurde in der Schweiz im Thurgau der Ort Tilsit gegründet, um den Tilsiter Käse in dem Ort Tilsit herzustellen und zu vertreiben. Hier hat Albrecht Dyck sein Wissen von der Herstellung und Rezeptur des wunderbaren Käses eingebracht und steht mit Rat und Tat der Produktion zur Verfügung. Wir von der Kreisgemeinschaft möchten bei unseren Treffen die Vorträge mit seiner Mundharmonika und die lustigen Vorträge in ostpreußischer Mundart nicht verzichten.

Alle diese Tätigkeiten wären ohne Unterstützung der Familie nicht möglich. Seine Frau, 3 Kinder und 8 Enkelkinder stehen zu seinen Aufgaben. Auch die vielen Haus- und Gartenarbeiten werden in Gemeinschaftsarbeit erledigt, damit Zeit für ehrenamtliche Tätigkeiten bleibt.

Der Vorstand, der Kreisausschuß und der Kreistag gratulieren ihrem Ehrenvorsitzenden sehr herzlich zum Geburtstag und wünschen Gesundheit und Wohlergehen für die kommenden Lebensjahre.

Hartmut Preuß

ZUM GEBURTSTAG

Rezept, um alt zu werden

*Steh mit den Vögeln fröhlich auf.
Mach einen kleinen Dauerlauf.*

*Bis Mittag sollst du etwas tun.
Doch nach dem Essen mußt du ruhn.*

*Wenn's sein muß, schaffe bis um drei,
dann nimm dir aber wieder frei.*

*Machst du gewissenhaft so weiter,
bleibst du bis 100 froh und heiter.*

*Wenn nun zu dieser Lebensweise
auch noch Musik gehört zum täglich Brot,
dann gehst du überhaupt nicht tot.*

Mit zunehmendem Alter wird man nicht klug,
man weiß nur besser, daß es die anderen auch nicht sind.

Gabriel Laub

GEBURTSTAGSGLÜCKWÜNSCHE

- 29.04.2009 *Ursula Aubreville, geb. Adomat* (86 J.) aus Ragnit, Feldgasse 19, jetzt: Kamper Str. 34, 42699 Solingen
- 06.06.2009 *Eva Lotte Todtenhoefer* (88 J.) aus Ragnit, jetzt: Sassenhof, Clemensstr. 15, 47807 Krefeld
- 16.06.2009 *Lieselotte Jaworin, geb. Schilm* (80 J.) aus Kulmen / Kulminnen, jetzt: Egerer Platz 3, 95100 Selb
- 17.06.2009 *Hanna Hildebrandt, geb. Rasokat* (80 J.) aus Lobellen, jetzt: Schillerstr. 6, 23936 Grevesmühlen
- 17.06.2009 *Christel Röpcke, geb. Rasokat* (80 J.) aus Lobellen, jetzt: Dammhusener Hof 1 b, 23966 Wismar-Dammhusen
- 05.07.2009 *Hildegard Schulz, geb. Niesz* (89 J.) aus Tussainen, jetzt: Sackring 10, 38118 Braunschweig
- 09.07.2009 *Herbert Korth* (87 J.) aus Unter-Eißen, Abbau, jetzt: Paul-Müller-Str. 27, 09599 Freiberg
- 05.08.2009 *Elsa Bacher, geb. Ruddat* (98 J.) aus Langenflur / Budeningken, jetzt: Tiergartenstr. 38, Altenpflegeheim, 17235 Neustrelitz
- 22.08.2009 *Kurt Alsdorf* (82 J.) aus Ragnit, Schloßplatz 3, jetzt: Höhenweg 1, 87463 Dietmannsried / Allg.
- 01.09.2009 *Bernhard Keichel* (80 J.) aus Hartigsberg / Budopönen-Uthelen, jetzt: Sagner Landstr. 42 d, 56566 Neuwied
- 20.09.2009 *Hildegard Reitmeyer, geb. Manzau* (92 J.) aus Gut Birkenwalde/ Kaukwethen, jetzt: Diepke 3 a, 58642 Iserlohn
- 05.10.2009 *Herbert Ruddies* (88 J.) aus Maßwillen, jetzt: Ebene 1, 36448 Steinbach
- 12.10.2009 *Hilde Klink* (75 J.) aus Hochmooren / Ihlauszen, jetzt: Im Krummen Arm 13, 28203 Bremen
- 31.10.2009 *Paul Hirscher* (88 J.) aus Sandkirchen, jetzt: Paul-Zobel-Str. 2, 10367 Berlin Wedereitischken
- 01.11.2009 *Erika Seher, geb. Lundbien* (75 J.) aus Ragnit-York, jetzt: Thomas-Müntzer 45, 06571 Roßleben
- 22.11.2009 *Ursula Thoma, geb. Günter* (80 J.) aus Ragnit jetzt: Elzufer 11, 79183 Waldkirch 2
- 22.11.2009 *Hanna Horn, geb. Lingies* (80 J.) aus Ragnit, jetzt: Müritzstr. 9, 10318 Berlin
- 25.11.2009 *Hilda Martin, geb. Schimkus* (90 J.) aus Kellen/Kellmienen, jetzt: Immenfeldweg 144, 48703 Stadtlohn, Tel.02563/6143
- 13.12.2009 *Martin Dannigkeit* (88 J.) aus Lobellen, jetzt: Kleine Straße 3, 27367 Horstedt
- 17.12.2009 *Hedwig Moller, geb. Schweiger* (90 J.) aus Kellen/Kellmienen, jetzt: Friedensallee 25, 39261 Zerbst

- 24.12.2009 *Siegfried Korth* (84 J.) aus Unter-Eißen, Abbau, jetzt: Mühlenweg 48, 67271 Mertesheim Tel.03731/245429
- 28.12.2009 *Gerhard Czinczel* (80 J.) aus Löfkeshof/Ballupönen, jetzt: Theodor-Storm-Str. 5, 24576 Bad Bramstedt
- 06.01.2010 *Helga Schmidt* (85 J.) aus Ragnit, Anger 10, jetzt: Königsberger Str. 26, 21339 Lüneburg
- 14.01.2010 *Christel Vogel, geb. Liedtke* (84 J.) aus Ballanden/Ballandschen, jetzt: Christhauser Str. 34, 42897 Remscheid
- 15.01.2010 *Bruno Luttkus* (80 J.) aus Boyken, jetzt: Oststraße 6, 47918 Tönisvorst
- 15.01.2010 *Dora Schilm, geb. Reich* (83 J.) aus --, jetzt: Reuthweg 29, 95100 Selb
- 22.01.2010 *Walter Wallst* (80 J.) aus Grauden, jetzt: Lange Straße 16, 42119 Wuppertal
- 24.01.2010 *Ernst Britt* (83 J.) aus Kulmen / Kullminnen, jetzt: Kleine Howe 30 e, 33607 Bielefeld
- 30.01.2010 *Anna Rimkus* (91 J.) aus Pucknen, jetzt: Am Vierling 2, 14163 Berlin
- 01.02.2010 *Heinrich Steppat* (89 J.) aus Argenflur / Norwillkischken, jetzt: Seniorencentrum Schriebershorf, Scharnhorststr. 6, 29683 Bad Fallingbostel
- 12.02.2010 *Frida Gerullis* (91 J.) aus Karlshof / Sausmertinen, jetzt: Lötzener Str. 14, Diakonisches Stift Betania, 49610 Quakenbrück
- 14.02.2010 *Hans Bonacker* (84 J.) aus Ballanden / Ballandschen, jetzt: Talstr. 64, 51207 Bergneustadt
- 17.02.2010 *Magdalena Mirsch, geb. Matzat* (80 J.) aus Ballanden / Ballandschen, jetzt: Schubertstr. 8, 31618 Liebenau
- 18.02.2010 *Reinhard Wirbeleit* (80 J.) aus Hohensalzburg / Lengwethen jetzt: Kastanienallee 12, 12587 Gartensiedlung Erpetal
- 18.02.2010 *Erich Dowidat* (84 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Heimstr. 14, 86825 Bad Wörishofen
- 21.02.2010 *Edith Penndorf, geb. Kreutzmann* (90 J.) aus Großlenkenau / Groß Lenkeningenken, jetzt: Am Gassgang 5, 61440 Oberursel/ Ts.
- 22.02.2010 *Gertrud Kindor geb. Göttling* (84 J.) aus Finkental / Skrebusdicken, jetzt: Scharnhorststraße 7, 29683 Bad Fallingbostel
- 25.02.2010 *Edith Königsmann, geb. Waller* (87 J.) aus Hohensalzburg / Lengwethen jetzt: Vorkampsweg 156, 28359 Bremen
- 27.02.2010 *Hildegard Fenske, geb. Thien* (85 J.) aus Finkental / Reteney, jetzt: Philosophenweg 42, 23970 Wismar
- 28.02.2010 *Gero Gronau* (89 J.) aus Sandfelde / Sandlauken, jetzt: Birkenweg 1, 24852 Brügge

- 03.03.2010 *Edith Ullrich, geb. Sudau* (82 J.) aus Ruddecken, jetzt: Stadtberg 14 a, 98596 Trusetal / Thür.
- 12.03.2010 *Waltraut Hahn, geb. Schilm* (84 J.) aus Kulmen / Kulminnen, jetzt: Parsevalstraße 14, 95032 Hof
- 19.03.2010 *Hildegard Sudau, geb. Gronau* (88 J.) aus Sandfelde / Sandlauken, jetzt: Holstenstr. 30, 24852 Bordesholm
- 28.03.2010 *Erene Schünemann, geb. Kaupat* (82 J.) aus Pucknen, jetzt: Philadelphiastr. 100, 47799 Krefeld
- 28.03.2010 *Charlotte Wolter, geb. Adomat* (84 J.) aus Berghang / Piraggen, jetzt: Europaallee 32, 58515 Lüdenscheid
- 12.04.2010 *Annedore Worster, geb. Krauledat* (86 J.) aus Tilsit, jetzt: Wilhelmstr. 66, 58300 Wetter
- 13.04.2010 *Gerhard Rubbel* (82 J.) aus Jesten / Jestwethen, jetzt: Holsbütteler Dorf 8, 22949 Ammersbek
- 19.04.2010 *Hedwig Usskureit, geb. Matzat* (89 J.) aus Ballanden / Ballandschen, jetzt: Mittelring 12, 49565 Bramsche
- 30.04.2010 *Edith Rimkus, geb. Ribbat* (90 J.) aus Unter-Eißen, jetzt: Donaustr. 31, 47809 Krefeld
- 10.05.2010 *Helmut Lukat* (81 J.) aus Ballanden / Ballandschen, jetzt: Zirpenweg 24, 13589 Berlin
- 14.05.2010 *Martin Kohn* (86 J.) aus Karlshof / Sausmertinen, jetzt: Triftstr. 263, 47574 Goch
- 18.05.2010 *Vera Heinemann, geb. Kopp* (84 J.) aus Finkental / Skrebusdicken, jetzt: Wedemarkstr. 39, 30900 Meilendorf
- 18.05.2010 *Lothar Beckereit* (83 J.) aus Palken / Palapken, jetzt: Hackfurthstr. 32, 46244 Bottrop
- 22.05.2010 *Erna Seeger, geb. Wallat* (87 J.) aus Grauden, jetzt: Dietrich-Wilhelm-Str. 22, Wohnung 224, 28309 Bremen
- 25.05.2010 *Erich Mittag* (81 J.) aus Sassenhöhe / Augsgirren, jetzt: Erlenweg 2, 59872 Meschede
- 09.06.2010 *Reintraut Meyer, geb. Wittkuhn* (86 J.) aus Pucknen, jetzt: Dornkamp 14, 22869 Schenefeld
- 10.06.2010 *Erich Fürstenberg* (87 J.) aus Finkental / Skrebusdicken, jetzt: Cate - Dem Seibelstraße 3, 40822 Mettmann
- 12.06.2010 *Herbert Fürstenberg* (90 J.) aus Finkental / Skrebusdicken, jetzt: Wilhelm-Busch-Str. 26, 38364 Schöningen
- 13.06.2010 *Irmgard Pawlack, geb. Waller* (83 J.) aus Hohensalzburg / Lengwethen jetzt: Am Schlachtensee 141, 14129 Berlin
- 20.06.2010 *Albert Sudau* (94 J.) aus Ruddecken, jetzt: Holstenstr. 30, 24852 Bordesholm
- 21.06.2010 *Irma Auf dem Kamp, geb. Jagst* (80 J.) aus Hohensalzburg / Lengwethen jetzt: Eickumer Str. 28, 33739 Bielefeld

- 24.06.2010 *Hertha Sokolowski, geb. Steinleitner* (87 J.) aus Kulmen / Kulminnen, jetzt: Im Aufbruch 8 a, 44805 Bochum
- 04.07.2010 *Edith Ulrich, geb. Schier* (75 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Niendorfer Chaussee 14, 18258 Schwaan
- 04.08.2010 *Hildegard Kitzing, geb. Fürstenberg* (80 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Elsterweg 5, 24224 Schwentinental, OT Klausdorf
- 01.09.2010 *Erna Adametz, geb. Klein* (89 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Karl-Hengsten-Weg 29 b, 47839 Krefeld
- 13.09.2010 *Kurt Schweißing* (80 J.) aus Finkental / Reteney, jetzt: Eisenacher Weg 7, 30179 Hanover
- 25.09.2010 *Giesela Lepien, geb. Gronau* (84 J.) aus Sandfelde / Sandlauken, jetzt: Diekenhörn 16, 24852 Bordesholm
- 01.10.2010 *Kuno Sattler* (87 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Theodor-Heuss-Str. 26, 42553 Velbert
- 06.10.2010 *Edith Hinzmann, geb. Thien* (84 J.) aus Finkental / Reteney, jetzt: Dorfstr. 23, 23970 Benz
- 18.10.2010 *Gerhard Schier* (81 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Breslauer Str. 5, 52385 Nideggen
- 08.12.2010 *Hedwig Albert, geb. Tranelies* (89 J.) aus Nettelhorst / Gurbischken, jetzt: Bruckersche Str. 29, 47839 Krefeld
- 24.12.2010 *Christa Auf der Heide, geb. Müller* (83 J.) aus Finkental / Skrebudicken, jetzt: Kempenstr. 25, 33775 Versmold

GOLDENES HOCHZEIT

Am 21.08.2009 feierten die Eheleute **Herbert Rau und Frau Christel Rau geb. Stadie**, aus ...? und Adl. Lehmbruch Kr. Elchniederrung, das Fest der goldenen Hochzeit, jetzt: Brackrade 37, 23715 Bosau



DIAMANTENE HOCHZEIT

Am 17.12.2009 feiern die Eheleute **Heinz Scheel mit Frau Doris, geb. Hobucher**, aus Hamburg und Ragnit das Fest der diamantenen Hochzeit
jetzt: Reeseberg 92, 21073 Hamburg



Am 5. Mai 2010
feiern **Erich Dowidat aus Trappen, Kreis Tilsit-Ragnit, und Frau Wanda geb. Mertin**, aus Nimptsch Kreis Reichenbach, Schlesien, das Fest der diamantenen Hochzeit,
jetzt: Heimstraße 14,
86825 Bad Wörishofen

EISERNE HOCHZEIT

Am 08.05.2010 feiern die Eheleute **Albert Sudau und Frau Hildegard geb. Gronau**, aus Ruddecken und Sandfelde, das Fest der eisernen Hochzeit, jetzt: Holstenstr. 30, 24852 Bordesholm

*Allen Jubilaren
herzliche Glückwünsche!*

Fern der Heimat starben....

Helmut Adomat

* 18.06.1937 † 23.11.2008
Großroden / Gr. Ischdagen

Erna Szuks, geb. Kaltweit

* 10.05.1919 † 25.11.2008 Neuhof-
Ragnit

Erich Plauk (Plank?)

* 17.01.1930 † 16.02.2009 ?

Annemaria Harder, geb. Esau

* 04.04.1928 † 04.03.2009

Kuttenhof-Kuttkuhnen

Alfred Laurischkat

* 04.09.1932 † 18.03.2009

Woringen / Worrenigen

Elisabeth Lepenis, geb. Gruber

* 03.06.1926 † 21.03.2009

Hochmooren / ihlauszen

Helga Donner, geb. Adomat

* 05.05.1921 † 01.05.2009

Ragnit

Dietmar Laudien

* 17.08.1935 † 04.05.2009

Kulmen / Kulminnen

Hilda Pommerenning, geb.

Kuckling

* 08.06.1926 † 01.06.2009

Unter-Eißeln

Emil Fischer

* 18.05.1914 † 03.06.2009

Dreifurt / Galbrasten

Frida Peper, geb. Endrischat

* 24.12.1923 † 29.06.2009 Groß
Schirren / Gr. Skaisgirren
Hans-Joachim Urbschat
* 16.08.1936 † 02.07.2009
Quellgründen / Tilschenehren

Elisabeth Spirat, geb. Spirat

* 09.10.1932 † 03.07.2009
Neusiedel / Naujeningken

Gerhard Eckert

* 21.09.1929 † 08.07.2009
Groschenweide / Skattegirren

Eva Zerrath

* 25.03.1924 † 21.07.2009
Großenkenau / Gr. Lenkeningen

Walter Willi Schnertwitzki

* 02.12.1928 † 06.08.2009
Gerwen / Gerwischkehmen

Alfred Nabrotzky

* 01.04.1921 † 25.09.2009
Ragnit, Ldr.-Penner-Str.

Herbert Masurat

* 13.12.1930 † 12.10.2009
früher Abschruten-Breitenstein

Karin Flammung

* 24.02.1942, † 03.12.2008
früher Ragnit

Fritz Flammung

* 03.07.1915 † 07.10.1967
früher Krauleidschen

Charlotte Flammung, geb.

Henseleit

* 11.05.1912 + 27.12.1991
früher Sprintort

*In den Morgenstunden des 17. September 2009 entschlief sanft unser lieber
Vater, Opa und Uropa*

Alfred Wiechmann

im Alter von 88 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit

im Namen der Familie

Bernd Wiechmann

Gretel Consbruch, geb. Wiechmann

Ute Kuhlemann, geb. Wiechmann

Ostpreußen unvergessen



Nachruf

Emil Drockner, ein ostpreußisches Urgestein, hat uns im 90. Lebensjahr verlassen; er verstarb am 19.09.2009 in Berlin. Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit hat ein Kreistagsmitglied und einen aufrechten, kritischen Ostpreußen verloren.

Emil Drockner wurde am 02.04.1920 in Neu Argeningken (Argenbrück) geboren, erlernte den Beruf eines Hufbeschlagschmiedes und Wagenbauers und war anschließend als Schiffbauer tätig. Während des 2. Weltkrieges war er als Soldat an verschiedenen Fronten eingesetzt und geriet dann in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach der Entlassung suchte er seine Familie, die er in Berlin wiederfand. Mit Energie ging Emil, wie alle Ostpreußen, an den Aufbau einer neuen Existenz.

Schon 1949 schloß er sich dem Heimatkreis Tilsit-Ragnit in Berlin an, der sich mit den Nachbarkreisen Tilsit-Stadt und Elchniederung zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen hatte. Mit ganzer Kraft setzte er sich für die Heimat Ostpreußen und seine Tilsit-Ragniter Landsleute ein. Schon 1956 übernahm er beim Heimatkreis Tilsit-Ragnit in Berlin die Aufgabe des Schatzmeisters und wurde 1962 zum Kreisbetreuer gewählt. Unermüdlich war Emil für seinen Heimatkreis tätig. Er organisierte alljährlich im Oktober ein Erntedankfest, das viel Beifall und Anerkennung fand. Er war nicht nur innerhalb seiner Kreisgruppe und als Kirchspielvertreter des Kirchspiels Argenbrück beliebt, sondern auch bei den Heimatkreisen Tilsit-Stadt und Elchniederung, mit denen die monatlichen Heimattreffen in Berlin gemeinsam durchgeführt werden. Auch bei der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin hatte er sich Achtung erworben. Für die beständige Treue zur ostpreußischen Heimat, bewiesen durch das unermüdliche Wirken für unsere Landsleute und den selbstlosen Einsatz für die Ziele der Landsmannschaft Ostpreußen, wurde Emil Drockner im Frühjahr 1975 durch den 1. Vorsitzenden das Ehrenzeichen in Gold der Landesgruppe Berlin verliehen. Außerdem wurde er für seine Verdienste um die Heimatvertriebenen durch den Bund der Vertriebenen mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Am 18. Mai 2006 wurde Emil Drockner durch den Kreisvorsitzenden mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet.

Emil Drockner wird uns unvergessen bleiben. Unsere Anteilnahme gilt seinen Angehörigen.

Kreisvertreter Hartmut Preuß

Die Reihen lichten sich

Dem neuesten Mitteilungsblatt „SRT“ meiner Tilsiter Schulgemeinschaft, die mein damaliger Klassenkamerad Hans Dzieran lobenswerterweise herausgibt, entnehme ich, daß unser gemeinsamer Schulfreund Kurt Stoermer, Jg. 1927, bereits im Sommer letzten Jahres verstorben ist. Das ruft in mir Erinnerungen aus der Zeit vor dem Krieg, während des Krieges und nach dem Kriege wach, die ich nachstehend kurz aufschreiben will, zumal ich sicher bin, daß den Verstorbenen noch viele Leser dieser Heimatzeitschrift kannten.

Sommer 1939: Ich war zehn Jahre alt und just ein halbes Jahr lang Mitglied bei der Deutschen Jugend (DJ) und bekleidete in meinem Heimatkirchspielort Altenkirch (davor Budwethen) den untersten Dienstgrad des sog. Jungenschaftsführers, als seitens der Jugendorganisation ein 14-tägiger Ostpreußenmarsch für die Sommerferien angekündigt wurde. Ich löcherte meine Eltern so lange, bis sie schließlich einwilligten, daß ich dabei sein durfte.

Eines schönen Tages in der Frühe war Treffen in Ragnit, und etwa einhundert Pimpfe aus Tilsit, dem Landkreis Tilsit-Ragnit und der Elchniederung waren zur Stelle. Die örtliche Zusammensetzung war denn auch dieselbe, die auch unser letztes Heimattreffen am 25. April 2009, also 70 Jahre später, in Magdeburg hatte. Der Ostpreußenmarsch stand unter der Leitung eines Stammführers, der immerhin schon Assistenzarzt in einem Tilsiter Krankenhaus war.

Wir marschierten täglich in Dreierreihen und in Tagesetappen von 20-25 Kilometern über Heinrichswalde, Kuckerneese nach Ruß, von wo uns ein kleiner Memeldampfer via Atmath (oder vielleicht auch Skirwiet?) und vorbei an der Windenburger Ecke über das Kurische Haff nach Nidden brachte, wo wir dann etwa eine Woche lang blieben. Übernachtet wurde während der ganzen Tour immer in Jugendherbergen. Die Kurische Nehrung war ein tolles Erlebnis, und ganz besonders blieben mir die Segelflieger in Rossitten, die vielen, überall aufgestellten Räucherschränke für Flundern und natürlich auch die Elche im Nehrungswald in Erinnerung. Letztere sahen wir sogar mehrfach, was mir bei vielen Nahrungsbesuchen seit 1989 leider kein einziges Mal wieder gelang. Neben der Freizeit hatten wir aber auch täglich Dienst, denn wir sollten ja nach der Devise des Reichsjugendführers Baldur von Schirach „hart wie Kruppstahl, flink wie Windhunde und zäh wie Leder“ werden. Der Rückmarsch erfolgte dann auf der Nahrungsstraße bis Cranz und weiter nach Königsberg, von wo aus wir dann mit der Deutschen Reichsbahn über Tilsit wieder nach Ragnit gelangten.

Das Wetter während des ganzen Ostpreußenmarsches war durchgehend ostpreußisch sommerlich, der tägliche Marsch war anstrengend und für viele mit Blutblasen an den Füßen verbunden. Obwohl einer der Jüngsten, marschierte ich, weil ich für mein Alter ziemlich groß war, in der zweiten Reihe des dritten Zuges, während vor mir in der ersten Reihe ein Fähnleinführer und zwei Jungzugführer marschierten. Einer der Letztgenannten war Kurt Stoermer, ein Elchniederunger, der mir während der 14 Tage mehrere Male

einen Rippentriller verabfolgte, weil ich ihm aus Ungeschicklichkeit oder Unachtsamkeit auf die Hacken getreten hatte. Sein Hieb hat mich jedes Mal ziemlich beleidigt, zumal ich das aus disziplinarischen Gründen auch noch klaglos hinunnehmen hatte.

Zwei Jahre später kam ich auf die Quarta der Oberschule für Jungen in Tilsit, und bereits in der ersten Stunde erkannte ich „meinen Peiniger“ von vor zwei Jahren als Klassenkameraden. Erst meinte er sich gar nicht recht auf mich zu besinnen, aber dann sprachen wir uns aus, und der Fall, der eigentlich ja gar keiner gewesen war, war damit ausgestanden.

Und jetzt geht die Geschichte im Jahre 1953 weiter: Nach der ersten Flucht 1945 aus Ostpreußen bis ins westliche Mecklenburg und der zweiten 1953 von da in die Bundesrepublik hatte ich im Frühjahr 1953 just eine Anstellung als Volontär bei der Deula-Schule (Deutsche Landmaschinen-Schule) in Liethe bei Hannover angetreten, die mich schon bald als „Wanderlehrer“ in die niedersächsische Provinz abkommandierte. Während eines Treckerlehrganges für Landwirtschaftsschüler in Verden a.d. Aller im Sommer 1953 besuchte ich eines Abends zusammen mit einem Kollegen ein Kino, in dem gerade der berühmte Nachkriegsfilmer „Meines Vaters Pferde“ lief. Während der Vorstellung tippte mir jemand, der in der Reihe hinter mir saß, auf die Schulter und fragte leise, ob ich Georg Friedrich sei, und als ich mich verdutzt umdrehte, war dieser Jemand niemand anderer als mein Ex-Klassenkamerad Kurt Stoermer aus Tilsit.

Na, das war ja mal ein seltener Zufall und zugleich ein freudiges Ereignis! Klar, daß wir uns anschließend erst weit nach Mitternacht trennten, nachdem wir in einer Kneipe recht ein paar Biere und Schnäpse zu viel getrunken hatten. Dabei war auch zu Tage getreten, daß Kurt nach einer Arbeitsstelle suchte, denn er hatte gerade seine technische Ausbildung abgeschlossen. Ich empfahl ihn dem Chef meines Arbeitgebers, zu dem ich über meine Mutter ein aus Ostpreußen herrührendes, gutes Verhältnis hatte, und bereits am nächsten Ersten fing Kurt bei der Deula an, so daß wir jetzt auch noch Kollegen wurden. Ein paar Jahre später aber trennten sich unsere Wege wieder. Während ich noch eine Höhere Landbauschule absolvierte, um danach in die freie Wirtschaft zu wechseln, ging er zur niedersächsischen Landwirtschaftskammer in Hannover. Auch daran war ich noch ein wenig beteiligt, denn ich hatte ein Angebot der Kammer, bei ihr „Landarbeiterberater“ zu werden, ausgeschlagen und stattdessen ihn empfohlen, weil ich wußte, daß auch er sich verändern wollte, was denn auch genau so klappte. Aber danach sahen wir uns nicht wieder. Nach anfänglichen Kartenkontakte etwa zu Weihnachten und zu unsren Geburtstagen sowie gelegentlichen Grüßen über Dritte verloren wir uns allmählich aus den Augen, wobei ich ihn eigentlich noch immer einmal hätte wiedersehen wollen. Das ist jetzt vorbei. Unsere Reihen lichten sich eben schon merklich. Aber ich werde ihm ein freundschaftliches Gedenken bewahren.

Georg Friedrich, im Juni 2009

Suche nach den Wurzeln

Günther Giese, Ummendorf/Oberschwaben, ist auf der Spurensuche bei mir gelandet. In einem - wie er schreibt - „sehr netten Gespräch“ hat er mir sein Anliegen vorgetragen. Aus dem Internet entnahm er, daß ich für Rautenberg zuständig wäre, was ich ihm aber nur bedingt bestätigen konnte, da der größere Teil dieses Kirchspiels im Pilkallischen angesiedelt ist.

Zu seinen Fragen hat Günther Giese mir einen Trauschein zugestellt, auf dem diese Daten sind:

.... wird bestätigt, daß Friedrich Ulrich evangl.

.... Köllmer von Urupoenen 31 J

mit

.... Dorothea Brost evangl...

.... von Augsgirren 22 J

am 19. Februar 1858

in der evangl. Kirche getraut worden sind.

Kraupischken, den 3. April 1936

Ich weiß nicht, wie Urupoenen eingedeutscht hieß. Aber auch ich habe Geburtsurkunden der Familie, die in Urupönen registriert worden sind.

Frage von Günther Giese — und auch in meinem Interesse:

1. Friedrich Ulrich, Köllmer, wurde 1827 in Urupönen Kirchspiel Rautenberg geboren.
2. Er verählte sich 1858 mit Dorothea Brost aus Augsgirren.
3. Da ein Köllmer doch schon ein größeres Anwesen hatte, müßte eigentlich noch irgendwer die Familie Ulrich kennen in der auch die Namen Rosenberger, (in Lauken, Bilderweitschen, Schorschineheln, Kirche Kattenau, Skrusden) vorkommen.
4. Ein Michael Brost, geb. 3. 9. 1800 in Metschullen, gestorben 1861 in Skrusden, heiratet 1824 in Kraupischken Dorothea Brost geb. Portugall.

Da die Kirche in Rautenberg erst später gebaut wurde, nehme ich an, daß die Menschen aus meinem Kirchspiel nach Kraupischken zur Konfirmation, Trauung u.a. gefahren sind,

Günther Giese sagte mir am Telefon, daß sein Vater immer zu ostpreußischen Kreistreffen gefahren ist.

Er hieß Walter Willy Karl **Giese**, Ehefrau Ella Martha Giese geb. Rosenberger.

Wer hat evtl. mit Landsmann Giese bei derartigen Zusammenkünften (evtl. auch Oberschwaben- / Franken- / Bayern-Gruppen) zusammengesessen, mit ihm und seiner Frau gefeiert?

Mein Ur-Ur- Großvater Gustav Klempel, geb. 1815 in Königsberg, gest. 1904 in Tilsit, war Prediger der Baptisten-Gemeinden Bergdorf-Ickschen und Tilsit, hat auch in Ragnit gewohnt und soll in verschiedenen Ortschaften gepredigt haben. Gibt es jemand, der mir etwas über ihn, seine Frau und/oder seine Kinder und Enkelkinder berichten kann? Mein Großvater ist im 1. Weltkrieg gefallen, so daß mir viele Informationen nicht bekannt sind.

Werner Klempel, Bocholder Str. 136, 45355 Essen

Tel. 0201 67 01 02, Fax 0201 86 55 934, E-Mail: werner@klempel.de

Flamming, Henseleit, Urbest, Reitz, Henning, Zella, **Luttkus, Pieper, Kalendruschat**, Preuhs - Namen die in meiner Ahnenliste vorkommen.

Alt-Krauleitschen, Budwethen, Goldap, Jesendorf, Kutt-kuhnen, Lindengarten, Neu-Eggelingken, Neu-Krauleidszen, Pautkandszen (heute Grüntal), Pillkallen, **Tilsit-Ragnit, Sprendlingen, Szurgupp(s)chen** (Sprindort), Trakeningken, **Oppeln** (PL-45-015 Opole) - Orte, die in meiner Ahnenliste vorkommen.

Wer kann die Namen mit den Orten in Verbindung bringen?
Wer kann mir bei meiner Familienforschung helfen?

Falls andere Schreibweisen für die Orte in Frage kommen,
wäre ich für Informationen dankbar.

Rainer Flamming, c/o Peter-Alfred Gensmantel,
Neckarstr. 6, 74172 Neckarsulm

Verwandte/Nachkommen gesucht:

Ich suche nach Angehörigen der Familie Neubacher aus Dreidorf Kreis Tilsit-Ragnit. Bekannt ist mir, daß mein Vater Brüder und wohl auch eine Schwester hatte und daß seine Eltern in Dreidorf einen Bauernhof besaßen. Meines Vaters Bruder Karl Neubacher war in Ragnit Geschäftsinhaber eines Wollegeschäftes. Die Schwester meines Vaters hieß Meta geb. Neubacher. Es gab noch einen Bruder, meinen Onkel Ewald Neubacher. Möglicherweise hatten sie weitere Geschwister.

Ich bitte alle, die diese Suchanzeige lesen, mir schriftlich Auskunft über meine Verwandten und deren Nachkommen und/oder auch über deren Vorfahren zu geben.

Horst Neubacher, Amtland 7, 31547 Rehburg-Loccum (05037) 98428

Wer kann Angaben machen über unsere Fahrschüler der Oberschule für Jungen, Tilsit:

- May, Helmut, Klasse 1 a, geb. 1932/1933
- Isokeit, Adolf, Klasse 1 a, geb. 1932/1933

Außerdem über:

- Roß, Grete - „Gretchen“ - , früher in Ragnit, Landrat-Penner-Str. 1/ Töpfergasse 1, beschäftigt im Laden am Markt - neben dem Milchgeschäft Rose - bei Hildegard Rebeschies, Hut- und Putzmacherin
- die Laser-Mädchen, Landrat-Penner-Str. 1 (In „LadM“ Nr. 61, Seite 46 im Bild 1. Reihe links außen Inge Laser aus Ragnit?)
- Erich Löffler, Oberstleutnant, geb. 22.03.1908

Für freundliche Zuschriften, auch kleine Hinweise, wäre ich dankbar.

Hansjürgen S. Rosig, Postfach 2342, 38613 Goslar

Familientreffen

Die ostpreußische Familiensippe Friedrich feierte ihr viertes großes Familientreffen nach dem Kriege. Organisiert hatte es Dr. Gotthard Friedrich, 1940 noch in Großheidekrug geboren (ganz links Mitte mit hellem Jackett). Fast 100 Personen waren gekommen, ein Loblied auf unsere Heimat und unsere Vorfahren zu singen. Höhepunkte waren die Vorstellung und Ausgabe eines neuen Familienbuches mit den Schicksalen der Familienmitglieder seit 1939 sowie ein Abschlußgottesdienst, gehalten von Bayerns Landesbischof Johannes Friedrich (3. Reihe von unten, Mitte mit dunklem Jackett und getreifter Krawatte), geb. 1948 bereits im Westen.

Georg Friedrich, im Juli 2007

(Gruppenbild auf der nächsten Seite)

Junge Ostpreußen für die Zukunft der Heimat!

Mehr als 800 Jahre wurde Ostpreußen von unseren Vorfahren zu einer einzigartigen Kulturlandschaft aufgebaut.

Dieses Erbe ist uns zu wichtig, um es in Vergessenheit geraten zu lassen.
Ostpreußen lebt weiter mit uns — dem
Bund Junges Ostpreußen!

Unsere Anschrift:

**Bund Junges Ostpreußen
in der Landsmannschaft Ostpreußen**

Buchtstr. 4, 22087 Hamburg

Tel.: 040/41 40 08 - 0

www-ostpreussen-info.de



Oberschule für Jungen zu Tilsit - gesucht werden ehemalige Schüler des Schuljahres 1943/44:

Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.
1	Baldschus	2a	1931/32	44	Herold, Wilhelm	3a	1930/31	87	Mauruschat	5b	1928/29	130	Schwarz, Wolfgang	1b	1932/33
2	Balzuweit	1a	1932/33	45	Hinz	3b	1930/31	88	May, Helmut	1a	1932/33	131	Schwarz	2b	1931/32
3	Barkowski	8b	1926/28	46	Hoffmann	1b	1932/33	89	Naubur	4a	1929/30	132	Schwarzat, Lothar	4b	1929/30
4	Baumann	2b	1931/32	47	Homling	2b	1931/32	90	Naujok, Dieter	3a	1930/31	133	Seeger	5a	1928/29
5	Baumann	3b	1930/31	48	Isokeit, Adolf	1a	1932/33	91	Naujoks, Walter	8b	1926/28	134	Sell	2b	1931/32
6	Bautz	1a	1932/33	49	Jahn	1a	1932/33	92	Nerowaki	1a	1932/33	135	Soennerop, Wilhelm	8b	1925/26
7	Berg	1a	1932/33	50	Jakobi	3a	1930/31	93	Neuber	5b	1928/29	136	Siegent, H. A.	5b	1928/29
8	Berghoff	3a	1930/31	51	Janczak	8b	1927/28	94	Neumeyer	3a	1930/31	137	Siegmund, Johanne	3b	1930/31
9	Bernhard	2a	1931/32	52	Kaczenski, Günter	8a	1926/28	95	Neuß	7b	1928/27	138	Skaumann	5b	1927/28
10	Bischoff, Jürgen	3a	1930/31	53	Kairies, Gerd	1a	1932/33	96	Nolde	8c	1927/28	139	Skrobilien	4a	1929/30
11	Bludau, Horst	1b	1932/33	54	Kalhoff, Klaus	4a	1929/30	97	Nrok	6c	1927/28	140	Stascheit	1a	1932/33
12	Breuer	1a	1932/33	55	Kamp, Helmut	2a	1931/32	98	Oppermann, Klaus	1b	1932/33	141	Stranzeck	1a	1932/33
13	Brock	5b	1928/29	58	Kaslawski, Herbert	5b	1928/29	99	Ostwald	2b	1931/32	142	Tadda, Dieter	2b	1931/32
14	Bronsert	5a	1928/29	57	Katschinski	6c	1927/28	100	Ostwald	5a	1928/29	143	Tallarek	2a	1931/32
15	Büchler	7b	1928/27	58	Kaufmann, Herbert	8a	1926/28	101	Otto	4b	1929/30	144	Tautkus	1a	1932/33
16	Büchler, Eberhard	8b	1928/28	59	Kebriks	4b	1929/30	102	Owski	5b	1928/29	145	Terner	2a	1931/32
17	Busse, Klaus	2a	1931/32	60	Keil	2b	1931/32	103	Peiser, Günther	5a	1928/29	146	Timmermanns	4b	1929/30
18	Degan	1a	1932/33	61	Klaar	1b	1932/33	104	Penutis, Helmut	2b	1931/32	147	Todzy	1b	1932/33
19	Denkmann	3b	1930/31	62	Klastat	2a	1931/32	105	Penzerpinsky	2a	1931/32	148	Tomescheit, Knut	4b	1929/30
20	Didlap	3b	1930/31	63	Clatt, Horst	1a	1932/33	106	Preukschat	1a	1932/33	149	Trzaska	1a	1932/33
21	Dowidat, Arno	8a	1926/28	64	Klaudat	3a	1930/31	107	Prutz	2a	1931/32	150	Urbachat	2b	1931/32
22	Dunst, Hubert	8a	1927/28	65	Kork	3a	1930/31	108	Przykopp	3b	1930/31	151	Walka	2a	1931/32
23	Durchholz	1b	1932/33	66	Körnig, Waldemar	5b	1928/29	109	Puzicha	3a	1930/31	152	Wegner	3b	1930/31
24	Ehliert	1a	1932/33	67	Kramer	2b	1931/32	110	Radke	2b	1931/32	153	Weiß, Hans-Jürgen	5b	1928/29
25	Engel	4b	1929/30	68	Krebs, Rudolf	2a	1931/32	111	Rasch, Günter	2b	1931/32	154	Westphal, Siegfried	4b	1928/29
26	Engelke, Hans-G.	3a	1930/31	69	Kreutzer	3b	1930/31	112	Rosenkrantz	2a	1931/32	155	Wiechert, Ulrich	8a	1928/29
27	Enseleit	4a	1929/30	70	Krumtesch	4b	1929/30	113	Roth	3a	1930/31	156	Wild	2a	1931/32
28	Errulat	1b	1932/33	71	Krupat	1a	1932/33	114	Rudat	2b	1931/32	157	Willmann	4b	1929/30
29	Fischer	5a	1928/29	72	Kudmien	2b	1931/32	115	Sareyko	1a	1932/33	158	Winkler, Helmut	1b	1932/33
30	Frank	4a	1929/30	73	Kudschus	1a	1932/33	116	Sauskojus, Junior	8a	1926/26	159	Wittstuck	6b	1927/28
31	Freihoff, Klaus	1b	1932/33	74	Kunze	5a	1928/29	117	Schaar	1b	1932/33	160	Woede	2b	1931/32
32	Frenkler	1a	1932/33	75	Kurras	1a	1932/33	118	Schaper, Georg	8b	1927/28	161	Wolf	7a	1926/27
33	Freyer	2a	1931/32	76	Kurras	5a	1928/29	119	Scheidler	1b	1932/33	162	Wolff, Gerhard	3a	1930/31
34	Gentschow	3b	1930/31	77	Lackner	4b	1929/30	120	Schellberger, Hans	2a	1931/32	163	Worster (?)	8b	1925/26
35	Gerull	5b	1928/29	78	Lange, Rolf	7a	1926/27	121	Schenk	6b	1927/28	164	Woywodt	4a	1929/30
36	Geyer	5b	1928/29	79	Lohka	4a	1929/30	122	Schmidt	2a	1931/32	165	Zimmermann	2a	1931/32
37	Gillich	4b	1929/30	80	Lüth	3b	1931/32	123	Schmitz, Karl-Heinz	2a	1931/32	166	Zimmermann	3b	1930/31
38	Götz, Manfred	8b	1926/28	81	Macher	4b	1929/30	124	Schöfki	1b	1932/33	167	Zöllner	7b	1926/27
39	Haase	3b	1930/31	82	Makow	2b	1931/32	125	Schuhmacher, Horst	8b	1925/26				
40	Haase, Günter	6c	1927/28	83	Mattejat, Rudi	5a	1928/29	126	Schulz	1b	1932/33				
41	Haase, Harry	2b	1931/32	84	Matthes	2a	1931/32	127	Schulz	5a	1928/29				
42	Haasler	2b	1931/32	85	Maurischat, Gerhard	1b	1932/33	128	Schulz	6a	1927/28				
43	Herold, Max	3a	1930/31	86	Mauritz	1b	1932/33	129	Schwarz	8c	1927/28				

E-Mail-Zuschriften an: Klaus-J.Rausch@web.de

Telefon (069) 74 82 91, Fax: 01805 060 347 661 34

Post-Zuschriften richten Sie bitte an:
Klaus-Jürgen Rausch, Postfach 101815, 60018 Frankfurt

„Mutter Osten“ in Flintbek

Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen die Heimatvertriebenen, sich zu organisieren. Die Leitung wurde oft von Persönlichkeiten übernommen, die bereits in Ostpreußen höhere Ämter bekleidet hatten. 1953, in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs, bildeten sich die Kreisgemeinschaften. Gleichzeitig übernahmen Landkreise in Schleswig – Holstein Patenschaften für die Ostpreußen, so der Kreis Plön für den Kreis Tilsit – Ragnit (1). Am 11. Juni 1953 beschloß die Gemeindevertretung der Gemeinde Flintbek, die Patenschaft für die Gemeinde Altenkirch, Kreis Tilsit – Ragnit, zu übernehmen. Zum 50jährigen Jubiläum dieser Patenschaft erschien eine Festschrift (2). Darin wird über die vergangenen Jahrzehnte und über das Zusammenwachsen im Laufe der Zeit berichtet. Besonders erfreulich sind die Kontakte mit den jetzigen Einwohnern von Altenkirch, heute Malomo shaiskoj e, seit der Wende im Jahr 1989. Siegfried Paleit schreibt im Vorwort: „Dies beweist, daß wir neben den Erinnerungen an unsere frühere Heimat, Flucht, Vertreibung, Bombardements und ihre Opfer auch den Anschluß an die Gegenwart gefunden haben“ (3)

Im Jahr 1951 entstand der Gedanke, ein Denkmal zu errichten. Der Bildhauer Friedrich Wilhelm Klose aus Halstenbek schuf das Ehrenmal „Mutter Osten“ (4). Es steht auf dem Friedhof in Flintbek. Eine Abbildung des Ehrenmals ist veröffentlicht in „Mahn- und Gedenkstätten Schleswig – Holstein“ (5) und steht auch im Internet. Die Überlieferung ist nicht einheitlich, wann es eingeweiht wurde. In „Mahn- und Gedenkstätten Schleswig – Holstein“ steht: Am 26. Oktober 1952. Die Chronik „50 Jahre Patenschaft“ nennt auf S. 21 das Datum 13. November 1954(6). Bezeichnet das erste Datum den Zeitpunkt des Auftrages an den Künstler?

Dr. Stephan Scholz von der Carl-v.-Ossietzky-Universität Oldenburg hat im örtlichen Archiv von Flintbek und in der dortigen Presse geforscht und klar gestellt: Das Denkmal wurde am 26. Oktober 1952 eingeweiht.

Die „Mutter des Ostens“ schmückt die Vorderseite des Heftes „Land an der Memel“, 32. Jahrgang, Pfingsten 1998, Nr 62. Im darauf folgenden Heft Nr 63, Weihnachten 1998, ist auf Seite 77 das Bild einer Kranzniederlegung zu sehen (Foto von Dorothea und Christine Kaminski); auf Seite 79 ein weiteres Foto der „Mutter Osten“ von Georg Friedrich. Am 13. November 1979 hielt der Schöpfer des Ehrenmals, Friedrich Wilhelm Klose, eine bedenkenswerte Rede (7). Er beschwore noch einmal das Grauen von Flucht und Vertreibung für Millionen von Menschen aus den deutschen Ostgebieten. Viele kamen unterwegs ums Leben, der Rest erreichte den rettenden Westen, verhärmte und erschöpft. Ganze Familien mußten in kleinen Räumen unterkommen. Es war in Stadt und Land eine unbeschreibliche Enge. Es ging nicht immer glatt zwischen Einheimischen und Vertriebenen. Es gab wohl Reibereien und Enttäuschung, aber auch viel gegenseitige Anerkennung und Hilfsbereitschaft. Das Leben ging weiter. Die Vertriebenen wurden eingegliedert, und oft kam es zu Heiraten zwischen den Söhnen und Töchtern ostdeutscher und einheimischer Familien. 1952 kam der Plan auf, eine Gedenkstätte

zu schaffen. Der Bildhauer F. W. Klose wurde gebeten, Vorschläge zu machen. Er dachte dabei nicht an eine nüchterne Gedenktafel, sondern an eine einprägsame Gestalt, die für alle Heimatvertriebenen in gleicher Weise verständlich wäre. So verdichteten sich alle Gedanken im Bild der alten Mutter. Dargestellt ist hier ein Mensch, der nach allem Schmerz nicht verzweifelt, resigniert und auch nicht verbittert, sondern ein festes Herz bewahrt, Glauben hält und sich still und demütig in den Willen Gottes schickt. Eine solche Gestalt kann uns etwas sagen: Sie wirft nicht anderen Menschen ihre Sorgen und Klagen vor, sondern kommt damit zu Gott. Im Gebet gewinnt sie Ruhe, Trost und innere Kraft. Das ist ihre seelische Größe, damit kann sie Trost weitergeben (8) Der Redner schließt mit einem Wort aus der Heiligen Schrift: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28).

- (1) Juckei, Lieselotte: *Namen, die wir nicht vergessen sollten: Rückblick*.
In: *Land an der Memel*, 27. Jahrgang, Nr 52, Festschrift. Neumünster 1993, S. 11-12
- (2) *50 Jahre Patenschaft Flintbek / Holstein für Altenkirch im ostpreußischen Kreis Tilsit - Ragnit. Chronik 1953 - 2003* zusgest. u. hrsg. v. Siegfried Paleit u. Walter Klink Varel 2003
- (3) *50 Jahre Patenschaft Flintbek / Holstein für Altenkirch*, S. 2
- (4) *50 Jahre Patenschaft Flintbek / Holstein für Altenkirch*, S. 22
- (5) *Mahn- und Gedenkstätten Schleswig — Holstein*. 24791 Duvenstedt — 23750 Lübeck-Travemünde. BdV. Bund der Vertriebenen. Mit Abbildungen und Beschreibung, alphabetisch geordnet.
- (6) *Land an der Memel*. 25. Jahrgang, Weihnachten 1979, S. 19
- (7) *50 Jahre Patenschaft Flintbek / Holstein für Altenkirch*, S. 22 f.
- (8) *50 Jahre Patenschaft Flintbek / Holstein für Altenkirch*, S. 23

24220 Flintbek

Bezeichnung: Ehrenmal; „Mutter Osten“.

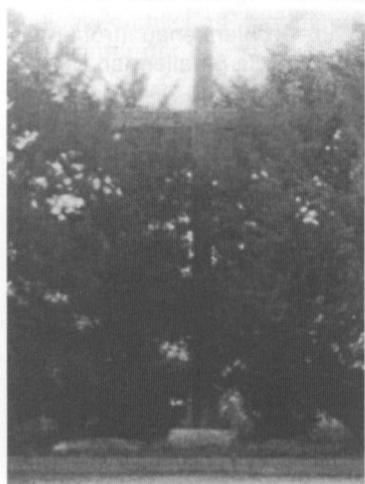
Inschrift: Frontseite des Sockels: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Jes. 66,13: Wir gedenken unserer teuren Toten in der ostdeutschen Heimat.“

Links am Sockel: Wappen von „Pommern“, „Danzig“, „Ostpreußen“, darunter „Mark Brandenburg.“

Rechts Wappen von Grenzmark Posen, Schlesien, Oberschlesien mit Benennungen: „Grenzm. Posen“, „Westpr.“, „Schlesien“, ... „Sudetenland“.

Standort: Auf dem Friedhof in Flintbek.
Einweihung: 26.10.1952.





25348 Glückstadt

Bezeichnung: Gedenkkreuz.

Inschrift: Steintafel am Kreuzansatz: „Gedenket der Toten des deutschen Ostens.“ Links und rechts neben der Platte befinden sich Steine mit Namen von Pommern, Westpreußen, Sudetenland, Schlesien und Ostpreußen (s. u.).

Standort: Auf dem Norderfriedhof in Glückstadt. **Errichtung:** 1953.

24857 Fahrtdorf

Bezeichnung: Glasmalerei. **Inschrift:** Die neun bleiverglasten Fenster zeigen die Flucht, die Ankunft und den Neubeginn der Flüchtlinge.

Standort: In der „Ostdeutschen Patenkapelle“ des Kreisheimes Fahrtdorf — Ruhleben.

Errichtung: Die 1965 errichtete Glasmalerei stammt vom Bildhauer Siegbert Amler.



24941 Flensburg

Bezeichnung: Gedenkstätte.

Inschrift: Hauptstein: „Unseren Toten, die im Osten ruhn.“ Links und rechts davon befinden sich Gedenksteine der Landsmannschaften: Deutsch — Balten, Ostpreußen, Danzig, Pommern, Mecklenburg, Wartheland, Westpreußen, Schlesien, Sachsen — Thüringen, Berlin/Mark Brandenburg.

Standort: Auf dem Friedhof am Friedenshügel in Flensburg.

Errichtung: 1952/53.



Das Kriegerdenkmal in Großlenkenau

Gegenüber der ehem. zerstörten ev. Kirche in Großlenkenau (früher Gr. Lenkeningken) steht noch heute eine Granitsäule für die gefallenen Kriegsteilnehmer des 1. Weltkrieges.

Ihr baulicher Zustand ist aber nach ca. 90 Jahren sichtlich verfallen.

Das folgende Bild zeigt, daß die Schriftzeichen fast unkennbar geworden sind. Die Umzäunung und die Grasflächen deuten darauf hin, daß die Pflegearbeiten der Einwohner teilweise vernachlässigt worden sind. Weil aber dieses Denkmal unmittelbar an der Dorfstraße in Großlenkenau steht, wäre eine Renovierungsarbeit zur Erhaltung besonders wichtig und notwendig.

Unsere heutigen russischen Bewohner denken dabei an ihren großen Vaterländischen Krieg mit all den Millionen von Toten, die auch im Ort eine sichtbare Würdigung verdient haben. Diese Anerkennung fehlt bisher.



In den Jahren der NS-Herrschaft (1933 - 1939) war in Großlenkenau um das Kriegerdenkmal herum das zentrale und politische Leben des Ortes zu besonderen Anlässen ein Mittelpunkt. Dort wurden viele politische Feierlichkeiten wie z.B. Mai-Feiertag, Heldengedenktage mit Kranzniederlegungen und nicht zuletzt Vorbeimärsche der NS-Verbände durchgeführt.

Die dafür notwendige Musik des Vorbeimarsches der Verbände stellte der örtliche kirchliche Posaunenchor, zudem auch ich als Bläser dazu gehörte. Der Kantor der Kirche, auch 1. Lehrer der Schule, war der Dirigent.

Mögen solche Denkmale nicht wieder unser gesellschaftliches Leben bestimmen.

Herbert K o r t h, Paul-Müller-Str. 27, 09599 Freiberg
ehem. Unter-Eißeln/Abbau

Denkmal der Königin Luise

Königliche Rückkehr



Magdeburg (If). Am Donnerstag wurde im Magdeburger Geschwister Scholl-Park die lange vermisste Statue der Königin Luise wiedererrichtet. In den Wirrungen des DDR-Regimes wurde diese als letzter Akt eines Zerwürfnisses mit deutscher Geschichte vernichtet. Hans Peter Schuster und seine Magdeburger Gesellschaft hatten sich seit der Wende für eine Wiedererrichtung stark gemacht und nun, auf den Tag genau 109 Jahre nach der ersten Errichtung wacht Luise mit der sagenumwobenen Rose wieder über die Magdeburger. Eben diese Rose hatte sie, der Legende nach, Napoleon für die Verschonung „ihres Magdeburgs“ angeboten.

(„MD-Sonntag“ vom 20.06.09)

Foto u. Einsender des Berichts: Heinz Depkat, Magdeburg

Sind wir Deutsche Glückskinder?

Auf der Erde leben zur Zeit etwa 6,7 Milliarden Menschen. Im Jahre 1850 waren es erst 1 Mio, im Jahre 1950 bereits 2 Mio), und Jahr um Jahr werden es gut 78 Millionen mehr. Das sind Menschenmassen, die unser Vorstellungsvermögen übersteigen. Um sich das etwas vereinfacht vorstellen zu können, gibt es ein Modell, in dem die Weltbevölkerung, wie sie sich darstellt, auf ein 100-Seelen-Dorf reduziert wird. Danach setzt sich die Menschheit, bezogen auf das genannte 100-Seelen-Dorf, wie folgt zusammen:

- 52 Frauen und 48 Männer
- 30 Weiße und 70 Nichtweiße
- 30 Christen und 70 Nichtchristen
- 89 Heterosexuelle und 11 Homosexuelle
- 6 Personen gehören 59 % des vorhandenen Vermögens
- 80 Personen leben in maroden Häusern
- 70 Personen sind Analphabeten
- 50 Personen sind unterernährt
- 1 Person verstirbt just in diesem Moment
- 2 Kinder kommen in diesem Moment zur Welt
- 1 Person besitzt einen Computer

Wenn man die Welt auf diese Art betrachtet, erkennt man, daß wir bei aller berechtigten Kritik an Politik und Medien in Deutschland auf der Sonnenseite der Erde leben. Wer das nicht wahrhaben möchte, möge folgendes bedenken:

1. Wenn Sie sich heute morgen beim Aufstehen mehr gesund als krank fühlten, sind Sie besser dran als die Million Menschen auf der Welt, die die nächste Woche nicht mehr erleben werden.
2. Wenn Sie sich frei bewegen können, ohne Angst haben zu müssen, bedroht, gefoltert oder umgebracht zu werden, haben Sie mehr Glück als 3 Mrd. Menschen.
3. Wenn Sie was zu essen im Kühlschrank, Kleider am Leib, ein Dach über dem Kopf und einen Platz zum Schlafen haben, sind Sie reicher als 75 % der Menschen auf dieser Erde.
4. Wenn Sie Geld auf der Kasse, im Portemonnaie, im Sparschwein oder zwischen der Bettwäsche haben, gehören Sie zu den privilegiertesten 8 % Menschen auf der Welt.
5. Wenn Ihre Eltern immer noch leben und immer noch miteinander verheiratet sind, sind Sie so selten wie eine weiße Krähe.

Freuen wir uns, daß wir hier leben, bei allen Unzulänglichkeiten, bei allem Ärger und allen Sorgen. Trotz aller Plackerei und Schinderei leben wir in Deutschland alles in allem auf der Sonnenseite dieser Erde.

Also: Schauen wir in die Sonne und nicht ins Mauseloch!

Georg Friedrich, im Januar 2009

ERINNERUNGSFOTOS

Wer erkennt sich oder andere wieder?

Konfirmation in Rautenberg

Foto vor der Kirche in Rautenberg – 1937 ? – Pfarrer Noetzel.



Auf dem Foto ist sitzend in der ersten Reihe von links die 4. Person meine Tante Frida Peper, geborene Endruschat, geb. 24.12.1923 auf Gut Gr. Skaisgirren (eingedeutscht: Gut Großschirren) Gemeinde Karohnen.

Einsender: Hartmut Maschmeier, Ravensberger Str. 11, 32609 Hüllhorst, Tel. 05744/3680 p, Tel.: 05741/3342140 d

Stickkurs der Singer AG in Budwethen – ca. 1925 –



Hinten, vierte von links Fr. Grete Bertrulat, fünfte meine Schwester Herta August, davor Frau Gertrud Grumbert, ganz rechts stehend Frl. Frieda Schützler, die Tochter von Bürgermeister Schützler.

Einsender:
Manfred König †

Hochzeit in Grünweiden/Plimballen



Hochzeitspaar nicht bekannt, wohl eine Freundin meiner Mutter. Meine Mutter hinter dem Bräutigam - Pfarrer Moderegger 3. v. re.

Foto: eingesandt durch Martin Lenkeit, 01127 Dresden

Ausflug der „kirchlichen Jugend“ aus dem Kirchspiel Kraupischken



Foto: Martin Lenkeit, 01127 Dresden

Sonntagsschule Opehlischken (Opeln) etwa 192-28



Meine Tante Lotte (geb. 1914) ist in der 3. Reihe die 2. von links (helles Kleid)
Foto: eingesandt durch Martin Lenkeit, 01127 Dresden



Zur bleibenden Erinnerung an meinen ersten Ausflug im Evang. Jugendverein nach Benkheim (Krs. Angerburg) in der Zeit vom 9.4.-4.5.31.
Foto: eingesandt durch Martin Lenkeit, 01127 Dresden

Volksschule Budwethen, ca. 5. Schuljahr, ca. 1934. Das Klassenzimmer befand sich zu der Zeit im Wohnhaus der Familie Schöntaube!



Von links nach rechts: **Obere Reihe:** 1. Kurt Nierke, 2. Gertrud Pakulat, 3. Edith Wachsmuth, 4. Gertrud Lemke, 5. Edith Deglau, 6. Edeltraut Herbst, 7. Hildegard Meyer, 8. Rud. Urmoneit. **Mittlere Reihe:** 9. Hans Haasler, 10. Walter Kriszat, 11. Dora Rotkamm, 12. Heinz Schulz, 13. Edith Guttmann, 14. Susanne Wiemer, 15. Heinz Quikat, 16. Alfred Garnies, 17. Heinz Urmoneit, 18. Kurt Heuer, 19. Gerhard Krieszat, 20. Lothar Bensing, 21. Egon Pleik, 22. Willi Garnies, 23. Herbert Rahn, 24. Werner Nitschke. **Vordere Reihe:** 25. Dora Page, 26. Marita Guttmann, 27. Marianne Brandstaedter, 28. Ursula Bajorat, 29. Frida Matzdorf, 30. Eva Mickeleit, 31. Erna Westphal, 32. Charlotte Räder.

Haus Köppen in Unter-Eißen



Ober- und Unter-Eißenner vom Gewerkschaftsverband Holz: Sägewerk Bernstein u. Kistenfabrik Ragnit (nur 4 SA-Leute).

Einsenderin: Irmgard Geisendorfer, Hafenstr. 13, 18356 Barth

Kreuzworträtsel

hochdeutsch-ostpreußisches Gemisch

waagerecht: 1. Zucker o.MA, 4. bißchen o.MA, 8. Teil einer Uhr, 9. betagte Frau, 10. Leistungsstärke d. Kfz (Abk.), 11. Autokennzeichen Rumänien (Abk.) 12. Frosch o.MA, 14. dt. Autopionier, 15. engl. nein, 16. Quark o.MA, 19. Stück (Abk.), 20. Erfinder e.Motors, 21. umgangsspr. große Tasse, 22. sibirischer Fluß, 23. ein/eines o.MA, 25. Kopf o.MA, 26. Stadt in Südtirol

senkrecht: 1. Hosentasche o.MA, 2. im Obrigen, 3. Initialen des amerik. Schauspielers Redford, 4. Marienkäfer o.MA, 5. Heilpflanze, 6. es o.MA, 7. Tilsit o.Platt, 13. der Allmächtige, 17. Antriebsmaschine, 18. Egel, 22. Großvater, 24. Augenblick.

Legende: o.MA = ostpreußische Mundart
o.Platt = ostpreußisch Platt

1	2	3			4	5	6	7
8					9			
10					11			
12					14			
	15		16			17		
18	19		20				22	
			21					
23		24			25			
				26				

Einsender: Siegfried Heinrich, Gera

Ostpreußische Begegnungen

Gerade wechselte ich meine Schuhe, weil ich auf dem Friedhof ein paar notwendige Arbeiten vornehmen wollte und hatte eben den Kofferraumdeckel zugeschlagen, als ein Auto direkt hinter mir hielt, schräg zur Fahrbahn stehend! Verwundert darüber dachte ich gerade >wieso hält der so knapp hinter mir? Parkplätze sind doch noch ausreichend vorhanden!<, als ich hörte: „Ach - wohl eine Ostpreußen!? Stimmt das?“

Auf halb angezogenem zweiten Schuh drehte ich mich herum und - schaute geradewegs in ein gut geschnittenes männliches Antlitz, etwa gleichen Alters mit mir, das aus der heruntergelassenen Scheibe lächelnd herausragte. Zwei jungenhaft blitzende Augen erwarteten eine Antwort. Noch völlig verdutzt antwortete ich: „Meinen Sie mich? - Ja, ich bin aus Ostpreußen; wie kommen Sie darauf?“ Wortlos deutete er mit dem Finger auf die Elchschaufel, den Aufkleber auf der Scheibe meiner Heckklappe. - Ganz klar! Darum hielt er so halbschräg auf der Fahrbahn, denn die konnte er ja nur im allerletzten Moment gesehen haben!

„Ach so!“ sagte ich und: „Sie etwa auch? - „Na klar, aus Schloßberg, früher - „Pillkallen“ entfuhr es uns beiden gleichzeitig und ab da waren wir uns vertraut! „Ich bin aus Weidenau - früher Pokraken, bei Tilsit.“ - „Klingt doch auch viel besser, Pokraken“, meinte er „schade um die 1936 erfolgten Umbenennungen!“ Dem mußte ich beipflichten - und zog mir erst einmal meinen zweiten Schuh an.

Unbeeindruckt vom laufenden Verkehr, der sich in beiden Richtungen am Heck seines Mercedes vorbeischlängeln mußte, waren wir beide mitten in Ostpreußen, schwelgten in Erinnerungen, waren einer Meinung um Kriegsausbruch, Wahrheiten, Ansichten, Landschaft, heutiger Zustand des russisch besetzten nördlichen Teils von Ostpreußen - alles bei laufendem Motor! Der wurde erst abgestellt, als ich mir sein Ostpreußenemblem anschaute: Sehr aufwendig, edel, und stilvoll umrandet mit einem Hufeisen; mitten auf dem Kühlergrill! Wir tauschen unsere Namen aus (man kann sich ja mal wieder begegnen!): „Ich heiße Hofman, - zum zweiten „n“ habe ich es noch nicht geschafft!“ Ich mußte herhaft lachen! - „Waren Sie denn jetzt schon einmal wieder in unserer Heimat?“ - Auch dazu habe ich es noch nicht geschafft!“ - „Na, dann wird es aber Zeit, wie lange wollen Sie noch warten?“ antwortete ich spontan.

Noch immer quält sich der beidseitige Verkehr an uns vorbei, aber das berührt uns nicht; ich erzähle von dem voranschreitenden Verfall, den ich im Laufe meiner 5 Reisen in die Heimat mir habe ansehen müssen. - Wir waren weit weg in unserer gemeinsamen Gefühlswelt. Wir verabschieden uns, wohl wissend, uns wohl nie wiederzusehen. Im Halbdunkel verrichte ich meine Arbeit am Grab, putze am Schluß die Elchschaufel auf dem Grabstein sorgfältig sauber, obwohl mich schon Dunkel umfängt. Nachdenklich, aber doch auch irgendwie beglückt über diese heitere Zufallsbegegnung fahre ich heim; meine 3 Katzen erwarten mich schon lange. -

Ein paar Wochen später hatte ich zum Einkauf meine Jacke mit dem Elchschaufelaufnäher übergestreift, denn es regnete. Die mißmutige Laune der wenigen Leute im Einkaufsmarkt war beinahe körperlich zu spüren - aber auch zu sehen.

Schnell wollte ich wieder zu Hause sein, behend bog ich mit meinem Einkaufswagen in einen Regaltrakt ein, der angestrebten Ware entgegen: „Aha, ein Marjelchen!“ tönte es hinter meinem Rücken. Verdutzt drehte ich mich um: „Ja, stimmt! Wieso?“ - „Na, Ihre Jacke!“ antwortete mir der gutaussehende Mann, Gardemaß, neben seiner adretten Ehefrau stehend und deutet dabei auf seine Mütze, an der die Ostpreußennadel mit der Elchschaufel steckt. „Kenne ich, habe ich auch; also sind Sie auch aus Ostpreußen, woher denn da?“ - „Na, aus Sensburg, wir fahren fast jährlich in die Heimat, obwohl meine Frau nicht von da stammt, aber sie liebt sie genauso wie ich!“

Alles herum wurde unwichtig, wir hatten Zeit, wir redeten und redeten, kaum von Eins ins Tausendste: „Im vorigen Jahr waren noch sechs gebürtige Ostpreußen im Bus, in diesem Jahr nur noch zwei ..., eine neue, überbreite, viel zu breite Autobahn wird gebaut, wohl in Richtung Elbing zum Haff; wer soll darauf fahren? ..., die EU-Gelder müssen doch verbaut werden ..., an Häusern und Fassaden wird gearbeitet ..., sauberer ist es geworden, keine Zigarettenstummel mehr, man will weg von dem Image „polnische Wirtschaft“ ...! Die herrliche Landschaft und dieser hohe, weite Himmel mit seinen weißen Wölkchen daran, einmalig schön, gibt es nirgendwo sonst! ... Die „geneigten Ebenen, erbaut von Steenken - bei den Amerikanern hat das nicht geklappt, aber bei uns Deutschen, ohne Computer, schon damals, nur mit Bleistift und Rechenschieber! ... Ach, was für ein Land!“ -

„Ja, aber nun fahren Sie 'mal in den nördlichen, den russisch besetzten Teil Ostpreußens, da würde Ihnen noch mehr das Herz aufgehen, - aber allerdings auch Erschütterung eintreten, wie dort alles verkommt!“ -

„Weiß ich, - wenn man die Drainagen kaputtmacht, Friedhöfe schleift und Dörfer verfallen läßt, Kirchen als Ställe oder Speicher nutzt, bis die Dächer einbrechen, dann weiß man in etwa, was zu erwarten ist!“ - Ja, die „guten“ Polen und die „guten“ Russen! Man muß es vor Ort gesehen haben, - es wird einem ja hier nicht geglaubt! Schlimm nur, daß die eigenen Kinder nicht mit uns hinfahren wollen, das tut so weh, es sind doch ihre Wurzeln dort! -

„Meine Worte“, sage ich „das macht auch mich ganz traurig und nagt in mir unsagbar.“

Er nennt seinen Namen; denn „ich habe Sie hier noch nie gesehen!“ und liefert dabei auch gleich eine Hilfe zum Überwinden der Schreibhürde mit: mit einem kleinen Ei und einem kleinen Witz! Wieder entfährt mir ein herzliches Lachen. - Ja, Humor haben sie wirklich, diese Ostpreußen - und einen klaren, aufrechten, offenen Blick!

Wir wohnen zwar nur ein paar Ortschaften voneinander entfernt, seine Frau hat hier ihre Verwandtschaft; werden uns aber nie wieder begegnen, denn dieser Einkauf war zufällig, und trotz Regentag!

Nur zwei Momentaufnahmen, ähnliche erlebte ich mehrfach, ausgelöst durch locker hingeworfene Bemerkungen und/oder den Wohlklang der Mundart in der Stimme. Immer entspann sich spontan ein Gespräch, das von einer sofortigen Vertrautheit getragen wird, man „kennt“ sich und kann offen und ohne Scheu selbst über Politik reden, man weiß umeinander. Kein mühsames Herantasten ist dazu nötig, man versteht sich immer und auf Anhieb, hat die gleiche Gesinnungsart und Gedankenwelt! Diese Gemeinsamkeit streichelt die Seele und gibt es wohl auch nur unter uns Ostpreußen; - jedenfalls habe ich es noch nie bei einer anderen Zufallsbekanntschaft so erlebt.

„Was wirklich zählt auf dieser Welt, bekommst du nicht für Geld ...“ erkannte Udo Jürgens sehr richtig in einem seiner Schlager, der heute allerdings nie Erwähnung findet!

Dieses beglückende Gefühl des Gleichklanges, das uns Ostpreußen miteinander verbindet und vielleicht auch zu eigen ist, diese Erfahrung wünsche ich mir auch für unsere Kinder!

*Astrid von Günther
Reinhardshagen*

GESCHICHTE

Vor fast 1000 Jahren fand eine polnische Königin auf ihren thüringischen Besitzungen Asyl

In der Stadtgeschichte Kahlas kann man folgendes lesen: „1002 trat König Heinrich II. die Nachfolge Ottos III. an. Auch Heinrich wurde kurze Zeit später zum Kaiser gekrönt. 1014 übertrug er das Slawenland Saalfeld-Orla dem Pfalzgrafen Ezzo bei Rhein, der übrigens mit der Schwester Otto III. vermählt war. Ezzo vererbte das Land an seine Tochter Richza weiter, die den polnischen König geheiratet hatte, jedoch aus Polen vertrieben war ... währenddessen erwarb Anno von Köln das Land Orla von Königin Richza und gründete unter anderem die Ortschaften Hütten und Friedebach in der Thüringer Heide. Im Pößnecker Heimatbuch aus dem Jahre 1929 finden wir folgende Eintragung: „Im Jahre 1014 schenkte Kaiser Heinrich II. das Reichsgut dem Pfalzgrafen Ezzo (Ehrenfried) von Lothringen, der damit auch Herr über Pößneck wurde. Nach seinem Tode (1034) fiel der Orlagau zunächst an seinen Sohn Ludolph und schließlich an dessen Schwester Richeza oder Richza, die an den König von Polen verheiratet war. Sie hat ein bewegtes Leben geführt, war aus Polen vertrieben worden und schenkte 1056 ihre thüringischen Besitzungen dem Erzbischof Anno von Köln. Der gründete 1071 die Saalfelder Benediktinerabtei, der er einen Teil des Landes überließ.“

Als Zeichen der früheren Zugehörigkeit Pößnecks zu Köln ist in einem Fenster des dortigen Domes unser Stadtwappen abgebildet. „Ausführlicher über diese Episode deutsch-polnischer Beziehungen berichtet eine Coburger Chronik aus dem Jahre 1983. Allerdings wird in dieser Chronik eine etwas andere Version vertreten. Es steht darin: „Die Landschaft, in deren Bereich einst Trufalstadt stand und sich später Coburg entwickelte, wird uns erstmals um die Jahrtausendwende bekannt, als im Jahre 990 die erst 11 jährige Prinzessin Mathilde von Sachsen, Tochter des Kaisers Otto II. bzw. Schwester des Kaisers Otto III. Pfalzgraf Ehrenfried (Ezzo) von Lothringen heiratet und von ihrem Bruder Kaiser Otto III. mit einer Mitgift aus altem Reichs -bzw. Königsgut ausgestattet wird, wozu auch Güter und Ländereien im Saalfelder und im hiesigen (Trufalstat, später Coburg heißen) Raum gehören. Die Tochter aus der Ehe Ehrenfrieds von Lothringen mit Mathilde von Sachsen Richeza, Königin von Polen, geb. Prinzessin von Lothringen, erhält u. a. die Saalfelder und Coburger Besitzungen aus dem Erbteil ihrer Mutter Mathilde von Sachsen als Mitgift, als sie 13jährig im Jahre 1013 den späteren Polenkönig Miesko II. heiratet. Im November 1031 muß Richeza wegen aufkommender politischer Unruhen mit ihrem Sohn Kasimir fliehen und zieht sich vorübergehend auf ihre Saalfelder Besitzungen zurück. Nach dem Tod Mieskos im Jahre 1034 wird ihr noch unmündiger Sohn Kasimir-vorerst unter ihrer Regentschaft - König von Polen. Erneute Unruhen zwingen aber beide, noch 1034 das Land wieder zu verlassen, und Richeza zieht sich in das Kloster Brauweiler bei Köln zurück. Ihr Sohn Kasimir wird 1038 von seinen Landsleuten wieder auf den polnischen Thron gerufen. Im Jahre 1056, unmittelbar nach dem Tod ihres Bruders Hermann, Erzbischof von Köln, schenkt Richeza ihren Saalfelder und Coburger Besitz unter dem Vorbehalt der lebenslangen Nutznießung dem Erzstift Köln, Anno (Hanno) II. , Nachfolger ihres verstorbenen Bruders Hermann, um sich diesen gewogen zu machen. Erzbischof Anno II. von Köln gründet 1074 das Benediktinerkloster Saalfeld und stattet es mit den ihm im Jahre 1056 von Richza verliehenen Saalfelder und Coburger Besitzungen aus. „In der Coburger Chronik wird jedoch auch eingeräumt, daß die in dem Abriß der Geschichte Kahlas und des Pößnecker Heimatbuches vertretene Version möglich ist, nämlich, daß Kaiser Heinrich II. dem Pfalzgrafen Ezzo bei Rhein das Slawenland Saalfed-Orla und auch die Besitzungen im Coburger Raum übertragen hat. Prof. Dr. Rhode erwähnt in einem 1957 gehaltenen Vortrag, daß Kaiser Heinrich III. dem jungen Polenherzog Kasimir I. durch die Stellung von Hilfstruppen zur Rückkehr in sein Land verhalf. Dieser Kasimir war durch seine Mutter Richza ein Urenkel Kaiser Otto II.

Quellenverzeichnis:

Kurzer Abriß der Stadtgeschichte Kahlas von Dr. Michael Koch, 2001.

Pößnecker Heimatbuch von Herman Müller, 1929.

Chronik der Stadt und der Veste Coburg von Heinz Pellender, 1983.

20 Jahre dreifache Grenzöffnung in Ellrich, nach Berlin, größte Stadt im Grenzgebiet!

9.11.89 hörte ich im Radio, daß in Berlin die Grenze offen ist. Ich bin dann mit meiner Frau mit dem Fahrrad zum Grenztor Walkenrieder Straße gefahren, dort war aber niemand, auch auf unsere Rufe reagierte niemand. Wir sind daraufhin zur Grenzkompanie Ellrich geradelt und wollten den Offizier vom Dienst sprechen. Der kam auch, aber er hatte noch nichts von der Grenzöffnung gehört. Eine Grenzöffnung im Raum Ellrich lehnte er ab, da er keine Anweisung zur Grenzöffnung hatte. Am 10. 11.89 sind wir dann mit unserem Trabbi zur Walkenrieder Chaussee und zum Grenztor Eisengießerei gefahren, hier waren keine Grenzposten zu sehen, auch auf Rufe war keine Reaktion der Grenzposten zu bemerken. Für uns war die ganze Sache unvorstellbar, bis dahin galt ja ein strenges Grenzregime. Ein halbes Jahr vorher wären wir für diese Grenzverletzung unweigerlich verhaftet worden. Aber man spürte förmlich, daß was in der „Luft“ liegt. Die Öffnung der Grenze war nur eine Frage der Zeit. Am 11.11.89 war im „Lindenhof“ die Karnevalssitzung, wir waren nicht dabei und sind dafür um 18.30 Uhr zur Walkenrieder Chaussee gegangen. Hier demonstrierten schon viele, vor allen Dingen Jugendliche, die Sicherheitskräfte konnten sich nicht entschließen, ob die Grenze geöffnete wird. Nach einigem Hin und Her war es dann um 19.38 Uhr so weit, wir hatten den Weg freigekämpft, der seit 40 Jahren nicht ohne Lebensgefahr passierbar war. Ein unbeschreibliches Gefühl. Die Karnevalsveranstaltung im „Lindenhof“ löste sich auf und kam samt Blaskapelle 1,5 h später nach Walkenried. In der Nacht vom 11.11. auf den 12.11. wurde dann der provisorische Straßenübergang an der Eisengießerei durch Grenzpioniere errichtet. Es gab Autoschlängen ohne Ende.

Am 12.11.89 fuhr dann auch der erste Personenzug nach 45 Jahren zwischen Ellrich und Zorge.

Es war eine bewegende Zeit.

Ich bin als kleiner Junge mit meinen Eltern 1950 den Weg von Walkenried nach Ellrich gegangen. Die Stalinistischen Unrechtsaktionen wie Aussiedelungen mußte ich mit ansehen. Aber auch hier hatte ich Glück, ich durfte als einer der Ersten über die Grenze in die Freiheit gehen. Es haben sich nicht alle Träume erfüllt, aber ich finde es gut so, wie es ist.

Eugen Meyer



Öffnen des GSSZ
am Sandwerk
11.11.1989
19.34 Uhr
Walkenrieder Straße



Grüner Punkt: Erste Personenzugfahrt über die Güst Ellrich: 12. 11. 1989,
unklarer Grenzverlauf auf ca. 300 m Richtung Walkenried

Roter Punkt: Fahrzeugübergang Ellrich - Zorge 12. 11. 1989

Roter Kreis: Fußgängerübergang Ellrich - Walkenried 11. 11. 1989



Grenzübergang an der
Rotbuche, 1945

Erinnerungen an Paschen/Papuschienen (Ostpreußen)

Mein Heimatort war ein kleines Dorf, gelegen an der Hauptstraße zwischen Tilsit und Kreuzingen. Die Bewohner waren zum großen Teil Kleinbauern mit einem Besitz von ca. 20 – 40 Morgen Wiesen- und Ackerland. Unser Postort war Auerfließ, die nächste Bahnstation Wilhelmsbruch. Nach Tilsit bestand täglich Bus-Verbindung. Unser Ort hatte noch keinen Stromanschluß; dieser endete in Sandfelde (1 km von uns entfernt).

Besonders möchte ich die Gastfreundschaft und die Hilfsbereitschaft der Bewohner hervorheben. Hierfür gab es viele Beispiele. Eines davon möchte ich hier anführen. Während der Erntezeit hatte sich mein Vater ein Bein gebrochen und war dadurch bewegungsunfähig. Ohne ein Wort zu sagen, erschienen die Nachbarn mit ihren Fuhrwerken und brachten unsere Roggenernte ein. Öffentliche Veranstaltungen gab es aufgrund der geringen Einwohnerzahl in unserem Ort nicht. Die fanden in den größeren Nachbargemeinden wie Auerfließ, Sandfelde, Argenbrück oder Königskirch statt.

An ein paar Ereignisse kann ich mich noch gut erinnern. Zum Beispiel: Fastnacht in der Schule. Da gab es den alten Brauch, daß wir Schüler unsere Tornister versteckt haben, damit der Schulunterricht ausfällt. Der Klassenraum wurde mit bunten Papierstreifen geschmückt. Unser Lehrer, Herr Klawohn, tat dann wie jedes Jahr überrascht, wenn er die Schulklasse betrat. An der Tafel standen Sprüche wie: „Die Raben sind gekommen und haben uns die Bücher weggenommen“ oder „Heute feiern Katz' und Maus, Schuppnis gibt's in jedem Haus“. Nachdem der Lehrer uns ein paar Geschichten vorgelesen hatte, durften wir vorzeitig nach Hause gehen.

Woran ich mich besonders gerne erinnere, war jedes Jahr der Besuch des Jahrmarktes (Rummel) in Tilsit mit meinen Eltern und Geschwistern. Es war immer eine große Freude, diese Zauberwelt mit den vielen Karussells, Gauklern, Bänkelsängern, Buden usw. zu erleben. Wir waren jedes Mal den Tränen nahe, wenn es hieß: „So, jetzt müssen wir nach Hause.“ Zu gerne wären wir noch dageblieben.

Von Zeit zu Zeit besuchte uns ein Hausierer namens Eisenak. Dieser trug seine Waren in einer großen Kiepe verstaut auf seinem Rücken. Beim Betreten des Hauses zählte er ohne Unterbrechung sein ganzes Warenangebot von A – Z auf. Eines Tages ist er dann aufgrund seiner schlechten Sehfähigkeit beinahe in den Keller gestürzt. Im letzten Moment konnte er sich an der geöffneten Kellerklappe festhalten. Der Schreck war natürlich sehr groß. Bei den nächsten Besuchen hat er dann schon im Hausflur laut und unüberhörbar gerufen: „Es dä Keller oape?“

Weiter erinnere ich mich an zwei ältere Männer, die in längeren Zeitabständen bei uns Quartier nahmen. Es handelte sich um Blechmacher. Sie fertigten Kuchenbleche in allen Größen und Formen aus Weiß- und Schwarzblech an. Nachdem sie bei uns eingetroffen waren, bekamen wir

Kinder ein Dittchen in die Hand gedrückt und mußten dafür allen Bewohnern im Dorf Bescheid sagen.

In unregelmäßigen Abständen bekamen wir Besuch von einer Tipplerin. Sie übernachtete in der Scheune im Heu. Nachdem sie verpflegt worden war, zog sie am nächsten Morgen weiter. Ihre Habseligkeiten trug sie gebündelt in Tüchern immer bei sich. Aus diesem Grund war sie als die „Pungelmarie“ bekannt.

Aufgeschrieben von Ernst Schedwill

Schulzeit in Ostpreußen

Mit dem Beginn der Schulzeit gingen die Jahre des sorglosen Spielens vorüber. Ab nun stand das Lernen im Vordergrund. Meine Schulzeit begann 1938 in der einklassigen Volksschule in Martinsrode. Hier erlernten wir noch die alte deutsche Schrift. Schiefertafel, Griffel und ein feuchter Schwamm waren unsere Ausrüstung. Höhepunkte waren immer die Geburtstage. An meinem Geburtstag ging unser Lehrer, Herr Scharfetter, in seine Wohnung und holte für mich ein Schälchen mit Erdbeeren; alle Mitschüler durften gratulieren. Mit der Zeit kamen noch mehr Fächer hinzu, und wir mußten nun die lateinische Schrift erlernen und durften in Hefte schreiben. Mit Kriegsbeginn 1939 wurde Herr Scharfetter eingezogen. Sein Vertreter wurde Lehrer Buchhorn aus Fichtenfließ. Für uns Kinder war es immer eine Freude, wenn er zu spät oder aber gar nicht kam. Im Winter fuhr er oft mit unserem Milchwagen mit. Er blieb dann so lange auf dem Wagen oder dem Schlitten sitzen, bis er nach Martinsrode gefahren wurde. Unser Schulweg war ca. 1,5 km lang. Den Tornister auf dem Rücken, liefen wir ihn täglich bei Sonne oder Regen. Nur am Hof Redetzki in Martinsrode liefen wir etwas schneller. Wir hatten nämlich Angst vor den beiden großen Bemhardinerhunden. Ab 1941 unterrichtete uns dann Fräulein Bindert aus Fichtenfließ. Wenn sie morgens in die Klasse kam, brachte sie immer ihren Parfümduft mit. Man merkte, wir hatten jetzt eine Lehrerin. Leider wurde es mit meiner Spielzeit durch das viele Lernen weniger. Aber nach den Schularbeiten ging es immer hinaus auf den Hof. Zum Spielen im Zimmer hatten wir Metallbaukästen, Burgen, Bleisoldaten (es war ja Krieg), aber auch Bücher und vieles mehr. Langeweile gab es nicht. Der Zeit entsprechend mußten wir zum Dienst im „Jungvolk“, der meistens in der Schule, aber auch manchmal in Königskirch stattfand, wenn es sich um Sportwettkämpfe oder größere Veranstaltungen handelte. Im Laufen war ich damals ganz gut. Als ich einmal beim Dienst in der Schule geärgert wurde - man nahm mir meine Mütze immer wieder weg -, warf ich beim nachfolgend verordneten Kniebeugen mit vorgehaltener Brechstange dem Zugführer die Brechstange vor die Füße, denn ich war wütend über diese Ungerechtigkeit. Eine Beschwerde über mich hatte aufgrund der guten Verbindungen meines älteren Bruders für mich letztendlich keine negativen Folgen. Viel Spaß hatten wir an den Geländespielen. Sie sollten leider einem bestimmten Zweck, nämlich der Wehrertüchtigung, dienen. Doch zu Hause auf dem Hof war es viel interessanter. Ich durfte schon bei einigen Arbeiten helfen, so z.B. die Erntewagen auf dem Feld weiterfahren. Es gab damals

noch Pferdegespanne, und die Garben wurden von Hand aufgeladen. Wir mußten auch die Kühe auf den Feldern hüten und bei der Kartoffel- oder Rübenernte helfen. Bei diesen Tätigkeiten war die Vesper- oder Kaffeepause immer hochwillkommen. Alle saßen dann beisammen und hatten noch etwas Zeit zum Erzählen.

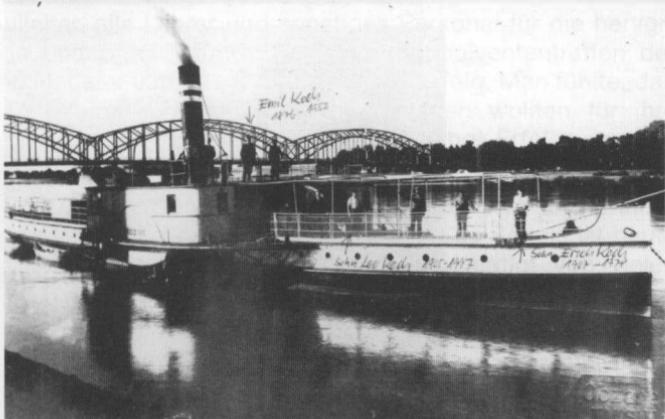
In der Schule bekam ich von Fräulein Bindert gute Noten. Nach vier Jahren sollte ich zur Oberschule. Angst hatte ich vor der Aufnahmeprüfung; aber ich bestand sie. Ab Herbst 1943 ging ich dann in die Schule „Über dem Teich“, Oberschule für Jungen in Tilsit. Meine Geschwister und ich wohnten in der Pension Buttkus in der Rosenstraße 15. Wir waren in einem Zimmer vier Jungen: mein Bruder Gerhard, mein Klassenkamerad Gert Kairis, Lothar Piskorz und ich. Im Zimmer gegenüber waren vier Mädchen: Meine Schwester Gisela, Gisela Schulz, Jutta Müller und Hannelore Aschmoneit. Nach dem Wecken: „Es ist 7 Uhr!“, wurde im Gemeinschaftsraum gegessen. Danach ging es ab über den Mühlenteich und durch den Seiteneingang in die Schule. Ich freute mich immer auf die Pausen, besonders auf die Mittagspause. Nach dem Mittagessen ging es an die verordneten Schularbeiten und danach zum Bummeln durch die Stadt. Zum Abendessen waren wir wieder alle pünktlich in der Pension. Die Buttkussche Wohnung lag im 3. Stock. Zuerst mußten wir durch eine Toreinfahrt gehen und im Haus über eine alte Holztreppe mit Blick auf den Innenhof hinauf bis zur Wohnung. Aus dem Fenster unseres Jungenzimmers sahen wir direkt auf eine Schokoladenfabrik - leider nur sehen. Öfters durften wir Kleinen für die Großen - sie hatten so schrecklich viele Schulaufgaben - zum Flohkino und nach Kinokarten anstehen. Es gab damals mitunter sehr lange Menschen schlängen vor den Kinos. In viele Filme durfte man erst ab 16 oder 18 Jahre hineingehen. In der Schule hätte ich auf die Fächer Englisch und Deutsch gerne verzichtet. Trotzdem reichten die Noten für die Versetzung aus. Durch den Krieg bedingt, kam ich aber nicht mehr in die neue Klasse, denn die Schule brannte bei einem Bombenangriff ab. Vorher sicher ein Wunsch vieler Schüler!? Zur Verbesserung meiner Deutschkenntnisse ging ich öfters zu Frau Durmont in die Grünwalder Straße. Meine Schrift sollte besser werden, und so mußte ich Schönschrift üben. Einmal in der Woche ging ich in die Deutschordenskirche zum Religionsunterricht. Wir saßen meistens in einem Raum im Turm. Von dort aus gelangte man auch zu den Glocken. Unregelmäßiger ging ich zum Dienst im Jungvolk in die Herzog-Albrecht-Schule. Vor dem Boxsport drückte ich mich. Besser waren dann schon der Schulsport oder die ersten Schwimmübungen im Tilsse-Bad. Am Samstag nach dem Mittagessen - oft gab es wegen der Kriegszeit Pferdefleisch - liefen wir zum Bahnhof, fuhren bis Argenhof und liefen dann den Weg über Königskirch nach Groschenweide. Das waren immerhin vier Kilometer. Manchmal wurden wir aber auch mit dem Pferdewagen abgeholt. Die schöne Zeit der Erholung von der Schule zu Hause bei den Eltern endete dann leider am Montag früh. Wir wurden zum Bahnhof gefahren und mußten uns in Tilsit beeilen, um pünktlich in der Schule zu sein.

Aufgeschrieben von Botho Eckert

Die Memelfähre Trappönen



Zollhaus in Trappönen / Trapönen;
Hier hatte Fährmeister Emil Koch (1876-1952) die Fähre (und den Fährdampfer „Mozart“) von Trappönen nach Wischwill ständig in Betrieb.
Im hinteren Teil des Hauses wohnte Fährmeister E. Koch mit seiner Frau Luise.



Raddampfer „Mozart“ auf der Memel vor der Luisenbrücke bei Tilsit.



Anlegestelle der Fähre in Trappönen – gegenüber von Wischwill – von Fährmeister Emil Koch. Heute ist alles versandet und nicht wiederzuerkennen. Ich war im Mai 2007 in Wischwill.

Dietmar Koch,
Weißdornweg 6,
24582 Bordesholm

AUS DER HEIMAT HEUTE

Das Sterben eines Hauses

Haus Krebs in Großlenkenau/Gr. Lenkeningken –



Mittwoch,
24.07.2004

Dachziegel waren
zwar schon fort,
aber der allgemeine
(Pflege-) Zustand
war noch gut mit
anderen Dorf-
häusern vergleich-
bar.



Montag,
04.08.2008
Zustand des einst
recht stattlichen
Hauses.



Dienstag, 11.08.2009
Restbestand des Hauses
„Einen Blick nach dem
Grabe seiner Habe sendet
noch der Mensch zurück!“
Wie zeitgemäß sind die
Schillerschen Worte auch
heute noch!

Einsenderin: Edith
Lancaster, Göttingen

Aus einer Ragniter Zeitung

20 МАРТА 2009 ГОДА

• Нам пишут

С любовью к родной школе!

Уважаемая редакция,
здравствуйте!

(Zusammengefaßter Inhalt!)

Dankschreiben einer ehemaligen Schülerin anlässlich des 40. Jahrestages in dieser Schule in Novokolchosnoje (Argenbrück)

Dank an den Schulleiter, alle Lehrer und sonstiges Personal für die hervorragend organisierte und durchgeführte Feier. Das Absolvententreffen der 70er, 80er, 90er und jüngerer Jahrgänge war ein voller Erfolg. Man fühlte, daß die Anwesenden mit ihrem Erscheinen „Danke“ sagen wollten für ihre Schulzeit. Sie berichteten über ihren Werdegang und ihre Erfolge, welche den Lehrern zu verdanken waren.

Die 40jährige Geschichte der Schule wurde mit vielen Bildern und Erinnerungsstücken dargestellt. Es flossen auch viele Tränen. Die Schule ist heute sehr modern und auf hohem technischem Niveau, bestätigt von vielen Absolventen.

Auch der Verstorbenen wurde gedacht.

Die Umrandung des Treffens mit allerlei Gaumenschmaus war bestens und ist zur Zeit nicht selbstverständlich. Die Hausaufgaben in der Vorbereitung wurden besser ausgeführt als manchmal in der Schulzeit. Die gesamte Familie der Verfasserin war bzw. ist an dieser Schule. Das unbegrenzte Arrangement der Lehrer bringt diese guten Ergebnisse für das moderne Leben. Der Schule werden gute Ergebnisse, blühende Zeiten und viele gute und willige Schüler gewünscht.

Danke für alles!

Eingesandt von Schuldirektor Sitsch, Argenbrück

*Überall wo Menschen wohnen
und die Liebe ist zu Haus,
kehrt sie mit 'nem Besen
Haß und Feindschaft einfach raus.*

*Läßt berein nur frohes Lachen
Spiel und Spaß und Heiterkeit,
Sorgen haben keine Chancen,
wo nur Platz für Fröhlichkeit.*

Verfasser unbekannt

Die Mahr gab zu denken

Von Hannelore Patzelt-Hennig

Um bei uns Kindern damals in der Heimat dem unausgelebten Übermut Einhalt zu gebieten, gab es nichts wirkungsvoller, als daß jemand Spukgeschichten erzählte. Obwohl diese unsere kindlichen Gemüter nachhaltig bewegten, hörten wir nichts lieber.

Gespenster gehörten zu unserem Phantasiebereich, Gespensterfurcht begleitete uns. Wenn die „Lager“ der Erwachsenen auch gespalten waren, was den Glauben an Spuk betraf. Die einen berichteten mit unverkennbarer Überzeugung dies und das über irreale Vorgänge, die anderen taten derartige Schilderungen als Hirngespinste ab.

„Ich hab' noch von keinem gehört, daß ein Gespenst handgreiflich wurde!“ lachte der breitschultrige Onkel Otto immer, wenn von Spuk und Gespenstern die Rede war.

Ganz so schien es aber nicht zu sein. Was Onkel Otto sagte, mochte auf Gespenster, die nur spukten, zutreffen. Es gab aber die Mahr, die man gewaltig spürte, wie Großvater mir erzählt hatte. Und er mußte es wissen, denn er hatte diesen Spuk schon einmal am eigenen Leibe erlebt.

Die Mahr kam, wenn man schlief. Sie wälzte sich von den Füßen des Ruhenden aufwärts, bis sie ihn ganz belagert hatte. Dabei war dem Betroffenen, als ob er von einer gewaltigen Last erdrückt würde. Ließ die Spukgestalt rechtzeitig von ihrem Opfer ab, war es gut, wenn nicht, dann...

Ich fürchtete mich erbärmlich vor diesem Nachtgespenst. Zum Glück gab es aber eine Möglichkeit, sich davor zu schützen. Das war die Seitenlage. Nur wenn der Mensch auf dem Rücken lag, hatte die Mahr Macht über ihn, so sagte man.

Für mich kam deshalb nichts anderes in Frage, als daß ich mich im Bett seitlich hielt. Jedenfalls an den Abenden, an denen ich vor dem Einschlafen an die Mahr dachte. Und damit ich nicht kippte, drückte ich meinen Rücken fest an die Wand. So abgesichert konnte mir nichts passieren. Eine Gewißheit, die mich beruhigte. Ich schlief in der festen Überzeugung ein, in dieser Haltung die ganze Nacht zu verbringen.

Die Seitenlage, so meinte ich manchmal, hatte wohl auch den furchtlosen Onkel Otto vor dem Zugriff der Mahr bisher bewahrt; denn trauen würde diese Spukgestalt sich auch an so kräftige Staturen wie ihn. Das stand für mich außer Frage. Onkel Otto schien mir sogar sehr gefährdet, weil er sich über solche Dinge immer lustig machte. Und schon manch einem, der über derartige Dinge gelacht oder gespottet hatte, sollte etwas widerfahren sein, was undeutbar geblieben war. Vorkommnisse die einem, wenn man davon hörte, das kalte Grausen über den Rücken jagte, erzählt von anderen, da es die Betroffenen nach solchen Ereignissen nicht mehr gab. Doch obwohl ich um Onkel Otto bangte, zog ich für mich aus seiner unerschrockenen Aussage einige beruhigende Schlüsse. Wenn vom Spuk auf dem Kirchturm, am einsam gelegenen alten Friedhof und im Schloß des Barons von S. erzählt

wurde, stellte ich tatsächlich immer wieder fest, daß alle, die Spuk dort erlebt hatten, nur erschreckt worden waren. Nie war ihnen ein Gespenst oder eine Spukgestalt körperlich nahe gekommen. Das war so, wie Onkel Otto sagte. Außerdem machte ich mir bewußt, daß all das Vorgänge waren, die sich weit entfernt abspielten.

Der Kirchturm befand sich im anderen Dorf. An dem abgelegenen Friedhof kam ich, ein Kind, in der Geisterstunde nie vorbei. Und im Schloß des Barons hatte ich nichts zu tun. Also ging mich der Spuk an jenen Stellen eigentlich nichts an.

Gefährlich war und blieb dagegen die Mahr. Und eine war bereits bei uns im Haus, in der Stube nebenan gewesen. Das blieb eine furchterregende Tatsache, eine Gegebenheit mit der man nicht so leicht fertig wurde, mit der man überleben mußte.

Doch nicht nur bei uns, auch im Dorf war die Mahr schon in mancher Stube und in manchem Bett gewesen. Sie hatte sich zwar, soviel bekannt war, noch niemals auf Kinder gewälzt. Immer waren es Erwachsene, meist die älteren, die sie belagert hatte, aber wer konnte wissen, ob sie es sich nicht einmal anders überlegte? Man mußte vor ihr auf der Hut sein! Wichtig war und blieb deshalb; Seitenlage, und - Rücken an die Wand!

Altbestände „Land an der Memel“

In der Heimatstube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausgaben von „Land an der Memel“ vorhanden: **Nr. 55, 58, 59, 62, 63, 64, 67, 69, 70, 71, 72, 73, 75, 76, 77, 78, 79, 81, 82, 83 und 84**

Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Spende für Versandkosten erwünscht.

Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an den Schriftleiter „LadM“ Manfred Malien, Rastorter Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon und Fax 0 43 42 / 8 75 84.

Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran, daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen nicht im Müll landen, die dringend zur Bereicherung des Kreisarchivs benötigt werden.

Leider ist dies schon aus Unkenntnis und Interesselosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden.

Dies gilt auch für ältere Hefte „Land an der Memel“.

VERANSTALTUNGSKALENDER 2010

17. April 2010	Kirchspieltreffen Altenkirch in Bochum
24. April 2010	Regionaltreffen der Kreisgemeinschaften Elchniederung, Tilsit-Ragnit und der Stadtgemeinschaft Tilsit in Oberhausen
28. - 30. Mai 2010	Schultreffen Mittelschule Breitenstein in Dortmund
? September 2010	Patenschaftstreffen Ragnit-Stadt und Kirchspieltreffen Tilsit-Land u. Ragnit-Land in Preetz
Kreisgruppe Berlin	Treffen am 6. Februar, 10. April, 8. Mai, 5. Juni, 11. September, 2. Oktober und 5. Dezember 2010 im „Ratskeller“, Berlin-Charlottenburg

Weitere Termine lagen bei Redaktionsschluß nicht vor.

Hinweise:

*Aus gegebenen Anlaß bitten wir unsere Landsleute,
folgendes zu beachten:*

- a) Redaktionsschluß einhalten,
- b) nur 75., 80. und danach folgende Geburtstage mitteilen,
- c) Absender angeben,
- d) evtl. beigelegte Bilder entsprechend beschriften,
- e) keine leeren Karten schicken,
- f) für Änderungsanzeigen unbedingt die in diesem Heft befindliche
Postkarte benutzen.

Die Redaktion

Anmerkung zur Mitteilung von Familiennachrichten

Bei den Mitteilungen sollten die Angaben zutreffend, vollständig und lesbar sein. So können unnötige Nachfragen vermieden werden. In der Regel sollten dazu die Mitteilungskarten aus dem Heimatbrief verwandt werden.

Internet-Bildarchiv

(von Walter Klink)

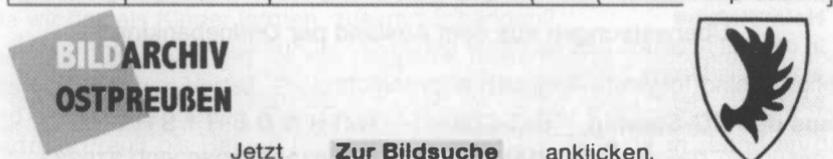
Im letzten Weihnachtsheft habe ich über dieses Thema berichtet. Inzwischen wurden weitere Bilder eingestellt. So sind jetzt ca. 380 Aufnahmen aus unserem Heimatkreis im Internet sichtbar. Weitere werden folgen. Das System wurde auch weiterentwickelt. So wird es nun möglich, die Bilder zu verorten. Das heißt, auf einer zu öffnenden Karte kann die Lage des Bildes markiert dargestellt werden - soweit diese bekannt ist. Auch können die Bilder als Diashow angesehen werden.

Wegweiser ins Internet-Bildarchiv

Adresse: www.bildarchiv-ostpreusen.de

es erscheint:

[Startseite | Detailsuche | Erweiterte Detailsuche | Hilfe | Kontakt/Impressum]



es erscheint

Ostpreußenübersichtskarte mit allen Kreisen

weitere Hinweise sind:

links:

Geografische Zuordnung
Nun aus der „Ortsliste“,
z.B. Schulen, auswählen.

rechts:

Gesuchtes Objekt/Bild
Danach wird rechts (gelb hinterlegt)
das Ergebnis sichtbar.
Wenn „Bilder anzeigen“ angeklickt ist,
werden diese im Kleinformat angezeigt.

Wenn nun darüber das Wort „Diashow“ angeklickt wird, werden die Bilder in der Form sichtbar. Beim einzelnen Anklicken der Bilder werden diese vergrößert dargestellt. Darüber können weitere Felder angeklickt werden. Beim Anklicken von Ortsplan wird dieser sichtbar, auf dem (soweit bekannt) die Lage des Bildes markiert ist.

Nun viel Freude beim „Surfen“.

Weitere Fragen für den Bereich TISLIT-RAGNIT kann der zuständige Administrator beantworten.
Zur Zeit: Walter_Klink@t-online.de

Die Heimat lässt uns nicht los,
sie bleibt Aufgabe und Verpflichtung.

400 EUR Spende von Frau Doris Wauer/Gudjsons

Ja, Sie haben richtig gelesen. Es stimmt! Frau Wauer schrieb mir, daß sie im Ragniter Krankenhaus geboren ist und 2006 ihren Geburtsort besucht hat.

Sie berichtete mir von der Bedürftigkeit der dort lebenden Menschen, und sie und ihr Mann verzichteten auf Geschenke zu ihren Geburtstagen und spendeten das Geld. Sie wollte den dort lebenden Menschen Freude bereiten. Das ist ihr gelungen. Für mich als Überbringende war es traurig. Ich habe mir die Not und das Elend ansehen und anhören müssen. Die Bilder der kranken und vom Leben gezeichneten Leute werde ich nicht vergessen!

Danke, Frau Wauer!

Eva Lüders

Überweisungen aus dem Ausland per Onlinebanking:

Hierfür sind folgende Angaben erforderlich:

aus den EU-Staaten	BIC-Code: H S H N D E H 1 S H 0
	IBAN: D E 61230510300000 279323
aus der Schweiz	Sparkasse Südholtstein, Konto 279 323, BLZ 230 510 30 VIA Correspondenzbank HSH Nordbank AG Swift-Code: H S H N D E H H
aus den USA	Sparkasse Südholtstein, Konto 279323, BLZ 230 510 30 Clearing wich JP Morgan - CHASE - Manhatten New York or Citybank New York

Schatzmeister Klaus-Dieter Metschulat

Dank sei allen Landsleuten gesagt, die uns
im vergangenen Jahr in großzügiger Weise
finanziell unterstützt haben.

Nur mit Ihren Spenden
können wir unsere Aufgaben
hier und in der Heimat erfüllen.

Aus Treue zur Heimat

Die „Preußische Allgemeine Zeitung“ und „Land an der Memel“ hatten es kundgetan, so daß es jeder Interessierte wissen konnte: Am 25. April 2009 ist großes Heimattreffen der Kreisgemeinschaften Tilsit-Ragnit und Elchniederung sowie der Stadtgemeinschaft Tilsit im „AMO-Haus“ in Magdeburg. Dafür, daß sich gleich drei Kreise zusammengetan hatten, hielt sich die Beteiligung mit 255 Teilnehmern in Grenzen. Die Generation unserer Eltern ist nicht mehr, die Reihen derer, die sich noch gut auf Ospreußen besinnen können, haben sich gelichtet, und vielen von uns Alten ist eine weite Reise bereits zu beschwerlich geworden. Aber die Zeitspanne von über 60 Jahren, seit wir unsere Heimat verlassen mußten, hat es auch mit sich gebracht, daß sich viele inzwischen gedanklich von Ostpreußen gelöst haben. Und was mir in Magdeburg einmal mehr auffiel: Die meisten der dort Erschienenen, natürlich nicht alle, haben ihre Wurzeln in der Landwirtschaft, weil ihre Eltern oder Großeltern Bauern waren. Sollte das „mit der Scholle“, wie wir das als Kinder lernten, zusammenhängen?

Der Saal hätte bequem für die doppelte Teilnehmerzahl ausgereicht, aber das war eher von Vorteil. Programm und Tischbeschriftungen funktionierten und sind sehr zu loben. Den Organisatoren unserer Kreisgemeinschaft von Hartmut Preuß bis Helmut Pohlmann, wie sie auf Seite 17 in „Land an der Memel Nr. 83“ aufgezählt sind, sei herzlichst gedankt. Sie alle haben sich um das Gedenken an unsere Heimat wieder einmal verdient gemacht.

Zwischen den einzelnen Reden und Grußbotschaften sang der Ostpreußen-Singkreis Magdeburg heimatliche Lieder, was sehr zur Auflockerung der Atmosphäre beitrug. Am unserm Tisch hatten sich unter Leitung der neuen



Kirchspielvertreterin für Altenkirch Gunhild Krink, die den langjährigen, verdienstvollen Siegfried Paleit abgelöst hat, inklusive meiner Wenigkeit ganze sieben Heimatgefährten, teilweise mit Ehepartnern oder Kindern, eingefunden: Lucie Bahnsen, geb. Neubacher aus Torffelde, Christel Kurrat aus Finkenhagen, Werner Kaunat aus Altenkirch, besagte Gunhild Krink, ich, Bruno Steppat aus Finkenhagen und Erwin Budweg aus Hüttenfelde. Die letzten beiden sind die Treuesten der Treuen, denen ich seit Jahrzehnten auf allen Ostpreußentreffen zwischen Düsseldorf, Leipzig, Berlin und Kiel begegnete. Sie scheuen weder weite Anreisen noch hohe Hotelpreise.

Liebe Heimat- und Schicksalsgenossen! Darf ich jetzt noch ein Wort zum Thema „Glückwünsche“ in der „Preußischen Allgemeinen Zeitung“ und in „Land an der „Memel“ sagen? Bitte teilt doch den Tod Eurer Eltern, sofern sie Bezieher von „Land an der Memel“ sind, der Kreisgemeinschaft mit. Ich erhielt in diesem Jahre zwei Glückwünsche an eine angeblich Einhundert-zweijährige und an einen angeblich sogar 106jährigen aus unserm Kirchspiel zurück mit den Vermerken „vor 25 Jahren“ bzw. sogar „vor 38 Jahren verstorben.“ Die Kreisgemeinschaft hatte die Glückwünsche veranlaßt. Woher sollte sie auch vom Tod der beiden wissen, wenn die Angehörigen womöglich ohne Hinweise „L.a.d.M.“ weiterhin beziehen?

Herzliche Grüße allen Teilnehmern von Magdeburg und besonders der Altenkircher Tischrunde von

Georg Friedrich aus Brandwethen.

12.5.2009

Tilsit verliert Stadt-Status!

Wie wir aus Tilsit erfahren, verliert die Stadt den Status einer Stadt! Alle Einwohner bekommen neue Inlands-Pässe, in denen der Vermerk „Stadt“ entfernt bzw. geändert ist.

Stattdessen wird Gumbinnen mit Unterstützung der Hochschule Kasan ausgebaut.

Hintergrund soll der Bau des geplanten AKW bei Lasdehnen (Krasnoznamensk) sein. AKW dürfen nicht in der Nähe von Städten gebaut werden.

Dr. Dietrich Voigt

Die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. gibt den TILSITER RUNDBRIEF heraus. Auf mehr als 160 Seiten im Format A 5 wird hier über Vergangenes und Gegenwärtiges über jene Stadt an der Memel berichtet. Der Tilsiter Rundbrief erscheint einmal im Jahr und wird auf freiwilliger Spendenbasis verschickt.

Bestellungen bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit, Dietrichstraße 2, 24143 Kiel. Postkarte genügt.

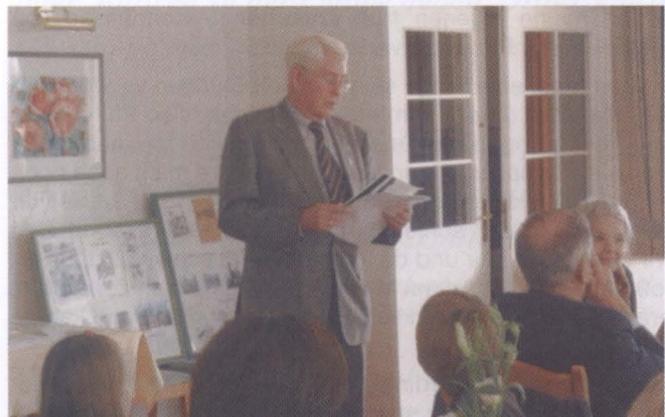
Breitensteiner Patenschaftstreffen in Lütjenburg



Dr. Sigurd
Zillmann, Mitglied
der städtischen
Kommission
Breitenstein



Frau Frieda
Schlegel,
unterrichtet Schüler
in russischer
Sprache



Herr Klaus-Dieter
Metschulat,
Schatzmeister der
Kreisgemeinschaft
Tilsit-Ragnit

Fotos eingesandt
von Frau Jutta
Tretow, Lütjenburg

Pilze aus dem heimatlichen Wald

Von Hannelore Patzelt-Hennig

Der Korb war immer voll, wenn Großmutter und ich aus dem benachbarten Wald vom Pilzesammeln kamen.

Natürlich kannte ich alle eßbaren Sorten, die unser Putschienes bereithielt, schon von früher Kindheit an, jedenfalls die, die von uns gesammelt wurden.

Diese Pilze stehen mir heute noch vor Augen. In ihrer Art wie auch von ihren Standplätzen her. Die in unserem Wald am häufigsten gefundenen Pilze waren die Bitterlinge, braune Lamellenpilze, aus denen, wenn man sie zerschnitt, eine weiße, bittere Milch sickerte, wegen der die Pilze zerkleinert längere Zeit gewässert werden mußten, ehe sie in die Pfanne kamen oder abgekocht mit Salz in Steintöpfe gedrückt wurden. Wo sie lange haltbar blieben und zeitunabhängig nach Belieben verwendet werden konnten.

Ich selber lief gerne auf die Süßlinge zu, jene rotkäppigen, sonst weißen Lamellenpilze, die allerdings nur selten unangenegt oder wurmlos waren. Trotzdem hatten wir auch von diesen Pilzen immer einige gute im Korb.

Eine ganz eigene „Geschichte“ haben für mich indes die Birkenreizker. Damals nicht. Erst im späteren Leben ergab sich das. Als Kind fand ich, daß es die schönsten Pilze waren, die unser Wald bereithielt. - Neben den giftigen Fliegenpilzen natürlich, die ich fast märchenhaft fand. -

Mit den Birkenreizkern war es so, daß ich sie seit dem Verlassen meiner Heimat nie wieder irgendwo sah oder angeboten bekam, also auch nie mehr gegessen habe.

Aber hätte ich sie irgendwo im Wald gefunden, hätte ich sie trotzdem nicht mehr genommen; denn ich war irritiert. Eine Pilztafel, die mir untergekommen war und eßbare und giftige Pilzsorten auswies, ließ meinen so schön gefundenen rosa Birkenreizker als Giftpilz erscheinen und den orangen Reizker, den wir für giftig hielten - und nicht nur wir - als eßbaren Pilz.

Ich müßte mich eigentlich wundern, daß ich noch lebe. Aber es ist so! Doch trotz dieser Irritation und bei aller Informationsflut unserer Tage beschloß ich dennoch, mich nur auf meine eigenen früh erworbenen Kenntnisse von eßbaren und nicht genießbaren Pilzen zu verlassen.

Für niemand wird es aber wohl eine Frage sein, ob Gelbörhrchen verwechselbar sein könnten. Sie, die jeder unter ihrem richtigen Namen, also Pfifferlinge, kennt. Sie findet man häufig angeboten und dennoch meine ich, aus unserem Wald schmeckten sie allemal würziger. Und ich erinnere mich auch noch genau an die Plätze, wo wir sie fanden. Sie lagen immer in der Nähe von Birken. Die Plempen (Butterpilze) schienen hingegen keine gesonderten Stellen zu haben. Wir fanden sie hier und da in unserem Mischwald. Und viele gelangten in Großmutters Korb; denn diese den Steinpilzen ähnlichen, aber sehr viel gelberen Pilze sind von wirklich gutem Geschmack und kamen bei uns oft auf den Tisch.

Am schmackhaftesten fanden wir allerdings den Szelvis (Grünling). Er war der letzte im Jahr und zeigte sich sehr spät. Diese Pilze zu suchen und zu

sammeln machte mir besonders viel Freude: denn sie wuchsen und versteckten sich nahezu im sandigen Boden. Der Grünling zeigte nur seine Kappe und hob mit dieser sogar einigen Sand mit auf, während der Stiel meist ganz verborgen blieb.

Gegessen habe ich diese Pilze seit dem Verlassen der Heimat nie mehr. Sie sind mir auch nirgends mehr aufgefallen. Aber vergessen werde ich den Spaß, den ich dabei hatte, sie aufzufinden, nie.

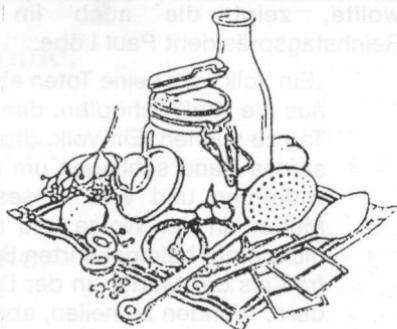
Ostpreußen bittet zu Tisch

Surampsoop

Sauerampfersuppe

Rezept für 2-3 Personen

Von Frau Traute Satur,
64380 Rossdorf



100 - 150 g Sauerampfer waschen, entstielen und grob schneiden. 1 1/4 l Wasser mit 3 Pimentkernen (Nelkenpfeffer), 1/2 Lorbeerblatt und mit einer kleinen oder einem Stück von einer großen Zwiebel 5-10 Minuten kochen.

Den vorbereiteten Sauerampfer dazutun und aufkochen.

3 Eßlöffel Weizenmehl mit Milch oder Wasser vermischen und unter Rühren zu der Suppe geben. Alles 5 Minuten kochen.

Die Suppe muß sämig sein. Wenn nicht, nochmals etwas Mehl anrühren.

Mit 1 gestrichenem Teelöffel Salz, 1 Teelöffel Zucker und etwa 50 bis 100 ml Sahne (nach Belieben) abschmecken.

Zum Schluß einen Teelöffel Butter unterrühren, nicht mehr kochen. Dazu werden Eier abgekocht - für jede Person nach Belieben.

Die Suramsopp schmeckt mit Pellkartoffeln, aber auch mit Salzkartoffeln sehr gut.

ZUM VOLKSTRAUERTAG

feucht haben bis 1945 ohne Trümmer

Um ein Zeichen zu setzen, veranstaltete der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge am 5. März 1922 im Reichstag in Berlin eine Gedenkfeier.

Es heißt in einem Bericht: „Diese schlichte und eindrucksvolle Feier sollte auch nur den Weg weisen zum Ziel des Volksbundes, einen gemeinsamen, von allen Schichten des Volkes und einheitlich im ganzen Reiche zu feiernden Volkstrauertag zu Ehren der Toten des Weltkrieges einzuführen.“ Mit welcher Sinngebung der Volksbund diesen Gedenktag begangen wissen wollte, zeigt die auch im Ausland vielbeachtete Rede von Reichstagspräsident Paul Löbe:

„Ein Volk, das seine Toten ehrt, ehrt sich selbst und ... wird dar aus die Kraft schöpfen, den Weg zu neuem Leben, zum hellen Tag zu suchen. Ein Volk, das seine Toten ehrt, wird ein gemeinsames Band schlingen um viele Seelen, denen dasselbe Leid widerfuhr, und wird dieses Band auch ausdehnen auf die Mutter an der Wolga und am Tiber, deren Schmerz um den nicht mehr heimgekehrten Sohn nicht minder weh ins Herz sich fraß als der Mutter an der Donau und am Rhein. Leiden zu lindern, Wunden zu heilen, aber auch Tote zu ehren, Verlorene zu beklagen, Selbstbesinnung und Einkehr für den Einzelnen, für ein Volk, für die Menschheit, das bedeutet Abkehr von Haß, bedeutet Heimkehr zur Liebe!“

Im Januar 1925 empfahl der Reichsinnenminister den Ländern, auf dem Verwaltungsweg sicherzustellen, daß die Feier des Volksbundes am Sonntag Invokavit (erster Fastensonntag) unterstützt und halbmast geflaggt würde sowie alle Lustbarkeiten unterbleiben sollten. 1926 wurde der Volkstrauertag mit Zustimmung der Religionsgemeinschaften auf den Sonntag Reminiscere, d. h. nach dem Kirchenjahr auf den 5. Sonntag vor Ostern (zwischen Ende Februar und Mitte März) verlegt.

1948 kann in den drei Westzonen erstmals wieder ein Volkstrauertag begangen werden. 1950 wurde der Friedhof Weeze/Niederrhein durch den ersten Bundespräsidenten, Professor Theodor Heuss, eingeweiht. Unvergessen sind seine Worte:

„**Die in den Gräbern ruhen, warten auf uns, auf uns alle. Sie wollen gar nicht, daß wir mit lauten Worten sie Helden nennen. Sie haben für uns gekämpft, gezagt, gelitten, sie sind für uns gestorben. Sie waren Menschen wie wir. Aber wenn wir in der Stille an den Kreuzen stehen, vernehmen wir ihre gefaßt gewordenen Stimmen: Sorgt ihr, die ihr noch im Leben steht, daß Frieden bleibt, Frieden zwischen den Menschen, Frieden zwischen den Völkern.**“

Quelle: „Schicksal in Zahlen“ - 6. Auflage - 2000

DIE SPRACHE DER HEIMAT: UNSER PLATT VON TOHUUS



Ons Koaterke

Oppem Fönster, manke Bloome,
hindre witte Mullgardin,
huckt ons Koaterke, ons kleene
önнем warme Sonneschien.

Ganz behaglich ös sin spönne,
hiede hefft he Sinndagsruh,
hinder söck ömm Lehnstuhl duselt
stöll var söck de ohle Fruu.

Goot ös he hier oppgehoowe,
doch he moakt sin Buckel rund,
wenn bloß oppe Stroat to sehne
Noabers groter schwarter Hund.

Bute göfft et väl to sehne,
on behaglich kickt he ruut,
lett de Sonn oppt Fell söck brenne
gähnt on schnurrt on streckt söck ut.

On des Schwoalkes undre Balke,
kicke lachend ute Nest,
schwatzte luut on zackerere
Koaterke schleppt söt on fest.

Käte Sender

Bloß zu helfen mußt dich wissen

De Kardl un de Willem kommen aus em Memelland - der eine aus Groß Lenkeningen un de andere aus Giewerlauken.

Nach Keenichsberch hat se verschlajen-inne Jroßstadt - un da sorjen se fire innere un eißere Ordnung innem Zentrum unseres Ostpreußens.



Se sin nämlich bei de Jendarmerie.

Mit de alljemeine Bildung haben se beide nich allzuviel am Hutche un mit de Orthografie un Grammatik is auch nich so sehr weit her.

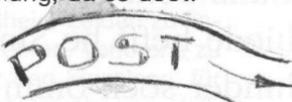
Das macht aber auch rein jarnuscht,denn beide sind fleißig un ehrlich un innem Dienst kannst se beide nuscht nachsajen-mit andere Worte - se sind jewissenhaft un akkerat in ihre Arbeit un das all e lange Zeit.

Wie em Polizisten auch mal passieren kann,haben de Kardl un de Willem Dienst inne Nacht un missen Patrolje jehen.

Weiβ de Deiwel, nu wird all langsam langweilich un se kommen anne Universität Albertina längs jegangen. Achott,was missen se da im Dunkeln anne Einjangstreppe sehen - da liecht ja wer! Se bekucken sich dem Mann und foorts sacht de Willem: "Mensch Kardl Erbarmung, dä es doot."

Herrje,herrjes was nu? Nu es de Pirack joar!

Nu hilft alles nuscht, nu missen wir e Protokoll schreiben. De Kardl zieht dem Dienstbuch ausse Fupp und wird schreiben: Am 7.7. ... abends um Uhre zehn e totem Mann jefunden. Fundort: aufe Trepp vonne Unifer...



Ach weißt Willem, wir beide zwingen dem Krät all un trajen ihm janz schell vore Post. Da is besser.

Ojott, äs de dammlich

Is all lang her - da steht e Soldatche aus Kraupischken innem Birojeschäft in Tilsit inne Hohe Straße un kuckt un kuckt.

De Verkäuferin fracht ihm: „Na kann ich sie helfen,was winschen se denn?“ Ach Freleinche,ich wollte jerne einem Block mit runde Karos.

Was'che? Es jibt doch nich runde Karos un all jarnich e janzem Block voll. De Soldatche verabschiedet sich bedrippst un jeht.

E Beamter vonne Polizei is auch innem Jeschäft un hat dem Jespräch mit jehorcht un empeert sich über soviel Dammlichkeit vonne Militärs beim Freleinchen.

Diese fracht ihm nu: "Un was mechten Sie, mein Herr?"

Ach wissen Freleinche, ich mecht man bloß e Globus von Keenichsberch!



Eingesandt von Siegfried Heinrich, Gera

„Ostpreußische Rädewendunge“

Tru däm Uhl, ös uck e Voagel.

Goah noa Karteningke, doa krögst Äte un Drinke.

*Kaffee mot good sön: Schwert wie dä Diewel, heet wie dä Hell
un seet wie dä Leew.*

*Als dat Mäke önne Mämel rönfull na e Mann dat seech, säd
he bloß: „Reis man, reis man. Wi danze uck nich op Rose!“*

*Kinder, wascht schnell june Feet, dä Mutter brukts däm
Schättel farem Saloat!*

*Kinder motte getoage warre. - Un wenn, oppem
Handsclädke!!*

Wer kefft, wat he nich brukts, mott verkeepe wat he brukts.

Man säd äwer eenem fuule, sonst kräftige Mann:

*„Dat ös e Keerdel, däm kannst e Rung (Wagenrunge) önne
Noarsch afdrelle, denn froagt he noch ‘Wat proäfelt doa?’“*

Eingesandt von Werner Loseries, 59379 Selm

Ein etwas derber Scherz

Das reinste Mißverständnis

Ein Bauer kommt morgens am Ufer der Scheschuppe entlang und trifft dort einen ihm bekannten schwerhörigen Fischer, der seiner Arbeit nachgeht.

Es entwickelt sich folgender „Dialog“:

Bauer: Goode Morje

Fischer: Eck fläck et Nätz

Bauer: Wat mogt de Fru ?

Fischer: Es kriewies terräte

Bauer: Un wie jeit di ?

Fischer: Wie e zerflickter Kodder

Bauer: Ach leck mi doch annem Noarsch

Fischer: Es uck e jesoltenet Happke.

Eingesandt von Siegfried Heinrich, Gera

Hängekeiwelt

Läwe Liedkes, ömer netter
wurd'dat grulje, schlampje Wedder,
stieme ded forts wie verdeiweilt.

Un do si öck rigglings hängekeiwelt
op dem Börgerstieg, dem glatte,
ön dem Schmadder, ön dem natte.

Röbbe häbe forts geknoastert,
wie öck längslang hängeploaster.

Cutawayhose doll versaut,
wie öck rigglings hingehaut,
min Pengsnä wer ganz verboage,
wie öck längslang hängeschloage.

Alle Knoackes däde weh
un mine Hanschkes ut Glace
were garnich mer te kenne,
sache ut, forts rein tom Renne.

Niee Mantel doll versaut, wie öck riggslings hängehaut.

Min Zylinder wächgekullert,
wie öck rigglings hängebullert.
Ol Mann kemm angeschampelt,
sach em nich, hätt röngetrampelt.

Hunde häbe mi beschnuffelt,
wie öck mi langsam opgeruffelt.

Un een Hundsbeestkreat
mit verquollenem Mopsfreat,
ach von Bildung nich e Bohne,
hoof sin Beenke, wull wat doane!
Hundsbeestkreast, best du varöckt,
weest denn goarnich, wat sich schöckt?

För die Lied wer dat e Schmaus,
öck oppe Beene un Reißaus!

Balgerei im Schnee

Von BETTY RÖMER-GÖTZELMANN

Bei Schnee, Frost und Eis bin ich in meinen Kinderträumen, die ich hege und pflege wie jenen sprichwörtlichen Augapfel. Da schiebt sich dann auch unser alter Wallach Moritz in den Vordergrund. Er wurde meiner Schwester Anele (gesprochen wie Anäle, aus dem Litauischen kommend; unsere Vorfahren hießen Ennuße, Ansas, Nikkelis, Jurgis, Erdmuthe oder Jons!) und mir vor die Schleep gespannt, mit der sonst vormittags die Milchkannen an die Chaussee gebracht wurden. Zuvor hatte man uns bis zu den Augen mit allem möglichen Warmhaltematerial zugewickelt. An den Füßen hatten wir die berühmten Pareskes. Das waren lange, dicke, von den Frauen des Hauses selbstgestrickte Wollstrümpfe, deren Sohlen Großvater mit Leder umnäht hatte (manche Ostpreußen erzählen mir, sie wurden auch mit Fahrradreifenabfällen umnäht). Moritz zog dann mit uns seine Bahnen durch die schneeverstiebten Felder und Wiesen, aus denen ab und an ein Strauch hervorlugte. Es kann auch sein, daß der Schnee so hoch war, daß wir über die Koppelzäune hinweggeschliddert sind, es war eine einzige große weiße Fläche.

Wir beide lärmten die weiße Stille laut, wir juchzten und jauchzten nur so hinter dem aus allen Poren dampfenden Pferd. Manchmal sprangen wir auch von der Schleep, um uns im weichen Schnee zu balgen. Wie muß dies wohl ausgese-

hen haben? So, als balgten sich dort in den ostpreußischen Schneeweiten Braunbärenkinder. Wenn dem alten Pferd, das auf dem Bauernhof noch viele Pflichten hatte, um sein Gnadenbrot zu verdienen, das Treiben der beiden Marjellens hinter sich zu bunt wurde, drehte es einfach um und setzte uns wenig später an der Stalltür ab.

Bevor wir dann ins warme Haus durften, an den torfbeheizten Kachelofen oder an den großen Herd in der Küche, mußten wir aus unseren kleinen Händen „...dem Frost utschloage“. Wir standen dann vor der Haustür, Großvater meistens neben uns, da er ja Moritz im Stall versorgt hatte, und wir schlugen unsere Arme kräftig um unseren Leib, immer wieder, immer wieder.

„Schloagt dem Frost rut, Kinderkes, sonst kribbelt denoaherte un ju mot greene“, warnte Großvater wohlwollend. Dennoch konnte der Frost nicht vertrieben werden. In den warmen Räumen wurden unsere verfrorenen kleinen Finger und Zehen „aufgetaut“, es kam zu einem schmerhaften Kribbeln, das uns manchmal laut weinen ließ.

Aber bald danach begannen wir damit, Gucklöcher in die zugefrorenen Fensterscheiben zu hauchen, auf denen phantasievolle und bizarre Kristallbilder für uns glitzerten.

Das Ostpreußenblatt
17. Februar 2001

W e i h n a c h t



Glocken klingen in der Heiligen Nacht,
läutnen „Frieden“ mit heimatlichen Tönen,
grüßen über Grenzen, über Meere weit
ihre Lieben, die nach Hause sich sehnen.



Weihnacht! Fröhliche, selige Zeit!
Alle Augen strahlen voller Freud'!
Kerzen leuchten, still sie sich neigen,
und feierliches Schweigen
zieht in den engen Raum.



Denken zurück an weihnachtliche Kindertage,
den ewig grünenden Tannenbaum,
das winterweiße Erdenkleid,
die hohe Tannenpracht,
mit Rauhreif schwer beladen.



Wie einst die Schlittenglöcklein klangen,
die Kirchturmglocke erschallte über das weite Land.
Es war stille Nacht, Heilige Nacht.
Verstummt ist der helle Glockenklang;
es klingt heute leise und nicht so lang.

Verstummt der frohe Jubel, der Kindergesang,
erloschen der Christbaum im Heimatland.
Leer stehen die Häuser und kalt ist die Nacht,
am höchsten Himmel der Weihnachtsstern wacht.
Doch „Heimat“, das Klingen und Singen hat seinen Raum
in unseren Herzen
wie der ewig grünende Tannenbaum.

Hilde Olbrich geb. Zimmermann

Weihnachten duftet

Weihnachten duftet? Ja, das soll wohl so sein ... aber der Duft von Weihnachten ist gar nicht so aufregend; es duftet bescheiden nach zwei Menschen, die dem vorweihnachtlichen Treiben keinen Sinn abgewinnen können. Früher, ja früher... soweit bin ich nun auch schon, wo das Einst herangezogen werden muß, um ein duftendes Weihnachten einkehren zu lassen.

Früher ... duftete es nach Tannennadeln

Früher ... duftete es nach Kienspan

Früher ... duftete es nach Schnee

... nach Lebkuchen und Pfeffermüßen mit ihrem speziellen Duft der „Neunerlei“-Backmischung.

Es duftete nach Gänsebraten und Schwarzsauer, nach geräucherter Gänsebrust und nach Vaters Zigar'.

Und darüber lag der Duft nach Bohnerwachs; denn zum Fest aller Feste lag Mutter auf den Knien, um in der guten Stube die Holzdielen tüchtig zum Glänzen zu bringen; es muß blänkern, sagte sie in ihrem breiten Ostpreußisch. Wie dann auch ihre Kinderchen am Heiligen Abend blänker-ten, sie einen Hauch von Fichtenadel in die Weihnachtsstube brachten, waren sie doch zuvor im großen Wäschebottich abgebadet worden. Zur Feier des Tages war dem Badewasser diese köstlich duftende Essenz des Waldes beigegeben worden ...

Weihnachten in Ostpreußen ... es war ein Duft an sich! Selbst das verrotte- te Stroh in der Scheune duftet mir jetzt. Den Duft der rassigen Pferde, der zufrieden wiederkauenden Kühe, der grunzenden Schweine... welcher Ostpreuße wird ihn jemals aus seiner Nase verlieren?!

Der Duft nach dem Weihnachtspunsch verweigert doch das Trinken des all- überall ausgeschenkten Glühweines aus der Literflasche. Was ist das für ein Plurrwasser, würde Mutter heute sagen.

Früher ... duftete es nach Apfelsinen, nach Marzipankartoffeln

Früher... duftete es nach schafswollenen Strickjacken, Mützen und Hanschkes

Früher... duftete es nach schneenassen Socken und kribbelnden Zehen

Früher, ja früher duftete es nach den Ausdünstungen des Wallachs Moritz, der mir vor die Schleep gespannt war, der mit mir die Runden zog durch das weite Weiß.

Früher, ja früher ... zur seligen Kinderzeit duftete mir Weihnachten allüberall!



Der fallende Stern

Als in den Straßen rieseln weiße Flocken
Frohlocken Menschen in warmen Räumen
Lichterketten an den Weihnachtsbäumen
Dazwischen ein Kind mit blonden Locken
Kauft Schwefelhölzchen, fleht das Kind
Das da steht, barfuß, im tiefen Schnee
Niemand sieht es, hört es ... es tut weh!
Das Kind, es friert im pfeifenden Wind
Das Kind reißt ein Zündhölzchen an
Da glüht ein Ofen im Zauberland
Hat ihn gar das Christkind gesandt
Das Licht erlischt – es bleibt ein Wahn
Im zweiten gezündeten Lichterschein
Lockt eine gebratene knusprige Gans
Hm! Denkt es, die verspeise ich ganz
Das Licht erlischt – es bleibt allein
Danach erscheint ein Weihnachtsbaum
Nach dem Zünden des dritten Lichts
Es erlischt das Hölzchen – es bleibt Nichts
Es war ein vorgegaukelter Fiebertraum
Traurig schaut es hinauf zum Sternenzelt
Da! Es fällt ein heller Stern vom Himmel
Sieh! Die Großmutter im Menschengewimmel
Holt das Kind von dieser lieblosen Welt.
Wenn ein Stern vom Himmel fällt
Steigt eine Seele zu Gott empor
Um zu singen in seinem Engelchor
Um zu begleiten in Gefahren – als Schutzengel
abgestellt.

Betty Römer-Götzelmann, 2009

« **tut etwas** für die **deutsche Sprache** »

Nicht zu verstehen

zu: Viele Fremdwörter

Ja, das ist eine neue Zeit! Wir sind in! Eine Studie hat zwar gerade herausgefunden, daß über die Hälfte der Bundesbürger die vielen englischen Begriffe in der Werbung nicht versteht, aber was soll's.

Wir machen weiter so. Die Tourismuswerbung in Schleswig-Holstein legt da auch richtig los. Jetzt kommen die best-ager dran. Sie haben genügend cash, ihnen wollen wir uns jetzt auch einmal widmen. Sie sind diejenigen, die per cruiser den neuen Cruise and Ferry Terminal erreichen, um von dort Kiel, ach so: Kiel Sailing City, zu erkunden. Es locken diverse Locations, wie Kai City (woher haben wir die nur?), Shopping Center, Outlet Stores usw. Überall lockt Fun & More, Sea food, Non Food, Sale oder irgendeine Performance. Leider konnten unsere Gäste diesmal nicht Fröhliche Weihnachten in Kiel erleben, denn auch hier hat Merry X-mas stattgefunden.

Das alles ist Ihnen too much? Gut, dann einen Coffee to go und Kiel Ahoi!

Traute Schnabel

traute&schnabel-kiel.de

(Leserbrief in den „Kieler Nachrichten“)

Nun hat die „PAZ - Das Ostpreußenblatt“ doch auf die Schreibweise nach der sogenannten „Rechtschreibreform“ umgestellt, obwohl aufgrund einer Umfrage sich zahlreiche Leser eindringlich dagegen ausgesprochen hatten. Die Begründung vermag ich nicht nachzuvollziehen, denn es ist nicht anzunehmen, daß jüngere Leute die Zeitung wegen der neuen Schreibweise bestellen, aber vermutlich manche älteren Leser deswegen abbestellen werden. Die „PAZ“ ist vom Inhalt her sehr empfehlenswert, denn man liest da manches, was man in anderen Zeitungen nicht findet. Leider ist nur noch wenig von Ostpreußen darin enthalten. Allerdings macht das Lesen einer Zeitung in der neuen Schreibweise keine Freude mehr.

M.M.

**„Land an der Memel“ hält sich
auch weiterin an die bewährte alte Rechtschreibung.**

Neue Rechtschreibung ist sinnentstellend

Zu: Leserbrief „Aus Protest alle Zeitungen abbestellt“ (Nr. 3)

Recht hat der Leserbriefschreiber! Auch ich lese nur noch die PAZ und das „Deutsche Adelsblatt“ aufgrund der Rechtschreibweise. Bücher, in „Neudeutsch“ gedruckt, gleich welch interessanten Inhaltes sie auch seien, wandern ausnahmslos in den Papiermüll, sie sind des Aufhebens nicht wert, gehören nicht zu unserer Kultur! Es ist nicht nachvollziehbar, warum „es tut mir Leid“ groß geschrieben wird, aber „es tut mir weh“ klein. Aber: Es ist eben nicht egal, ob wir

zusammenschreiben oder zusammen schreiben. Es wird nur sinnentstellend.

„Trink Wasser für Hunde“ las ich kürzlich (der Aufforderung folgte ich nicht!) und auch „mit Piano Begleitung“ stelle ich mir beschwerlich vor. Das sind Irrwüchse? Nein; denn so müßte ein intelligentes Kind das Wort „bisschen“ nun auch so vorlesen: bis-schen und das Wort „Messergebnisse“: Messer-gebnisse. Ist das wirklich „verständlichere“ Schreib- und Sprechweise?

Bitte, liebe, niveauelle PAZ, gib dem „Neudeutschen“ keine Chancen!

ce, die Leserschaft wird es danken. Resigniert nicht vor dem Zeitgeist des Aushöhlens unserer Kultursprache, das auf Verunsicherung von Lehrern und Schülern und weiterer Spaltung der Generationen abzielt!

Es reicht schon, daß die deutsche Höflichkeitsform der Anrede nicht mehr gewahrt wird, generell nur Vor- und Nachname dazu benutzt wird, „hallo“ als korrekt empfunden werden und Namen wie der meine einfach mit ue und das v groß geschrieben werden. Es reicht wirklich!

Astrid v. Günther,
Reinhardshagen

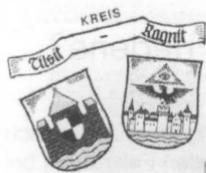
(Leserbrief in der „PAZ - Das Ostpreußenblatt“)

Der Verein Deutsche Sprache

Der Verein Deutsche Sprache wurde im Jahr 1997 von dem Dortmunder Wirtschaftsprofessor Dr. Walter Krämer gegründet und hat heute über 27.000 Mitglieder, darunter auch viele prominente Zeitgenossen, von Gunter Sachs über Hape Kerkeling oder Peter Hahne bis Otto von Habsburg. Über 14.000 seiner Mitglieder leben nicht in Deutschland, der Verein hat Zweigstellen in fast allen Ländern der Erde.

Der Verein Deutsche Sprache versteht sich als eine parteienübergreifende Bürgerinitiative gegen sprachliche Umweltverschmutzung aller Art; er ist eine Heimat für Menschen, die die Nase voll haben von beauty fluids, pay-tv und top-events. Die sich erholen wollen statt relaxen, und auch in Zukunft lieber Weihnachten statt X-mas feiern. Die ganz allgemein von deutschen Firmen, Ämtern und Behörden in deutscher Sprache angesprochen werden wollen.

Der Verein vergibt zusammen mit der Eberhard-Schöck-Stiftung den mit 30.000 Euro dotierten Kulturpreis Deutsche Sprache (die letzten drei Preisträger waren Loriot, Paul Kirchhof und Günter der Bruyn), kürt den Sprachpanscher des Jahres, kämpft für eine Aufnahme der deutschen Sprache in das Grundgesetz und schlägt mit seiner „Aktion lebendiges Deutsch“ jeden Monat für zwei der überflüssigsten Anglizismen deutsche Wörter vor.



Unsere Heimatstube



in 24211 Preetz, Gasstraße 7 (neben Stadtbücherei)

Achtung!

Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß die Heimatstube keine festen Öffnungszeiten hat. Wenn Sie die Heimatstube besuchen wollen, wenden Sie sich bitte zwecks Terminabsprache möglichst einige Tage vorher an

Herrn Manfred Malien

Rastorfer Straße 7a oder

24211 Preetz

Tel. 0 43 42 / 8 75 84

Frau Eva Lüders

Kührener Straße 1b

24211 Preetz

Tel. 0 43 42 / 53 35

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Die Kreisgemeinschaft dankt für verschiedene Exponate, Fotos, Urkunden u. a., die für die Heimatstube gespendet wurden, ebenso für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Herzlichen Dank auch an die Spender, die unser Spendenschwein in der Heimatstube „fütterten“.

**Besuchen Sie die Ausstellung
„Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“
in der Plöner Kreisverwaltung**

Die Dienstagfrage:

Ist Weihnachten noch ein Fest des Friedens?

Nein. Das ist es nicht mehr.

Die Menschen fragen nicht: Warum feiere ich Weihnachten?
(ihnen ist der Weihnachtssinn abhandengekommen)

Die Menschen fragen heute:

„Wie feiere ich Weihnachten?“

Man könnte daher genauso gut ein DINO-Erscheinungsfest machen,
besser noch: Ein Little-Barbie-Festival.

Was mich betrübt, das ist die Tatsache:

Unser Weihnachten ist amerikanisiert.

Ich mag in der Vorweihnachtszeit gar nicht mehr durch mein Wohngebiet
gehen. Was mir da alles aus den Fenstern entgegenflimmert und glitzert,
was da alles an den Hausfassaden baumelt, wie viel Energie in
Lichterketten und Baumgirlanden vergeudet wird.

Oft beginnt diese Glitzerwelt bereits vor dem Ewigkeitssonntag, dem
Totengedenktag der evangelischen Christen.

Weihnachten. Der Lichterbaum brennt in den Wohnstuben wochenlang von
morgens bis abends. Wo bleibt da das andächtige Schauen?

Meine Kinderfreundin Anne schrieb mir (1963) aus dem sonnigen Florida:
„...wir haben hier nur einen künstlichen silbernen Tannenbaum,
den Michael (ihr kleiner Sohn) ganz alleine auf kitschige Art und Weise
geschmückt hat ... hier wird der Weihnachtsbaum ja schon 2-4 Wochen vor
Weihnachten fertiggemacht“.

Wir sind amerikanisiert. Wer hilft uns da heraus?

Wir alle müssen uns bemühen, in unseren Familien das Geschehen
um Weihnachten auf die Kernaussage dieses Festes zurückzuführen:

Der Mittelpunkt muß die Krippe von Bethlehem bleiben.

Menschen, die guten Willens sind, müssen den Anfang machen...

Advent: Anfang; Beginn, Kommen....

© Betty Römer-Götzemann

Ostpreußisches Landesmuseum Ritterstraße 10 - 21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131/75995-0, Fax 75995-11,

email: info@ostpreussisches-landesmuseum.de

Internet: www.ostpreussisches-landesmuseum.de

Geöffnet: Di-So 10-17 Uhr

Dauerausstellungen: Landschaften, Jagd- und Forstgeschichte, Geschichte, Geistesgeschichte,
Ländliche Wirtschaft, Bernstein, Kunsthandwerk, Bildende Kunst

Neben 6 Dauer- und 2 Wechselausstellungen, die auf 5 Etagen verteilt sind,
stehen dem Besucher auch Präsenzbibliothek, Cafeteria, Videobereich und
Angebote der Museumspädagogischen Abteilung zur Verfügung.



Russische Deutschlehrer schauten sich im Kreis Plön um

Wie wird in Deutschland unterrichtet, und wie sieht dort der Schulalltag aus? Auf der Suche nach dem deutschen Bildungsverständnis begaben sich 16 russische Deutschlehrer, Dozenten und Studenten in den Kreis Plön. Am 1. Mai verließ die Delegation ihre Heimatstadt Neman im Verwaltungsbezirk Kaliningrad und besuchte mehrere Schulen und befragte Lehrer. Im Rahmen ihrer Studienreise waren sie auch zu Gast bei

Landrat Volkram Gebel, wo man sich gut gelaunt vor den Gemeindewappen zu einem Gruppenfoto zusammenhockte. Mit dabei der Beauftragte der Partnerschaft zwischen Kreis Plön und Stadtkreis Neman, Claus Tiess (links hinten) und Schulrat a.D. Lothar Lamp (dritter von rechts). Heute tritt die Delegation die Rückreise an, sicher um ein paar authentische Eindrücke für den nächsten Deutschunterricht reicher. alv/Foto hfr

(„Kieler Nachrichten“ vom 08.05.2009)



Beim Besuch der Schule in Preetz. Foto: privat.

„Ostseebrücke“ stärkt die Zusammenarbeit

Wir, Studenten, Lehrer und Mitarbeiter von Bildungseinrichtungen aus Neman, Tschernjachovsk und Sovetsk (ehem. Ragnit, Insterburg und Tilsit), besuchten Deutschland im Rahmen eines Kooperationsvertrages zwischen den Städten Neman und Plön in Schleswig-Holstein.

Unsere Gastgeber machten uns mit dem einheimischen Bildungssystem bekannt. Sie arrangierten es, dass wir die Grundschulen in Plön und Schwartbuck sowie eine Realschule in Laboe besuchen durften. Ganz besonders beeindruckte uns der Besuch in der Förderschule für behinderte Kinder in Preetz. Die Schüler besuchen die Schule ganztags, sodass ihre Eltern einer beruflichen Tätigkeit nachgehen können. Die Lehrer und Erzieher, erfahrene Fachkräfte, sehen ihre Aufgabe darin, behinderte Kinder bestmöglich auf die Integration in die Gesellschaft vorzubereiten. Es gibt da eine Firma, in der behinderte Menschen in eigens für sie hergerichteten Produktionshallen arbeiten und so einen Teil ihres Lebensunterhaltes selbst bestreiten können.

Wir wohnten am Meer, im Kur- und Badeort Schönenberg, und besuchten von dort aus mehrmals Kiel, die Hauptstadt Schleswig-Holsteins, aber auch die Großstadt Hamburg. Es fand ein Treffen mit den Mitgliedern der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit statt.

Wir möchten Frau Barbara und Herrn Lothar Lamb für die herzliche Aufnahme und das sehr interessante Programm unserer großen Dank sagen. Beide sind auch kontinuierlich unserer deutsch-russischen Begegnungsstätte in Neman dabei behilflich, Sprachprogramme zu gestalten und linguistische Sommerlager für Kinder zu organisieren. Unser Dank gilt ebenso den übrigen Mitgliedern der „Ostseebrücke“, wie Gertrud Mauruschat, Axel Michaelis und Dieter Bechtold.

**Ludmila Guljaewa, Iwan Muatafin,
deutsch-russische Begegnungsstätte in Neman**

Viel Charme und Temperament



Erneut begeisterte der Chor „Cantabile“ aus der Partnerregion Tilsit/Ragnit mit sakralen Stücken und Volksliedern aus aller Welt.
Foto: A. Gothsch

Lütjenburg - Als längst lieb gewonnene Freunde begrüßte Volker Zillmann, der sich als Kommissionsvorsitzender seit Jahren für die Städtepartnerschaft mit Uljanowo (früher Breitenstein) engagiert, die fünf A-capella-Sängerinnen des Chores „Cantabile“ aus der Stadt Tilsit heute Sowjetsk, zur Exklave Kaliningrad gehörend) in der „Alten Schmiede“ in Lütjenburg. Mit viel Charme, russischem Temperament und musikalischer Feinfühligkeit interpretierten die ausgebildeten Sängerinnen sakrale und klassische Stücke sowie Spirituals, nahmen das Publikum

später mit auf eine heitere musikalische Weltreise, indem sie Volkslieder aus verschiedenen Ländern in der jeweiligen Landessprache vortrugen.

Charmant forderten die Sängerinnen bei den Liedern „Pariser Tango“ oder „Ein kleiner grüner Kaktus“ zum Mitsingen auf, und der überwiegende Teil des Publikums folgte diesem Wunsch recht text- und tonsicher. Viel Applaus gab es auch für ein eher melancholisches Lied aus Georgien, in dem die jungen Musikerinnen mit großer Ausdrucks Kraft über den Sinn des Lebens philosophierten. ago

(„Kieler Nachrichten“)



Der aus Lötzen stammende Journalist Wolf von Lojewski erinnerte am 1. März 2009 in der ARD-Sendung „Anne Will“ daran, daß auf dem Friedhof der Kleinstadt Flintbek im Landkreis Rendsburg-Eckernförde des Bundeslandes Schleswig-Holstein seit 1952 eine Statue „Mutter Osten“ steht, eine Aufragsarbeit des 1947 gegründeten „Bundes der Heimatvertriebenen“ an den Bildhauer Friedrich-Wilhelm Klose. Diese Skulptur einer verhärmteten, mit gesenktem Kopf betenden Flüchtlingsfrau sollte damals wie heute nicht nur an die Leiden der Ostdeutschen bei Flucht und Vertreibung erinnern, sondern auch daran, daß die Einwohner des nördlichsten Bundeslandes nach 1945 zu 45 Prozent aus „zugewanderten“ Danziger, Ostpreußen und Pommern bestand. In sechs Landkreisen lebten damals sogar mehr Vertriebene als Einheimische.

Die Gemeinde Flintbek ist Patenort unseres Kirchspiels Budwethen/Altenkirch.

„Mutter des Ostens“ in Flintbek

Klaus-Dieter Metschulat

Belecke (by) Schützenfest am Wochenende nach dem Namenstag Heinrich, wie es die Altvorderen von jeher feierten. Und man möchte annehmen, daß das Wetter dann dazu auch schön sommerlich mitspielen sollte... dem ist nicht so. Auch unsere Vorfahren werden die Witterungsverhältnisse des Jahres 2008 immer wieder einmal beschert bekommen haben. In einem Kirchenbuch Heiligenwalde bei Königsberg in Ostpreußen wird unter anderem folgendes festgehalten: „Anno 1771 ist der Frost vom 7t Jan: bis d: 20 Aprill continuirt; darauf große Überschwemmung 14 tage lang erfolget; hernachmahlis ist großedürre entstanden, daß es das ganze VorJahr durch nicht eher als d: 17. Jun: geregnet hat und hernachmahlis vom 10 Juli hatt de Regen bis d: 15 Oct: unaufhörl. gedauert.“

Dieses Regenjahr hat in Ostpreußen - wohl auch in allen anderen Provinzen - zu großen Katastrophen geführt: Mensch und Tiere mußten hungern. Das Saatgut wurde verfüttert, selbst Strohdächer wurden zu Viehfutter. Jedenfalls sprachen die Menschen nicht vom Klimawandel, aber unnormale Wetterverhältnisse waren damals bitterer Alltag. So die Beschreibung des Geschehens am Himmelfahrtstag im Jahre 1906 in einem Dorf im Kreis Gumbinnen: „.... Der schöne Mai nahm ein trauriges Ende. Am 24. Mai - Himmelfahrtstag - zog eine schaurige Wolke mit endlosem Donner auf, letztere nahm die Richtung vom Schnipseler Kuklinus-Berg über Nimmersdorf nach Gumbinnen und entlud Hagelwetter, wie es ganz alte Leute noch nicht erlebt hatten. Vom Gut ist ein Teil der Chaussee ganz verhagelt, ein Stück Roggenfeld von 40 Scheffen Aussaat muß abgemäht werden. Groß Datzen, Groß Pruschillen und Kaimelswerder, welche so in der Mitte der Wolke lagen, sind total verhagelt.“

(Aus dem „Gumbinner Heimatbrief“), eingesandt von Betty Römer-Götzemann

„Memel Jahrbuch 2010“ ERSCHIENEN

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wieder ist es mir gelungen, ein neues „Memel Jahrbuch“ zusammenzustellen, das Ende Oktober bereits erschienen ist und, wie ich hoffe, allen Lesern gefallen wird. Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen Einsendern von Berichten, Fotos und Gedichten sehr herzlich danken.

Es sind noch einige Restexemplare aus dem Jahr 2009 vorrätig, die - so lange der Vorrat reicht - zu einem Sonderpreis abgegeben werden. Beachten Sie bitte das Angebot auf der letzten Umschlagseite dieses Heftes. Nach Seite 160 finden Sie eine Bestellkarte, mit der Sie das Memel-Jahrbuch, auch für den laufenden Bezug, bestellen können.

Ihr „Jahrbuchmacher“ **Manfred Malien**

Nachfolgend eine Auswahl der im „Memel Jahrbuch 2010“ enthaltenen Themen:

Der Landkreis Labiau

Die Litauer - 700 Jahre Nachbarn Ostpreußensl

Die Memelburg soll wieder auferstehen

Gut Adlig Pokraken

Ein Leben im Kreis Niederung

Ein Ostpreuße aus Leidenschaft

Salzburger Emigranten in Ostpreußen

Heim ins Reich, 1941 - Umsiedlungsaktion der Deutschen aus Litauen

Wenn der Kaiser nach Rominten kam

Die deutsche Nationalhymne und ihre Geschichte

Tilsiter Russentage von 1914

Aus den Kirchenbüchern von St. Johannes zu Memel

Ostpreußische Landwirtschaft

Königin Luise von Preußen - Das Idol einer Epoche

Erinnerungen an das Memelland

Ein kleines ostpreußisches Ortslexikon 1913

Ostpreußenreise

Erinnerungsfotos

Die Sommerfrische in Nidden

Ferien an der Memel 1940

Offener Brief: Lassen Sie die deutsche Sprache nicht verkommen

Alexandra - bis heute unvergessen

Wenn Oma Brot gebacken hat

Ortsgemeinschaft Willkischken

Erinnerungen an Memel

Erinnerungen an Ostpreußen im Winter

... und vieles mehr

EIN WORT DES SCHRIFTLEITERS

Liebe Landsleute,

wie schnell doch ein Jahr vergeht! Schon wieder steht Weihnachten vor der Tür, und unser Heimatrundbrief „Land an der Memel“ ist hoffentlich rechtzeitig vor den Feiertagen bei Ihnen eingetroffen. Dazu möchte ich Ihnen ein wenig Freude beim Lesen wünschen und hoffe, daß Sie auch mit diesem Heft zufrieden sein werden.

Für Berichte, Gedichte und Fotos möchte ich allen Einsendern herzlich danken. Bitte unterstützen Sie auch weiterhin meine Arbeit mit Beiträgen, aber auch mit Ihren Spenden, ohne die es nicht möglich ist, „Land an der Memel“ in der jetzigen Form zu erstellen. Wenn auch nicht alle Beiträge gleich im nächsten Heft abgedruckt werden können, finden diese, falls geeignet, in einem der folgenden Hefte oder im Memel-Jahrbuch Verwendung.

Für zahlreiche Zuschriften, den Heimatbrief und die Heimatstube betreffend, danke ich Ihnen. Leider ist es mir aus Zeitmangel nicht immer möglich, diese Briefe sofort oder in angemessener Zeit zu bearbeiten, so daß Sie oft lange auf Nachricht warten müssen. Ich bitte dafür um Verständnis.

Zu meinem 82. Geburtstag erreichten mich zahlreiche Glückwünsche. Ich habe mich sehr darüber gefreut und danke auf diesem Wege allen Gratulanten sehr herzlich.

*Allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft
ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest
und alle guten Wünsche zum neuen Jahr!*



*Manfred Malien
Schriftleiter*

Redaktionsschluß für die nächste Folge: 15. Feb. 2010

Hinweis für unsere Leser:

In jedem Heimatbrief finden Sie einen vorbereiteten Überweisungsträger, aber Sie können auch einen Vordruck Ihrer Sparkasse oder Bank für Ihre Spenden verwenden.

Spendenkonto:

***Sparkasse Südholstein (BLZ 230 510 30)
Konto-Nr. 279 323***

Ostpreußen



Landestreffen 2010

Mecklenburg-Vorpommern
in



Rostock

Sonnabend, 25. September 2010

10 bis 17 Uhr

Stadthalle Rostock, Südring 90
direkt am Hauptbahnhof + ZOB

Alle 40 ostpreußischen Heimatkreise sind an Extra-Tischen ausgeschildert.

Für ein buntes ostpreußisches Kulturprogramm, das leibliche Wohl und genügend Parkplätze ist gesorgt. Bitte Verwandte und Freunde informieren und mitbringen. Schriftliche Auskunft gegen Rückporto bei:

Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe M-V

Manfred F. Schukat, Hirtenstr. 7a, 17389 Anklam, Tel. 03971 - 245 688

**Bitte unterstützen und fördern Sie durch Ihren Besuch
unsere ostpreußischen Kultureinrichtungen.**

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2010

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

12.12.2009-07.03.2010	Kunstausstellung: Zwischen Himmel und Erde Ursula Reiprich • Ewa Czerwinska
20.03.-25.07.2010	Schloß Friedrichstein in Ostpreußen und die Grafen von Dönhoff (mit Begleitprogramm)
25.04.2010	16. Sammler- und Tauschtreffen - Postgeschichte und Philatelie
31.07.-17.10.2010	Vor 90 Jahren: Die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen am 11. Juli 1920
20./21.11.2010	15. Bunter Herbstmarkt

Kabinettausstellungen

Januar – März 2010	Franken in Preußen – Preußen in Franken
April – Juni 2010	Naturschutz- und Umweltschutz verbinden
Juli – Dezember 2010	Deutsch-russische Umweltkooperationsprojekte Zum 200. Todestag – Königin Luise in Ostpreußen

Ausstellungen in Ost- und Westpreußen

Dauerausstellungen in
Stuhm, Deutschordensschloß
Saalfeld, St. Johanneskirche
Pr. Holland, Schloß
Lyck, Wasserturm

Geschichte der Stadt Stuhm
Geschichte der Stadt Saalfeld
Geschichte der Stadt Pr. Holland
Lyck – die Hauptstadt Masurens

Ganzjährig

Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur
Ostpreußens im neuen Altvaterturm
auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen
Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag
Telefon 09141-8644-0
Telefax 09141-8644-14

Schloßstraße 9, 91792 Ellingen/Bay.
10 – 12 und 14 – 16 Uhr (Oktober – März)
10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)
www.kulturzentrum-ostpreussen.de
info@kulturzentrum-ostpreussen.de

- Änderungen vorbehalten -

Fremdes Zuhause

FLÜCHTLINGE UND VERTRIEBENE IN SCHLESWIG-HOLSTEIN
NACH 1945



A U S S T E L L U N G

Fremdes Zuhause

30. Mai 2009 – 26. Dezember 2010
Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum

Täglich 9-18 Uhr
Kassenschluss 17 Uhr

Winteröffnungszeiten
1. November – 28. März | Sonntags von 11-16 Uhr

Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum e.V.
Hamburger Landstraße 97 | 24113 Molfsee
Telefon 0431 - 659660



BÜCHERANGEBOTE

Hannelore Patzelt-Hennig
„Immer geht der Blick zurück“

In frühen Jahren im Krieg von ihrem Zuhause, aus einem Dorf an der Memel, vertrieben, bleibt Hanna Schaugat ihrer Heimat im Herzen ihr Leben lang verbunden. Wie Blinkfeuer lenken Worte, Vorkommnisse und andere Merkmale, die dem Land entstammen, aus dem sie kam, die Sinne auf sich. Ernstes, Bewegendes und Erfreuliches aus dem Leben der Hanna Schaugat spiegeln sich in den Geschichten dieses Bandes. - Vielen Menschen mit dem gleichen Schicksal dürfte die Autorin aus der Seele sprechen.

64 Seiten, Efalineinband, € 10,-
City-Druck + Verlag Hirschberger - Friedrichstr. 14/1, 89518 Heidenheim

Betty Römer-Götzemann:

1. „Rosen im Dezember“ - Erinnerungen einer Ostpreußen
2. „Lache und Griene en enem Sack“ - Mein kleines Welttheater
3. „Im Land von Kartoffel und Stippe“

Die Bücher sind erhältlich beim MuNE-Verlag, Südhang 5, Paderborn.

Kochbuch - Ostpreußen bitten zu Tisch

Das Kochbuch mit vielen Rezepten, eingebunden in nette Gedichte und Anmerkungen, kann bestellt werden bei:

**Friedel Ehlert, Im Brandenbaumer Feld 15, 23564 Lübeck
oder Telefon: 04 51 - 79 40 28**

Preis: 10.00 €, einschl. Porto und Verpackung.

Die Kreisgemeinschaft Elchniederung
in 04442 Zwenkau, Am Ring 9, Telefon 03 42 03 - 3 3 5 67, bietet an:

„Gedichte von Ostpreußen über ihre Heimat“,

eine Gedichtsammlung gestaltet und zusammengestellt von Fritz Neumann, Seckenburg. In Versen und gereimten Zeilen erzählen Heimatfreunde von ihrer grenzenlosen Heimatliebe, vom so typischen Humor in den Dörfern ihrer Heimat. Im Anhang befindet sich eine Sammlung von Rezepten zu originalen ostpreußischen Gerichten. Das Buch umfaßt 240 Seiten und kostete 14,- €.

Bildbände

Bildband „Inse“	150 Bilder	13,- €
Bildband „Kreuzingen und Gowarten“	105 Bilder	8,- €
Bildband „Karkeln“	105 Bilder	12,- €
Bildband „Kuckerneese und Skören“	350 Bilder	13,- €
Bildband „Seckenburg“	200 Bilder	16,- €



Gabriele Bastermeyer / Hans-Dieter Sudau
Der Kreis Elchniederung gestern und heute

450 Seiten. Mehr als 1000 Bilder. Preis Euro 19,50 + Porto
Aus dem Inhalt: Die Kirchspiele · Wasserwege der Memel-niederung · Aus Uromas Familienalbum · Mennoniten · Häuser und Höfe · Aus der Geschichte alter Güter · Schloß und Grafschaft Rautenburg · In der Heimat des Tilsiter Käses · Leben in den Dörfern am Kurischen Haff · Erinnerungen an die Schulzeit u.a. Sonderteil Forst einst und heute von Prof. Dr. Horst Kramer. Im Farbteil alte Ansichtskarten und Bilder aus allen Kirchspielen heute.

Zu beziehen bei der Kreisgemeinschaft Elchniederung
An Ring 9, 04442 Zwenkau

Unser Kirchspiel damals ...

Kraupischken/Breitenstein Dauerkalender

Format DIN A 4 – 12 Monatsblätter mit jeweils einer Abbildung.
Der Preis incl. Porto und Versand € 10,00

Zu beziehen bei Katharina Willemer, Hastedtstr. 2, 21614 Buxtehude. Mit der Bestellung bitte den entsprechenden Betrag überweisen auf das Konto der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit bei der Sparkasse Südholstein, Konto 279323, BLZ 230 510 30 unter Angabe des Stichwortes „Kalender“.

Zum 450jährigen Stadtjubiläum hat die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. den Bildband **TILSIT AUF ALTEN POSTKARTEN** herausgegeben. Format A 5 (Querformat), 128 Seiten mit 118 Abbildungen. Zum Selbstkostenpreis von 9.00 EUR. Bestellungen bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit. Dietrichstraße 2, 24143 Kiel, Postkarte genügt.

Klaus-Dieter Metschulat

Kraupischken – Breitenstein – Ujjanowo
ein Dorf im Inselstaat
Sommer 1944 – 2001
Eine kleine Dorfchronik



Klaus-Dieter Metschulat

Dorfchronik

"Kraupischken-Breitenstein-Ujjanowo"

Sommer 1944 – 2001

wieder lieferbar:

**mit ca. 90 Fotos – einst und heute –
zum großen Teil in Farbe**

€ 24,00 incl. Porto

Die Chronik kann bestellt werden bei:

Klaus-Dieter Metschulat,
Hildstraße 26, 41239 Mönchengladbach,
Telefon 0 21 66 / 34 00 29

Vorhandene Buchbestände bei der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.

**„Die Ordensstadt Ragnit - damals und heute“,
€ 14,- incl. Porto/Verpackung**

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an die „Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.“, Gasstraße 7, 24211 Preetz. Postkarte genügt. Lieferung erfolgt gegen Rechnung. Konto-Nr. 279 323, Sparkasse Südholstein, BLZ 230 510 30.

Noch lieferbar:

„Der Kreis Tilsit-Ragnit“ von Dr. Fritz Brix (langjähriger und letzter Landrat des Kreises). Sonderdruck mit Einzelbeiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe, Max Szameitat, Walter Broszeit u. Richard Brandt. Nachdruck von 1971, broschiert, 104 Seiten, € 9,- incl. Versandkosten

Anfragen und Bestellungen an: **Manfred Malien**, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon 0 43 42/8 65 80, Fax 0 4 42/8 75 84.

Unvergeßliche Ferien in Ostpreußen

Individuelle Reisen mit günstiger Ausarbeitung nach Ihren Wünschen mit Heimatortbesuchen für Familien, Vereine, Familienforscher etc.

Studienreisen mit attraktivem Programm für Ostpreußen und angrenzendes Baltikum;

Direktvermittlung durch uns: Visa + Passierscheine für Grenzschutzzonen, Anreise/Flüge; auch Abholung mit Kleinbus ab Haustür möglich; Hotelbuchungen. Kompetente deutschsprachige Betreuung mit Herz während Ihres gesamten Aufenthaltes, auf Wunsch auch tageweise. Ermäßigte Preise.

Rufen Sie oder schreiben Sie uns an - wir antworten umgehend:

info@nordostpreussen-und-baltikum-reisen.de

Tel. in Deutschland 0228 180895 18, Tel. in Königsberg 007 906 218 72.26

Detailinformationen finden Sie hier:

www.nordostpreussen-und-baltikum-reisen.de

Kirchspiel Altenkirch

- zu Seite 26 -

Die Preise (Wochenend-Preise von Freitag bis Montag früh) sind:

Einzelzimmer mit Etagen-Dusche und Frühstück: 35,00 Euro

Einzelzimmer mit Dusche und Frühstück 44,50 Euro

Doppelzimmer mit Etagen-Dusche und Frühstück 51,00 Euro

Doppelzimmer mit Dusche und Frühstück 63,00 Euro

Das Hotel bittet um eine möglichst schriftliche Vorreservierung 4 Wochen vorher.

Erlebnis- und Studienreisen mit Flug, Schiff, Bahn und Bus
Pommern - Schlesien - West- und Ostpreußen - Memelland

Direkte Zugverbindung Berlin - Königsberg - Berlin

**Wir organisieren Busreisen für Schul-, Orts-, Kirch- und
Kreisgemeinschaften nach Ihren Wünschen
ab 25 Pers. oder für Gruppen ab 10 Pers.
mit Flug, Schiff oder Bahn**

**Zu allen Reisen die günstigen RIT - Bahnhofskarten
von allen DB - Bahnhöfen zu ihrem Zustieg**

**Beginnen Sie rechtzeitig mit der Planung Ihrer Reise
für das kommende Jahr.**

über 38 Jahre Greif Reisen - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen

Rübezahlstr. 7 58455 Witten
Internet: www.greifreisen.de



A. Manthey GmbH

Tel. (02302) 2 40 44 Fax 2 50 50
E-Mail: manthey@greifreisen.de

Edeltraut Zenke

Was übrig blieb ... vom Kirchspiel Sandkirchen

eine Zusammenstellung von Zeitdokumenten und Fotos der Vor- und Nachkriegszeit
in 2 Bindungen A 4 **mit je** mind. 120 Seiten, zusammen **26,-**
zu bestellen, wie bisher auch das offizielle Kirchspielbuch und die große Kirchspielkarte,
bei E. Zenke, Breitheck 1 · 65599 Frickhofen · Tel. 0 64 36 - 13 63

Katharina Willemer

1555-2005:

450 Jahre Kirche

Kraupischken - Breitenstein-Uljanowo

Eine historische Denkschrift zur Kirchengeschichte,
eine Beschreibung der Handwerks- und Gewerbebetriebe
sowie lustige/traurige Geschichten und Anekdoten aus dem Kirchspiel.

Broschüre DIN A4 - 153 Seiten mit ca. 120 Abbildungen
(Fotos, Grafiken und Karten, davon 40 in Farbe).

Anzufordern ist die Broschüre bei

Katharina Willemer, Hastedtstraße 2, 21614 Buxtehude

Der Preis incl. Porto und Versand beträgt 29,00 und ist
— gleichzeitig mit der Bestellung — zu überweisen auf das Konto der
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit bei der Sparkasse Südholstein,
Kto-Nr. 279323, BLZ 230 510 30 unter Angabe des
Stichworts: „Festschrift Breitenstein/Namen des Bestellers“.

Jetzt 4 Wochen kostenlos testen!

(4 Ausgaben)

**Garantiert
ohne weitere
Aboverpflichtung**



Jede Woche schwarz auf weiß.

20 Große Preußen



Gleich unter: 040/41 40 08 42 oder per Fax 040/41 40 08 51 anfordern.
www.preussische-allgemeine.de - vertrieb@preussische-allgemeine.de

Als Dank für Ihr Interesse
schenken wir Ihnen diese einzigartige Sammlung
von Lebensgeschichten bedeutender Preußen.



Memel
KREIS
Tilsit - Ragnit
Tilsit

Memel Jahrbuch
für das Jahr 2010

Rund um die Memel
und das Kurische Haff

Hopdedekrug
KREIS LAUENBURG
Labiau
Pogegen

»Rund um die Memel
und das Kurische Haff«

Memel Jahrbuch

für 2010

Rund um die Memel
und das Kurische Haff

- früher und heute -

mit Berichten, Fotos und anderem aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, dem Memelland und von der Kurischen Nehrung, eben „rund um die Memel und das Kurische Haff“ - von früher und heute.

152 Seiten, € 8,50 zuzügl. Versandkosten

Restauflage:

Memeljahrbuch für 2009

Sonderpreis: € 6,- zuzüglich Versandkosten

Erhältlich bei
Manfred Malien

Rastorfer Straße 7 a, 24211 Preetz
Telefon 0 43 42/8 65 80 · Fax 0 43 42/8 75 84